Deutscher Bundestag

Stenographischer Bericht

42. Sitzung

Bonn, Freitag, den 2. Juni 1995

Inhalt:

<p>Wahl der Abgeordneten Leni Fischer (Unna) als ordentliches und des Abgeordneten Hans Peter Schmitz (Baesweiler) als stellvertretendes Mitglied in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates</p>	<p>3357 A</p>	<p>c) Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes (Drucksachen 13/698, 13/1558)</p>	
<p>Erweiterung der Tagesordnung</p>	<p>3357 B</p>	<p>d) Beschlußempfehlung und Bericht des Finanzausschusses zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung: Zwischenbericht der Bundesregierung über die Möglichkeit, die Kraftfahrzeugsteuer mit einem verkehrsrechtlich zulässigen Gesamtgewicht zwischen 12 t und 16 t im Zusammenhang mit der Einführung einer Autobahng Gebühr ab 1. Januar 1995 abzusenkten (Drucksachen 13/725 Nr. 58, 13/1558)</p>	
<p>Zusatztagesordnungspunkt 9:</p>		<p>e) Zweite und dritte Beratung des vom Bundesrat eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Senkung der Mineralölsteuer für erdgasbetriebene Fahrzeuge (Drucksachen 13/1071, 13/1558)</p>	
<p>a) Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. eingebrachten Entwurfs eines Jahressteuergesetzes 1996 (Drucksachen 13/901, 13/1558, 13/1600)</p>		<p>Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach) CDU/CSU</p>	<p>3358 D</p>
<p>b) Beschlußempfehlung und Bericht des Finanzausschusses</p> <p>zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung: Bericht über die Höhe des Existenzminimums von Kindern und Familien im Jahr 1996</p> <p>zu dem Antrag der Fraktion der SPD: Für einen gerechten, verfassungsgemäßen und unbürokratischen Familienleistungsausgleich</p> <p>zu dem Antrag der Abgeordneten Christine Scheel, Andrea Fischer (Berlin), weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Soziale und gerechte Einkommensteuerreform 1996 (Drucksachen 13/381, 13/16, 13/936, 13/1558)</p>		<p>Detlev von Larcher SPD</p> <p>Rainer Steenblock BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</p> <p>Carl-Ludwig Thiele F.D.P.</p> <p>Ingrid Matthäus-Maier SPD</p> <p>Dr. Barbara Hendricks SPD</p> <p>Joachim Poß SPD</p> <p>Jörg-Otto Spiller SPD</p> <p>Dr. Barbara Höll PDS</p> <p>Joachim Poß SPD</p> <p>Dr. Theodor Waigel, Bundesminister BMF</p> <p>Peter Dreßen SPD</p>	<p>3361 C</p> <p>3364 D</p> <p>3365 D, 3373 A</p> <p>3366 C, 3395 C</p> <p>3367 A</p> <p>3367 C, 3378 B, 3388 B</p> <p>3369 B</p> <p>3370 C, 3393 D</p> <p>3372 D</p> <p>3373 D</p> <p>3374 B</p>

Rudolf Scharping SPD	3380 C	Tagesordnungspunkt 12:	
Christine Scheel BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	3384 C	Antrag der Abgeordneten Susanne Kastner, Klaus Lennartz, weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD: Vorsorgender Gewässer- und Trinkwasserschutz in der Europäischen Union (Drucksache 13/324)	
Gisela Frick F.D.P.	3387 C		
Dr. Kurt Falthäuser CDU/CSU	3390 A	in Verbindung mit	
Claudia Nolte, Bundesministerin BMFSFJ	3390 B	Zusatztagesordnungspunkt 12:	
Lydia Westrich SPD	3391 C	Antrag der Abgeordneten Ulrike Höfken, Steffi Lemke und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Schutz der Gewässer und des Trinkwassers vor Pestizidbelastungen in der Europäischen Union (Drucksache 13/1544)	3415 A
Dr. Karl H. Fell CDU/CSU	3393 B		
Dr. Heiner Geißler CDU/CSU	3394 C		
Jörg-Otto Spiller SPD	3397 A		
Friedrich Merz CDU/CSU	3398 B		
Rolf Schwanitz SPD	3400 C, 3401 C		
Gerhard Schulz (Leipzig) CDU/CSU	3401 B		
Namentliche Abstimmungen	3401 D, 3402 B, 3410 C	Nächste Sitzung	3420 D
Ergebnisse	3402 C, 3405 C, 3412 A		
Zusatztagesordnungspunkt 10:		Anlage 1	
Zweite und dritte Beratung des vom Bundesrat eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur Änderung des Vermögensgesetzes (Drucksachen 13/202, 13/1593)		Liste der entschuldigten Abgeordneten	3421 * A
Dr. Uwe-Jens Heuer PDS (Erklärung nach § 31 GO)	3411 A	Anlage 2	
Zusatztagesordnungspunkt 13:		Verlangen der ehemaligen Tschechoslowakei auf Nichtigkeitserklärung des Münchener Abkommens von 1938	
Erste Beratung des von den Abgeordneten Dr. Jürgen Rochlitz, Gila Altmann (Aurich) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über die Einführung von Verkehrsbeschränkungen und Verkehrsverboten bei erhöhter Ozonkonzentration (Drucksache 13/1597)	3414 C	MdLANfr 33 – Drs 13/1498 – Annelie Buntenbach BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	
Zusatztagesordnungspunkt 14:		SchrAntw StM Bernd Schmidbauer BK	3421 * B
Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.: Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates gegen das Gesetz über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für das Haushaltsjahr 1995 (Haushaltsgesetz 1995) (Drucksache 13/1604)		Anlage 3	
Namentliche Abstimmung	3415 A	Amtliche Mitteilungen	3421 * D
Ergebnis	3415 C	Anlage 4	
Dr. Peter Struck SPD	3418 A	Zu Protokoll gegebene Reden zu Zusatztagesordnungspunkt 6 (Antrag: Verletzung internationaler Walfang-Vereinbarungen durch Norwegen)	
Joachim Hörster CDU/CSU	3418 C	<i>Steffi Lemke</i> BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	3422 * A
Joseph Fischer (Frankfurt) BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	3419 A	<i>Eva Bulling-Schröter</i> PDS	3423 * A
Dr. Winfried Pinger CDU/CSU	3419 C	Anlage 5	
Manfred Müller (Berlin) PDS	3419 C	Erklärungen nach § 31 GO zur Abstimmung über den Entwurf eines Jahressteuergesetzes 1996 (Drucksachen 13/901, 13/1558, 13/1600)	
Heinz Schemken CDU/CSU	3419 D	<i>Dankward Buwitt</i> CDU/CSU	3423 * C
Dr. Barbara Hendricks SPD	3420 A	<i>Dr. Karl H. Fell</i> CDU/CSU	3423 * D
		<i>Manfred Kolbe</i> CDU/CSU	3424 * B
		Anlage 6	
		Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten Roland Kohn (F.D.P.) zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Entwurf eines Jahressteuergesetzes 1996	3424 * D

Anlage 7

Zu Protokoll gegebene Reden zu Tagesordnungspunkt 12 (Antrag: Vorsorgender Gewässer- und Trinkwasserschutz in der Europäischen Union)

sowie zu Zusatztagesordnungspunkt 12 (Antrag: Schutz der Gewässer und des Trinkwassers vor Pestizidbelastungen in der Europäischen Union)

<i>Wilhelm Dietzel CDU/CSU</i>	3425* A
<i>Dr. Angelica Schwall-Düren SPD</i>	3426* A
<i>Dr. Bodo Teichmann SPD</i>	3427* C
<i>Birgit Homburger F.D.P.</i>	3428* C
<i>Ulrike Höfken BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN</i>	3429* C
<i>Rolf Köhne PDS</i>	3430* C
<i>Walter Hirche, Parl. Staatssekretär BMU</i>	3431* B

(A)

(C)

42. Sitzung

Bonn, Freitag, den 2. Juni 1995

Beginn: 9.00 Uhr

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Guten Morgen, liebe Kolleginnen und Kollegen. Die Sitzung ist eröffnet.

Ich komme zunächst zu den amtlichen Mitteilungen. Die Fraktion der CDU/CSU möchte bei zweien ihrer Mitglieder in der Parlamentarischen Versammlung des Europarates einen Tausch vornehmen. Die Kollegin Leni Fischer (Unna), die bisher stellvertretendes Mitglied ist, soll ordentliches Mitglied werden, und der Kollege Hans Peter Schmitz (Baesweiler), bisher ordentliches Mitglied, soll nunmehr stellvertretendes Mitglied werden.

(B) Sind Sie damit einverstanden? – Ich höre keinen Widerspruch. Damit sind die Kollegin **Leni Fischer** (Unna) als ordentliches Mitglied und der Kollege **Hans Peter Schmitz** (Baesweiler) als stellvertretendes Mitglied der Parlamentarischen Versammlung des Europarates gewählt.

Interfraktionell ist vereinbart worden, die verbundene Tagesordnung um die Ihnen in der Zusatzpunktliste vorliegenden Punkte zu erweitern:

11. Beratung des Antrags der Fraktion der SPD: **Kennzeichnung von gentechnisch hergestellten und veränderten Lebensmitteln** – Drucksache 13/1596 –

(In der 41. Sitzung am Donnerstag, 1. Juni 1995, bereits erledigt)

12. Beratung des Antrags der Abgeordneten Ulrike Höfken, Steffi Lemke, Dr. Jürgen Rochlitz und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: **Schutz der Gewässer und des Trinkwassers vor Pestizidbelastungen in der Europäischen Union** – Drucksache 13/1544 –

13. Weitere Überweisung im vereinfachten Verfahren (Ergänzung zu TOP 13)

Erste Beratung des von den Abgeordneten Dr. Jürgen Rochlitz, Gila Altmann (Aurich) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über die **Einführung von Verkehrsbeschränkungen und Verkehrsverboten bei erhöhter Ozonkonzentration** – Drucksache 13/1597 –

Ich möchte Sie vorsorglich darauf hinweisen, daß heute voraussichtlich auch noch über einen Antrag auf Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates gegen das Haushaltsgesetz 1995 abgestimmt werden muß.

Sind Sie mit den Ergänzungen der Tagesordnung einverstanden? – Das ist der Fall. Dann verfahren wir so.

Ich rufe die Zusatzpunkte 9 a bis e auf:

a) Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. eingebrachten Entwurfs eines **Jahressteuergesetzes 1996**

– Drucksache 13/901 –

(Erste Beratung 32. Sitzung)

aa) Erste Beschlußempfehlung und erster Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuß)

(D)

– Drucksache 13/1558 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Gisela Frick
Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)
Dr. Barbara Höll
Joachim Poß
Christine Scheel

bb) Bericht des Haushaltsausschusses (8. Ausschuß) gemäß § 96 der Geschäftsordnung

– Drucksache 13/1600 –

Berichterstattung:
Abgeordnete Karl Diller
Oswald Metzger
Adolf Roth (Gießen)
Dr. Wolfgang Weng (Gerlingen)

b) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Finanzausschusses (7. Ausschuß)

zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung

Bericht über die Höhe des Existenzminimums von Kindern und Familien vom Jahr 1996

zu dem Antrag der Fraktion der SPD

Für einen gerechten, verfassungsgemäßen und unbürokratischen Familienleistungsausgleich

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth

- (A) zu dem Antrag der Abgeordneten Christine Scheel, Andrea Fischer (Berlin), Irmingard Schewe-Gerigk, weiterer Abgeordneter und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
- Soziale und gerechte Einkommenssteuerreform 1996**
- Drucksachen 13/381, 13/16, 13/936, 13/1558 –
- Berichterstattung:
Abgeordnete Gisela Frick
Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)
Dr. Barbara Höll
Joachim Poß
Christine Scheel
- c) Zweite und dritte Beratung des von den Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur **Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes**
- Drucksache 13/698 –
- (Erste Beratung 27. Sitzung)
- Beschlußempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuß)
- Drucksache 13/1558 –
- Berichterstattung:
Abgeordnete Gisela Frick
Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)
Dr. Barbara Höll
Joachim Poß
Christine Scheel
- (B) d) Beratung der Beschlußempfehlung und des Berichts des Finanzausschusses (7. Ausschuß) zu der Unterrichtung durch die Bundesregierung
- Zwischenbericht der Bundesregierung über die Möglichkeit, die Kraftfahrzeugsteuer für Kraftfahrzeuge mit einem verkehrsrechtlich zulässigen Gesamtgewicht zwischen 12 t und 16 t im Zusammenhang mit der Einführung einer Autobahngebühr ab 1. Januar 1995 abzusenken**
- Drucksachen 13/725 Nr. 58, 13/1558 –
- Berichterstattung:
Abgeordnete Gisela Frick
Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)
Dr. Barbara Höll
Joachim Poß
Christine Scheel
- e) Zweite und dritte Beratung des vom Bundesrat eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur **Senkung der Mineralölsteuer für erdgasbetriebe Fahrzeuge**
- Drucksache 13/1071 –
- (Erste Beratung 35. Sitzung)
- Beschlußempfehlung und Bericht des Finanzausschusses (7. Ausschuß)
- Drucksache 13/1558 –
- Berichterstattung:
Abgeordnete Gisela Frick
Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)
Dr. Barbara Höll
Joachim Poß
Christine Scheel
- (C) Zum Jahressteuergesetz liegen zwei Änderungsanträge der Fraktion der SPD, zwei Änderungsanträge der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie je ein Entschließungsantrag der SPD und der PDS vor.
- Nach einer interfraktionellen Vereinbarung sind für die gemeinsame Aussprache drei Stunden vorgesehen. – Dazu sehe ich keinen Widerspruch; dann können wir so verfahren.
- Ich weise schon jetzt darauf hin, daß wir im Anschluß an die Aussprache drei namentliche Abstimmungen und zahlreiche weitere einfache Abstimmungen durchführen werden. Heute nachmittag findet eine weitere namentliche Abstimmung über den Antrag der Fraktionen von CDU/CSU und F.D.P. auf Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates gegen das Haushaltsgesetz 1995 statt, falls der Bundesrat in seiner heutigen Sitzung den Einspruch beschließt. In Ihren Schließfächern finden Sie dazu genügend Abstimmungskarten.
- Ich eröffne die Aussprache. Das Wort hat der Kollege Hansgeorg Hauser.
- (D) **Hansgeorg Hauser** (Rednitzhembach) (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich möchte zunächst in meiner Eigenschaft als Berichterstatter um die Korrektur eines Schreibfehlers bitten, und zwar soll in Art. 10 Nr. 2 zum Fördergebietsgesetz das Wort „unmittelbar“ durch „mittelbar“ ersetzt werden. Es handelt sich hier um einen Schreibfehler bei der Abfassung einer Formulierungshilfe. Dieser Schreibfehler muß korrigiert werden.
- (Joachim Poß [SPD]: Wenn das der einzige Fehler bleibt, geht es!)
- Das Rauschen im Blätterwald war groß. Das **Jahressteuergesetz**, das wir heute abschließend lesen, bot auch den entsprechenden Anlaß, zum einen mit seinem umfassenden und vielfältigen Inhalt, zum anderen wegen der langwierigen und intensiven, aber komprimierten Beratungszeit.
- Die treffendste Schlußfolgerung aller Zeitungen zogen meines Erachtens die „Stuttgarter Nachrichten“, die folgendermaßen kommentierten:
- Wenn den Sozialdemokraten nichts Schlauseres einfällt, sollten sie lieber ihre Niederlage eingestehen und den Gesetzentwurf der Koalition akzeptieren.
- (Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Zurufe von der SPD)

Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)

(A) Wir haben mit dem Jahressteuergesetz vier Aufgaben erfüllt: Erstens. Wir setzen die vom Verfassungsgericht geforderte Freistellung des **Existenzminimums eines Erwachsenen** von der Besteuerung fristgerecht und sachgerecht um.

Zweitens. Wir entlasten die Familien und stellen das **Existenzminimum eines Kindes** verfassungsgemäß von der Besteuerung frei.

Drittens. Wir setzen die steuerliche **Förderung der östlichen Bundesländer** in hohem Maße gezielt und stärker konzentriert fort.

Viertens. Wir vereinfachen eine Reihe von steuerlichen Vorschriften und Verfahren, um den Bürgern die Orientierung im **Steuerrecht** ein Stück zu erleichtern.

Das Ergebnis kann sich sehen lassen: Unsere Maßnahmen sind in der Sache ausgewogen und sauber verarbeitet, finanzierbar und bringen für die Steuerzahler eine spürbare Entlastung. Zum erstenmal seit einigen Jahren ist es uns wieder gelungen, die **Steuerschraube**, die aus bekannten Gründen um einige Umdrehungen angezogen war, wieder zurückzudrehen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

22,6 Milliarden DM **Steuerentlastung** in einer schwierigen Zeit, verbunden mit hoher Preisstabilität und Reduzierung der Verschuldung, sind ein Markenzeichen einer soliden Finanzpolitik.

(B) Natürlich ist es richtig, daß es eine Reihe von Veränderungen am ursprünglichen Entwurf gegeben hat. Es ist aber auch die Aufgabe eines Fachausschusses, einen Gesetzentwurf kritisch zu beraten und sich Sachverstand von außen anzuhören. Wir sind für Verbesserungen stets offen gewesen. Dies hat auch der Finanzminister immer wieder betont.

Daß die Anregungen von der SPD gekommen seien, ist schlichtweg ein Märchen. Von dieser Seite war nur unsachliche Kritik zu hören, ohne daß auch nur eine einzige brauchbare Alternative vorgelegt wurde.

(Zuruf von der CDU/CSU: Obstruktion!)

Die Ausrede dafür lautete immer wieder: Dies wird im Bundesrat geschehen.

(Zuruf von der SPD: Ich sage nur: Buckel!)

Es ist die Aufgabe dieses Parlaments, d. h. unsere Aufgabe, ein Gesetz zu verabschieden, das unseren Willen zum Ausdruck bringt, nicht aber, durch parteipolitisches Taktieren Blockadepolitik zu betreiben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Detlev von Larcher [SPD]: Sie machen doch gerade Parteipolitik!)

Das beste Beispiel für die Alternativlosigkeit der SPD bot die Diskussion um den **Steuertarif** im Bereich des Existenzminimums.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Das wagen Sie zu sagen?)

Nachdem wir ein verfassungskonformes und systemgerechtes Modell vorgelegt hatten, ließ die SPD noch eigene Varianten nach ihren Vorgaben berechnen. (C)

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Drei Vorschläge!)

– Hören Sie doch zu!

Ganz offensichtlich genierte man sich derartig, die Ergebnisse dieser Varianten vorzuzeigen, daß sofort der Parteiname von den Vorlagen entfernt werden mußte. Die Berechnungen zeigten, daß durch ein **Existenzminimum** in Höhe von 13 000 DM ein **Steuerausfall** von über 20 Milliarden DM entstünde.

(Zuruf von der CDU/CSU: Ja!)

Deckungsvorschläge? – Fehlanzeige.

(Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]: So sind sie halt!)

„Fromme politische Wünsche“ nennt dies Frau Heide Simonis – eine beachtliche, aber leider nicht sehr neue Erkenntnis. Sie hat absolut recht, wenn sie an ihre Partei appelliert, man solle doch aufhören, den Leuten zuviel zu versprechen. Dies ist in der „Süddeutschen Zeitung“ vom 24. Mai nachzulesen.

Auch ihr südlicher Nachbar, Herr Schröder, scheint einsichtsfähig zu sein und sich von starren Dogmen und ideologischen Verblendungen abzuwenden. Die SPD-Bundestagsfraktion sollte den niedersächsischen Ministerpräsidenten mit seiner Warnung – ich zitiere – „vor immer neuen unfinanzierbaren Wohltaten“ ernst nehmen.

Beim **Familienleistungsausgleich** ergibt sich das gleiche Bild. Auf der einen Seite stehen unsere Vorschläge mit realen Verbesserungen für die Familien in Höhe von über 6 Milliarden DM, eine Steigerung gegenüber der heutigen Situation von über 15%. Auf der anderen Seite steht der verfassungswidrige Vorschlag der SPD eines einheitlichen **Kindergeldes** von 250 DM pro Kind. Das ist absolut nicht finanzierbar. Höchstens 200 DM sind verkraftbar, meint Frau Simonis. (D)

(Joachim Poß [SPD]: Er hat den Nebelwerfer mitgebracht!)

– Hören Sie doch zu, was Frau Simonis sagt.

Wir haben uns verrechnet, sagt sie,

(Joachim Poß [SPD]: Das Problem ist, sie hat nicht gerechnet!)

und sollten das auch zugeben. Deutlicher, meine Damen und Herren, läßt sich die Pleite der SPD nicht beschreiben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Lachen bei der SPD)

Es gibt aber noch einen dritten Rechenkünstler in der Troika, der, so das „Handelsblatt“, das muntere Durcheinander von Länderfürsten und Bundestagsfraktion belegt: Öko-Spezialist Lafontaine. Er hat erkannt, daß Gegenfinanzierungsvorschläge, wie sie die Bareis-Kommission einbrachte, politisch nicht durchsetzbar sind, daß aber für die eigenen Vor-

Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)

- (A) schlage einfach das Geld fehlt. Mit einem Taschenspielertrick versucht er, aus der finanzpolitischen Sackgasse herauszukommen. „Ich bestehe auf einer ökologischen Komponente“, betont er. Und weiter: „Wir geben ein Preissignal als Einstieg in die ökologische Steuerreform“, so in der „Neuen Rhein-Zeitung“ zu lesen.

Meine Damen und Herren, wenn die **SPD** Signale gibt, dann sind sie meistens rot. Das heißt für die Bürger höchste Alarmstufe: Vorsicht, **Steuererhöhung**. Ob die **Mineralölsteuer** steigt oder eine neue **Öko-Steuer** gebastelt wird, das Ergebnis bleibt dasselbe.

(Joachim Poß [SPD]: Wenn die Bürger an Ihre Steuerpolitik denken, sehen sie schon lange schwarz!)

Statt die Bürger zu entlasten, wie wir von der Koalition dies tun, sollen milliardenschwere neue Lasten auf die Steuerzahler abgeladen werden, um finanzpolitische Wunschträume zu finanzieren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Lafontaines Horrorzahlen werden aber spielend übertrumpft durch seine Wunschpartner, denen er offensichtlich nicht mehr ganz folgen kann. Die **GRÜNEN** haben mit ihrem 40-Milliarden-Mark-Konzept alle Unklarheiten beseitigt und mit aller Deutlichkeit offengelegt, wie eine „ökologische Komponente“ aussehen wird: in erster Linie eine deutliche Mineralölsteuererhöhung mit dem Ziel von **5 DM je Liter Benzin**. Jeder, der auf sein Auto für die Fahrt zur Arbeit angewiesen ist, würde auf brutalste Art und Weise abkassiert und bestraft.

(Zuruf von der CDU/CSU: Jawohl, so ist es!)

Die Automobilfirmen in Deutschland könnten bei solchen Plänen schon heute die Massenentlassungen vorbereiten.

Es wirkt schon wie ein Hohn, von Scharping zu lesen, daß – ich zitiere – „in einem rot-grünen Bündnis die Erhöhung der Steuer- und Abgabenlast für die SPD nicht in Frage komme“. Die **GRÜNEN** wollten einen gefräßigen Staat –

(Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Theo als Finanzminister! – Gegenruf des Bundesministers Dr. Theodor Waigel: Besser als Joschka!)

– stimmt das, Herr Fischer? –, der immer neue Steuern einnehme, um immer mehr Geld umzuverteilen. „Das wird es mit uns nicht geben“, sagt Scharping. Kein Wunder, daß die Presse von „Verwirrung in der SPD-Steuerpolitik“ spricht.

Der SPD-Vorsitzende scheint aber nicht nur Schwierigkeiten beim Auseinanderhalten von Brutto und Netto zu haben. Auch Wort und Tat fallen bei ihm immer mehr auseinander.

(Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wenn's das bei Waigel nur wäre!)

Bei Verbandstagen und in Wirtschaftskreisen nährt er die Hoffnung, daß man über die Abschaffung der Gewerbekapitalsteuer in einer Gesamtreform reden könne. Durch die Blockadepolitik der SPD wird aber gerade diese Abschaffung verhindert. Wir brauchen jetzt eine **Gewerbesteuerreform** und nicht erst in drei Jahren!

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Herr Scharping, Sie haben dieser Koalition angedroht, daß Sie bei diesem Jahressteuergesetz Ihre Macht demonstrieren werden und diese Regierung in die Knie zwingen werden. Daß Sie diese Machtprobe verlieren, hätten Sie sich von vornherein denken können. Mit Ihrem Verhalten bei der Gewerbesteuerreform zwingen Sie ganz andere in die Knie, nämlich die vielen jungen **Betriebe in den neuen Bundesländern**, die durch die **Einführung der Gewerbekapitalsteuer** zum 1. Januar 1996 Schaden nehmen.

(Zuruf von der CDU/CSU: Sehr richtig!)

Sie bestrafen die Investitionsbereitschaft vieler Unternehmer und gefährden damit zahlreiche Arbeitsplätze.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Es ist doch wirklich grotesk, daß wir durch Darlehensförderung die Betriebe unterstützen und mit der anderen Hand wegen des Dauerschuldeffekts Gewerbekapitalsteuer kassieren.

(Detlev von Larcher [SPD]: Nur komisch, daß die Betriebe Ihre Vorhaben kritisieren!)

Die SPD läßt historische Schuld auf sich, wenn sich mit der Einführung der Gewerbekapitalsteuer die Ansiedelungsbedingungen in den neuen Bundesländern weiter verschlechtern.

(Zuruf von der SPD: Tiefer hängen!)

Die Fortsetzung der **Unternehmensteuerreform** bleibt auf der Tagesordnung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Dann kann die SPD zeigen, wie ernst sie es meint oder ob sie sich nur hinter dem hohlen Gerede ihres Vorsitzenden versteckt. Im Standortsicherungsgesetz wurde die Senkung der Steuersätze von der SPD glatt abgelehnt.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Das ist unwar! Wir haben doch zugestimmt! Was erzählt der denn?)

Heute begründet Scharping sein Plädoyer für niedrigere Unternehmensteuern laut „Handelsblatt“ vom 30. Mai 1995 mit – ich zitiere – „den zu hohen nominalen Steuersätzen, die für die Investoren aus dem Ausland ein psychologischer Nachteil seien“. Für die bereits ansässigen Unternehmen, Herr Scharping, sind diese hohen Steuersätze schon heute Realität

Hansgeorg Hauser (Rednitzhembach)

- (A) und eine der Hauptursachen für den fortschreitenden Arbeitsplatzabbau.

(Ludwig Eich [SPD]: Deshalb wollen Sie auch die Abschreibung verschlechtern!)

Die SPD scheint aber wild entschlossen zu sein, ihre wirtschaftsfeindliche Politik fortsetzen zu wollen. Der Katalog von **Forderungen aus dem Bundesrat** würde neue **Milliardenlasten für die Wirtschaft** bedeuten.

(Joachim Poß [SPD]: Das ist ja wirklich Wirtshausstandard! – Detlev von Larcher [SPD]: Stammtisch!)

Aber auch die **Landwirtschaft** sollte bluten, als wenn es den Bauern, nicht nur wegen der Währungsschwankungen, nicht schon schlecht genug ginge. Mit einem steuerpolitischen Kahlschlag zu Lasten der Bauern soll die Schiefelage des SPD-Finanzierungskonzepts beseitigt werden. Während wir eine Aufstockung der Freibeträge für weichende Erben und andere Verbesserungen der Hofnachfolge vorsehen, lehnt die SPD solche notwendigen Regelungen ab.

Obwohl die Unternehmensteuerreform abgekoppelt werden mußte, sind im Gesetz eine Reihe von Maßnahmen zur Erleichterung der Übertragung von Betrieben an die nächste Generation enthalten. Gerade in einer Zeit, in der viele kleine und mittlere Betriebe vererbt werden, muß der Staat eine solche Generationenbrücke bauen; denn wie bei der Gewerbesteuer darf nicht übersehen werden, daß die **Erbschaft- bzw. Schenkungsteuer** ebenfalls aus dem laufenden Gewinn bzw. aus der Substanz bezahlt werden muß. Wir kennen viele Beispiele, wo dann Teile der Betriebe verkauft werden müssen

- (B)

(Zuruf von der CDU/CSU: Ja!)

oder der ganze Betrieb verkauft werden muß, weil diese Steuern nicht bezahlt werden können.

(Beifall des Abg. Bartholomäus Kalb [CDU/CSU] – Ludwig Eich [SPD]: Klientelpolitik machen Sie!)

– Das hat nichts mit Klientelpolitik zu tun. Wir treten für die kleinen und mittleren Betriebe ein. Das, so denke ich, sollten auch Sie tun.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Das Jahressteuergesetz wird heute im Bundestag verabschiedet. Wenn der Bundesrat sich seiner Verantwortung bewußt ist, wird er dafür sorgen, daß die Entlastungen und Verbesserungen für Familien und Steuerzahler rechtzeitig in die Tat umgesetzt werden können. Wir brauchen diese frühzeitige Verabschiedung, um alle Beteiligten mit den entsprechenden Unterlagen, Gesetzen und Tabellen versorgen zu können. Allerdings ist zu befürchten, daß bei manchen der Blick durch die SPD-Parteirolle etwas getrübt ist.

(Joachim Poß [SPD]: Herr Hauser macht's heute mit dem Holzhammer!)

– Lieber Herr Poß, dadurch kann leider sehr schnell die Voraussage des „Handelsblatts“ zur Wirklichkeit werden: „Wenn kein Wunder geschieht, wird der Steuerzahler das Nachsehen haben“. Soweit sollten wir es nicht kommen lassen. Ich bitte Sie deshalb, diesem Gesetz zuzustimmen. (C)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Als nächster spricht der Kollege Detlev von Larcher.

Detlev von Larcher (SPD): Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Es ist klar, daß Herr Hauser viel über die SPD redet – wie immer mit Halbwahrheiten und Unterstellungen.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach] [CDU/CSU]: Alles belegbar!)

Denn würde er bei der Diskussion des Gesetzentwurfs gründlich vorgehen, müßte er zugeben, daß sich die SPD in weiten Teilen durchgesetzt hat.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Lachen bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Das hätte aber einige Vorschläge vorausgesetzt!)

Vom **Koalitionsentwurf** für ein Jahressteuergesetz 1996 ist nach den Beratungen im Finanzausschuß kaum mehr als die Überschrift übriggeblieben.

(Dr. Peter Struck [SPD]: So ist das!)

Es ist uns gelungen, die Regierungskoalition nach der Vorlage ihres unmöglichen Gesetzentwurfs auf einen Weg zu zwingen, der sie in die Nähe unserer zentralen Forderungen geführt hat. (D)

(Hans-Peter Repnik [CDU/CSU]: Dann stimmen Sie zu, oder?)

– Warten Sie doch ab! Ich bin doch erst am Anfang, Herr Kollege.

Der ursprüngliche Gesetzentwurf wurde auseinandergenommen wie ein alter Schraubendampfer. Zu dieser Verschrottung haben die Experten in der dreitägigen Anhörung kräftig beigetragen. Besonders der **Tarifvorschlag**, den uns Finanzminister Waigel als Quadratur des Kreises andrehen wollte, wurde förmlich in der Luft zerrissen. Für die Bürgerinnen und Bürger unseres Landes ist es gut, daß die grobe Ungerechtigkeit nicht durchgesetzt werden konnte,

(Beifall bei der SPD)

eine teure und überflüssige Steuersenkung für Spitzenverdiener vorzunehmen.

(Zustimmung des Abg. Joachim Poß [SPD])

Herr Waigel ist mit seinen Vorschlägen total gescheitert: erst der Buckeltarif, den er gar nicht erst einbringen konnte, dann sein zweiter Versuch, auch der kläglich gescheitert. Seine Fraktionskollegen im Finanzausschuß mußten Ersatzvornahme leisten und einen dritten Tarif einbringen. Ich höre noch Staats-

Detlev von Larcher

- (A) sekretär Falthäuser, wie er trotzig sagte: „Die Regierung hat einen Tarifvorschlag gemacht, dabei bleibt es. Die Regierung hat keinen Grund, einen neuen Vorschlag zu machen.“

(Zuruf von der SPD: Hört! Hört!)

Der trotzig Bub weigerte sich, seine Hausaufgaben zu machen. Er überließ die Arbeit seinen Kollegen aus der Bundestagsfraktion, denen er dann allerdings doch hilfreich zur Seite stand.

Herr Waigel, Ihre Verantwortung für den Schrottentwurf wird nicht dadurch kleiner, daß Sie Ihren Staatssekretär gewechselt haben.

(Beifall bei der SPD)

Es hätte die Beratungen im Finanzausschuß sicherlich leichter gemacht, wenn die Bundesregierung gar keinen Entwurf vorgelegt hätte als einen solchen. Es ist gut, daß es mit Herrn Falthäuser wenigstens einen Bayern gibt, der so viel von Finanzen versteht, daß er zumindest für Reparaturarbeiten halbwegs geeignet erscheint.

(Heiterkeit und Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS)

Mit dem heute zur Beschlußfassung vorliegenden dritten Tarif zur **Steuerfreistellung des Existenzminimums** wird die Steuerentlastung auf die kleinen und mittleren Einkommen konzentriert – eine der zentralen Forderungen der SPD.

(B)

(Zustimmung bei Abgeordneten der SPD)

Im übrigen, Herr Hauser, wissen Sie ganz genau, daß Sie mit Ihrer Mehrheit im Ausschuß unseren Antrag, für das Existenzminimum 13 000/26 000 DM steuerfrei zu stellen, abgelehnt haben. Für diesen Fall hatten wir eine Reihe von Gegenfinanzierungsvorschlägen. Das haben Sie hier wohlweislich verschwiegen.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach]
[CDU/CSU]: Keinen einzigen haben Sie gemacht!)

– Wir haben viele eingebracht. Die Gesamtsumme betrug 14 Milliarden DM. Wir hätten für den Fall, daß Sie unseren Vorschlag akzeptiert hätten, daraus leicht 4,5 bis 5 Milliarden DM heranziehen können.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach]
[CDU/CSU]: Welchen Ausschuß meinen Sie jetzt?)

Soviel braucht man nach den Berechnungen des BMF.

Auch steuersystematisch hat die SPD einen Erfolg errungen. Das Existenzminimum wird als **Grundfreibetrag** in den Steuertarif eingebaut. Die Waigelsche Grundentlastung hat die parlamentarische Beratung nicht überstanden.

(Beifall bei der SPD)

Wann je hat sich ein Finanzminister so blamiert wie Theo Waigel? (C)

(Dr. Peter Struck [SPD]: Ja, das stimmt! Das ist bitter! – Weiterer Zuruf von der SPD: Andere wären zurückgetreten!)

Dann das Gewürge um die längst fällige **Entlastung der Familien**: Das noch geltende Recht mit Freibetrag, Kindergeld und Kindergeldzuschlag wurde von Ihnen lange Zeit für sakrosankt erklärt, obwohl jeder wußte, was Staatssekretär Falthäuser in der vorletzten Sitzung des Finanzausschusses klar aussprach: „Ein abstruses System.“

(Zuruf von der SPD: Aha!)

Das ist eine sehr späte Erkenntnis des Staatssekretärs. Ich möchte nur wissen, was die Erkenntnisfähigkeit des Herrn Professors so lange getrübt hat. Könnte es sein, daß es die reine Ideologie war?

Dann kam es: 200 DM für jedes Kind, wahlweise aber doch ein Freibetrag. Erst ganz allmählich dämmerte es Ihnen in der Koalition, daß Sie einen solchen Gesetzesbeschluß nicht überleben würden. In der Anhörung vertraten Sie noch vehement gegen alle Experten Ihre Meinung, das sei verfassungsgemäß. Aber dann fing es an, in der Fraktion der CDU/CSU zu gären. Was habe ich mit eigenen Ohren von einem Ihrer Familienpolitiker gehört? Er erklärte Jugendlichen den Parlamentarismus mit folgenden Worten: „Ich bin doch froh, daß die Sozis ein so hohes Kindergeld fordern, dann habe ich es in meiner Fraktion leichter, meine geringere Forderung zu vertreten.“ (D)

(Zuruf von der CDU/CSU: Wer war das denn? – Dr. Peter Struck [SPD]: Ja, wer war das?)

– Sie können herumfragen, wer das war.

(Eduard Oswald [CDU/CSU]: Das ist ein unglaubliches Niveau!)

– Auf Ihrer Seite ist das ein unglaubliches Niveau.

Der heute zur Abstimmung stehende Familienleistungsausgleich bedeutet bereits für rund 95 % der Kinder ein **einheitliches Kindergeld** und liegt damit fast bei der Zielsetzung der SPD eines einheitlichen und gerechten Kindergeldes für alle Kinder – ein Erfolg der SPD, errungen gegen den langanhaltenden Widerstand des Finanzministers und der Koalitionsfraktionen.

(Beifall bei der SPD)

Ihr Vorhaben, die **Gewerbekapitalsteuer** abzuschaffen und die **Gewerbeertragsteuer** zu senken

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach]
[CDU/CSU]: Absolut richtig!)

und das durch die **Begrenzung der Abschreibungsmöglichkeiten** zu finanzieren, ist zur Zeit ebenfalls an unserem Widerstand kläglich gescheitert.

Detlev von Larcher

- (A) Sie hätten damit Investitionen behindert, Herr Hauser, und den Gemeinden ihr eigenständiges Finanzierungsinstrument genommen, ohne ihnen in jedem Einzelfall den vollständigen Ersatz garantieren zu können. Auch das haben wir verhindert.

Es bleibt bei unserer Aussage: Über Änderungen der Gewerbesteuer kann nur im Rahmen einer **Gesamtreform der kommunalen Finanzen** nach gründlicher Vorarbeit und im Einvernehmen mit Städten und Gemeinden sowie der Wirtschaft mit uns gesprochen werden.

(Beifall bei der SPD – Zuruf von der F.D.P.:
Das haben Sie doch verhindert!)

Ich stelle fest: Die entscheidenden Inhalte des Gesetzentwurfs sind weitestgehend neu gefaßt. Unser Erfolg ist unübersehbar.

(Beifall bei der SPD – Lachen bei der CDU/
CSU – Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Überhaupt nicht ersichtlich!)

Die Umstände und die Hektik, in der die Beratungen in den Ausschüssen stattfanden, haben mit einem ordentlichen Gesetzgebungsverfahren nichts zu tun.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach]
[CDU/CSU]: Wir haben noch nie so lange beraten wie über dieses Gesetz!)

Wir haben in der vergangenen Legislaturperiode schon viel erlebt. Aber was den Mitarbeitern im Ministerium, im Ausschußsekretariat und den Fraktionsmitarbeitern durch den von der Koalition durchgesetzten Zeitplan diesmal zugemutet wurde,

(B)

(Zuruf von der SPD: Den Abgeordneten auch!)

übersteigt alles Bisherige. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sind wir zu großem Dank verpflichtet. Aber unser Dank macht ihre unzumutbare Belastung nicht besser.

Welches Verständnis von Parlamentarismus äußert sich in dem Schweinsgalopp, in dem wir durch Berge von Umdrucken und Tischvorlagen gehetzt wurden?

(Dr. Peter Struck [SPD]: Genau!)

Die mitberatenden Ausschüsse hatten keine Gelegenheit zu einer ordentlichen Beratung. Die von Ihnen durchgesetzte Verkürzung des Verfahrens führte dazu, daß wir keine Stellungnahmen des Bundesrates vorliegen hatten.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Eine Beleidigung des Bundesrates!)

Außerdem kann keiner die Hand dafür ins Feuer legen – wir haben es gerade schon erlebt –, daß im vorliegenden Gesetz keine Fehler enthalten sind.

Sie, meine Damen und Herren von der Koalition, haben eine ordnungsgemäße Beratung verhindert – und das bei einem Gesetz von solcher Bedeutung.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach]
[CDU/CSU]: Ist doch völlig falsch!)

Einem Handwerker würde seine Berufsehre eine solche Arbeitsweise verbieten. (C)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Sie, meine Damen und Herren in den Koalitionsfraktionen, haben sich zwar auf den Weg gemacht – gezwungenermaßen, nicht freiwillig –, aber Sie sind auf halbem Wege stehengeblieben. Ihr Betrag von 12 000 DM reicht nicht aus, um das vom Bundesverfassungsgericht gebotene **Existenzminimum** steuerfrei zu stellen. Sie haben die Wohnkosten zu niedrig angesetzt und entgegen den **Auflagen des Bundesverfassungsgerichts** keinen Mehrbedarfszuschlag wegen Erwerbstätigkeit vorgesehen.

Verfassungsrechtlich muß es einen Grundfreibetrag von 13 000 DM für Alleinstehende und 26 000 DM für Verheiratete geben. Dabei bleiben wir, weil wir eine verfassungsfeste Lösung wollen und weil wir wollen, daß verheiratete Normalverdiener 500 DM mehr verfügbares Einkommen behalten. Sie brauchen das für eine angemessene Lebensführung. Außerdem würden dadurch zusätzlich mehrere hunderttausend Arbeitnehmer nichts mehr mit dem Finanzamt zu tun haben. Das gebietet die **soziale Gerechtigkeit**.

Sie werden heute für Ihre 12 000 DM vermutlich eine Mehrheit bekommen. Durchkommen werden Sie damit nicht.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS) (D)

Auf halbem Wege bleiben Sie auch beim Familienleistungsausgleich stehen. Herr Bundeskanzler, Sie haben immer von der hohen Bedeutung der Familien und von Ihrer ach so tollen Politik für Familien geredet. Aber Sie haben ihnen jahrzehntelang die Freistellung des Existenzminimums verfassungswidrig verweigert. Sie sollten sich schämen.

(Beifall bei der SPD)

Jetzt weigern Sie sich, ein **Kindergeld** von 250 DM für jedes Kind zu geben. Für uns bleibt genau das das Ziel. Ab dem vierten Kind muß es 350 DM geben.

Wegen der Klientelpolitik des an Schwindsucht leidenden Koalitionspartners wollen Sie einem kleinen Teil von Spitzenverdienern über den **Freibetrag** 77 DM mehr für ihre Kinder zukommen lassen.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Jeden Monat!)

Die 5 %, denen das zugute kommt, sind wohl diejenigen, die Ihrem Koalitionspartner bei Wahlen über die Fünfprozenthürde helfen sollen.

Ihr bürokratisches Nebeneinander von Kinderfreibetrag und Kindergeld muß fallen. Für uns Sozialdemokraten ist jedes Kind gleich viel wert.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS)

Detlev von Larcher

- (A) Herr Waigel, hören Sie auf, als guter Onkel aufzutreten, der seinen Lieben ein Geschenk im Wert von 22 Milliarden DM macht. Sie tun das nicht freiwillig. Das Verfassungsgericht hat Sie dazu gezwungen.

(Dr. Peter Struck [SPD]: Außerdem ist es nicht sein Geld!)

Daß das so ist, beweist die Tatsache, daß Sie den letztmöglichen Termin für dieses Gesetz gewählt haben.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Aber er tut es!)

Aber da gab es ja noch eine ganz große Ankündigung von Ihnen. **Steuervereinfachungen** haben Sie versprochen. Dazu haben Sie keinen Mut. Eine große Chance, die sich jetzt bot, haben Sie verspielt. Wozu die drei Anhörungen zu dem Thema in der letzten Legislaturperiode, wozu die Einsetzung der Bareis-Kommission mit dem Auftrag, dazu Vorschläge zu machen? Alles Theaterdonner! Sie spitzen den Mund, aber pfeifen nicht. Das, was Sie in diesem Gesetz „Steuervereinfachung“ nennen, verdient den Namen nicht. Kurzveranlagung und die Möglichkeit – die das Gesetz vorsieht –, eine Steuererklärung für zwei Jahre abzugeben, zeigen doch nur, wie kompliziert unser Steuerrecht geworden ist. Sie doktern an Symptomen herum; die Ursachen für diese Kompliziertheit beseitigen Sie nicht.

An ungerechtfertigten **Steuervergünstigungen** halten Sie fest, obwohl die Länder im Finanzausschuß des Bundesrates einen umfangreichen Katalog zum Abbau von Subventionen mit einem Gesamtvolumen von rund 14 Milliarden DM vorgelegt haben.

- (B) Aber statt das aufzugreifen, haben Sie die Chance für ein propagandistisches Manöver gegen die SPD gewittert. Das ist alles andere als Kraftpolitik; Sie taktieren, aber Sie machen keine Politik. Sie sind zu einer kraftvollen Politik auch nicht in der Lage.

(Beifall bei der SPD)

Die heutige **Förderung des Wohneigentums** ist wohnungspolitisch ineffizient und sozial ungerecht. Deshalb hat der Deutsche Bundestag schon 1991 in einem Entschließungsantrag gefordert, möglichst bald ein neues, besseres Förderkonzept zu entwickeln und umzusetzen. Seit Jahren liegen konkrete Modelle einer einkommensunabhängigen steuerlichen Förderung des Wohneigentums auf dem Tisch. Wissenschaft, Verbände und Wohnungspolitiker aller Fraktionen fordern das. Aber Sie waren nicht in der Lage, für dieses Gesetz einen Vorschlag zu machen, weil Sie in der Koalition zerstritten sind. Offenbar geht es Ihnen auch dabei mehr um Klientelpolitik als um die bitter notwendige Entlastung auf dem Wohnungsmarkt. Wir fordern Sie auf, endlich einen Entwurf vorzulegen, der den Wohnungsbau gerecht, progressionsunabhängig und familienfreundlich steuerlich fördert.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS)

Und nun erlauben Sie mir noch ein Wort zu einer besonderen Absurdität Ihres **Gesetzgebungsverfahrens**: Während wir uns hier mit einem Gesetz beschäftigen, das mit dem ursprünglichen Entwurf fast

nichts mehr gemein hat, muß sich zeitgleich der Bundesrat mit dem ursprünglichen Gesetzentwurf befassen. Die Bundesregierung beschäftigt den Bundesrat mit einem Gesetzestext, hinter dem niemand mehr steht. Welch ein Irrsinn!

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wollen Sie wirklich, daß wir aus formalen Gründen den Regierungsentwurf, wie es die Verfassung vorsieht, hierher in den Bundestag bekommen, an die Ausschüsse zur Beratung überweisen und alle Beratungen wiederholen? Ziehen Sie ihren Regierungsentwurf zurück! Sie machen sonst sich und den Parlamentarismus lächerlich.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS)

Ich komme zum Schluß und fasse zusammen: Der hier vorliegende Entwurf des Jahressteuergesetzes 1996 erfüllt nicht die von der Bundesregierung selbst formulierten Ansprüche.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Doch!)

Er enttäuscht die von den Bürgerinnen und Bürgern und der Fachöffentlichkeit in das Gesetz gesetzten Erwartungen. Die vom Bundesverfassungsgericht schon vor Jahren angemahnte Steuerfreistellung des Existenzminimums und die Entlastung für die Familien mit Kindern fallen zu gering aus. Die angekündigte Vereinfachung des Steuerrechts findet nicht statt. Der Entwurf führt im Gegenteil zu weiteren Komplizierungen, zu größerer Unübersichtlichkeit. Er führt nicht zum Abbau von ungerechtfertigten Steuervergünstigungen und steuerlichen Sonderregelungen.

Dieser Gesetzentwurf kann so unsere Zustimmung nicht finden.

(Anhaltender Beifall bei der SPD – Beifall bei Abgeordneten der PDS – Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Das ist schade!)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Das Wort hat jetzt der Abgeordnete Rainer Steenblock.

Rainer Steenblock (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich möchte an dieser Stelle, nachdem schon eine ganze Menge zu den sozialen Aspekten der Steuerreform gesagt worden ist, einen Punkt herausgreifen, der uns sehr wichtig ist, nämlich daß wir mit diesem Jahressteuergesetz durchaus die Möglichkeit haben, **ökologische Akzente** zu setzen. Ein ökologisch ganz wichtiger Teil, der in diesem Rahmen von uns zu behandeln ist, ist, daß wir endlich die Kilometerpauschale in eine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale umwandeln. Einen diesbezüglichen Antrag legen wir Ihnen heute zur namentlichen Abstimmung vor, weil wir glauben, daß das ein ganz zentraler Schritt ist.

Rainer Steenblock

(A) Wir wissen, daß wir als grüne Fraktion hier nicht allein stehen. Ich möchte Ihnen einmal zitieren, was ein ganz wichtiger Politiker dieser Republik dazu vor kurzem gesagt hat:

Es gibt keinen vernünftigen Grund, mit der Einführung einer verkehrsmittelunabhängigen Entfernungspauschale weiter zu warten. Der schnellstmögliche Einstieg sollte über das Jahressteuergesetz 1996 erfolgen.

Hier wäre eigentlich der Beifall der F.D.P.-Fraktion zu erwarten gewesen, denn dies hat Ihr Generalsekretär, Guido Westerwelle, am 24. Mai 1995 gesagt.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Guter Mann!)

Er weiß genau, welche Richtung an dieser Stelle eingeschlagen werden soll. Ich hoffe, daß Sie den Worten Ihres Generalsekretärs bei der heutigen namentlichen Abstimmung über diese Frage folgen werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Liebe Kolleginnen und Kollegen von der F.D.P., ich weiß, daß Sie zur Zeit andere Probleme zu lösen haben. Deshalb haben wir Ihnen die Arbeit abgenommen, dies inhaltlich auszuformulieren. Wir hoffen aber, daß Sie heute den Worten Ihres Generalsekretärs Taten folgen lassen.

Um Ihnen dies noch einfacher zu machen, zitiere ich weiter aus seiner Presseerklärung:

Unser Verkehrssystem insgesamt wird leistungsfähiger, wenn die Benutzung von öffentlichen Verkehrsmitteln, Fahrrad oder eigenen Füßen belohnt wird; die Umwelt wird entlastet. Der Entlastungseffekt ist dann am größten, wenn die Umwandlung der Kilometerpauschale in eine Entfernungspauschale haushaltsneutral finanziert wird.

(B)

Genau das wollen wir mit unserem Antrag bewirken. Wir wollen vier Ziele erreichen:

Erstens – das ist für uns der wichtigste Punkt – müssen wir an einer zentralen Stelle des Steuersystems endlich mit der völlig ungerechtfertigten und für unsere Umwelt so verhängnisvollen einseitigen **Bevorzugung des Autoverkehrs** Schluß machen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Zweitens wollen wir endlich eine **verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale**, weil dies zu einer erheblichen Verwaltungsvereinfachung und damit auch zu einer Entlastung der Finanzämter führen würde.

Drittens ist der heute gültige besonders hohe Satz für die Kraftfahrzeugnutzung von den Finanzämtern kaum überprüfbar. Damit sind **Steuerhinterziehungen** Tür und Tor geöffnet. Auch die Arbeitsgruppe der Länderfinanzminister, die sich mit der Steuerrechtsvereinfachung beschäftigt, hat festgestellt, daß dies ein zentraler Punkt bei der Steuerhinterziehung ist. Durch unseren Änderungsantrag wird diese Gefahr deutlich verringert.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Für uns ist es – viertens – sehr wichtig, daß dies haushaltsneutral finanziert wird. Wir schlagen einen Satz von 50 Pfennig vor. Das ist nach unserer Berechnung genau der Satz, um diese Regelung **haushaltsneutral**, d. h. ohne eine zusätzliche Belastung des Bundeshaushalts, finanzieren zu können.

(C)

Unser Antrag ist ökologisch sinnvoll. Er leistet einen Beitrag zur Steuervereinfachung, verhindert Steuerhinterziehung und kostet den Finanzminister dieses Landes keinen Pfennig mehr.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der PDS)

Liebe Kollegen von der F.D.P., lassen Sie Ihren Generalsekretär nicht im Regen stehen.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Tun wir auch nicht!)

Die CDU fordert in ihrem Antrag – völlig absurd, ökologisch unverantwortlich und nachdem schon jahrelang darüber diskutiert worden ist –, noch einmal einen Prüfauftrag zu erteilen. Dies ist vergleichbar mit der Situation: Man sitzt in einem Haus, in dem es lichterloh brennt, und diskutiert nun darüber, ob man die Feuerwehr mit einer Spritze ausstattet, damit sie löschen kann.

Unsere Situation erfordert etwas völlig anderes: Dringendes Handeln ist geboten. Es gibt keinen vernünftigen Grund – Herr Westerwelle sagte dies schon –, länger zu warten. Ich bitte Sie deshalb, unserem Antrag zuzustimmen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und bei der PDS)

(D)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Das Wort hat der Abgeordnete Carl-Ludwig Thiele.

(Zuruf vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN: Er kann gleich antworten!)

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Das werde ich schon noch.

Sehr geehrte Präsidentin! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Mit dem Jahressteuergesetz 1996 wollen wir, d. h. diese Koalition, den Bürger unseres Landes in einer ersten Stufe deutlich entlasten. Der Finanzausschuß des Deutschen Bundestages ist für die Einnahmenseite des Haushalts verantwortlich. Die Einnahmenseite hängt aber mit der Ausgabenseite zusammen.

Die **Staatsquote** ist vor der deutschen Einheit von dieser Koalition in acht Jahren, von 1982 bis 1990, von 50 % auf unter 46 % gesenkt worden. Nach der deutschen Einheit ist die Staatsquote durch den notwendigen Aufbau in den neuen Bundesländern und durch die notwendige finanzielle Abfederung für die Bürger in den neuen Bundesländern auf 51,5 % gestiegen. Dieser Betrag ist entschieden zu hoch. Deshalb ist auch die Freiheit der Bürger unseres Landes durch den auswuchernden Staat ernsthaft bedroht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Carl-Ludwig Thiele

- (A) Wenn sich Leistung nicht mehr lohnt, weil dem Leistenden zuwenig davon verbleibt, dann untergräbt dieses die Motivation der Bürger und den Anreiz zur Arbeit. Wir müssen uns dann nicht wundern, wenn die Bürger versuchen, diesem Druck auszuweichen.

Zentrales Anliegen muß es deshalb sein, die Staatsausgaben zu senken, und ich erkläre hier für die F.D.P. und für meine Fraktion, daß wir dieses wollen. Wir wollen die Staatsausgaben senken. Wir wollen den Weg der Haushaltskonsolidierung fortsetzen.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Das Wachstum der öffentlichen Hand muß hinter dem Wachstum des Bruttoinlandprodukts zurückbleiben.

In diesem Jahressteuergesetz wollen wir die Bürger in einem ersten Schritt entlasten. Wir wollen im Bereich des **Existenzminimums** die Bürger mit 16 Milliarden DM und im Bereich des Familienleistungsausgleichs mit über 6½ Milliarden DM – mithin mit insgesamt mehr als 22 Milliarden DM – entlasten. Da Beträge in Milliarden für uns, aber auch für die Bürger nicht faßbar sind, möchte ich dieses an dem Beispiel eines verheirateten **Facharbeiters** in einem Maschinenbauunternehmen bei einem Bruttoeinkommen von 4 500 DM und drei Kindern verdeutlichen:

(Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]:
F.D.P.-Wähler!)

- (B) Diesem Facharbeiter verbleiben 212 DM mehr im Monat gegenüber der derzeitigen Regelung, also gut 2 500 DM im Jahr. Wir halten diese Entlastung für dringend geboten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Nun erweckt die SPD den Eindruck, als wolle sie den Bürger erheblich stärker entlasten. Das Existenzminimum soll von 12 000 DM auf 13 000 DM angehoben werden.

(Zuruf von der SPD: Genau!)

Mindereinnahmen von 8 Milliarden DM sind die Folge.

(Detlev von Larcher [SPD]: Fünf!)

Das Kindergeld soll ferner einheitlich auf 250 DM erhöht werden. Abgesehen davon, daß diese Lösung verfassungswidrig ist, worauf ich noch zu sprechen kommen werde, würde dieses weitere Steuermindereinnahmen von 8 Milliarden DM bedeuten. Die SPD erweckt den Eindruck, als sei eine **Gesamtentlastung von 38 Milliarden DM** vorgesehen, also 70 % mehr, als diese Koalition an Entlastung vorsieht.

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Herr Thiele, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Matthäus-Maier?

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Wenn Sie, Ihrem Brauch folgend, die Uhr dabei anhalten, Frau Präsidentin, ausgesprochen gerne.

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Ja.

(C)

Ingrid Matthäus-Maier (SPD): Herr Thiele, da doch von Ihnen bekannt ist, daß Sie für 13 000 DM bzw. 26 000 DM steuerfreies Existenzminimum statt 12 000 DM bzw. 24 000 DM sind: Wäre es dann nicht besser, statt diesen Vorschlag der SPD hier zu kritisieren, das mit uns gemeinsam zu beschließen und durch **Abbau von Steuersubventionen** solide zu finanzieren?

(Beifall bei Abgeordneten der SPD – Zuruf von der CDU/CSU: Sagen Sie doch einmal, welche!)

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Wissen Sie, Frau Matthäus-Maier, wir haben intern geprüft, welche Steuervergünstigungen zusätzlich gestrichen werden sollten.

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU/CSU)

Wir hätten dazu auch Vorschläge unterbreitet, wenn dieses Streichen von Steuervorteilen zu weiterer Entlastung der Bürger geführt hätte.

Wenn Sie jetzt sagen, wir wollen mehr entlasten, in Wirklichkeit die Bürger aber nur um 11 Milliarden DM entlastet werden sollen –

(Dr. Barbara Hendricks [SPD]: Das ist ja logisch unmöglich!)

(D)

– Gucken Sie sich doch Ihren Präsidiumsbeschluß vom vergangenen Montag an! Frau Wiebusch hat von 10 bis 12 Milliarden DM Gesamtentlastung gesprochen, und damit bewegen Sie sich auf der Linie des Finanzausschusses des Bundesrates, der das auch gesagt hat.

Das ist doch die Diskrepanz. Sie sagen, eine Entlastung in Höhe von 38 Milliarden DM soll kommen. Also ergibt sich folgender Erwartungshorizont: 70 % mehr Entlastung, als die Koalition das vorsieht. Sie sagen dann aber: Das ganze darf nur 11 Milliarden DM kosten. Das ist die Unseriosität, Frau Matthäus-Maier.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Sie haben den Parteivorsitzenden ja neben sich sitzen. Fragen Sie doch Herrn Scharping, ob das Entlastungsvolumen auf 10 bis 12 Milliarden DM begrenzt werden soll, und lesen Sie dazu die Veröffentlichung Ihres Präsidiums vom vergangenen Montag. Darin steht das nämlich genau.

Angesichts dieser Sachlage haben wir keine Steuerstreichvorschläge zusätzlich vorgesehen, weil die von Ihnen nur dazu genutzt worden wären, die Belastungen der Bürger zu erhöhen, nicht aber dazu, diese zu senken. Das war der Grund.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

(A) **Präsidentin Dr. Rita Süßmuth:** Herr Thiele, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Hendricks?

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Sie sind für 13 000! – Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]: Da brauchen Sie gar nicht zu schreien, Frau Matthäus!)

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Gerne.

Dr. Barbara Hendricks (SPD): Herr Kollege Thiele, ich darf auf den Anfang der Ausführungen Ihrer Antwort auf die Frage von Frau Matthäus-Maier zurückkommen. Sie sagten, Sie hätten intern geprüft, ob weitere Steuervergünstigungen streichbar wären, und seien zu dem Schluß gekommen, Sie wollten dies nur tun, wenn dies nicht zu einer weiteren Belastung der Bürger führen würde.

Können Sie mir logisch erklären, wie das geschehen soll? Denn wenn man Vergünstigungen streicht, müßten doch diejenigen, die bisher diese Vergünstigungen gehabt haben, logischerweise mehr belastet werden als zuvor? Ich verstehe Ihre Logik da nicht.

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Jedes Streichen einer Steuervergünstigung ist, isoliert betrachtet, eine Steuererhöhung. Diese Steuererhöhung ist nur dann aufkommensneutral, wenn ich den Bürger an anderer Stelle entlaste. Es kommt also hier auf die Gesamtbetrachtung an.

(B) Wenn ich dann sehe, daß die SPD von einer Minderentlastung redet, aber eine Minderentlastung betreibt, ist das genau der Punkt, auf den ich in meiner Rede noch einmal zurückkommen werde und der uns im Laufe des Verfahrens weiter begleiten wird. Es ist doch die Frage: Wer will die Steuern senken, oder wer will es nicht? Wer will wirklich etwas für die Bürger tun oder den Staat weiter ausufern lassen?

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Ich komme zu meinem Beispiel zurück. Die Forderungen der SPD bestehen darin, dem Bürger 70 % mehr Entlastung zu versprechen. – Ich nehme das Beispiel des Facharbeiters wieder auf. – Das würde bedeuten, daß dieser statt um 212 DM im Monat um 350 DM im Monat netto entlastet würde – eine Lösung, der auch wir gerne nähertreten würden. Dann erklärt aber das SPD-Präsidium: Gesamtentlastungsvolumen nur 10 Milliarden bis 12 Milliarden DM. – Hiermit werden alle Hoffnungen darauf, daß die SPD nun die neue Steuersenkungspartei ist, abrupt zerstört.

Im Beispiel unseres Facharbeiters bedeutet dieser Beschluß der SPD, daß statt der von uns beschlossenen Entlastung von 212 DM im Monat und der von der SPD in Aussicht gestellten Entlastung von 350 DM bei einem Gesamtentlastungsvolumen von 11 Milliarden DM lediglich 100 DM im Monat an Entlastung verbleiben.

(Lachen und Widerspruch bei der SPD)

Das ist uns entschieden zuwenig. – Rechnen Sie doch nach: 22 durch 2 ist gleich 11; und wie Sie die Entlastung des Facharbeiters reduzieren, werden wir in der folgenden Diskussion noch sehen. (C)

(Detlev von Larcher [SPD]: Das können Sie doch niemandem klarmachen! – Joachim Poß [SPD]: Das ist eine Täuschung!)

– Das ist überhaupt keine Täuschung.

(Joachim Poß [SPD]: Das ist doch eine Täuschung!)

Das ist die schlichte Wahrheit. Es muß einfach einmal eine klare Linie in diese ganze Nebelwerferei gebracht werden. Das gesamte Verwirrspiel der SPD an dieser Stelle muß aufgedeckt werden.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Herr Thiele, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage des Abgeordneten Poß?

(Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]: Die nächste Nebelpatrone!)

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Gern.

Joachim Poß (SPD): Herr Kollege Thiele, können Sie dem Publikum und dem Hause sagen, durch welche Vorschläge des Bundesrates – denn um solche geht es ja, es sind ja keine Vorschläge der Sozialdemokraten im Finanzausschuß des Bundestages oder im Bundestag – Facharbeiter betroffen würden, und zwar an Hand des Beispiels, das Sie hier zitiert haben? Sagen Sie bitte, durch welche Vorschläge Facharbeiter betroffen würden. (D)

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Herr Poß, die Regelung, die Sie vorschlagen, soll nach außen den Eindruck erwecken, daß 70 % mehr Entlastung vorgesehen sind.

(Otto Schily [SPD]: Beantworten Sie die Frage! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Lassen Sie mich doch antworten, wenn ich gefragt werde! – In Wirklichkeit aber will man nur 11 Milliarden Entlastungsvolumen insgesamt. Das ist die Hälfte unseres Entlastungsvolumens. Dieses Entlastungsvolumen habe ich an dem Beispiel des Facharbeiters darzustellen versucht. Die Halbierung des Entlastungsvolumens besteht darin: Wir fordern 22 Milliarden DM Entlastungsvolumen und Sie 11 Milliarden DM. Das ist doch der Punkt!

(Joachim Poß [SPD]: Ich stelle fest, daß Sie meine Frage nicht beantwortet haben!)

Die Zahlen sind so abstrakt, daß sie von den Bürgern nicht verstanden werden. Deshalb habe ich mir erlaubt, diese allgemeinen abstrakten Zahlen etwas griffiger zu machen und die Sachlage am Beispiel eines Facharbeiters deutlich zu machen.

(Erneuter Zuruf des Abg. Joachim Poß [SPD])

Carl-Ludwig Thiele

- (A) – Herr Poß, Sie hatten mich gefragt. Im übrigen, die meisten Fragesteller bleiben stehen.

(Heiterkeit bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Zu den **Vorstellungen des Bundesrates**: Ich zitiere einmal Herrn Schröder von heute. Daß Herr Schröder die SPD-Wirtschaftspolitik kritisiert, ist nichts Neues.

(Detlev von Larcher [SPD]: Ist das die Antwort auf die Frage von Herrn Poß?)

Anlaß für die Kritik sind die Vorschläge der SPD für das Jahressteuergesetz 1996. Der SPD-Vorsitzende Rudolf Scharping – ich zitiere hier aus einer ddp-Meldung – hatte als Richtlinie vorgegeben, daß es keine zusätzlichen Belastungen für die Wirtschaft geben dürfe. Tatsächlich aber – so Schröder – werde die Wirtschaft nach den Plänen der Sozialdemokraten stärker belastet werden. So sollten Unternehmen ihre Pensionsrückstellungen höher verzinsen. Zudem solle das sogenannte Schachtelprinzip teilweise abgeschafft werden. Danach könnten Unternehmen in Deutschland Aufwendungen für Investitionen im Ausland absetzen.

Das ist der zentrale Punkt, der uns volkswirtschaftlich interessiert: Gehen wir hier erste Schritte zur Beseitigung der Arbeitslosigkeit in unserer Gesellschaft! Diese Schritte müssen wir gehen, und das geht nur, wenn wir nicht mehr Staat haben, sondern wenn wir weniger Staat haben.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

- (B) Deshalb möchte ich die Öffentlichkeit bei der Nebelage und dem „Verwirrspiel“, wie das heute in der „FAZ“ genannt wurde, bitten: Ziehen Sie einfach einmal einen Saldo, auch im Laufe der Beratungen des Vermittlungsausschusses,

(Joachim Poß [SPD]: Meine Frage wurde nicht beantwortet!)

und schauen Sie, ob es bei 22 Milliarden DM Entlastungsvolumen bleibt, ob dieses erhöht wird oder auf die Hälfte reduziert wird.

(Detlev von Larcher [SPD]: Ich hätte Ihnen das nicht zugetraut, Herr Thiele!)

Herr Scharping, es ist doch so: Die Länder haben eigene Interessen – und einige Ministerpräsidenten auch. Deshalb dürfte Gerhard Schröder an der derzeitigen Veranstaltung innerhalb der SPD eine ziemliche Freude haben, weniger allerdings an seinem Haushalt, denn der sieht nach vier Jahren Rot-Grün in Niedersachsen katastrophal aus. Die Haushalts-sperre ist gerade zu Beginn des Doppelhaushalts wieder angeordnet worden.

Es ist Ihnen darin zuzustimmen, daß

die GRÜNEN einen gefräßigen Staat wollen, der immer neue Steuern einnimmt, um immer mehr Geld umzuverteilen.

(Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wir fressen Ihnen noch die letzten Haare vom Kopf!)

Es ist allerdings praktisch nirgendwo zu sehen, daß Sie oder die SPD eine **Schlankheitskur für die öffentlichen Haushalte** – oder der eine oder andere auch einmal privat – betreiben wollte. Die öffentliche Hand hat immer Geldnot. Jeder private Haushalt hat mit seinem Geld hauszuhalten. Die Ausgaben haben sich an den Einnahmen zu orientieren. Im Bereich der öffentlichen Verwaltung habe ich manchmal leider den Eindruck, daß der Begriff des Haushaltens nicht verstanden wird, daß sich nämlich nicht die Ausgaben nach den Einnahmen richten, sondern sich die Einnahmen nach den Ausgaben zu richten haben. Dies kann nicht richtig sein!

(Beifall bei Abgeordneten der F.D.P. und der CDU/CSU – Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]: Sehr gut erkannt!)

Wenn Sie sagen, **Steuervergünstigungen** sollen gestrichen werden, dann macht das nur Sinn, wenn die Bürger zusätzlich entlastet werden. Wenn Oskar Lafontaine jetzt ohne Konzept und Diskussion davon redet, Ökosteuern zu erheben, dann dient dies doch nur dazu, Kasse zu machen und die Bürger nicht so zu entlasten, wie wir es wollen. Da kann ich Ihrem Kollegen Schwanhold nur zustimmen, der gestern in der „Zeit“ erklärte:

Durch solche plötzlichen Vorstöße verscherzt man sich auf Jahre hinaus die Sympathie des Bürgers für einen ernsthaften ökologischen Umbau des Steuersystems.

Da hat er vollkommen recht.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Der inzwischen ausgeschiedene Daimler-Chef Edward Reuter erklärte bei seiner Verabschiedung vor einer Woche:

Wir werden in Deutschland weiter Arbeitsplätze internationalisieren müssen.

„Internationalisieren“ kann in diesem Zusammenhang wohl nichts anderes bedeuten, als weiter **Arbeitsplätze** in Deutschland abzubauen. Damit kommen wir zu dem zentralen Problem unserer Gesellschaft: Wie verhindern wir den weiteren Abbau von Arbeitsplätzen, und wie setzen wir die Rahmenbedingungen dafür, daß neue und zusätzliche Arbeitsplätze geschaffen werden? Darauf lautet die Antwort der Liberalen: Das Problem der Arbeitslosigkeit können wir nur mit weniger und nicht mit mehr Staat lösen. Dies geht nur, wenn wir unser Land reformieren, verkrustete Strukturen aufbrechen und nicht nur von Reformen reden, sondern zu diesen auch tatsächlich bereit sind.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Die F.D.P. und die Koalition sind bereit dazu. Wir wollen verändern, wir wollen verkrustete Strukturen aufbrechen und tun dies zum Wohl der Bürger unseres Landes. Ich möchte dies an drei Beispielen verdeutlichen:

(C)

(D)

Carl-Ludwig Thiele

- (A) **Erstens. Neuordnung des Familienleistungsausgleichs:** Das SPD-Modell von 250 DM Kindergeld ist – abgesehen von der fraglichen Finanzierung – verfassungswidrig.

(Hans Büttner [Ingolstadt] [SPD]: Wieso?)

– Dazu komme ich. – Auch ein Spitzenverdiener mit Kindern hat im Verhältnis zu einem Spitzenverdiener ohne Kinder einen Anspruch darauf, das **Existenzminimum** für seine Kinder aus un versteuertem Geld bestreiten zu können. Gerade dies ist die Aussage des Urteils des Bundesverfassungsgerichtes.

(Beifall bei der F.D.P.)

Das bedeutet bei einem Existenzminimum von 6 264 DM bei einem Spitzensteuersatz von 53 % plus Solidarzuschlag, also 57 % – Kirchensteuer lasse ich hierbei sogar aus –, daß der Kinderfreibetrag, wenn dieser als Transferleistung oder als Abzug von der Steuerschuld erfolgen sollte, fast 3 600 DM im Jahr – mithin 300 DM im Monat – betragen müßte. Zu einer Entlastung in dieser Größenordnung fehlt uns derzeit das Geld. Frau Simonis hat sogar 250 DM Entlastung als viel zu teuer bezeichnet.

(Joachim Poß [SPD]: Sie wissen doch, daß nach dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts 48 % Grenzsteuersatz reichen! Auch das ist eine Täuschung, wie mit dem Facharbeiter!)

Bei der Neuordnung des Familienleistungsausgleichs ist es dieser Koalition gelungen, mit diesem Gesetz eine Lösung zu beschließen, die verfassungsfest, familienfreundlich und verwaltungsvereinfacht ist. Das Existenzminimum eines Kindes wird als Kinderfreibetrag von der Steuer freigestellt. Das Kindergeld wird deutlich erhöht. Das bisherige für den Bürger nicht verständliche Verfahren wird vereinfacht.

(B)

Ich freue mich, daß seitens der CDU/CSU im wesentlichen diese Vorstellungen der F.D.P. übernommen wurden. Ich möchte mich deshalb beim Koalitionspartner, bei Herrn Schäuble, bei Herrn Waigel, aber auch bei Frau Nolte, für diese Reformfähigkeit bedanken.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Es ist gut, daß wir zu dieser vernünftigen Lösung gegen alle Widerstände – nach dem Motto der Verwaltung: Das geht doch nicht, das ist noch nie gegangen, wo kommen wir denn da hin, wir dürfen doch nicht Eingriffs- und Leistungsverwaltung miteinander vermischen – gekommen sind. Dieses ist ein sinnvoller und notwendiger Reformschritt.

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Herr Thiele, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Spiller?

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Bitte.

Jörg-Otto Spiller (SPD): Herr Kollege Thiele, ist Ihnen bekannt, daß das Bundesverfassungsgericht in einem Urteil 1994 festgestellt hat, daß ein Grenzsteu-

ersatz von 45 % für die Berechnung eines verfassungskonformen Kindergeldes zugrunde gelegt werden darf, und daß die SPD-Forderung, das Kindergeld auf 250 DM pro Kind festzusetzen, nach diesem Urteil des Bundesverfassungsgerichts dem Grundgesetz entspricht? (C)

(Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]: Das haben Sie erfunden!)

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Der letzte Teil ist mir nicht bekannt, denn mir ist nicht bekannt, daß das Bundesverfassungsgericht über den Vorteil, 250 DM Kindergeld auszuzahlen, und über die Frage, ob dieses verfassungsgemäß ist, entschieden hat. Das steht nicht in diesem Urteil. Dieses Urteil befindet sich in der Tradition der richtigen Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts – ich bin dankbar dafür, daß das Bundesverfassungsgericht den Gesetzgeber hier zum Handeln gezwungen hat –, daß das Existenzminimum für Erwachsene und für Kinder von der Steuer freizustellen ist. Genau das tun wir mit dem Vorschlag der Koalition. Hieran orientieren wir uns. Niemand soll die Existenz seiner Kinder und seine eigene Existenz aus versteuertem Geld bestreiten müssen. Darum haben wir gerungen. Deshalb haben wir diese Lösung hier vorgelegt.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Überhaupt nicht nachvollziehbar ist in diesem Bereich allerdings die Rolle der SPD. Noch im Wahlkampf war von der SPD eine Verbesserung für die Familien durch die **Finanzamtslösung** gefordert worden. – Sie erinnern sich: die Troika als drei niedliche Babys. Ich muß sagen: Das war ein gutes Plakat. – Herr Scharping hat sogar einen entsprechenden Gesetzentwurf in dieser Legislaturperiode in den Bundestag eingebracht. Obwohl Herr Scharping über die Bundesratsmehrheit verfügen kann – mit dieser will er ja die Bundesregierung blockieren und in die Knie zwingen, wie er selbst erklärt hat –, muß er jetzt feststellen, daß er selbst von der Bundesratsmehrheit, die die Finanzamtslösung ablehnt, blockiert und in die Knie gezwungen wird. (D)

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Ich frage mich: Gelten bei der SPD Parteitagebeschlüsse und Wahlprogramme nicht auch in den Ländern? Haben nicht die Delegierten aus den Bundesländern dieser Lösung zugestimmt? Und die Partei läßt das alles widerstandslos über sich ergehen? Es gibt keinen Aufschrei, keinen Bundesvorstands-, Kreis- oder Bezirksparteitagsbeschuß an die Ministerpräsidenten? Haben nicht auch Familien ein Recht darauf, von der SPD ernst genommen zu werden? Haben nicht auf Grund dieser zentralen Wahlkampforderung der SPD viele Bürger bei der letzten Wahl der SPD ihre Stimme gegeben? Jetzt erweist sich das Ganze nur als gutgemachte Wahlkampfshow, und die SPD will von diesen Vorstellungen nichts mehr wissen? Das kann doch wohl nicht richtig sein!

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Carl-Ludwig Thiele

- (A) Um so mehr freue ich mich, daß trotz der Blockadehaltung des SPD-geführten Bundesrates alle Parteien und Fraktionen im Finanzausschuß des Deutschen Bundestages einstimmig folgendem Antrag zugestimmt haben: „Der Finanzausschuß hält an dem Ziel fest, die Finanzamtslösung mittelfristig zu verwirklichen.“ Wirken Sie doch auf die Ländermehrheit ein, machen Sie dort Druck im Interesse der Familien in unserem Lande!

Zweitens. Im Bereich des **Einkommensteuertarifs** haben die Koalitionsfraktionen einen Tarif entwickelt und eingebracht, der eine Entlastung außerhalb des Tarifs nicht mehr vorsieht. Ich weiß, daß das Fachchinesisch ist und deshalb nicht von jedem verstanden wird. Die Einführung des linear-progressiven Tarifs hat dazu geführt, daß jemand, der 100 DM brutto mehr verdient, auch netto mehr behält. Das war eine zentrale Forderung von uns. Wir sind glücklich, daß sich diese in dem Gesetzentwurf wiederfindet.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Die F.D.P., Herr Steenblock, hat mit dem Koalitionspartner eine Entschließung durchgesetzt, in der die Bundesregierung aufgefordert wird, zu prüfen, ob die allein auf den Individualverkehr abgestellte Kilometerpauschale in der Weise in eine **Entfernungspauschale** umgewandelt werden kann, daß die Pendler in den Flächenstaaten, die keinen unmittelbaren Zugang zum öffentlichen Personennahverkehr haben, nicht benachteiligt sind. Dieser Ansatz erscheint uns viel erfolgversprechender, als beim derzeitigen Stand des Verfahrens von Ökosteuern zu reden, mit denen in Wirklichkeit nur abkassiert werden soll.

- (B) Ich habe mir Ihren Antrag noch einmal angeguckt: Sie fordern eine Kilometerpauschale von 50 Pf. Das sind 20 Pf weniger pro Tag für Pendler, die, um ihren Arbeitsplatz zu erreichen, teilweise 50, 70, 80 km am Tag fahren wollen. Dann sagen Sie denen doch genau, wieviel Sie diese entlasten wollen!

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Deshalb muß das schön voneinander getrennt werden.

Lassen Sie uns zunächst die Bürger in Höhe des Existenzminimums von der Steuerlast befreien, und lassen Sie uns dann eine Einigung über die Einführung von ökologischen Elementen in der Steuerpolitik – die F.D.P. will den ökologischen Umbau dieser Gesellschaft –,

(Lachen bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN - Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Mainz, wie es singt und lacht!)

bei gleichzeitiger Entlastung der Bürger zu anderer Zeit diskutieren und Lösungsansätze finden! Die F.D.P. steht dazu bereit.

Hören wir auf, uns gegenseitig zu blockieren! Entlasten wir jetzt die Bürger! Dann lassen Sie uns in ei-

nem nächsten Verfahren sehen, wie es weitergehen kann. (C)

Herzlichen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Als nächste spricht die Abgeordnete Barbara Höll.

Dr. Barbara Höll (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Der Volksmund bringt als Erfahrung von Jahrhunderten bekanntlich zum Ausdruck: Übung macht den Meister! Die Finanzpolitik der Koalition und des Finanzministers scheint diese Weisheit aber ad absurdum zu führen. Hektisch betrieben und mit mehreren Bruchlandungen des Finanzministers und der Koalitionsfraktionen wurde das Jahressteuergesetz 1996 endlich auf den Weg gebracht. Wir müssen feststellen, daß dieses Gesetz vor dem Hintergrund der ökonomischen, ökologischen und sozialen Probleme dieses Landes kläglich gescheitert ist.

Das Trauerspiel, das wir in den vergangenen Wochen und Monaten beobachten mußten, macht das Dilemma der christlich-liberalen Finanzpolitik in komprimierter Form deutlich. Nicht einmal ansatzweise ist ein Konzept erkennbar, das zum Abbau der katastrophalen Massenarbeitslosigkeit, der sozialen Ungerechtigkeit oder zur Integration der neuen Bundesländer beiträgt. Ökologische Prämissen spielen in Ihrer Politik überhaupt keine Rolle.

Unfähig und unwillig, auf die Herausforderungen in diesem Lande zu reagieren, wurde eine Scheindebatte initiiert, der gutgläubige Landeskinder auf den Leim gehen sollen. So ließ sich aus dem Munde von Herrn Waigel im „Handelsblatt“ vom 22. Mai 1995 vernehmen: Die Staatsquote als Anteil der Staatsausgaben am Bruttoinlandsprodukt von jetzt 50,5 auf 46% zu senken sei ein ehrgeiziges, aber erreichbares Ziel. (D)

Das heißt, das Problem ist ein rein quantitatives. Wir sollen sparen. Es lohnt sich demnach nicht, noch irgendwelche geistigen Anstrengungen zu investieren, tatsächlich nach neuen Lösungen zu suchen.

Entsprechend ideenlos ist die mit dem Entwurf des Jahressteuergesetzes vorgelegte Flickschusterei. Auch die nach der Anhörung im Finanzausschuß und durch die Drohgebärden der SPD eingeleiteten taktischen Rückzugsgefechte haben das Produkt nicht besser gemacht. Es ist nach wie vor ein Torso, dem Geist und Kraft fehlen und der Ihren eigenen Anforderungen nicht gerecht wird.

Die Partei des Demokratischen Sozialismus ist der Auffassung, daß die Lösung dieses Dilemmas nur möglich ist, indem eine prinzipiell neue Definition der Inhalte der Finanzpolitik vorgenommen wird. Ohne die Verabschiedung von alten Dogmen und Schablonen ist das jedoch nicht möglich.

Nicht die Höhe der Staatsquote ist das Entscheidende, sondern eine von den Problemen dieses Landes und des Globus ausgehende Bestimmung der zu-

Dr. Barbara Höll

- (A) künftigen Aufgaben des öffentlichen Sektors. Das schließt die sozial gerechtere Verteilung der steuerlichen Lasten und den Abbau ökologisch kontraproduktiver Regelungen ein.

Die Bürgerinnen und Bürger dieses Landes müssen jedoch erleben, daß die wirtschaftlichen, sozialen und ökologischen Kosten der Strategien der Privatwirtschaft der gesamten Gesellschaft aufgebürdet werden – d. h., den Bürgern wird in die Tasche gegriffen –, während die Erfolge aus diesem Handeln – die sind in den letzten Jahren ja nicht gering gewesen –, d. h. die Gewinne, durch einen immer geringeren Teil der Gesellschaft angeeignet werden. Dieser Entwicklung wurde durch die Finanzpolitik weitgehend entsprochen, und sie wurde sogar noch befördert.

Die **Abgabenlast** insbesondere von den abhängig Beschäftigten erhöhte sich in den Zeiten der Regierungskoalition ständig, während den Unternehmen sehr viele **Steuergeschenke** in Milliardenhöhe gemacht wurden. Begleitet wird das Ganze schließlich von einem gebetsmühlenartig intonierten Konzert, bei dem der BDI unter dem panikmachenden Motto immer stärker den Ton angibt, eine durch die Auswüchse des Sozialstaates genährte Hängemattenmentalität gefährde den Standort Deutschland.

- (B) Innerhalb dieses Konzerts macht der zur Diskussion stehende Entwurf des Jahressteuergesetzes durchaus einen Sinn. Selbst die Tatsache, daß nun endlich das Existenzminimum der Bürger von einer Besteuerung verschont werden soll, läßt sich nur dann als soziale Errungenschaft der Koalition verkaufen, wenn verschwiegen wird, daß auf diesem Feld das Grundgesetz jahrelang verletzt wurde und es wieder erst eines Beschlusses des Bundesverfassungsgerichts bedurfte, um diesem Zustand ein Ende zu setzen. Sie ließen sich tatsächlich Zeit bis auf den letzten Drücker, um der Forderung des Bundesverfassungsgerichtes endlich gerecht zu werden.

Bei der Bestimmung der Höhe des steuerfreizustellenden **Existenzminimums** gelangte die Bundesregierung zu einem beeindruckenden Ergebnis. Den existenznotwendigen Bedarf eines Erwachsenen ermittelt sie für 1996 in Höhe von 11 874 DM. Beeindruckend ist dieses Ergebnis deshalb, weil sich aus den von der Bundesregierung für 1992 vorgelegten Zahlen ein Existenzminimum von 12 407 DM ergibt. Bereits hier scheint die Bundesregierung davon ausgegangen zu sein, daß die Lebenshaltungskosten in den letzten drei Jahren nicht gestiegen sind, sondern gesunken.

Diese Ignoranz gegenüber der realen wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung wird nunmehr im Gesetzentwurf zur Methode kreiert. Für 1996 benötigt der Durchschnittsbundesbürger auf dem Papier ganze 12 096 DM, um seine existentiellen Grundbedürfnisse befriedigen zu können. Verabschieden Sie dies heute so, so zementieren Sie damit steuerpolitisch den seit 1982 mit aller Vehemenz geführten Sozialabbau in diesem Lande.

Das einzige Argument – wir hörten es auch heute schon –, das oftmals mit entschuldigender Samariter-

miene ins Feld geführt wird, ist der Mangel an Finanzierungsmöglichkeiten höher angesetzter Beträge. Der Zustand des Bundeshaushaltes, der hier zur Entschuldigung herangezogen wird, ist jedoch ein Resultat der Wirtschafts- und Finanzpolitik derer, die ihn dann gegen ein höher bemessenes Existenzminimum nutzen.

(Beifall bei der PDS)

Herr Waigel, das ist eine Frage der politischen Moral. Seien Sie doch wenigstens so ehrlich und geben Sie zu, wie Ihre Finanzpolitik aussieht und daß Sie nicht gewillt sind, tatsächlich den Menschen in den Mittelpunkt zu stellen.

(Beifall bei der PDS)

Unter dem Diktat mangelnder **Finanzierbarkeit** sind offensichtlich auch die Angebote der SPD und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN entstanden. Wie sonst sind die methodischen Brüche und Inkonsistenzen ihrer diesbezüglichen Anträge zu erklären?

Die PDS ist der Meinung: In diesem Staat ist genug Geld vorhanden. Es muß nur umverteilt werden. Heben Sie z. B. die Spitzensteuersätze wieder auf 56 % an, nehmen Sie die Streichung des ermäßigten Einkommensteuerspitzensatzes gemäß § 32c für gewerbliche Einkünfte zurück, erhöhen Sie die Erbschaft- und Schenkungsteuersätze bei Beibehaltung der gegenwärtig bestehenden Freibeträge.

Ein realistischer Ansatz für das Existenzminimum eines Bürgers muß mindestens bei 17 000 DM jährlich liegen. Dieser Ansatz korrespondiert, wird hier der Durchschnitt aller rentenversicherten Einkünfte zugrunde gelegt, mit der von der Europäischen Union festgesetzten **Armutsgrenze** von 50 % des durchschnittlich verfügbaren Einkommens. Sie wurde von der Bundesregierung immerhin anerkannt, und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN z. B. hatte eine entsprechende Forderung in ihrem Wahlprogramm.

Die Möglichkeiten zu nutzen, um wenigstens Schritte in dieser Richtung zu gehen, hängt aber vom politischen Willen ab. Sie haben dokumentiert, daß Sie unwillig sind, ein höheres Maß an sozialer Gerechtigkeit zu realisieren. Ganz klar wird dies am Familienleistungsausgleich.

Herr Waigel, gestatten Sie mir an dieser Stelle, Ihnen im Namen unserer Gruppe zur Geburt Ihres Sohnes zu Christi Himmelfahrt von ganzem Herzen zu gratulieren.

(Beifall bei der PDS)

Ich wünsche ihm eine glückliche Kindheit ohne Sorgen und materielle Nöte. Das heißt aber auch: Ich wünsche dem neuen Erdenbürger nicht, daß er eines Tages auf die von Ihnen maßgeblich mitverantwortende Familienförderung angewiesen ist.

(Beifall bei der PDS sowie bei Abgeordneten der SPD – Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Ich habe schon charmantere Gratulationen bekommen!)

Dr. Barbara Höll

- (A) Denn der von der Koalition und damit auch von Ihnen angesetzte Betrag des Kindergeldes ist nicht nur verfassungswidrig, mit ihm ist die Steuerfreistellung des Existenzminimums von Kindern nicht zu sichern. Eigentlich sollten die Autoren des Gesetzes vor Scham erröten; denn im Gesetz steht, daß jede Mark, die über 200 DM hinaus für ein Kind gezahlt wird, der Familienförderung dient.

Ganz klar zeigt sich das darin, daß die Erhöhung des **Kindergeldes** nicht für alle Kinder wirksam wird. Für etwa 800 000 Kinder in Deutschland, die von Sozialhilfe leben, wird dieses Geld gegen den Sozialhilfeansatz gegengerechnet. Damit werden zwar die Kommunen entlastet, aber es ist doch eindeutig, daß der Sozialhilferegelsatz für Kinder das notwendige Minimum wäre, zu dem das Kindergeld hinzugerechnet werden müßte.

Alle Vorschläge, die gemacht wurden – auch die von SPD und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –, bleiben noch darunter. Das heißt, sie entsprechen nicht den Notwendigkeiten. Wir sind der Meinung, das Kindergeld muß für alle Kinder auf mindestens 300 DM erhöht werden. Für Kinder, deren Eltern Geringverdiener sind, ist es auf jeden Fall auf 660 DM anzuheben und dann schrittweise abzuschmelzen.

Neben den gravierenden sachlichen Problemen des Koalitionsangebotes bleibt durch das Festhalten am dualen System von Kindergeld und Kinderfreibetrag natürlich ein altes Problem bestehen.

- (B) Lassen Sie mich zu einer weiteren Forderung kommen, die Sie selbst gestellt hatten: **Steuervereinfachung**. Dieser Forderung haben Sie ebenfalls nicht Genüge getan. Ich möchte nur an einem Beispiel darstellen, wie Sie tatsächlich an den realen Erfordernissen und Bedürfnissen der Wirtschaft vorbei Ihre Steuerpolitik machen.

Wie ist es sonst zu erklären, daß es Ihnen nicht ins Auge gefallen ist, daß durch die Verlängerung der Geltung der Änderungsvorschrift nach § 36 des D-Markbilanzgesetzes über das Jahr 1994 hinaus auf Grund früherer Gesetzgebung Steuerpflichtigen einerseits und Finanzverwaltungen andererseits ein unangemessener Aufwand in bezug auf die Erstellung und Änderung der steuerlichen Unterlagen zugemutet wird?

Die hierbei gebundenen personellen Kräfte und finanziellen Mittel hätte man wohl sinnvoller für die Eindämmung der Steuerhinterziehung einsetzen können. Die Bundesregierung muß hier endlich eine gesetzliche Regelung schaffen, die dem Steuerpflichtigen innerhalb bestimmter Grenzen ermöglicht, auf die Änderungen der Steuerbilanzen und Steuerklärungen zu verzichten.

Lassen Sie mich zum Schluß noch auf ein Relikt der Steuergesetzgebung in Deutschland eingehen, bei dem wir auch im europäischen Maßstab hinterhinken. Sie hätten die Möglichkeit gehabt, endlich zu einem modernen System der Individualbesteuerung überzugehen. Aber Sie halten krampfhaft am **Ehegattensplitting** fest, wohl wissend, daß das im konkreten Tarifverlauf zu einer unberechtigten Förderung von Ehen führt. Das ist keine Familienförde-

rung. Die Bundesregierung läßt sich hier bewußt (C) Steuern in Milliardenhöhe entgehen und nutzt das indirekt dazu aus, Frauen zu behindern, sich durch eigene Erwerbstätigkeit eine eigene unabhängige Existenz aufzubauen.

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Frau Höll, Ihre Redezeit ist beendet.

Dr. Barbara Höll (PDS): Frau Präsidentin, ich möchte abschließend sagen, daß wir der Meinung sind, dieser Gesetzentwurf ist das Papier nicht wert, auf dem es geschrieben und verteilt wurde. Es hat nur einen Wert für die Generation von Historikern, die in Zukunft die Geschichte der Finanzpolitik der Bundesrepublik in der Spätphase der Ära Kohl/Waigel schreiben werden.

(Beifall des Abg. Manfred Müller [Berlin] [PDS])

Sie haben die Probleme vielleicht erkannt, aber dann waren Sie wider besseres Wissen nicht in der Lage und gewillt, Vorschläge zu einer Lösung einzureichen. Wir lehnen diesen Gesetzentwurf deshalb ab.

(Beifall bei der PDS)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Zu einer Kurzintervention hat der Kollege Joachim Poß das Wort.

(D) **Joachim Poß (SPD):** Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich melde mich zu Wort, weil der Vorsitzende des Finanzausschusses des Deutschen Bundestages vorhin zwei Täuschungsversuche unternommen hat.

Ich stelle erstens fest: Nach den Vorschlägen der SPD wird der Facharbeiter in seinem Beispielsfall – verheiratet, zwei Kinder – durch die Freistellung des Existenzminimums und durch das Kindergeld nach den Vorstellungen der SPD deutlich besser gestellt als nach den Vorschlägen der Koalition, nämlich um rund 140 bis 150 DM monatlich.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Aha!)

Zweitens. Die SPD hat keine Vorschläge gemacht, um diesen Facharbeiter zusätzlich zu belasten. Diesen Eindruck haben sie hier wahrheitswidrig erzeugt, Herr Thiele.

(Beifall bei der SPD)

Drittens. Spätestens die Diskussion der letzten Woche im Finanzausschuß des Deutschen Bundestages hätte auf allen Seiten des Hauses darüber Klarheit schaffen sollen, daß wir hier kein ideologisches Schattenboxen mehr veranstalten müssen. Die Auslegung der Urteile von 1990 und 1994 führt ganz klar zu dem Ergebnis, daß die notwendige Freistellung des Existenzminimums für Kinder durch ein **angemessenes Kindergeld** erfolgen kann. Sie haben sich dem mit Ihrem Konzept weitgehend genähert. Tun

Joachim Poß

- (A) Sie also bitte nicht so – Sie haben es sogar wörtlich so gesagt –, als sei der Vorschlag der SPD verfassungswidrig. Das, was Sie hier machen, Herr Thiele, ist eine Täuschung der Öffentlichkeit.

(Beifall bei der SPD – Widerspruch bei der F.D.P.)

Nach der Interpretation des Urteils reicht ein **Grenzsteuersatz** von 45 % aus. Sie haben den Eindruck erweckt, man müsse den Grenzsteuersatz von 53 % erreichen. Das ist eine weitere Täuschung der Öffentlichkeit. Herr Thiele, denken Sie bitte daran, daß Sie nicht nur Parteivertreter, sondern auch Vorsitzender des Finanzausschusses sind. Das sollten Sie bedenken, wenn Sie an diesem Pult stehen.

(Beifall bei der SPD)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Zur Entgegnung erteile ich Herrn Thiele das Wort.

Carl-Ludwig Thiele (F.D.P.): Sehr geehrte Frau Präsidentin! Herr Poß, ich habe hier keinen Täuschungsversuch begangen.

(Detlev von Larcher [SPD]: Natürlich! Und wie!)

Im Gegenteil: Ich habe darauf hingewiesen, daß Ihr Vorschlag den Eindruck erweckt, den Bürgern würde eine Entlastung in Höhe von 38 Milliarden DM gewährt. Ihr Vorschlag – ich habe auf den Präsidiumsbeschuß der SPD von Montag verwiesen; ich kann auch auf den Finanzausschuß des Bundesrates verweisen, der die Beschlußempfehlung formuliert hat – sieht lediglich ein Entlastungsvolumen von 11 Milliarden DM vor.

(Detlev von Larcher [SPD]: Sie haben vom Facharbeiter gesprochen!)

Sie versuchen den Eindruck zu erwecken, daß es sich um 70 % mehr **Entlastung** handelt. In Wirklichkeit aber wollen Sie nur 50 % der Entlastung vornehmen, die wir realisieren wollen.

(Detlev von Larcher [SPD]: Sie wiederholen sich!)

Weil diese Milliardenbeträge für viele von uns überhaupt nicht faßbar sind, auch für die Bürger nicht,

(Detlev von Larcher [SPD]: Sagen Sie doch was zum Facharbeiter!)

habe ich dies am Beispiel eines Facharbeiters deutlich gemacht.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Sie sind für 13 000 DM! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Ich bitte Sie. Ich wurde angesprochen; dann werde ich auch antworten dürfen. – An diesem Beispiel habe ich vorgerechnet, wie unser Vorschlag hinsichtlich des Entlastungsvolumens aussieht.

Weil die Verfahrensfragen bei dieser komplizierten Materie – der eine sagt dies, der andere das – ein bißchen schwer nachzuvollziehen sind, habe ich die Öff-

entlichkeit gebeten, im Laufe des Verfahrens auf den Saldo zu achten. Es kommt darauf an, ob wir nach dem Verfahren im Vermittlungsausschuß, das bestimmt stattfinden wird, eine stärkere Entlastung der Bürger haben werden oder nicht. (C)

Sie hatten ferner auf das Urteil des Bundesverfassungsgerichts hingewiesen. Das Bundesverfassungsgericht hat gesagt: Das **Existenzminimum** muß steuerfrei sein. Genau dies schlagen wir mit unserem Beschluß vor, indem 6 264 DM, das Existenzminimum eines jeden Kindes, von der Steuer ausgenommen werden. Damit ist der Vorschlag der Koalition einwandfrei verfassungsfest.

Wenn Sie versuchen wollen, diese Entlastungswirkung durch Transferzahlungen in Pauschbeträgen zu erreichen, dann stellt sich die Frage, welchen Vergleichsmaßstab man nimmt. Da ist eben auch **horizontale Steuergerechtigkeit** gefragt.

(Zuruf von der CDU/CSU: Davon verstehen die nichts!)

Dann ist ebenfalls danach zu fragen, ob bei einem Spitzenverdiener mit Kindern im Vergleich zu einem Spitzenverdiener ohne Kinder das Existenzminimum steuerlich freigestellt ist oder nicht. Das wäre über eine Kindergeldzahlung, so wie Sie es vorschlagen, nur bei einem Betrag von 300 DM der Fall. Nach unserem Vorschlag geschieht dies dadurch, daß der Grundfreibetrag steuerlich freigestellt ist.

Das ist der systematisch richtigere Weg. Dem Bürger muß nicht erst das Geld aus der Tasche gezogen werden, um ihm über die Behörden weniger zurückzugeben. Das Geld wird vielmehr gleich in der Tasche des Bürgers gelassen, weil es von ihm erarbeitet worden ist und er es für seine Existenz benötigt. (D)

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU – Detlev von Larcher [SPD]: Sie sind nicht in der Lage, darauf wirklich einzugehen! – Joachim Poß [SPD]: Das war der Vierprozentmann!)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Als nächster spricht der Bundesminister der Finanzen, Dr. Theo Waigel.

Dr. Theodor Waigel, Bundesminister der Finanzen: Frau Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Frau Kollegin Höll, ich bedanke mich natürlich für die Glückwünsche, obwohl die meisten, die ich bekommen habe, etwas lustiger und herzlicher waren als die Ihren. Trotzdem herzlichen Dank!

Was den **Sozialabbau** angeht: Wenn jemand aus dem Kreis der kommunistischen Partei den Sozialabbau in Westdeutschland seit 1982 beklagt, dann ist es schon ein freches politisches Stück;

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

denn erst mit der Finanz-, Wirtschafts- und Sozialpolitik dieser Bundesregierung ist es gelungen, 1989 und 1990 die Weichen zu stellen, um diese Einheit finanzieren zu können. Es ist gelungen, innerhalb von fünf Jahren 1 000 Milliarden DM für den Wieder-

Bundesminister Dr. Theodor Waigel

- (A) aufbau im Osten zur Verfügung zu stellen, wovon allein 500 Milliarden DM aus dem Bundshaushalt stammen. Es ist eine Unverfrorenheit von Ihnen, den Sozialabbau von 1982 und danach zu beklagen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ich möchte einige Dinge ansprechen, die Herr von Larcher angedeutet hat. Wenn man so wie Sie zur **Gewerbekapitalsteuer** argumentiert und zum Ausdruck bringt, daß man von ihr eigentlich nichts mehr hält, wenn es im Moment keinen Sozialdemokraten in der öffentlichen Diskussion gibt, der die Gewerkekapitalsteuer längerfristig verteidigt, dann frage ich mich: Warum schaffen wir sie jetzt nicht ab,

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

und zwar mit dem Konzept, das wir vorschlagen, d. h. mit einem hervorragenden finanziellen Ausgleich für die Kommunen, mit einer erstmaligen Beteiligung an der Umsatzsteuer und damit einer finanziell, qualitativ und auch quantitativ wesentlich besseren Ausstattung der Kommune? Ich frage Sie: Warum nicht heute? Warum wollen Sie das im nächsten, im übernächsten Jahr machen? Jetzt brauchen die Betriebe die Entlastung, jetzt brauchen die Kommunen mehr Geld, um ihre Probleme zu lösen. Machen Sie doch mit!

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Dreßen?

(B)

Dr. Theodor Waigel, Bundesminister der Finanzen: Bitte schön.

Peter Dreßen (SPD): Herr Finanzminister, würden Sie zugeben, daß in letzter Konsequenz der kleine Handwerker die Gewerkekapitalsteuer finanziert, weil Sie letztendlich die Abschreibungssätze verändern,

(Widerspruch bei der CDU/CSU – Zuruf von der CDU/CSU: Keine Ahnung!)

und daß Sie damit praktisch das, was Sie in erster Linie dem Versicherungsgewerbe und den Großbanken nicht abnötigen, auf den kleinen Handwerker umlegen?

Dr. Theodor Waigel, Bundesminister der Finanzen: Sie brauchen sich doch nicht zum Handlanger der Gewerbetreibenden machen, die es besser wissen. Der Zentralverband des Deutschen Handwerks, alle Verbände haben uns zugestimmt und verlangen, es jetzt zu machen,

(Detlev von Larcher [SPD]: Ohne Gegenfinanzierung!)

weil sie wissen, daß ein Wegfall der Gewerkekapitalsteuer strukturell wesentlich günstiger ist als die Verschiebung von Liquidität, weil sie wissen, daß wir mit

unserer degressiven Abschreibung immer noch an der Spitze der Welt liegen und mit 25 % weit über dem jahrzehntelangen Durchschnitt und höher als andere Industrieländer liegen.

(C)

(Beifall bei der CDU/CSU – Detlev von Larcher [SPD]: Nein, nein!)

Fangen Sie doch hier nicht mit Krokodilstränen an! Wie kommt denn die SPD im Bundesrat dazu, ausgerechnet die **Ansparförderung**, die wir über den § 7g EStG eingeführt haben und verbessern wollen, wieder partiell zurückzuführen? Hier spielen Sie sich als die Retter der Handwerker auf. Dort verhindern Sie es. Sie haben schon das Inkraftsetzen um ein Jahr verzögert. Jetzt wollen Sie es wieder partiell zurückführen. Diese Nebelkerzen dürfen Sie bei uns nicht werfen, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Jetzt noch einmal zur **Steuervereinfachung**. Ich höre immer viele Vorschläge. Nur, was wollen Sie von den Bareis-Vorschlägen konkret aufgreifen? Sagen Sie es! Wir werden dann Punkt um Punkt darüber sprechen.

(Detlev von Larcher [SPD]: Dazu waren Sie nicht bereit!)

Aber den billigen Trick, uns aufzufordern, die Vorschläge zu machen,

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Ja! – Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Wer ist denn die Regierung?)

(D)

und dann vor jede Interessengruppe zu treten und zu sagen, das wird im Bundesrat scheitern, machen wir nicht mit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Hans Büttner [Ingolstadt] [SPD]: Das ist Arbeitsverweigerung, was Sie machen! – Detlev von Larcher [SPD]: Sie trauen sich nicht! – Weitere Zurufe von der SPD)

– Frau Präsidentin, in der SPD scheint die übliche Unruhe ausgebrochen zu sein. Ich kann mich erinnern, daß das vor ein paar Wochen das gleiche war. Von uns erwartet man selbstverständlich, daß wir ruhig und diskussionsfreudig mitgehen, aber Sie machen, wenn der Kollege Schäuble redet oder ich rede, den systematischen Versuch, durch permanentes Stören Unruhe zu erzeugen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Die Unschuld namens Theo! – Weitere Zurufe von der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

– Ja, ja, es ist so. Nur, meine Damen und Herren, Sie dürfen nicht glauben, daß Sie mich damit durcheinanderbringen. Und meine Stimme ist mindestens so stark wie die Ihre, Herr Fischer, außerdem wohlklingender. Das nehme ich für mich in Anspruch.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

(A) **Präsidentin Dr. Rita Süßmuth:** Ich gehe davon aus, daß wir damit in der Debatte fortfahren können.

Dr. Theodor Waigel, Bundesminister der Finanzen: Was die Förderung des **Wohnungseigentums** angeht, möchte ich sagen: Diese Regelung macht nur Sinn, wenn wir hier zu einer Einigung mit den Ländern kommen. Daran arbeiten wir.

(Detlev von Larcher [SPD]: Die Koalition muß sich einigen!)

Ich hoffe, daß das noch in diesem Jahr gelingt.

Warum wird der Regierungsentwurf noch im Bundesrat diskutiert? Weil wir Ihnen die Möglichkeit geben wollen, klüger zu werden;

(Lachen bei der SPD – Ina Albowitz [F.D.P.]: Das haben wir allerdings längst aufgegeben!)

weil wir Ihnen die Möglichkeit geben wollen, noch zur Einsicht zu kommen; weil wir Ihnen die Möglichkeit geben wollen, noch auf die Vorschläge der Kommunen einzugehen.

Wir haben gerade in den letzten Tagen nochmals mit den kommunalen Spitzenverbänden gesprochen. Wir sind bereit, ihnen die Garantie zu geben, daß niemand schlechtergestellt wird. Warten Sie einmal die Diskussion ab,

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Läuft ja schon!)

(B) die in den kommunalen Spitzenverbänden und unter den Ihrer Partei angehörenden Kommunalpolitikern stattfinden wird. Die werden sich nämlich immer stärker die Frage stellen, ob die entsprechende **Beteiligung an der Umsatzsteuer** – zunächst in einer Übergangsregelung, im Jahr 1999 oder 2000 dann in der endgültigen Regelung – für sie nicht besser ist, als daß nach einem Vermittlungsverfahren für sie möglicherweise eine qualitativ schlechtere Lösung übrigbleibt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Herr Kollege Poß und Herr von Larcher, Ihr Vorwurf der Klientelpolitik in bezug auf den **Kinderfreibetrag** und das, was Sie zur Verfassungsmäßigkeit gesagt haben, ist definitiv falsch.

(Joachim Poß [SPD]: Nein!)

Das Bundesverfassungsgericht hat sich in seinen bisherigen Urteilen natürlich darauf bezogen, daß die Verfassungsmäßigkeit gewährleistet wird, indem für die Freistellung des Existenzminimums zum einen der Freibetrag und zum anderen das Kindergeld zusammengerechnet wird. Nun gab es bisher nicht den Solidaritätszuschlag, der dem Spitzensteuersatz noch in beachtlicher Weise zugeschlagen wird, völlig unabhängig – Kollege Thiele, Sie haben das richtig dargestellt – von der Kirchensteuerpflicht.

Unter diesen Umständen, in denen mehr als 90 %, 95 % der Kinderentlastung über das **Kindergeld** aus-

gezahlt wird, wird mit letzter Sicherheit ein Umrechnungsfaktor von 40 oder 45 % nicht mehr ausreichen, sondern ein Umrechnungsfaktor von mindestens 50 % notwendig sein. (C)

(Joachim Poß [SPD]: Das steht nirgends! – Detlev von Larcher [SPD]: Das behaupten Sie!)

Dann kommen Sie zwingend nicht auf ein Kindergeld von 250, sondern auf 267 DM. Reden Sie doch um Gottes willen einmal mit einem Verfassungsrechtler, vielleicht auch einmal mit einem Richter des Bundesverfassungsgerichts! Möglicherweise könnten Sie dann überzeugt werden. Das sollte zwischen uns nicht mehr strittig sein. Wir sollten uns darüber im klaren sein, was möglich ist und was nicht möglich ist.

Die Finanzminister der Länder und die Ministerpräsidenten, die Ihrer eigenen Partei angehören, sagen Ihnen ja heute schon: Ein Kindergeld von 250 DM ist finanziell nicht machbar, schon gar nicht ein Kindergeld von 267 DM. Woher wollen Sie denn die zusätzlichen 10 oder 15 Milliarden DM nehmen, wenn Ihnen bereits das Steuerentlastungsvolumen, das wir anbieten – mit 16 plus 6 Milliarden DM –, wesentlich zu hoch ist? Woher nehmen Sie eigentlich die Chuzpe?

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, das Jahressteuergesetz 1996 bringt Steuersenkungen insbesondere für kleinere und mittlere Einkommen und vor allen Dingen für Familien. Mit dieser Steuerpolitik stellen wir die Weichen für Investitionen und Arbeitsplätze für morgen. (D)

(Detlev von Larcher [SPD]: Warum haben Sie es nicht eher gemacht?)

Wir sichern Spielräume für die Privatwirtschaft und die öffentliche Hand, für Zukunftsaufgaben und für gezielte soziale Verbesserungen.

Die Steuerpolitik ist eine wichtige Komponente der symmetrischen Finanzpolitik. Wir müssen beides gleichzeitig in Angriff nehmen: die Staatsquote senken – Zielsetzung ist, im Jahr 2000 wieder die Staatsquote zu haben, die wir vor der Wiedervereinigung hatten –, die Budgetdefizite kontinuierlich reduzieren und gleichzeitig die Steuer- und Abgabenlast zurückführen. Damit sichern wir die Qualität unserer Währung, damit sichern wir auf den Finanzmärkten das Ansehen der D-Mark und das Vertrauen in die D-Mark, die unsere Geldpolitik und unsere Finanzpolitik geschaffen haben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Zu diesem Weg gehören die **Konsolidierungsschritte** im Haushalt 1995 und 1996. Es waren in den beiden letzten Jahren 40 Milliarden DM, die wir weniger Schulden aufgenommen hatten, als im Soll des Haushalts stand. Wir werden es trotz der Steuerentlastung und des Abgabenrückgangs mit einem Gesamtvolumen von etwa 30 Milliarden DM, von dem

Bundesminister Dr. Theodor Waigel

- (A) der Bund 20 Milliarden DM tragen wird, schaffen, daß die Nettokreditaufnahme im Jahr 1996 auf 60 Milliarden DM beschränkt werden kann – genau die Zielsetzung, die im Finanzplan enthalten ist.

Ich habe Verständnis, Herr Kollege Poß, für die Kritik, daß der **Zeitplan** sehr straff war. Ich möchte mich beim Ausschuß und auch bei Ihnen für die faire Mitwirkung trotz dieses gestrafften Zeitplans bedanken. Ich weiß, daß wir damit dem Ausschuß und allen Beteiligten einiges zugemutet haben. Darum bedanke ich mich für die Fairneß bei der Mitwirkung, die sich auch bei der Opposition gezeigt hat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das ist deswegen notwendig – Sie wissen das –, weil alle Beteiligten rechtzeitig und frühzeitig Klarheit haben müssen. Das gilt für die Steuerbürger, für die Finanzverwaltung und für die steuerberatenden Berufe.

(Detlev von Larcher [SPD]: Sie hätten es früher vorlegen können!)

Meine Damen und Herren, wir hatten im Oktober Wahlen, wir hatten im November die Koalitionsbildung, wir haben Ende des Jahres den Kanzler gewählt und die Regierung gebildet und sind wenige Wochen danach bereits darangegangen, ein umfangreiches Steuerpaket im Entwurf vorzulegen – mehr und schneller können Sie es von uns nicht verlangen –,

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

- (B) und zwar mit den Vorgaben und den Volumina, die wir vor den Wahlen angedeutet haben. Wie hieß es denn in den letzten Jahren? Ein neues Loch droht, Haushaltsrisiken, 30, 40, 50 Milliarden DM. – Ich habe damals gesagt: Wir können es mit 15 bis 16 Milliarden DM machen. – Genau das ist eingetreten. Wir haben diese Steuerentlastung vor den Wahlen zugesagt, und wir halten diese Zusage ein. Ihre Befürchtungen im Hinblick auf Haushaltsrisiken von 30, 40 oder 50 Milliarden DM sind nicht eingetroffen. Sie würden nur dann wahr, wenn man einem Teil Ihrer Beschlüsse folgen würde, ohne die Finanzierung zu klären.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Wir haben die **Grundentlastung** in den **Tarif** integriert. Der Tarif mündet nun bei einem zu versteuernden Einkommen von 55 700 DM in den Tarif 1990 ein. Ich glaube, das ist eine gute Lösung, die gemeinschaftlich im Finanzausschuß und gemeinsam mit dem Bundesfinanzministerium erreicht worden ist.

Ich will auf die Einzelheiten, die Kollege Hauser vorhin angedeutet hat, jetzt nicht mehr eingehen. Ich will nur eines sagen. Man muß sich darüber im klaren sein, was eine Erhöhung kostet. Wer von 12 000 auf 13 000 DM und wer von 24 000 auf etwa 26 000 DM gehen möchte, muß wissen, daß dies je nach Ausgestaltung des Tarifmodells zusätzliche Steuerzufälle von 8 bis 8,5 Milliarden DM bedeuten würde.

(Joachim Poß [SPD]: Ihr Haus hat uns doch 4,5 bis 5 Milliarden DM genannt!)

– Je nach Tarifverlauf in der Größenordnung.

(C)

(Detlev von Larcher [SPD]: Wir haben es doch aus Ihrem Haus, Herr Waigel!)

Man muß sich gut überlegen, ob künftig alle Steuersenkungsspielräume allein durch Anpassung des Tarifs ausgenutzt werden sollen oder ob wir künftige Steuersenkungsspielräume nicht auch für andere Aufgaben – z. B. Rückführung des Solidaritätszuschlages, Familienleistungsausgleich – mit in Ansatz bringen müssen.

Meine Damen und Herren, es ist hier schon mehrfach von den Kollegen Thiele und Hauser darauf hingewiesen worden, daß Ihnen die SPD-Länderfinanzminister und ein Teil Ihrer Ministerpräsidenten sehr deutlich gemacht haben, was das für Ihre eigenen Haushalte bedeutet. Gegenfinanzierungsvorschläge in die Welt zu setzen – das ist einfach. Sich hinzustellen und sie durchzusetzen – das ist viel problematischer.

Ich habe die **Streichliste**, die im **Bundesrat** von der SPD vorgelegt wurde, hier auf dem Tisch liegen. Selbst wenn Sie alles umsetzen, reicht das nicht einmal aus, um 10 Milliarden bis 12 Milliarden DM zu erreichen. Ich will nur einige Beispiele nennen. Wollen Sie wirklich eine Verschlechterung des Zinssatzes für Pensionsrückstellungen oder eine Beschränkung des Rücklagebetrages für mittelständische Unternehmen? Wollen Sie wirklich § 7 g des Einkommensteuergesetzes teilweise zurücknehmen?

Sie beklagen, daß wir die degressive Abschreibung etwas verändern. Sie aber würden doch die mittelständische Wirtschaft und die andere Wirtschaft in Milliardenhöhe treffen – in Liquiditätsfragen, in Kapitalfragen, die für diese Bereiche von essentieller Bedeutung sind. Sie müssen – wie es der Kollege Thiele gesagt hat – genau das gegenrechnen, was an Belastungen im einzelnen Betrieb entsteht. Lediglich zu behaupten, jede Streichung einer Steuervergünstigung sei eine großartige Sache, reicht für die Qualität der Auseinandersetzung nicht aus.

(D)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ein weiterer Finanzierungsvorschlag der Opposition ist unterschiedlich – je nachdem, ob er von den GRÜNEN oder von der SPD kommt –: der Einstieg in die sogenannte **ökologische Steuerreform**. Wir müssen uns über eines im klaren sein: Eine schrittweise, zielgenaue ökologische Ergänzung des Steuersystems halte ich für sinnvoll und notwendig. Allerdings ist eine sachliche Auseinandersetzung ohne ideologische Träumereien notwendig.

Die grünen Ideen, Herr Fischer, bedeuten Steuererhöhungen auf breiter Front. Bereits im ersten Jahr wollen Sie 69 Milliarden DM einkassieren, insbesondere von den Autofahrern. Wer eine Anhebung des Benzinpreises auf 5 DM pro Liter verlangt, der muß wissen, daß das zu Mehrbelastungen von rund 2 500 DM pro Jahr führt. Dann wird das Autofahren nur noch ein Luxus für Reiche sein. Das bedeutet das Aus für die Pendler, die ihren Arbeitsplatz in schwä-

Bundesminister Dr. Theodor Waigel

- (A) cher strukturierten Gebieten nur mit dem Auto erreichen können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ökosteuern dürfen nicht zur Finanzierung anderer Aufgaben eingesetzt werden. Sie dürfen nicht zu einer Erhöhung der Steuerlast führen. Das haben wir immer so gesehen und gefordert. Ökosteuern sind nicht automatisch sozial gerecht. Das Beispiel des Autofahrers zeigt dies. Man kann in den betroffenen Gebieten nicht über Nacht einen öffentlichen Personennahverkehr aufbauen.

Meine Damen und Herren, wir müssen behutsam vorgehen und auch die Beziehung zwischen Steuer- und Ordnungsrecht sehen. Wichtiger als Staatseingriffe ist das **eigenverantwortliche Handeln der Industrie**. Die Verbraucher sind an umweltfreundlichen Produkten interessiert. Es liegt im eigenen Interesse der Industrie, nicht auf das Ordnungs- oder Steuerrecht zu warten, sondern schon jetzt umweltfreundliche Produkte auf den Markt zu bringen.

So wäre es im Gegensatz zu fragwürdigen Geschwindigkeitsbegrenzungen ein viel größerer Fortschritt, wenn alle Motorräder mit einem Katalysator ausgestattet wären, was eine bayerische Firma bei den schwereren Motorrädern schon getan hat. Ich darf den Namen nicht nennen, weil das sonst Werbung wäre.

(Heiterkeit)

- (B) Aber ich hoffe, jeder hat begriffen, wen ich meine.

Bereits seit einem Jahr werben Pkw-Hersteller erfolgreich für Autos, die die erst ab 1997 vorgeschriebenen Emissionsgrenzwerte heute schon erfüllen.

Meine Damen und Herren, lassen Sie uns einmal davon reden, was wir im **Steuerrecht** bereits umgesetzt haben: Spreizung bei der Mineralölsteuer zwischen verbleitem und unverbleitem Benzin, Freistellung der reinen Biokraftstoffe und der Beimischungen im Tank von der Mineralölsteuer, ermäßigter Mineralölsteuersatz für Kraft-Wärme-Koppelung, Differenzierung der Kfz-Steuer nach Fahrzeugen mit und solchen ohne Katalysator. Zusätzlich dazu ist im Entwurf des Jahressteuergesetzes 1996 für alle Fahrzeuge im öffentlichen Verkehr die Senkung des Mineralölsteuersatzes auf Erd- und Flüssiggas enthalten.

Die Europäische Kommission hat erst am 22. Mai, vor wenigen Tagen, den Entwurf für eine neue Richtlinie betreffend die Einführung einer **CO₂-/Energiesteuer** vorgelegt. Wir haben uns auch darüber beim Rat von Essen ausführlich unterhalten. Wir haben ja während unserer Präsidentschaft im vergangenen Jahr massiv darauf hingewirkt, hier zu einer europäischen Lösung zu kommen. Wir sind der Auffassung, der CO₂-Anteil muß mindestens 50 % betragen, das Aufkommen darf die Steuerlast nicht erhöhen, bei einer Übergangsregelung muß eine verbindliche Festlegung der Struktur erfolgen, und es muß ein klares Enddatum für die Einführung der endgültigen Rege-

lung gesetzt werden. Wir werden die Kommission (C) und vor allen Dingen auch die französische und danach die spanische Präsidentschaft nachhaltig dabei unterstützen, um auf diesem Weg voranzukommen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ein Wort zum **Familienleistungsausgleich**. Nachdem die Finanzministerkonferenz am 27. April mehrheitlich eine Finanzamtslösung abgelehnt hat, haben wir mit Hochdruck daran gearbeitet, einen auch für die Länder akzeptablen Weg zur Familienentlastung zu finden. Ich glaube, gerade durch die Entschließung des Finanzausschusses, der alle Mitglieder zugestimmt haben, ist ein guter Weg gefunden worden, um ein solches Modell dann auch in den Diskussionen mit dem Bundesrat mehrheitsfähig zu machen. Auch dafür möchte ich mich bedanken. Es sollte parteiübergreifend unstrittig sein: Wir können und wollen die Familien nicht verträsten; die Entlastung im Volumen von rund 6 Milliarden DM zum 1. Januar 1996 muß kommen. In unserer Lösung soll der Kinderfreibetrag auf 6 264 DM angehoben werden, und gleichzeitig wird das Kindergeld auf monatlich 200 DM für das erste und zweite Kind, auf 300 DM für das dritte und auf 350 DM ab dem vierten Kind erhöht. Dies gilt unabhängig vom Elterneinkommen. Im jeweils laufenden Kalenderjahr wird das Kindergeld gezahlt, und bei der Veranlagung zur Einkommensteuer wird der Kinderfreibetrag abgezogen, wenn das Kindergeld zur Steuerfreistellung des Existenzminimums eines Kindes nicht ausreicht. Wer immer noch behauptet, die Wirkung des Kinderfreibetrags sei ungerecht, hat bisher wirklich keine Entscheidung des Bundesverfassungsgerichts gelesen (D) oder verstanden.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: So ein Quatsch!)

– Nein, das ist kein Quatsch, das ist die Wahrheit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Um die Teile dieser dualen Familienentlastung aufeinander abzustimmen, haben wir die Rechtsvorschriften zur Kindergeldzahlung und zur Berücksichtigung des Kinderfreibetrags harmonisiert. Allerdings konnte nicht immer die jeweils günstigere Regelung der beiden Rechtsbereiche übernommen werden. Das hätte sonst zu nicht vertretbaren Mehrkosten in der Größenordnung von etwa 4 Milliarden DM geführt.

Die Durchführung des weiterentwickelten Familienleistungsausgleichs wollen wir der Bundesfinanzverwaltung, dem Bundesamt für Finanzen, übertragen. Es bedient sich der organisatorischen und personellen Strukturen der bisherigen Kindergeldkassen der Bundesanstalt für Arbeit. Diese Kassen haben künftig die Funktion einer Familienkasse. Arbeitnehmern soll das Kindergeld direkt vom Arbeitgeber ausgezahlt werden. Hierfür stellen die Familienkassen dem Arbeitnehmer eine Bescheinigung über das festgesetzte Kindergeld aus. Soweit wir keinen Anknüpfungspunkt über die Steuerpflicht haben, wird das Kindergeld als reine Geldleistung der Familienkassen gewährt.

Bundesminister Dr. Theodor Waigel

- (A) Die vorgesehene Steuerlösung führt zu einer Lastenverschiebung zwischen den Gebietskörperschaften. Daran möchte der Bund nichts verdienen. Die Länder sollen einen Ausgleich über die Umsatzsteuer erhalten.

(Detlev von Larcher [SPD]: Für 1996!)

– Selbstverständlich. Wir waren uns immer darüber im klaren, daß dies fair abgewickelt werden muß und nicht zu einer Aushöhlung des Deckungslastenprinzips führen darf. Für 1996 heißt das: etwa 4,6 % des Aufkommens aus der Umsatzsteuer.

In Gesprächen mit den Ländern wollen wir prüfen, ob das Modell des Familienleistungsausgleichs auch auf mittlere Sicht gelten soll oder ob nicht doch eine **Finanzamtslösung** umsetzbar ist. Ich nehme an, daß ich dabei auch von Ihnen, Herr Scharping, kräftig unterstützt werde. Vielleicht unterstützt uns auch das Land Rheinland-Pfalz stärker als das eine oder andere alte oder neue Bundesland.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Fest steht, daß unser Modell verfassungsgemäß ist. Es vereinbart die familienpolitische Notwendigkeit mit dem haushaltspolitisch Machbaren. Ein Einheitskindergeld von 250 DM ist weder verfassungskonform noch finanzierbar.

(Detlev von Larcher [SPD]: Herr Waigel, durch Wiederholung wird es nicht wahrer!)

- Bei dieser komplizierten Materie sind Wiederholungen dringend notwendig. Nur durch häufige Wiederholungen ist es gelungen, Sie jetzt schon von einem Teil der Dinge zu überzeugen.
- (B)

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Lachen bei der SPD – Detlev von Larcher [SPD]: Was ist von Ihrem Entwurf übriggeblieben? – Joachim Poß [SPD]: Wollten Sie denn 200 DM Kindergeld?)

– Obwohl Sie, Herr von Larcher, ein bekannter Zwischenrufer sind, bin ich überzeugt davon, daß auch Sie bei dieser Debatte dazugelernt haben und sich damit die Debatte insgesamt intensiviert und versachlicht.

(Ina Albowitz [F.D.P.]: Wir schicken Ihnen vielleicht ein Tonband!)

Präsidentin Dr. Rita Süßmuth: Herr Minister, gestatten Sie eine Zwischenfrage des Abgeordneten Poß?

Dr. Theodor Waigel, Bundesminister der Finanzen: Bitte schön.

Joachim Poß (SPD): Herr Minister, ist es zutreffend, daß Sie noch im Frühjahr dieses Jahres – vielleicht war es auch schon früher, im Februar – der Koalition vorgeschlagen haben, lediglich das **Kindergeld** für das zweite Kind verbessern und den Freibetrag um 1 000 DM anheben zu wollen, und daß wir als Ergebnis der langwierigen Diskussion innerhalb

der Koalition, aber auch mit uns, jetzt einen Vorschlag der Koalition vorliegen haben, der ein einheitliches Kindergeld von 250 DM für 95 % aller Kinder vorsieht? Können Sie vielleicht dem staunenden Publikum diesen Widerspruch, bezogen auf Ihre vorherige Äußerung, erklären? Oder habe ich das, was Sie der Koalition im Februar vorgeschlagen haben, unzutreffend zitiert? (C)

Dr. Theodor Waigel, Bundesminister der Finanzen: Sie haben nichts zitiert, sondern nur etwas behauptet. Richtig ist, daß wir miteinander nach der besten Lösung gesucht haben.

(Lachen bei der SPD)

– Aber sicher. Jedenfalls herrscht bei uns bezüglich der Steuer- und Familienpolitik wesentlich größere Einigkeit als bei Ihnen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Ich wünsche auch Ihnen diese Einigkeit, Herr Poß, weil es wichtig für uns ist. Für die jetzigen Beratungen – auch für die möglicherweise noch folgenden im Vermittlungsausschuß – wäre es wichtig, daß die SPD insgesamt eine abgestimmte Linie hat. Wir helfen Ihnen gern dabei. Aber nicht jeder Rat ist hilfreich. Ich weiß dies.

Wahr ist, daß wir dieses Optionsmodell miteinander erarbeitet haben. Es ist ein duales System und hat den Vorteil, daß es finanzierbar ist. Es entspricht genau dem, was wir immer verlangt haben, nämlich daß grundsätzlich die Freistellung des Existenzminimums im Steuerrecht gegeben sein muß. Hierüber kann sich niemand aufregen. (D)

Außerdem gelingt es uns durch die 6 Milliarden DM, die wir mehr zur Verfügung stellen, im Kindergeldbereich einen gewaltigen Schritt nach vorn zu machen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Dies haben wir miteinander erarbeitet. Herr Poß, ich freue mich, daß Sie dem Charme dieses Modells erlegen sind. Das ist keine Schande.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Detlev von Larcher [SPD]: Das heißt doch wirklich die Wahrheit auf den Kopf stellen!)

So läuft Politik und das in so kurzer Zeit: Wir haben dies in der ersten Jahreshälfte des ersten Jahres dieser Koalition geschafft. Meine Damen und Herren, was kann man sich Schöneres vorstellen, als so schnell zu arbeiten und dabei noch Erfolg zu haben?

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Sie wissen doch ganz genau, daß die **Abschaffung des Ehegattensplittings** die Probleme nicht löst, sondern daß Sie im Gegenteil damit gerade die Familien treffen, in welchen sich die Frau oder ein Familienteil zeitweise der Erziehung der Kinder oder der Pflege von Angehörigen widmet, wobei der betreffende Familienteil jedoch nicht diskriminiert werden möchte. Überall dort, wo zwei etwa gleich hohe Einkommen zur Verfügung stehen, gibt es dieses Problem nicht.

Bundesminister Dr. Theodor Waigel

- (A) Überall – in freien Berufen, im Handwerk oder wo auch immer – kann das steuermäßig entsprechend verteilt werden. Wir würden genau die erwähnten Familienteile treffen, die uns dann fragen würden: Wie kommt ihr eigentlich dazu, uns zu desavouieren, uns zu diskriminieren? Darum steht dieses Instrument schlichtweg nicht zur Verfügung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Was die Unternehmensteuerreform anbelangt, so wissen Sie, daß wir die **Abschaffung der Gewerbesteuer** schon 1992 vorgeschlagen haben. Das ist nicht neu. Sie hätten eigentlich genügend Zeit gehabt, sich mit der Materie zu beschäftigen. Sie haben aber immerhin eingesehen, daß es keinen Sinn macht, sie in den neuen Bundesländern einzuführen.

Meine Damen und Herren, wenn wir gezwungen wären – ich hoffe nicht –, sie in den neuen Bundesländern einzuführen, und sie in ein paar Jahren dann wieder abschaffen würden, dann wäre das wirklich ein Treppenwitz der Steuerpolitik. Das schadet in den neuen Bundesländern, und das schadet hier.

Wenn in ganz Europa – außer in Luxemburg – niemand mehr diese Steuer erhebt, sie in Österreich kürzlich abgeschafft worden ist: Meine Damen und Herren, soviel time-lag, so viel Verzögerung kann doch auch bei Ihnen nicht bestehen, zumal Sie wirtschaftspolitische Kompetenz im Umgang mit Wirtschaftlern und Steuerfachleuten in letzter Zeit gewinnen wollten. Lassen Sie uns deshalb darüber nochmals in Ruhe reden.

- (B) Die Fortsetzung der **Investitionsförderung in den neuen Ländern** ist ein wichtiger Schwerpunkt. Wir haben durch die bisherige Förderung eine solide Grundlage für neue wettbewerbsfähige Strukturen und den Aufbau eines leistungsfähigen Mittelstands geschaffen. Der Aufschwung Ost ist mit Wachstumsraten von fast 10% überdeutlich sichtbar. Es gilt jetzt, die Förderung unter Konzentration auf die noch verbliebenen Problembereiche zu straffen und befristet fortzuführen.

Wir haben auch einige Modifizierungen an unserem Gesetzentwurf durchgesetzt und akzeptiert. Zum einen sollen kleine und mittlere Handelsbetriebe mit bis zu 50 Arbeitnehmern außerhalb von Industrie- und Gewerbegebieten ab 1996 wieder in die **Investitionszulagenregelung** einbezogen werden. Dies bedeutet einen zusätzlichen Beitrag zur Wiederbelebung der Innenstädte, und für ein Investitionsvolumen von bis zu 250 000 DM pro Betrieb und Jahr soll eine Investitionszulage in Höhe von 10% gewährt werden.

Die **Sonderabschreibungen für den Mietwohnungsneubau** sollen statt auf 20% auf 25% abgesenkt werden. Zuzüglich zu der daneben vorzunehmenden linearen Abschreibung von jährlich 2% bleibt in den ersten fünf Jahren ein Fördervorsprung gegenüber der degressiven Abschreibung erhalten.

Durch den Strukturwandel in den neuen Ländern hat sich die wirtschaftliche Situation im Westen Berlins deutlich verschlechtert. Insbesondere die mittelständischen Betriebe befinden sich in einem erheblichen

Umstrukturierungsprozeß. Deshalb soll die Investitionszulage von 10% für kleine und mittlere Betriebe des verarbeitenden Gewerbes und des Handwerks ab 1996 auch im Westen Berlins gewährt werden. (C)

Wir wollen die **mittelständischen Betriebe im Westen Berlins** auch in die Sonderabschreibungen des Fördergebietsgesetzes einbeziehen. Das betrifft Gebäude des verarbeitenden Gewerbes sowie bewegliche Wirtschaftsgüter im verarbeitenden Gewerbe und im Handwerk.

Meine Damen und Herren, was die Steuervereinfachung anbelangt, bitte ich Sie, sich doch an den Schritten zu beteiligen, die wir vorschlagen. Bisher war es so – ich verdeutliche es am Beispiel der Pauschale für Verpflegungsmehraufwand –: Zunächst ruft jeder nach Vereinfachung. Es gibt bisher etwa zehn Pauschalen. Wenn man die dann auf eine zurückführen will, dann ruft jeder: Um Gottes willen, aber nicht bei mir! – Damit kommt man dann doch wieder zu drei oder vier Ausnahmen. Das ist der Zielkonflikt, dem wir uns stellen müssen. Es gibt also nicht den großen Wurf, sondern es gilt, die Dinge Schritt für Schritt anzugehen. Wir sind dabei noch längst nicht am Ende.

Meine Damen und Herren, eine ganz wichtige Maßnahme ist für uns natürlich auch die Umsetzung der zweiten **Umsatzsteuervereinfachungsrichtlinie** des EU-Ministerrats vom 10. April 1995, die wesentlich auf uns zurückgeht. Eine durchgreifende weitere Vereinfachung muß mit dem Wechsel zum Ursprungslandprinzip erreicht werden. Das ist etwas, worum wir nachdrücklich in der Europäischen Union kämpfen. (D)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der F.D.P. – Detlev von Larcher [SPD]: Dies ist ein Satz, mit dem Sie recht haben!)

Meine Damen und Herren, der Entwurf des Jahressteuergesetzes ist ein notwendiges und ausgewogenes Paket zur steuerlichen Entlastung und steuerlichen Strukturverbesserung. Die SPD darf sich hier und bei den anderen drängenden Zukunftsfragen für den Standort Deutschland nicht weigern. Sie hat die volle Verantwortung für jetzt nicht richtig getroffene oder ausbleibende Zukunftsentscheidungen. Verweigerung zahlt sich nicht aus.

Der Versuch, mit dem Einspruch oder der Anrufung des Vermittlungsausschusses damals wegen des Haushalts 1995 vielleicht ein paar Prozent oder Promille in Bremen oder Nordrhein-Westfalen zu gewinnen, ist kläglich gescheitert.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Meine Damen und Herren, die Bürger halten von dieser Form von Oppositionspolitik nach dem Motto „Jetzt zeigen wir es denen einmal!“ überhaupt nichts. Die Bürger wollen eine sachliche Auseinandersetzung. Sie erwarten von den demokratischen Parteien – wir haben hier im Bundestag die Mehrheit, die SPD hat im Bundesrat die Mehrheit – kon-

Bundesminister Dr. Theodor Waigel

- (A) struktive Lösungen und nicht Spielchen, um auf diese Art und Weise kurzfristig in Bremen, Nordrhein-Westfalen oder einem anderen Land etwas zu gewinnen. Damit haben Sie gar nichts gewonnen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Detlev von Larcher [SPD]: Sie haben uns doch gerade wegen unserer guten Zusammenarbeit gelobt!)

– Ich habe Sie gelobt, aber ich habe damit nicht die Bundesratsmehrheit gemeint. Sie müssen immer noch zwischen Ihnen und der Bundesratsmehrheit unterscheiden, wobei mir allerdings manchmal wieder die Bundesratsmehrheit lieber ist als Sie. Das ändert sich von Materie zu Materie.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU)

Der Kollege Struck ist im Moment nicht da – doch, ich sehe ihn. Ich habe ihn vorhin schon bewundert, weil er so eine flotte Hose trägt.

(Heiterkeit bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Lieber Kollege Struck, Sie sprachen von einer Machtprobe.

(Zurufe von der CDU/CSU und der SPD)

– Heute kommt ausgerechnet der Kollege Fischer normal gekleidet, da kommt der Struck mit den Jeans, wobei ich überhaupt nichts gegen Jeans habe. Es ist nur ein Wechsel. Jetzt hat der Struck geglaubt, sich heute schon auf eine neue Koalition in Nordrhein-Westfalen einstellen zu können, und nun kommt der Fischer in englischem Tuch.

(B)

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Solange Sie nicht in Windeln kommen, wollen wir uns nicht beschweren!)

Ich, lieber Kollege Struck, bin für eine Bewährungsprobe für Vernunft und Verantwortung. Der müssen wir uns stellen. Ich setze darauf, daß wir in den Verhandlungen doch noch zu konstruktiven und sachgerechten Regelungen kommen, und ich bin durchaus optimistisch.

Die Diskussionen haben sich versachlicht, auch wenn das noch intensiviert werden muß. Das einstimmige positive Grundvotum des Finanzausschusses zum Familienleistungsausgleich sollten wir als Brücke zur Einigung auch in anderen Fragen benutzen.

Im Interesse der Bürger, der Wirtschaft, der steuerberatenden Berufe und der Finanzverwaltung brauchen wir bis Mitte Juli eine Einigung. Verzögern und Verschieben kann niemand vertreten.

Es kommt jetzt darauf an, den Bürgern nach der unvermeidbaren Inanspruchnahme für das einmalige Ziel der deutschen Wiedervereinigung wieder den Freiraum zurückzugeben, den sie für schöpferisches Arbeiten und Gestalten unverzichtbar benötigen.

(Beifall des Abg. Dr. Wolfgang Weng [Geringen] [F.D.P.]

Nur so bleibt die Zukunftsfähigkeit unserer Sozialen Marktwirtschaft erhalten. (C)

Die Verabschiedung des Jahressteuergesetzes ist eine Bewährungsprobe der Demokratie, der demokratischen Parteien, des Föderalismus und des Zusammenwirkens von Bundestag und Bundesrat. Wir alle, die Bürger und die demokratischen Kräfte, werden davon profitieren, wenn wir diese Bewährungsprobe in den nächsten Wochen gemeinsam erfolgreich bestehen.

Ich danke Ihnen.

(Langanhaltender Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

(Vorsitz: Vizepräsident Hans-Ulrich Klose)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat der Vorsitzende der SPD-Fraktion, Rudolf Scharping.

Rudolf Scharping (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Es ist noch selten ein **Finanzminister** so gerüpft worden wie dieser mit der Vorlage seines Jahressteuergesetzes. Das läßt sich auch an einer ganzen Reihe von Beispielen zeigen. Die Bundesregierung, die selbst für sich reklamiert, man müsse eine verlässliche, berechenbare Finanzpolitik betreiben, hat zur Verwirrung, zur Unstetigkeit, zur Hektik sowie zum Hin und Her in der Finanzpolitik beigetragen wie noch nie jemand zuvor.

(Beifall bei der SPD)

(D)

Es hat überhaupt keinen Sinn, alles vorlesen zu wollen. Aber es gibt sehr viele Zeitungsberichte: 21. August 1994 zu Theo Waigel in der „Bild am Sonntag“: „Kinderfreibetrag 7 000 DM, deutliche Senkung des Kindergeldes für höhere Einkommen.“ Das war vor der Wahl. 25. August 1994 „FAZ“: „Existenzminimum 12 000 DM, keine Erhöhung des Eingangsteuersatzes“ usw. Dann war die Wahl vorbei. Am 8. Dezember 1994 Theo Waigel zum Existenzminimum: wieder eine variierte Position, „FAZ“ am 9. Dezember 1994. Theo Waigel zum Familienlastenausgleich, „Die Welt“ am 9. Januar 1995: wieder eine veränderte Position. Dann Theo Waigel in der „FAZ“ am 11. Februar 1995: modifizierte Vorschläge zum Existenzminimum usw.

Am Schluß hat die Koalition, weil ein Finanzminister nicht eine Serie von Vorschlägen machen darf, um seine Seriosität nicht endgültig aufzugeben, sowohl zum Familienleistungsausgleich als auch zum Existenzminimum neue Vorschläge selbst eingebracht.

Das alles geschieht vor dem Hintergrund, daß sich diese Bundesregierung jetzt das Mäntelchen umhängen will, sie wolle für die Menschen in Deutschland und für die Wirtschaft die **Steuern** senken. Da fällt mir immer das Wort des Bundeskanzlers ein: „Ich sage: Es gibt keine Steuererhöhungen im Hinblick auf die Probleme der deutschen Einheit.“

(Beifall bei der SPD)

Rudolf Scharping

- (A) 1. Juli 1991: Anhebung der Mineralölsteuer: 13,2 Milliarden DM; 1. Juli 1991: Anhebung der Kfz-Steuer für Diesel-Pkw: 0,6 Milliarden DM; Anhebung der Versicherungssteuer auf 10 Prozent: 2 Milliarden DM; 1. März 1993: Erhöhung der Tabaksteuer: 0,9 Milliarden DM; 1. Januar 1993: Erhöhung der Mehrwertsteuer: 12,3 Milliarden DM; 1. Juli 1993: erneute Anhebung der Versicherungssteuer: 1,6 Milliarden DM; 1. Januar 1994: Anhebung der Mineralölsteuer: 8,7 Milliarden DM; Anhebung der Kfz-Steuer für Diesel-Pkw: 0,7 Milliarden DM; 1. Januar 1995: Wiedereinführung des Solidaritätszuschlags: 26 Milliarden DM; Anhebung der Vermögensteuer: 1 Milliarde DM; erneute Anhebung der Versicherungssteuer: 2,5 Milliarden DM. Das macht summa summarum 69,5 Milliarden DM Steuererhöhungen.

Ich rufe Ihnen das alles hier ins Gedächtnis, weil Sie mit Ihrem Hin und Her und den dauernden Steuererhöhungen jede finanzpolitische Glaubwürdigkeit verspielt haben.

(Beifall bei der SPD)

Das ist noch längst nicht alles. Anhebung der Versicherungsbeiträge an die Arbeitslosenversicherung: 11 Milliarden DM; Anhebung der Rentenversicherungsbeiträge 1994: weitere 20 Milliarden DM.

Sehr verehrter Herr Kollege Waigel, wer eine solche **Finanzpolitik** betreibt, der verliert das Recht, sich hier hinzustellen und von Verlässlichkeit, Geradlinigkeit und Glaubwürdigkeit zu reden. Vor allen Dingen macht er sich ziemlich lächerlich, wenn er der Opposition vorwerfen will, sie habe nichts dazu gelernt. Der einzige, der hier mit regelmäßigem kontinuierlichem Druck zum Lernen gezwungen werden muß, ist der Bundesfinanzminister, sonst niemand.

(Beifall bei der SPD)

Dann stellen Sie sich hier hin und sagen, Sie wollen keine Vorschläge machen. Gott im Himmel, wofür ist diese Regierung eigentlich gewählt worden?

(Beifall bei der SPD)

Daß Sie geistig zurückgetreten sind, kann man noch akzeptieren. Aber es geht doch nicht, daß Sie sich hier hinstellen und sagen: Wir machen keine Vorschläge.

Es ist völlig klar: Wer im Verlaufe eines guten Dreivierteljahres eine Volte nach der anderen schlagen mußte, eine Kurve nach der anderen gedreht hat, einen Vorschlag an den nächsten angegliedert hat, der kann natürlich irgendwann zu dem Ergebnis kommen: Ich bin es müde, noch Vorschläge zu machen. Das entbindet Sie aber nicht von Ihren Pflichten. Das will ich an den Punkten, die für uns zentral sind, auch wirklich deutlich machen.

Es ist wahr: Sie haben sich im Bereich des **Ausgleiches von Leistungen der Familien mit Kindern** deutlich auf die Sozialdemokratie zubewegt.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Gott sei Dank!)

Es ist genauso wahr: Diese Bewegung reicht nicht aus. (C)

(Beifall bei der SPD)

Das, was jetzt in diesem Gesetzentwurf steht, wird in dieser Form nie im Bundesgesetzblatt stehen.

Das will ich an einigen Punkten deutlich machen. Da kommt der Vorsitzende der Katholischen Arbeitnehmerbewegung und sagt – wie ich finde: völlig zu Recht –: Der Ausgleich von Leistungen der Familie ist kein Ausgleich einer sozialen Benachteiligung. Wir teilen die Auffassung, daß die Leistungen der Familien mit Kindern endlich im Interesse unserer gemeinsamen Zukunft vernünftig honoriert werden müssen. Das ist jahrelang nicht der Fall gewesen.

(Beifall bei der SPD)

Insofern ist es zu begrüßen, wenn die **Kindergeldregelungen** verbessert werden. Aber es ist nicht hinnehmbar – da können Sie hier noch so viele kuriose verfassungsrechtliche Volten schlagen –, daß die einen für die unverzichtbare Leistung im Interesse unserer gemeinsamen Zukunft, nämlich Kinder zu erziehen, Nachteile in Kauf zu nehmen, Schwierigkeiten bei der Wohnungssuche, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit Schulen, Schwierigkeiten im Zusammenhang mit dem Wohnen, mit der Freizeit und dem kulturellen Umfeld zu haben, im Monat 77 DM mehr bekommen sollen, und zwar die obersten 5 % der Einkommenspyramide, als die anderen. Es handelt sich um die gleiche Leistung im gleichen Interesse für die Allgemeinheit, und sie verdient eine gleichmäßige Ausstattung. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn dieses Kindergeld dann von der Schulschuld abgezogen wird, ist das nicht vorrangig eine Frage der Modernisierung von Verwaltungstätigkeit, nicht vorrangig eine Frage des Abbaus von Bürokratie; es ist vor allen Dingen eine Frage des Respekts gegenüber Verantwortungsbewußtsein und Freiheit der einzelnen Steuerpflichtigen. Wir wollen erreichen, daß die Nettoeinkommen gesteigert werden und damit die freiheitliche Entscheidung des einzelnen Bürgers erweitert und verbessert werden kann. Das ist der zentrale Punkt.

(Beifall bei der SPD)

Nun kommen Sie und sagen: **Finanzamtslösung**. Das ist einer von mehreren vernünftigen Vorschlägen. Ich will gar nicht bestreiten: Auch Ihr Vorschlag ist einer von mehreren vernünftigen Vorschlägen, wie man diese Verrechnungsprobleme lösen kann.

(Ina Albowitz [F.D.P.]: Jetzt muß Herr Scharping aber Kurven fahren!)

– Frau Albowitz, wenn ich mit Ihnen Kurven fahre, dann könnte das gefährlich werden. Vorsicht, Vorsicht!

Ich wollte nur auf folgendes hinweisen: Der Text Ihres **Gesetzentwurfs** liegt seit gerade einmal zehn Tagen auf dem Tisch. Es gehört schon ein bißchen mehr als die von Ihnen erwähnte Chuzpe dazu; es ist

Rudolf Scharping

- (A) im Grunde genommen eine Mißachtung des Parlaments, einen zentralen Teil der Steuergesetzgebung erst zehn Tage vor der abschließenden Beratung im Deutschen Bundestag per Gesetz vorzulegen.

(Beifall bei der SPD und der PDS)

Daß Sie Ihren Beamten verboten haben, bis zum 16. Oktober zu denken, das kann ich in Grenzen noch nachvollziehen. Wer hat schon gerne unangenehme Nachrichten in Wahlkämpfen? Daß Sie uns selbst aber zumuten, innerhalb von zehn Tagen über Beträge von erheblicher Bedeutung zu entscheiden, daß Sie es so hinlaufen lassen, daß der Bundesrat heute über einen Gesetzentwurf reden muß, der überhaupt keine Relevanz mehr hat, ist, so finde ich, eine Mißachtung der Urteilsfähigkeit, der Verantwortungsbereitschaft eines Parlaments. Wenn das hier nur die Opposition einklagt, ist es um so schlimmer.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Gesetzestexte muß man studieren; Ihre muß man ganz besonders sorgfältig studieren, denn ich glaube nicht, daß da eine langfristige Verlässlichkeit auch nur beabsichtigt ist. Es wird zwar ständig behauptet, aber beabsichtigt ist sie nicht. Warum schreiben Sie in Art. 21 der Fassung, die heute zur Abstimmung steht, daß im Jahre 1996 die Umsatzsteuer zwischen Bund und Ländern zu 51,4 % bzw. 48,6 % verteilt wird? Was steckt dahinter? Theo Waigel, der seine gesamte Finanzpolitik ganz offenkundig immer noch mit dem Trauma der Solidarpaktverhandlungen betrachtet, versucht hier, den Ländern und damit dem Föderalismus ein Scheinangebot nach der Methode zu machen: Für 1996 gleiche ich euch das aus, was für die Familien geleistet werden soll; danach werden wir neu darüber reden. Da gilt ein fester sozialdemokratischer Grundsatz – Sie werden es im Bundestag, im Bundesrat erleben –: Wir werden gelegentlich dieser Gesetzgebung keinen Eingriff in die **Bund-Länder-Finanzverteilung** zulassen.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Das hat nicht etwa damit zu tun, daß man auf der Kasse sitzt, sondern es hat damit zu tun: Es macht überhaupt keinen Sinn, eine langfristige, finanziell wirksame Entscheidung nur in einem Jahr, nämlich 1996, finanzieren zu wollen. Es ist eine üble Täuschung, wenn dadurch der Eindruck erweckt wird, Sie wollten an dieser Operation via Bund nichts verdienen.

Sie wollen sich ein Instrument an die Hand geben, das für die Bürgerinnen und Bürger am Ende bedeutet: Die finanzielle **Leistungsfähigkeit der Länder** zur Unterrichtsversorgung, zur Herstellung von Kindergartenplätzen, zur Wohnraumförderung wird zer schlagen, weil Sie, Herr Bundesfinanzminister, seit Jahren eine unseriöse Steuer- und Finanzpolitik mit einer unglaublichen Verschuldung provoziert haben.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie bei Abgeordneten der PDS)

Im übrigen geht es darum, eine seit Jahren in Deutschland bestehende **verfassungswidrige Besteuerung** endlich zu beseitigen. Wir sagen ganz deutlich: Das Entlastungsvolumen in Höhe von 22 Milliarden DM, das sich die Bundesregierung vorgenommen hat, folgt der Methode, aus anderer Leute Leder Riemen schneiden zu wollen.

(C)

Die Dinge so zu organisieren, daß am Ende die Gemeinden und die Länder die finanziell belasteten sind und dadurch ihre Leistungsfähigkeit für Lebensqualität der Bürgerinnen und Bürger, für Aufträge an Handwerk und Mittelstand, zur Sicherung von Unterrichtsversorgung und anderem schwindet, eine solche Politik werden wir nicht mitmachen.

Es ist nicht realistisch, ein Volumen von 22 oder mehr Milliarden DM **Entlastung** zu versprechen. Das ist realistisch in einer Größenordnung von 12 Milliarden DM; das sagen wir völlig offen. Die Entlastung ist auf die Leute zu konzentrieren, die sie wirklich brauchen. Wenn über Jahre hinweg der Normalverdiener, die Familie mit Kindern, das kleine Einkommen dank Ihrer Politik verfassungswidrig besteuert worden ist, dann muß der Zustand zuerst bei denen geändert werden, die besonders stark belastet worden sind. Deshalb ergibt sich diese Priorität.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Als der steuerpolitische Geschenkeonkel zu marschieren ist relativ leicht, wenn man dafür die eigene Kasse und das Portemonnaie des Bundes nicht zur Verfügung stellen muß.

(D)

Ich will Ihnen allerdings auch sagen: Nach unseren Vorschlägen wird ein Facharbeiter mit zwei Kindern, wird eine alleinerziehende Mutter, wird ein Normalverdiener, werden die Familien, die heute zum Teil in die Sozialhilfe abgedrängt sind, im Ergebnis deutlich besser stehen.

Dann sagen Sie, wir sollten **Finanzierungsvorschläge** machen. Ich will Ihnen beispielsweise nur zwei nennen: Wollen Sie es am Ende verantworten, daß das Kindergeld nicht anständig erhöht wird, weil Sie den kümmerlichen Mut nicht aufbringen, endlich die **Abzugsfähigkeit der Anschaffungskosten eines Pkws** auf 100 000 DM zu begrenzen? Wollen Sie das wirklich hinnehmen?

(Beifall bei der SPD)

Wollen Sie die Förderung von Familien mit Kindern deshalb nicht so ausstatten, wie es die Menschen, die Familien, die Kinder, es verdient haben, weil Sie den traurigen Mut nicht haben, endlich die **Absetzbarkeit von Schmiergeldern** in der Wirtschaft abzuschaffen?

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS – Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Lächerlich!)

Sie haben uns doch die ganze Zeit erzählt, Sie wollten Subventionsabbau betreiben. Jetzt geht es einmal ans Konkrete, und da zucken plötzlich Herr

Rudolf Scharping

- (A) Waigel, Herr Thiele und alle anderen zurück und sagen: Nein, diese Unannehmlichkeiten wollen wir unserer Klientel nicht zumuten.

(Beifall bei der SPD)

Ich sage Ihnen hier: Machen Sie einmal ernst! Spitzen Sie nicht nur den Mund, sondern beginnen Sie einmal zu pfeifen, und zwar nicht nur bei den Menschen, die ein niedriges Einkommen haben, sondern auch bei den Menschen, die zur Zeit ungerechtfertigte Steuervorteile haben, wie bei den beiden Genannten! Es ist nicht verantwortbar, was Sie da treiben.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Ich habe auch sehr sorgfältig registriert, daß Sie im Zusammenhang mit einigen anderen Vorhaben, die Sie sich vorgenommen haben, im Wege der voraussehlenden Suche nach einem Kompromiß auf manches verzichtet haben. Die **Wohnraumförderung** steht im Jahressteuergesetz überhaupt nicht mehr drin. Das war Ihnen offenkundig zu kompliziert.

(Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Die war noch nie drin!)

– Sie sollte aber drin sein, Herr Kollege Waigel.

(Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Aber sie war nicht drin!)

- (B) Dann haben Sie gesagt, Sie würden jetzt doch auf die Erhöhung der Beträge für die **Beschäftigung einer Haushaltshilfe** verzichten. Das wird der F.D.P. sehr gut gefallen.

Ich will übrigens auch gar nicht bestreiten, daß aus dem **Vorschlag der Länder** mit Blick auf Pensionsrückstellungen, Schachtelbeteiligung oder 7 b manches noch sorgfältig diskutiert werden muß. Deswegen haben die Länder auch nie gesagt, sie wollten die **gesamte Liste** der 14 bis 15 Milliarden DM durchsetzen,

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Das ist schon der Rückzug!)

sondern sie wollen das als eine Verhandlungsposition aufbauen, die man auch dringend braucht. Denn es ist völlig unvertretbar, die Finanzierung des Familienleistungsausgleichs bei den Ländern nur für ein Jahr sicherzustellen. Es ist im übrigen ebenso unvertretbar, die Gewerbesteuer in diesen Zusammenhang hineinzupacken. Herr Bundesfinanzminister, ich adressiere es an Sie; der Bundeskanzler ist aus verständlichen Gründen nicht da. Im übrigen kümmert er sich um innerpolitische Fragen nicht.

(Widerspruch bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

– Das ist doch die reine Wahrheit. Wir haben einen Bundeskanzler, den die zentralen Fragestellungen der Wirtschafts-, Arbeits-, Finanz- und Wohnungsbaupolitik überhaupt nicht mehr interessieren.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS)

Wir haben einen Bundesfinanzminister, der seinen neuen Staatssekretär losschickt, damit er der stauenden Öffentlichkeit hier und andernorts erklärt, der Entwurf müsse jetzt „entzeitlert“ werden. (C)

(Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Hat er nie gesagt!)

– Aber selbstverständlich hat er es gesagt.

(Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Nein!)

Es ist ein unmögliches Verhalten, einen entlassenen Staatssekretär für Ihre mangelnde Fähigkeit zur politischen Führung verantwortlich zu machen.

(Beifall bei der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage noch einmal: Wenn Sie mit der sozialdemokratischen Bundestagsfraktion und der Sozialdemokratie insgesamt über eine wirkliche Reform der Unternehmensbesteuerung reden wollen, dann werden Sie uns gesprächsbereit finden. Wenn Sie mit uns über eine wirkliche Reform der Gemeindefinanzierung reden wollen, dann werden Sie mit uns reden können. Aber das wird nicht nach der Methode gehen, daß Sie uns das eine oder das andere Häppchen servieren, ohne die Öffentlichkeit, ohne die Wirtschaft, ohne die investierenden Unternehmen darüber aufzuklären: Was soll die **langfristige Konzeption** sein? Das werden Sie mit uns nicht erleben.

(Beifall bei der SPD)

Sie werden schon den Mut haben müssen, aus dem Wirrwarr, dem Hin und Her, dem Rauf und Runter der letzten Jahre Konsequenzen zu ziehen und eine klare Konzeption auf den Tisch zu legen. Es ist keine klare Konzeption, wenn Sie die **Gewerbekapitalsteuer** abschaffen wollen, aber der staunenden Öffentlichkeit und anderen verschweigen, daß Sie das mit 5 Milliarden DM an zusätzlicher Belastung der investierenden Unternehmen finanzieren wollen. Es geht Ihnen doch nicht nur um den finanziellen Ausgleich. Ihre eigenen Vorstellungen sagen: Sie wollen am Ende 5 Milliarden DM mehr in der Kasse haben, als Sie zur Zeit haben. In einem Land, in dem Arbeitsplätze fehlen, in dem Ausbildungsplätze fehlen, ist es ein wirtschaftspolitischer Widersinn, die investierende Wirtschaft zu bestrafen und dafür die Gewerbesteuer abzuschaffen. (D)

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Vor diesem Hintergrund sage ich: Wir können über alles im Zusammenhang mit der Gewerbesteuer reden, wenn es in eine Konzeption hineingehört, die mit Unternehmensteuerreform und mit Gemeindefinanzreform zu tun hat, aber nicht nach der Methode: Hier ein Häppchen und dort ein Häppchen und am Ende die investierende Wirtschaft belasten.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach] [CDU/CSU]: Reden Sie nicht um den heißen Brei herum!)

Ich finde es erstaunlich, wie man in einer solchen Zeit, wo wir mit bitteren Sorgen darauf schauen, daß

Rudolf Scharping

- (A) möglicherweise bis zu 100 000 junge Menschen in diesem Jahr keinen Ausbildungsplatz finden, eine Politik vertreten kann, die genau jene Unternehmen zusätzlich belastet, die überhaupt noch Ausbildungsplätze zur Verfügung stellen. Wie wollen Sie das eigentlich verantworten?

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Dann kommen Sie daher und loben Ihre Finanzpolitik, weil sie eine starke **Währung** ermöglicht. Wer hätte etwas gegen Stabilität in der Wirtschaft und die Stärke einer Währung?

(Zurufe von der CDU/CSU: Sie!)

– Ich habe mal irgendwo gehört, es sei ganz sinnvoll, vor dem Zwischenruf den Kopf einzuschalten, damit die Worte nicht ungefiltert durch den Kehlkopf kommen.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Natürlich wollen wir eine stabile Währung, natürlich wollen wir stabiles Geld. Auf der anderen Seite kann man nicht verschweigen, daß die enormen Produktivitätsfortschritte der deutschen Wirtschaft in den letzten zwei, drei Jahren, insbesondere nach dem besonders schlimmen Jahr 1993, im außenwirtschaftlichen Verhältnis durch die **Veränderungen der Währungsrelationen** vollständig aufgefressen worden sind.

Man wird sich einen sehr sorgfältigen Gedanken über den Zusammenhang, Herr Kollege Waigel, machen müssen, der bei voller Berücksichtigung der Unabhängigkeit der Bundesbank doch besteht, wenn Sie – deswegen wende ich mich gegen die Attitüde des Geschenkeonkels, der behauptet, er könne 22 Milliarden verteilen – den Finanzmärkten immer wieder nach der Methode, wir fahren auf einem hohen Sockel von **Neuverschuldung** weiter, Signale geben, wenn Sie weiter jede politische Gestaltungsmöglichkeit dadurch reduzieren, daß wir mittlerweile 95 Milliarden DM, also ein Fünftel des gesamten Bundeshaushalts, für **Zinsen** ausgeben. Das werden wir nicht mitmachen, weil eine stabilitäts- und wachstumsorientierte Geld- und Währungspolitik auch jenen Zusammenhang berücksichtigen muß, den ich angeschnitten habe.

Wenn das in eine gemeinsame Anstrengung mündet, die Unternehmensteuern zu verändern und die Gemeindefinanzen dabei zu sichern, dann werden Sie uns gesprächsbereit finden, aber nicht auf der Linie, die Sie uns bisher vorgelegt haben.

(Beifall bei Abgeordneten der SPD)

Meine Damen und Herren, niemand von uns kennt, daß sich die Bundesregierung und die Koalition in wesentlichen Bereichen auf die Vorstellungen der Sozialdemokratie hinbewegt hat.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach] [CDU/CSU]: Das ist doch ein Märchen!)

Das akzeptieren wir ausdrücklich. Wir sagen Ihnen gleichzeitig: Diese Bewegung ist noch nicht ausreichend. Sie werden sich noch ein Stück weiterbewe-

gen müssen. Dann werden wir am Ende sagen: Aus einem Vorschlag, der handwerklich schlampig, politisch unsinnig, sozial ungerecht und wirtschaftlich ohne besondere Substanz gewesen ist, dem jede finanzielle Solidität fehlt,

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach] [CDU/CSU]: Wer hat Ihnen das aufgeschrieben?)

ist dank der Festigkeit der Opposition ein einigermaßen vertretbares Gesetz geworden. Das ist doch ein schönes Ergebnis, über das Sie sich freuen sollten.

(Lebhafter Beifall bei der SPD sowie Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat die Kollegin Christine Scheel, BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN.

Christine Scheel (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Finanzminister Waigel ist mit seinem Steuerkonzept mit Volldampf gegen die Wand gefahren. Das ist kein Satz, den ich erfunden habe,

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

sondern es ist eine Aussage des CDU-Fraktionschefs in Baden-Württemberg.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der SPD)

Kein Mensch kann heute überhaupt noch nachvollziehen, was wir hier eigentlich tun.

(Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Ein Schäuble-Mann!)

Denn allein die Tatsache, daß das **Jahressteuergesetz** in **zwei Versionen** durch den Bundestag und den Bundesrat gejagt wird, ist nach außen wahrlich nicht mehr erklärbar. Hinzu kommt, daß wir heute einen Entwurf der Koalitionsfraktionen beraten, dessen Inhalt praktisch bis auf den Titel – das ist das einzige, das neben irgendwelchen marginalen Dingen geblieben ist – nichts mehr mit der Vorlage zu tun hat, die die Koalition ursprünglich eingebracht hat.

Ich darf einmal ein Beispiel aus dem Finanzausschuß in Erinnerung rufen: Zunächst gab es die Vorlage Nr. 72. Ein paar Tage später brachte die Koalition die Vorlage Nr. 72 (neu). Es folgte die Vorlage Nr. 72 (neu) (neu). Dann waren Sie sich wieder nicht einig, und wir haben über die Vorlage Nr. 72 a abgestimmt.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach] [CDU/CSU]: Das ist falsch! Das war etwas anderes!)

Das zeigt, welches Chaos im Zusammenhang mit der Beratung des Jahressteuergesetzes in Ihren Reihen geherrscht hat.

Christine Scheel

- (A) Aus diesem Gesetz ist bereits z. B. die Abschaffung der Gewerbesteuer und auch die dritte Stufe der Unternehmensteuerreform gestrichen worden, nachdem der Bundestag die dazu notwendige Grundgesetzänderung vor ein paar Wochen abgelehnt hat. Der Bundesrat berät heute über die unveränderte Regierungsvorlage. Über die Grundgesetzänderung soll in drei Wochen noch einmal abgestimmt werden.

Ich frage Sie: Wie hart an der Grenze unserer Verfassung wollen Sie eigentlich noch operieren, nur weil Sie nicht in der Lage waren, Ihre Hausaufgaben ordentlich zu machen?

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Sie hatten zwei Jahre lang Zeit, das Urteil des Verfassungsgerichts zur **Freistellung des Existenzminimums** umzusetzen, und vier Jahre lang haben Sie gewußt, daß Sie den Familien das Existenzminimum der Kinder nicht wegbesteuern dürfen.

Ich sage Ihnen noch einmal – ich habe das an dieser Stelle des Hauses schon einmal gesagt –: Es hilft nichts, den Familien die Sau vom Hof zu nehmen und ein Kotelett zurückzugeben. Jetzt gibt es anderthalb Koteletts zurück, die Sau aber bleibt trotzdem weg.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

- (B) Drei Anläufe hat die Regierung gebraucht, um sich auf einen Vorschlag zur steuerlichen Freistellung des Existenzminimums zu einigen. Dies ist in der jetzigen Fassung wenigstens wieder steuersystematisch korrekt.

Herr Waigel, Sie sind ja während der Beratungen abgetaucht. Ich denke, daß diese Kopf-in-den-Sand-Mentalität nach dem Motto „Oh Herr, laß den Kelch an mir vorübergehen“ dieser Republik letztendlich schadet und die Hilflosigkeit einer abgehalfterten Koalition – das muß man mal so sehen – ganz deutlich gezeigt hat.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Ich sage Ihnen aber: Wir freuen uns in aller Bescheidenheit darüber, daß Sie sich zu guter Letzt dem von uns von Anfang an in unserem Antrag entwickelten Tarifsysteem mit Grundfreibetrag und erhöhtem Eingangsteuersatz angenähert und damit wieder zu einem leistungsgerechten Progressionsverlauf zurückgefunden haben.

Es ist schon beachtlich, wenn man überlegt, daß wir GRÜNEN einen **Tarifvorschlag** gemacht haben, den die Koalition letztendlich nach langen Beratungen fast gänzlich übernommen hat. Darauf sind wir sehr stolz.

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Wenn Sie uns nur weiter gefolgt wären! Sie wissen: Ein Existenzminimum von 12 096 DM reicht nicht. Weil Sie dies genau wissen, haben Sie unseren

Vorschlag aufgegriffen, daß die Höhe des Existenzminimums von Erwachsenen und Kindern einer alle zwei Jahre erfolgenden Überprüfung zu unterliegen hat. (C)

Es kam immer wieder der Vorwurf: Ihr schlagt vor, das Existenzminimum auf 14 000 DM zu erhöhen und ein Kindergeld in Höhe von 300 DM – das ist auch verfassungskonform – zu zahlen. Damit geht ihr das Risiko ein, diesen Staat in eine weitere Verschuldung zu treiben. – Es muß einmal ganz klar gesagt werden, daß die GRÜNEN in allen Beratungen zum Jahressteuergesetz die einzigen gewesen sind, die es geschafft haben, auf der einen Seite etwas für die Familien zu tun, einen leistungsgerechten Tarif zu gestalten, auf der anderen Seite aber auch noch zu sagen, wie dies finanziert werden kann, nämlich durch **Subventionsabbau**, durch die Streichung von Vergünstigungen und durch Steuervereinfachungen. Das haben Sie nicht geschafft.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Wir haben den Mut, Subventionsabbau zu betreiben, wenn wir gleichzeitig wissen, daß wir umschichten und dieses Geld den Beziehern von kleinen und mittleren Einkommen geben. Nach unserem Vorschlag hätten wir unterm Strich eine Deckungslücke von 5 Milliarden DM, während nach Herrn Waigels Vorschlag eine Deckungslücke von 22 Milliarden DM produziert würde. Auch das muß man in diesem Zusammenhang sehen.

Liebe Kollegen von der Koalition und der SPD, ich habe Sie während der Beratungen oft bei Ihrem Eier-tanz bedauert; das muß ich wirklich sagen. (D)

Ich habe größtes Verständnis für Ihren Unmut als seriöse SPD-Finanzpolitiker, wenn Sie öffentlich mit abtrüben Vorschlägen wie mit denen von Herrn Lafontaine konfrontiert werden, der neuerdings damit hausieren geht, den Vermittlungsausschuß zu nutzen, um eine Stromsteuer zur Finanzierung eines höheren Existenzminimums einführen zu wollen. Dies ist systematisch nicht in Ordnung, denn auf der einen Seite gibt es ein höheres Existenzminimum, das die Menschen verfassungskonform entlasten soll, und auf der anderen Seite sollen sie es wieder mit der Stromsteuer bezahlen. Dies zu Lasten der kleinen und mittleren Einkommen zu machen ist in der Systematik nicht nachvollziehbar. Es muß anders umgeschichtet werden.

Es verträgt sich auch nicht mit der Einsicht, daß der ökologische Umbau, der hier immer angepriesen wird, zu dem von der Koalition allerdings kein Vorschlag vorhanden ist, und auch die Rückführung klimaschädlicher Emissionen durch eine Energiesteuer, die den Einsatz fossiler Brennstoffe und der Atomenergie langfristig zurücknimmt, auf jeden Fall wirtschaftlich und sozialverträglich sein müssen. Ich hoffe sehr, daß die Idee von Herrn Lafontaine noch einmal überdacht wird, und hoffe, daß Sie darauf zurückkommen, was auch im Bundesrat diskutiert wurde, daß die Finanzierung des Existenzminimums durch die Gegenfinanzierung – Abbau von Steuer- vergünstigungen und Subventionen – vorgenommen wird.

Christine Scheel

- (A) Zum **Familienlastenausgleich**. Ich habe es aufgegeben zu zählen, wieviel Anläufe die Koalition gemacht hat, bis es endlich so weit war, daß sie am Montag dieser Woche ein Paket von Anträgen in den Ausschuß gebracht hat, das dies umsetzen soll. Es gibt ein neues System. Das **Nebeneinander von Kindergeld und Kinderfreibetrag** ist erhalten worden. Die sogenannte Wahlfreiheit ist in Wirklichkeit überhaupt keine. Wir haben demnächst das Problem, daß die Familien überhaupt nicht mehr wissen, wo und was ihnen genau zusteht; denn wo z. B. die Lohnsteuer nicht ausreicht, zahlt der Arbeitgeber aus. Das Geld kommt über die sogenannte Familienkasse, die bei der Bundesanstalt für Arbeit angesiedelt ist, hinein. Die endgültige Feststellung, ob das Kindergeld oder der Kinderfreibetrag besser ist, wird bei der Einkommensteuererklärung vom Finanzamt getroffen. Dies bedeutet dennoch unter dem Strich eine Schlechterstellung für einige Familien mit mehreren Kindern.

Auch die **Praktikabilität dieses Gesetzes** steht in den Sternen, denn die Umsetzung wirft unglaublich viele Fragen auf. Wer zahlt z. B. das Kindergeld bei mehreren Beschäftigungsverhältnissen des Arbeitnehmers, der Arbeitnehmerin? Wie regelt man Misch Tätigkeiten von selbständiger und unselbständiger Arbeit? Wie wird die Klärung für die Kindergeldberechtigten laufen, die getrennt oder in Scheidung leben? Wie wird das Kindergeld bei Unterhaltzahlungen berücksichtigt? Wie regelt man den Übergang? Vieles ist hier offengeblieben. Das alles soll auf dem Verordnungsweg noch bis 1996 geklärt werden. Wir können nur hoffen, daß diese Klärung so weit führt, daß auch die Familien kapieren, was ihnen zusteht und wie sie an ihr Kindergeld letztendlich herankommen. Hier ist massive Öffentlichkeitsarbeit notwendig, Herr Waigel. Ich hoffe, daß Sie das einigmaßen auf die Reihe bekommen.

- (B) Und dies gibt es nur deswegen, weil die Regierung krampfhaft an der Unglaublichkeit festhält – das ist nämlich der Hintergrund –, daß weiterhin Kinder reicher Familien mehr wert sein sollen als Kinder ärmerer Familien; denn nur die Kinder der reicheren Familien profitieren bei einem sehr hohen Einkommen mit einem Grenzsteuersatz von 38 % von dem Kinderfreibetrag etwas mehr. Ich sage Ihnen: Wieviel einfacher, wieviel gerechter und auch verfassungsgemäß wäre es gewesen – ich habe vorhin darauf hingewiesen, daß die **Situation der Familien** in diesem Land verbessert werden könnte –, wenn Sie unserem Vorschlag von einem Kindergeld von 300 DM gefolgt wären! Dann hätte es Klarheit für die Familien gegeben. Wir hätten dem Verfassungsgerichtsurteil Genüge getan.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Das stimmt!)

Wir hätten für alle Kinder das gleiche Volumen ausgegeben, egal wie hoch das Einkommen der Eltern ist.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Es gibt in diesem Gesetz einen Artikel, bei dem sich alle Fraktionen im Hause einig waren; das muß man gerechterweise sagen. Hierzu zählt in erster Li-

nie die Verlängerung der Fördermaßnahmen zum wirtschaftlichen Aufbau in den neuen Ländern. Gott sei Dank sind Sie hier dem Rat der Sachverständigen gefolgt und haben die **kleinen und mittelständischen Unternehmen** mit in die **Investitionszulage für Ostdeutschland** einbezogen. Wir werden dem selbstverständlich zustimmen. Das ist ein richtiger und ganz guter Schritt.

Daß Sie sich allerdings auf der anderen Seite unserem Vorschlag verschließen, die ebenfalls dringlich notwendige **Förderung des Wohneigentums** in Ostdeutschland mit einem ähnlichen Kapitalbeteiligungsmodell, wie Sie es für die Unternehmen zur Kapitalstärkung vorgesehen haben, vorzunehmen, können wir nicht verstehen. Denn der Vorschlag, den wir hier unterbreitet haben, ist weitaus besser geeignet, dem Vermögenstransfer von Ost nach West und dem Profit westdeutscher Investoren beim Wohnungsbau Ost einen Riegel vorzuschieben, als Ihre Sonderabschreibungen beizubehalten, auch wenn Sie diese, wie vorgesehen, reduzieren. Ich fordere Sie auf: Ändern Sie diese mißbrauchsanfällige und in der Regel kontraproduktive Lösung – das ist ein Gießkannenprinzip –, und stimmen Sie unserem Lösungsvorschlag zu! Sie haben heute die Chance dazu.

Wenn ich mir dann in Erinnerung rufe, daß dieses wunderbare Jahressteuergesetz das Jahrhundertwerk des Theo Waigel in Sachen Steuervereinfachung und Steuergerechtigkeit werden sollte, muß ich feststellen: Von dieser Zielsetzung ist nichts geblieben.

(Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]): Da ist die Hose weg! (D)

– Hose weg! – Entschuldigung, das hat der Herr Fraktionsvorsitzende gesagt.

(Ina Albowitz [F.D.P.]: Das ist nicht lady-like!)

– Es ist relativ einfach, an dieser Stelle Zwischenrufe aufzunehmen. Dieser hat gepaßt, wenn er für eine Frau auch nicht unbedingt als passend erscheint; das ist wohl richtig.

(Bundesminister Dr. Theodor Waigel: So ist es!)

Aber in Zeiten der Emanzipation darf man auch in diesem Bereich nicht differenzieren.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Immer weiter so machen!)

Der Vereinfachungseffekt der vorgesehenen Einführung von **Betriebskostenpauschale, Kurzveranlagung und Zwei-Jahres-Veranlagung** ist in der Anhörung des Finanzausschusses ja von vielen als fragwürdig bezeichnet worden. Aber Sie sind ja einen Schritt zurückgegangen. Ein bisserl Erkenntnis ist bei Ihnen übriggeblieben, nachdem Sie das Steuer geschenk von 2 Milliarden DM dann doch zurückgenommen und wieder auf den Boden der Tatsachen einer sinnvollen Finanzgestaltung zurückgefunden haben.

Christine Scheel

- (A) Aber leider haben Sie der **Entfernungspauschale** nicht zugestimmt.

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach]
[CDU/CSU]: Mit Recht!)

Mein Kollege Rainer Steenblock hat es heute angesprochen, daß Herr Westerwelle, verehrte Kolleginnen und Kollegen von der F.D.P., dies gefordert hat. Wie wollen Sie denn auf Ihrem kommenden Parteitag erklären, daß selbst am nahezu einzigen Ort dieser Republik, wo der sogenannte Pandabär der F.D.P. noch am politischen Geschehen beteiligt ist, Ihr Stimmchen immer schwächer wird und Sie tatsächlich nur noch als Stimmvieh für die Regierung am Leben erhalten werden? Das muß man nebenbei einmal so sagen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN –
Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Oh!)

Vielleicht – man darf den Mut ja nicht aufgeben –

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Richtig!)

haben Sie ja noch ein Quentchen Selbstbewußtsein. Raffen Sie Ihr Selbstbewußtsein zusammen, und stimmen Sie heute unserem Änderungsantrag zu!

Die CSU ist auch nicht besser. Da passiert es doch glatt, daß die CSU-Abgeordneten im Finanzausschuß in trauter Einigkeit mit dem Rest der Koalition den Antrag, der von Herrn Finanzminister Waldenfels im Bundesrat eingebracht worden ist, wonach **Schmiergelder** nicht mehr von der Steuer abgesetzt werden dürfen, ablehnen.

- (B) (Joseph Fischer [Frankfurt] [BÜNDNIS 90/
DIE GRÜNEN]: Unglaublich!)

Ja Himmel noch mal, das wäre ein erster Einstieg, vielleicht die einzige Chance gewesen, um einmal klar zu beweisen, daß Sie etwas gegen die Korruption tun wollen. Dann kommt ein Vorschlag aus Bayern – nicht alle Vorschläge aus Bayern sind gut, aber der von Herrn Waldenfels war wirklich einmal hervorragend –, und Sie kneifen und sind nicht einmal in der Lage, dieser Vorlage zuzustimmen. Das ist beschämend.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD sowie bei Abgeordneten
der PDS – Joseph Fischer [Frankfurt]
[BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN]: Der Klub der
Hosenlosen!)

Was uns als GRÜNE, die in der Kommunalpolitik verankert sind, ärgert: Sie haben mit dem Vorschlag dieses Steuergesetzes eine **Deckungslücke** von insgesamt etwa 22 Milliarden DM hinterlassen. Von diesen 22 Milliarden DM bleiben 6,5 Milliarden DM an den Ländern und weitere 6 Milliarden DM an den Kommunen hängen, die in den letzten Jahren durch Entscheidungen des Bundestages und Ihre Gesetzgebung sowieso immer stärker zur Kasse gebeten worden sind, ohne daß eine ausreichende Gegenfinanzierung erfolgt ist, die ein realistisches Sanierungskonzept der Kommunen möglich gemacht hätte. Aber dieses Konzept haben Sie ja anscheinend nicht.

Akzeptieren Sie nun die Beschlüsse des Bundestages und des Bundesrates! Wir haben die Abschaffung der Gewerbesteuer und die Unternehmensteuerreform im Ausschuß aus der Vorlage gestrichen. Sie verbleiben zur weiteren Beratung. Aber der Bundestag hat eine entsprechende Grundgesetzänderung schon einmal abgelehnt. Deshalb möchte ich Sie wirklich bitten: Ziehen Sie den Regierungsentwurf zurück! Ersparen Sie uns in drei Wochen dieses Theater! Es wird unter dem Strich nicht anders ausgehen als in der letzten Beratung. Es hat sich nichts geändert. Wir haben hier wirklich etwas anderes zu tun, als ein solches Schauspiel von der Koalition ein zweites Mal über uns ergehen lassen zu müssen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Aber für heute haben Sie noch eine Chance: Stimmen Sie unserem Antrag für eine solide finanzierte und gerechte Einkommensteuerreform zu, und werfen Sie Ihr eigenes Jahressteuergesetz doch bitte schön in den Orkus!

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
sowie bei Abgeordneten der SPD und der
PDS – Zuruf von der SPD: Auf den Müll!)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat die Kollegin Professor Gisela Frick, F.D.P.

Gisela Frick (F.D.P.): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Wir werden der Empfehlung der Kollegin Scheel natürlich nicht folgen und dieses Jahressteuergesetz nicht in den Orkus versenken, denn wir sind davon überzeugt, daß es sich dabei um eine sehr gute Lösung handelt. Das soll natürlich nicht bedeuten, daß wir mit dem Gang des Verfahrens und allen Inhalten in dem Sinne zufrieden sind, daß wir glauben, eine 150prozentige Lösung erreicht zu haben. Aber in Anbetracht des Zeitdrucks und der Regelungen, die wir erreichen wollten, ist es eine sehr gute Lösung.

Zunächst möchte ich etwas zum Verfahren sagen. Von der Opposition ist mehrfach beklagt worden, daß von dem ursprünglichen Koalitionsvorschlag nur noch die Überschrift übriggeblieben ist.

(Detlev von Larcher [SPD]: Nicht beklagt,
das ist begrüßt worden!)

– Das ist begrüßt worden, Herr von Larcher. Dann habe ich Sie offensichtlich mißverstanden. Ich habe es eigentlich immer als Vorwurf empfunden. Wenn Sie es jetzt begrüßen, ist das natürlich eine ganz andere Situation. Nämlich auch ich wollte es gerade begrüßen. – Ich möchte ausdrücklich darauf hinweisen, daß wir Parlamentarier Herr bzw. Herrin des **Gesetzgebungsverfahrens** sind und daß es geradezu unsere Aufgabe ist, einen vorgelegten Gesetzentwurf zu korrigieren, wenn er denn korrekturbedürftig ist.

(Detlev von Larcher [SPD]: Und wie korrekturbedürftig der war!)

Gisela Frick

- (A) Ich weiß nicht genau, Herr Poß, welches Verfassungsverständnis Ihrer Frage im Finanzausschuß damals zugrunde lag, als Sie mir gespielte Naivität vorgeworfen haben, als ich auf das selbstverständliche Recht der Abgeordneten, einen vorgelegten Gesetzentwurf zu korrigieren, hingewiesen habe. Daß wir dieses Recht auch in Anspruch genommen haben, sehen Sie.

Ich habe für die F.D.P. die Lösung der außertariflichen Grundentlastung von Anfang an nicht besonders gut gefunden. Sie hat mir steuersystematisch nicht gefallen. Das ist von vornherein klar und deutlich gesagt worden. Die Koalition hat sich im Laufe des Gesetzgebungsverfahrens, insbesondere nach den Ergebnissen der Anhörung, dazu entschieden, einen anderen, steuersystematisch sauberen Verlauf des Steuertarifs vorzuschlagen. Wir haben uns nicht, wie Sie es z. B. gemacht haben, darauf beschränkt, immer nur weitere Vorschläge der Regierung einzufordern. Es war unsere ureigene Aufgabe, dies zu machen. Ich glaube, wir haben diese Aufgabe sehr gut gelöst.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU – Joachim Poß [SPD]: Sie haben sich unseren Vorstellungen angenähert!)

– Herr Poß, genau das ist das ideale Stichwort: Wir haben uns Ihren Forderungen angenähert. Wir hätten dies im Interesse des Bürgers und eines ordentlichen Gesetzgebungsverfahrens getan, wenn wir denn Vorschläge von Ihnen gesehen hätten.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

(B)

Wir haben im Finanzausschuß des Bundestages – im Plenum nie – den zaghaften Versuch gehabt, einen **Tarifvorschlag** vorzulegen. Er sollte im Vorfeld vom Finanzministerium berechnet werden. Das ist sehr zeitnah geschehen. Die Ergebnisse dieser Berechnung waren so, daß Sie eiligst darum gebeten haben, die „SPD“ aus der Überschrift zu streichen, weil Sie nicht wollten, daß diese Ergebnisse in der Öffentlichkeit unter Ihrem Logo erscheinen.

(Detlev von Larcher [SPD]: Nein, nein! Stellen Sie das korrekt dar!)

Das Ergebnis beruhte auf dem Verlauf des Tarifs mit einem erhöhten **Grundfreibetrag** von 13 000 DM.

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Gestatten Sie eine Zwischenfrage des Kollegen Poß?

Gisela Frick (F.D.P.): Ja.

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Bitte.

Joachim Poß (SPD): Frau Kollegin, können Sie denn bestätigen, daß uns auf Grund von Berechnungen des Finanzministeriums ein Vorschlag als Formulierungshilfe vorgelegt wurde, dessen Volumen bei einem Betrag von 20,5 Milliarden DM endete? Dies geschah, nachdem wir einen anderen Verlauf gefordert hatten als den, der zu 23 Milliarden DM führte.

Können Sie bestätigen, daß ein solcher Vorschlag als Drucksache des Finanzausschusses bei Ihnen angekommen ist? (C)

Gisela Frick (F.D.P.): Das kann ich bestätigen. Es geht im Moment nicht um die Frage, welches Volumen Ihre Vorschläge hatten, sondern darum, daß Sie nicht wollten, daß diese Vorschläge überhaupt –

(Joachim Poß [SPD]: Doch, es geht darum!)

– Nein, Sie haben keine Vorschläge. Das ist ja das Thema, das ich gerade ansprechen wollte.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Ina Albowitz [F.D.P.]: Alle nicht zur Abstimmung gestellt!)

Es geht nicht darum, daß sie teurer sind. Das sind die Vorschläge, von denen wir im Vorfeld außerhalb des parlamentarischen Verfahrens gehört haben. Aber hier im Parlament haben Sie zum Tarifverlauf keinen Vorschlag vorgelegt.

Ich kann mich noch an die Auseinandersetzungen im Finanzausschuß erinnern, wo Sie einen weiteren Vorschlag des Ministeriums verlangt haben. Ich halte das für ein falsches Verständnis von Verfassung und Parlamentarismus. Wir sind diejenigen, die das Gesetz beschließen.

(Zuruf des Abg. Detlev von Larcher [SPD])

– Natürlich, das ist die zulässige Hilfestellung des Ministeriums; das ist richtig. Aber ich habe damals auch darauf hingewiesen, daß wir mehrere Variablen haben: Das sind die Höhe des Existenzminimums, die Höhe des Einkommenssteuersatzes und letztendlich der Knick, d. h. der Übergang in den alten Tarif. Genau das sind politische Entscheidungen, die wir als Abgeordnete hier im Parlament treffen. (D)

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Sie haben sich nicht daran beteiligt. Sie haben keinen eigenen Vorschlag im parlamentarischen Verfahren gemacht.

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Frau Kollegin, gestatten Sie eine weitere Zwischenfrage?

Gisela Frick (F.D.P.): Ja.

Joachim Poß (SPD): Frau Kollegin, können Sie bestätigen, daß die SPD einen Antrag zur Höhe des Existenzminimums von 13 000 DM gestellt hat, Sie als Koalition ihn abgelehnt haben und wir daraufhin erklärt haben, daß die Grundlage für einen Tarif nach dieser Ablehnung für uns im Finanzausschuß in der Tat nicht mehr gegeben ist?

Gisela Frick (F.D.P.): Den letzten Teil kann ich nicht mehr bestätigen. Ich kann aber den ersten Teil, daß Sie 13 000 DM verlangt haben, bestätigen. Wir haben heute aber schon mehrfach darauf hingewiesen, daß das Verlangen nach einem Existenzminimum von 13 000 DM, einem niedrigeren Steuersatz

Gisela Frick

- (A) und einem späteren Einmünden in die alte Tarifkurve bei einem geringeren Finanzvolumen noch nicht einmal die Quadratur des Kreises ist, sondern schlechterdings einfach nicht geht.

(Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]:
Seriose Opposition!)

Das müssen Sie sagen, auch deshalb, weil es schon Frau Simonis außerhalb des Parlaments gesagt hat.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU)

Das geht nicht. Ich kann nicht die Erhöhung des Existenzminimums, einen niedrigeren Eingangsteuersatz und ein späteres Einmünden in den alten Tarif verlangen und obendrein fordern, daß das Ganze dann noch deutlich billiger werden soll. Herr Poß, das geht nicht.

(Zuruf von der SPD: Schon mal was von Gegenfinanzierung gehört?)

Sie haben keinen eigenen Vorschlag für einen Tarifverlauf vorgelegt. Das ist der Fakt. Sie hätten die Chance gehabt, sich am parlamentarischen Verfahren zu beteiligen, wie wir von der Koalition das mit einem eigenen Vorschlag gemacht haben.

Das zweite Thema ist der **Familienleistungsausgleich**. Zugegeben, die Ausformulierung des Familienleistungsausgleichs ist im Gesetzgebungsverfahren erst relativ spät erfolgt.

(Zuruf von der SPD: Letzte Woche!)

- (B) Die Eckwerte und die Inhalte waren aber lange bekannt. Sie haben sich schon lange genug mit diesen Dingen auseinandergesetzt, auch in der Öffentlichkeit. In diesem Fall haben Sie wirklich einen Gegenvorschlag gemacht; der liegt auch auf dem Tisch: nämlich das **einheitliche Kindergeld** von 250 DM im Monat. Dieses ist verfassungswidrig, auch deshalb, weil Sie – bewußt oder unbewußt; ich möchte Ihnen da nichts unterstellen – die Rechtsprechung des Bundesverfassungsgerichts aus dem Jahre 1994 mißverstehen.

Herr Poß, ich möchte gern, daß Sie mir zuhören. Ich richte mich in erster Linie an die Opposition, weil ich doch noch auf Einsichtsfähigkeit hoffe.

(Beifall bei der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der CDU/CSU – Detlev von Larcher [SPD]: Das ist professoral!)

– Das ist nicht professoral, das ist – jedenfalls aus meiner Sicht – vernünftig. Das hat mit professoral oder nicht professoral überhaupt nichts zu tun.

(Ina Albowitz [F.D.P.]: Das ist nur der nackte Neid!)

Das einheitliche Kindergeld ist im Jahre 1994 vom Bundesverfassungsgericht nicht etwa für einen Spitzensteuersatz von 45 % als ausreichend erklärt worden, sondern es ging hier nur um eine nachträgliche Beurteilung – das war ganz wichtig –, und es ging um die Beurteilung eines dualen Systems, bei dem beides – Freibetrag und nur ergänzend ein sehr geringes Kindergeld als Pauschalbetrag – gezahlt wor-

den ist. Nur für diesen Fall hat das Bundesverfassungsgericht gesagt: Wenn wir eine Kombination von beidem haben und der pauschale Anteil relativ gering ist, dann dürfen für diesen pauschalen Anteil die 45 % als ausreichend anerkannt werden. (C)

(Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Genau so ist es!)

Es ist nicht mehr das Gegenteil.

In der Entscheidung von 1990 steht wortwörtlich: „Der Ersatz eines entsprechenden Kinderfreibetrages durch ein einheitliches Kindergeld wird den entsprechenden Erfolg nicht herbeiführen“, nämlich daß das Existenzminimum des Kindes steuerfrei gestellt wird. Das ist total klar. Deshalb können wir uns auf Ihre Lösung nicht einlassen. Wir sind relativ nahe herangekommen, aber nicht, um Ihnen entgegenzukommen, wie Sie das immer behaupten, sondern weil es eine vernünftige, gute Lösung ist, die im Gegensatz zu Ihrer Lösung verfassungsgemäß und ebenfalls im Gegensatz zu Ihrer Lösung auch noch finanzierbar ist. Das sind beides Dinge, die wir hier, glaube ich, gemeinsam anstreben sollten.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Als letztes noch ganz kurz, weil meine Redezeit gleich abläuft, zur **Gewerbsteuer**. Hier haben Sie sich im Gegensatz zu uns in der Anhörung leider nicht als lernfähig erwiesen; denn in der Anhörung haben wir von allen Seiten, auch von den kommunalen Spitzenverbänden und vom Zentralverband des Handwerks, Signale dahin gehend bekommen, daß sie sehr wohl damit einverstanden sind, daß wir hier die **Gewerbekapitalsteuer** abschaffen und die **Gewerbeertragsteuer** senken, und daß sie dafür gewisse andere Kompensationen, durchaus sehend, in Kauf genommen hätten. Sie haben nichts aus dieser Anhörung gelernt; (D)

(Hansgeorg Hauser [Rednitzhembach] [CDU/CSU]: Leider!)

vielmehr beharren Sie weiterhin auf Ihrem Standpunkt, daß eine solche Abschaffung falsch wäre, weil sie immer nur die Großbetriebe beträfe. Das alles ist in der Anhörung sehr deutlich entkräftet worden. Aber Sie wollen einfach nicht hinhören.

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Frau Kollegin, die Zeit!

Gisela Frick (F.D.P.): Sie entziehen sich hier einer vernünftigen Lösung für den Wirtschaftsstandort Deutschland. Das halte ich für das größte Problem bei Ihren Vorschlägen.

Schönen Dank.

(Beifall bei der F.D.P. und der CDU/CSU)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Der Kollege Dr. Fallthäuser hat um das Wort zu einer Kurzintervention gebeten. Sie wird vom Mikrophon aus abgegeben.

(A) **Dr. Kurt Faltlhauser** (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Ich hätte es begrüßt, ich könnte diese Kurzintervention in Anwesenheit des Parteivorsitzenden und des Fraktionsvorsitzenden der SPD abgeben. Während ich im Bundesrat für den Finanzminister die Position der Bundesregierung vertreten habe, hat Herr Scharping hier gesagt, ich hätte in aller Öffentlichkeit von einer „Entzeitlerung“ des Jahressteuergesetzes gesprochen. Dabei hat sich Herr Scharping erkennbar etwas oberflächlich auf eine sehr solide Grundlage bezogen, nämlich den „Spiegel“. Der „Spiegel“ hat in seiner Ausgabe vom 8. Mai 1995 diesen Begriff tatsächlich mir zugeschrieben. Ich habe dem „Spiegel“ sofort geschrieben und darauf erstens hingewiesen, daß ich diesen Begriff nie meinerseits verwandt habe und auch gar nicht auf den Gedanken käme, einen Kollegen derart in der Öffentlichkeit zu bezichtigen, und ich habe zweitens den Hinweis gewagt, daß dieser Begriff in der Anhörung zum Jahressteuergesetz, für alle Zeugen rundum vernehmbar, immer wieder von der Kollegin Frau Matthäus-Maier gebraucht

(Zurufe von der CDU/CSU: Aha!)

und offenbar dann aufgegriffen wurde.

Mittlerweile hat mir der „Spiegel“ schriftlich bestätigt, daß man eigene Erkenntnisse zu diesem Zitat von Herrn Faltlhauser nicht habe. Man hat allerdings meinen Leserbrief bis heute noch nicht abgedruckt. Dies überlasse ich Ihrer Beurteilung.

(B) Meine Auffassung ist, daß sich Herr Scharping in dieser Angelegenheit bitte schön noch einmal sachkundig machen sollte. Und dann erwarte ich eine entsprechende Entschuldigung.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Sehr gut!)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat jetzt die Bundesministerin Claudia Nolte.

Claudia Nolte, Bundesministerin für Familie, Senioren, Frauen und Jugend: Herr Präsident! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ein wichtiger Bestandteil des Jahressteuergesetzes 1996 – das kam ja in dieser Debatte sehr oft schon zum Ausdruck – ist die **Neuregelung des Familienlastenausgleichs**. Wir erhöhen das Kindergeld auf 200 DM für das erste und zweite Kind, auf 300 DM für das dritte und auf 350 DM für das vierte und jedes weitere Kind. Mit dem Kinderfreibetrag in Höhe von 6 264 DM stellen wir sicher, daß in keinem Einkommensbereich das Existenzminimum für Kinder besteuert wird. Ich finde es schon erstaunlich, wie oft betont werden muß, daß uns das Bundesverfassungsgericht ausdrücklich aufgetragen hat, das auch in jedem Einkommensbereich sicherzustellen.

Ich danke der Kollegin Frick noch einmal ausdrücklich dafür, daß sie auf den Zusammenhang mit dem Umsetzungssatz von 45 % eingegangen ist, der in der Tat nicht gelten kann, wenn wir das Existenzminimum ausschließlich über das Kindergeld freistellen wollten.

Unser Konzept führt insgesamt zu deutlichen Verbesserungen, insbesondere für Familien mit niedrigem Einkommen. Damit lösen wir ein, was wir in der Koalitionsvereinbarung und in der Regierungserklärung zugesagt haben: Die Weiterentwicklung des Familienlastenausgleichs zu einem Familienleistungsausgleich,

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

und zwar mit einer Ausweitung des Volumens auf eine Höhe von 6 Milliarden DM.

Sie von der SPD haben im Wahlkampf ein **Einheitskindergeld** versprochen. Danach erklärten uns Ihre Länderfinanzminister, das Wahlversprechen sei nicht einmal mittelfristig finanzierbar. Der staunenden Öffentlichkeit wird von einer SPD-Ministerpräsidentin erklärt, man habe sich schlicht verrechnet und das solle man jetzt zugeben.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Es ist ein Kuriosum, daß unser Konzept bald größere Chancen hat, im Bundesrat Zustimmung zu finden, als das Konzept der SPD. Die Bürgerinnen und Bürger in diesem Land erwarten keine Worte, sondern Taten. Deshalb habe ich mich dafür eingesetzt, daß wir eine Lösung finden, die erstens dadurch verfassungskonform ist, daß keiner Familie das besteuert wird, was sie für den Unterhalt der Kinder in Höhe des Existenzminimums benötigt, die zweitens der Lebenswirklichkeit der Familie gerecht wird, indem das Kindergeld mit zunehmender Kinderzahl steigt und damit dem sinkenden Pro-Kopf-Einkommen entgegenwirkt, und die drittens solide finanzierbar ist, und das schon ab Januar 1996. Dies haben wir mit dem vorliegenden Gesetzentwurf erreicht. An diesen drei wichtigen Punkten scheitert das Einheitskindergeld der SPD.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Meine Damen und Herren, die große Mehrheit der Menschen in unserem Land, nämlich 84 %, unterstützt das im Jahressteuergesetz integrierte **Familienförderkonzept der Bundesregierung**. Als Thüringerin freue ich mich darüber, daß in den neuen Bundesländern die Zustimmung zu dieser Politik für Familien sogar bei 90 % liegt.

Sogar die Opposition in diesem Hause stellte einmal fest, daß uns bei unseren Vorschlägen nicht so viel trenne, obwohl ich diese Unterschiede, die ich vorhin genannt habe, für entscheidend halte. Aber wenn diese Akzeptanz vorhanden ist, zeigen Sie diese bei Ihrem heutigen Abstimmungsverhalten.

(Joachim Poß [SPD]: Das haben wir doch für Sie durchgesetzt! Wir sind ganz in Ihrem Sinne tätig geworden!)

– Dies ist eine Philosophie, die Sie zwar gern pflegen, die jedoch in keiner Weise zutreffend ist. Ich habe auf die wichtigen Unterschiede hingewiesen.

Daß es noch viele weitere Gründe für die Zustimmung gibt, werde ich kurz erläutern. In Zukunft erhalten Eltern für alle Kinder bis zum 18. Lebensjahr **Kindergeld**. Das **Einkommen der Kinder** spielt bis zu diesem Alter keine Rolle, während es heute bereits

Bundesministerin Claudia Nolte

- (A) ab dem 16. Lebensjahr des Kindes geprüft wird. Außerdem erhalten Eltern künftig auch dann Kindergeld, wenn die Einkünfte oder Bezüge der Kinder bis zu 12 000 DM im Jahr betragen. Bisher galt hier eine Grenze von 610 DM im Monat, das heißt 7 320 DM im Jahr.

(Beifall der Abg. Gertrud Dempwolf [CDU/CSU])

Diese neuen Regelungen stellen eine erhebliche Verbesserung für Familien dar, deren Kinder z. B. noch in einer betrieblichen Ausbildung stehen und die bislang durch die niedrige Einkommensgrenze des Kindeseinkommens vom Kindergeldbezug ausgeschlossen waren.

(Beifall bei der CDU/CSU)

Ich halte es für besonders wichtig, daß die **Fortentwicklung des Familienleistungsausgleichs** durch die notwendigen künftigen Anpassungen des Freibetrages an die **Entwicklung des Existenzminimums für Kinder** sichergestellt wird. Für die Bundesregierung – das möchte ich hier klar zum Ausdruck bringen – ist damit auch die Anpassung des Kindergeldes verbunden. Dies wird durch den Entschließungsantrag der Koalitionsfraktionen ausdrücklich unterstützt, wofür ich sehr dankbar bin.

Meine Damen und Herren, ich freue mich darüber, daß uns mit dem Familienleistungsausgleich, den wir heute beschließen werden, ein wichtiger Schritt für die Verbesserung der Lebenssituation von Familien gelungen ist. Ein neuer Familienlastenausgleich allein kann es aber nicht leisten, daß unsere Gesellschaft insgesamt familienfreundlicher wird.

(B)

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Es darf nicht sein, daß gegen Kinderspielplätze geklagt wird, weil Kinder zuviel Lärm machen.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Richtig! – Bundesminister Dr. Theodor Waigel: Sehr gut!)

Es darf nicht sein, daß der Kinderwagen im Hausflur stört oder Kinder ein Hindernis darstellen, wenn man nach Wohnungen sucht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Wir brauchen eine **neue Gesinnung für Familien**, und die muß sich vor allem im Alltag widerspiegeln. Jeder ist hier gefordert, seinen Beitrag zu leisten.

Die Menschen in unserem Land setzen auf die Familie, und auch wir tun gut daran, der Politik für Familien Priorität einzuräumen. Dies wird durch unseren Familienleistungsausgleich ab dem 1. Januar 1996 unterstrichen. Deshalb erwarte ich, daß er im Bundesrat nicht blockiert wird.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Natürlich werden wir bei dem jetzt Erreichten nicht stehenbleiben, sondern weitere Schritte unternehmen, um die Situation der Familien zu verbessern.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Sehr richtig!)

Aber was wir zugesagt haben – und das muß gelten –, halten wir. Wir haben uns im Gegensatz zur SPD eben nicht verrechnet. Die Familien können dank unseres Familienleistungsausgleichs mit deutlich mehr im Portemonnaie rechnen, und das zählt. Wer dem Jahressteuergesetz und damit dem neuen Familienleistungsausgleich zustimmt, macht deutlich, daß er es ernst meint mit einer **aktiven Familienpolitik**.

(C)

Ich möchte mich abschließend sehr bei den Kolleginnen und Kollegen dieses Hauses und insbesondere all jenen bedanken, die in den betroffenen Ausschüssen für eine so zügige und kooperative Beratung gesorgt haben. Es ist in der Tat ein sehr knappes Verfahren gewesen. Es war nicht viel Zeit. Um so wichtiger war diese konstruktive Zusammenarbeit.

Noch einmal herzlichen Dank.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat die Kollegin Lydia Westrich, SPD-Fraktion.

Lydia Westrich (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Familienleistungsausgleich – auch heute wieder ein vielgesprochenes, vielgeschriebenes Wort und gleichzeitig heißersehntes Ziel für alle unsere Familien und damit natürlich auch ein zentraler Teil unseres Jahressteuergesetzes für alle diejenigen, die für Kinder zu sorgen haben.

Vor fünf Jahren – beinahe auf den Tag genau – hat das **Bundesverfassungsgericht** dieser Bundesregierung und dieser Koalition ins Stammbuch geschrieben: Der Staat darf Kinder und private Bedürfnisbefriedigung nicht auf eine Stufe stellen und auf die Mittel, die für den Lebensunterhalt von Kindern unerlässlich sind, nicht in gleicher Weise zugreifen wie auf finanzielle Mittel, die zur Befriedigung beliebiger Bedürfnisse eingesetzt werden.

(D)

(Detlev von Larcher [SPD]: Vor fünf Jahren!)

Ein klares Wort für die Familien – natürlich einschließlich der Feststellung, daß diese Familien jahrelang um ihr Recht betrogen wurden.

(Detlev von Larcher [SPD]: Jawohl! – Dr. Heiner Geißler [CDU/CSU]: Was war denn in den zehn Jahren vorher?)

Sofortiger Handlungsbedarf war damals angesagt – und ein jahrelanges Trauerspiel nahm seinen Lauf.

(Beifall bei der SPD)

Vielleicht erinnern Sie sich noch, meine Damen und Herren, daß zuerst nur für diejenigen etwas getan wurde, die ihre Steuererklärungen nicht pünktlich abgegeben hatten; denn nur die nicht rechtskräftigen Steuerbescheide kamen in den rückwirkenden Genuß eines erhöhten Kinderfreibetrags – ein Signal, das den Willen zur Steuerehrlichkeit nicht unbedingt erhöhen konnte.

Alle Steuerbescheide ergingen seitdem nur noch vorläufig. Wo kann dann noch Vertrauen in unsere Gesetze aufkommen?

Lydia Westrich

- (A) Worum geht es hier eigentlich? – Es geht doch darum, daß der skandalöse Zustand beendet wird, daß die Familien jahrelang zu Unrecht besteuert wurden.

(Beifall bei der SPD und der PDS)

Der Versuch der Bundesregierung, dem Urteil des Bundesverfassungsgerichts nachzukommen und den verfassungsgemäßen Ausgleich für die Familien mit Kindern herzustellen, endete in einem abstrusen **Familienlastenausgleich**, der für die Familien kaum noch durchschaubar war. Dies hat der Parlamentarische Staatssekretär Kurt Faltthäuser noch in dieser Woche im Finanzausschuß bestätigt.

(Joachim Poß [SPD]: Jawohl; hat er!)

Die Kosten allein für die Verwaltung dieser abstrusen Regelung gehen in dreistellige Millionenhöhen. Das sind Gelder, die den Familien jahrelang fehlen.

(Beifall bei der SPD)

Fünf Jahre lang hat der Elefant gekreißt; fünf Jahre, um endlich Recht zu schaffen. Und buchstäblich bis zur letzten Minute verstrich die Zeit. Erst in der letzten Woche, am 23. Mai, lag der Gesetzentwurf vor. Und leider, meine Damen und Herren, ist es wieder nicht der große Wurf. Die überlange Schwangerschaft hat letztendlich nicht geholfen.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Sehr gut!)

Der Schritt zu einem gerechten, verfassungsgemäßen und unbürokratischen Familienleistungsausgleich ist wieder nur halbherzig getan. Dies bestätigt auch der Präsident des Familienbundes der Deutschen Katholiken, der Kollege **Dr. Fell**, der zum eigenen Vorschlag der Koalitionsfraktionen bemerkte:

(B)

Das der Kindergeldberechnung zugrunde gelegte Existenzminimum von jährlich 6 264 DM für ein Kind ist unzureichend. Der Betrag von 6 264 DM deckt das Existenzminimum nicht ab.

Er sagte weiter:

Ein Kindergeld von 200 DM bringt im Vergleich zu heute nur beim ersten Kind geringfügige Verbesserungen. Beim zweiten und allen weiteren Kindern wird für die untersten Einkommensgruppen gerade noch ein Gleichstand erreicht.

Und, Kolleginnen und Kollegen, wo er recht hat, hat er recht.

Erst im letzten Moment hat die Bundesregierung noch einmal das Kindergeld vom vierten Kind an auf 350 DM angehoben, um die größte Verschlechterung für Mehrkinderfamilien zu vermeiden.

(Unruhe bei der CDU/CSU)

Bis zum heutigen Tag fehlen die Antworten auf die Fragen der SPD-Fraktion vom 30. März 1995. Wir wollten ganz einfach die Auswirkungen der Neuregelung auf die Familien im Zusammenhang mit dem jetzigen Zustand, mit dem 1995 geltenden Recht, wissen. Das interessiert doch die Familien: Was haben sie heute, und was beschert ihnen diese Bundesregierung ab 1. Januar 1996?

Wenn diese Berechnungen, diese Antworten für die Familien vom Finanzministerium nicht vorgelegt werden können, ist eigentlich eine seriöse Meinungsbildung zu der Neuregelung des Familienleistungsausgleichs nicht möglich. (C)

(Beifall bei der SPD)

Wir müssen doch wissen, was die Familien am 1. Januar nächsten Jahres mehr in den Taschen haben oder ob sie gar weniger haben. Daran hängt – und schöner als Herr Dr. Fell kann man es wirklich nicht ausdrücken – die Glaubwürdigkeit der Politik.

(Beifall bei der SPD)

Er schreibt:

Politik verliert ihre Glaubwürdigkeit völlig, wenn die Familien 1996 bemerken, daß mit lauten Worten wieder einmal keine Verbesserung erreicht wurde.

Die SPD-Fraktion hat frühzeitig ein **Kindergeld** von 250 DM und vom vierten Kind an von 350 DM vorgeschlagen. Unsere Rechnungen waren von Anfang an präzise auf eine deutliche Verbesserung für die Familien ausgerichtet. Das hat die Bundesregierung in einem leider viel zu langen Umdenkungsprozeß endlich auch begriffen und sich in einem großen Schritt – das muß man zugeben – auf die Vorstellungen der SPD-Fraktion zubewegt.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Ja!)

Man hätte es angesichts der bisherigen ideologisch verbohrtten Haltung der Koalitionsfraktionen – ich denke noch an die Reden vom 19. Februar – kaum für möglich gehalten, daß nunmehr für 95 % aller Familien einheitliches Kindergeld gewährt wird. Es bleibt festzuhalten, daß diese Wendung nur den langjährigen unermüdlichen Bemühungen der SPD zu verdanken ist. (D)

(Beifall bei der SPD)

Es ist bedauerlich, daß CDU/CSU und F.D.P. aus rein ideologischen Gründen an dem ungerechten **Kinderfreibetrag** festhalten, zumal er wirklich nur für einen verschwindend geringen Teil der Familien von Bedeutung ist.

(Beifall bei der SPD)

Diese Familien mit Höchststeuersätzen profitieren allerdings davon über das Maß aller anderen Familien hinaus. Das Festhalten am dualen System von Kindergeld und Kinderfreibetrag geht eindeutig zugunsten der Familien mit Spitzeneinkommen, die durch ihr hohes Einkommen auch noch mehr Geld für ihre Kinder erhalten als Normal- und Geringverdiener.

Bei Inanspruchnahme des Kinderfreibetrages ergibt sich bei einem Steuersatz von 53 % eine maximale Steuerentlastung um 277 DM. Aber es gibt nur 200 DM für diejenigen, die Kindergeld beziehen.

Der **Bund Deutscher Finanzrichter**, der durch die Steuergesetzgebung der Bundesregierung wirklich leidgeprüft ist, hat dieses Wahlrecht als problematisch bezeichnet und sieht bei der Anhebung des

Lydia Westrich

- (A) Kindergeldes auf 230 DM sogar keinen Grund mehr für dessen Beibehaltung.

(Joachim Poß [SPD]: Sehr wahr! Finanzrichter!)

Außerdem ist sehr bedauerlich, daß die Koalition im Finanzausschuß noch einmal ausdrücklich betont hat, sie wolle an dem Ziel eines **Wahlrechtes** auf einen Kinderfreibetrag festhalten. Das zeigt, daß die tatsächliche Situation der Kindererziehenden heutzutage von den Kolleginnen und Kollegen der Koalition noch immer nicht begriffen wird.

(Joachim Poß [SPD]: Genau!)

Von größerer Entscheidungsfreiheit für die Familien gerade in diesem Zusammenhang zu reden ist purer Hohn für alle, die sich durch die Erziehung von Kindern freiwillig vielfachen Zwängen unterwerfen.

Die Familien brauchen einen einfachen, unbürokratischen Zugang zu ihrem Recht auf **Steuerfreiheit des Existenzminimums**. Sie brauchen die Gewißheit, daß ihre Aufgabe der Kindererziehung vom Staat gleichmäßig bewertet wird. Der Wunsch, eine unbürokratische Auszahlungsform des Kindergeldes zu erreichen, war wohl bei allen Beteiligten gleich stark. Der gesamte Ausschuß hat das Ziel einer einheitlichen Lösung nicht aus den Augen verloren. Die Höhe des angesetzten Existenzminimums allerdings sowie die Option sind für uns nicht akzeptabel.

(Beifall bei der SPD)

- (B) Meine Damen und Herren von der Koalition, warten Sie doch nicht auf den Vermittlungsausschuß! Geben Sie sich doch schon heute einen Ruck,

(Detlev von Larcher [SPD]: Die Kraft haben die nicht!)

und stimmen Sie mit uns für die zur Zeit beste, einfachste und finanzierbare Lösung eines einheitlichen Kindergeldes von 250 DM und ab dem vierten Kind 350 DM, das natürlich regelmäßig an die Entwicklung der Lebenshaltungskosten angepaßt werden muß!

Vielen Dank.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten der PDS)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Herr Dr. Fell, Sie erhalten das Wort zu einer Kurzintervention.

Dr. Karl H. Fell (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Frau Kollegin Westrich hat mich eben zur Begründung ihrer Ablehnung der Vorschläge der Koalitionsfraktionen und der Beschlüsse des Finanzausschusses zum Jahressteuergesetz in Anspruch genommen. Ich weise das entschieden zurück.

Richtig ist, daß ich zum Familienleistungsausgleich, wie er in der Beschlußvorlage enthalten ist, eine andere, eine ablehnende Position habe. Frau Kollegin Westrich hat allerdings verschwiegen, daß

ich sowohl im Finanzausschuß wie auch an anderer Stelle schon immer gesagt habe, daß das, was die SPD bei dem **einheitlichen Kindergeld** vorschlägt, noch verfassungswidriger,

(Detlev von Larcher [SPD]: Ist „verfassungswidrig“ steuerbar?)

noch ungünstiger und noch schlechter für die Familien und die Kinder ist. Denn mit jedem einheitlichen Kindergeld ist, wenn nicht jedenfalls für die Grenzsteuersätze von mehr als 38 % oder 40 % eine Freistellung durch einen dem Kinderexistenzminimum entsprechenden **Kinderfreibetrag** sichergestellt wird, das Verfassungsgebot nicht erreicht. Genau darin liegt das eigentliche Problem.

Wenn ich, Frau Kollegin Westrich, gesagt habe, daß der mit 6 264 DM ermittelte Betrag aus meiner Sicht aus den Vergleichsrechnungen der vergangenen Jahre zu niedrig ist, dann ist erst recht Ihr Vorschlag nicht ausreichend, um das Existenzminimum verfassungsrechtlich freizustellen. Denn dann müßten auch Sie mit Ihrem Kindergeldbetrag wesentlich höher gehen.

Bitte nehmen Sie mich nicht für eine Ablehnung in Anspruch, die sich noch sehr viel stärker auf Ihren Vorschlag bezieht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Aber jedenfalls sagen Sie, daß Ihr Vorschlag verfassungswidrig ist! Das ist doch interessant!)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat die Kollegin Barbara Höll (PDS).

Dr. Barbara Höll (PDS): Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Auch ich hätte zuerst die Frage gestellt: Was ist noch verfassungswidrig, wie ist das zu verstehen, und ab wann ist es dann eigentlich nicht mehr verfassungswidrig?

Erlauben Sie mir, in der verfügbaren Zeit kurz zu resümieren: Die bisherige Debatte trifft, obwohl sie live im Fernsehen übertragen wird, bei den Damen und Herren Abgeordneten aller Fraktionen nicht auf sehr viel Interesse.

(Zuruf von der CDU/CSU)

– Ich habe gesagt: aller.

Ich muß sagen: Das ist ein Zeichen dafür, wie diese gesamte Gesetzgebung erfolgt ist. Sie haben mit diesem Gesetz die politische **Handlungsunfähigkeit** der Koalition und des Finanzministers demonstriert. Auch in der Debatte wurde nur versucht schönzureden. Sie haben weder eine Steuervereinfachung erreicht – siehe Kurzveranlagung, D-Mark-Bilanzgesetz –, noch haben Sie mehr soziale Steuergerechtigkeit vorgesehen. Hochverdienende erhalten weiter eine stärkere steuerliche Entlastung für Kinder. Sie sind nicht an die Erbschaftsteuer herangegangen, nicht an die Schenkungsteuer. Sie ziehen Spitzenverdiener nicht adäquat zur Finanzierung der Kosten, die dem Staat entstehen, heran.

Dr. Barbara Höll

- (A) Ich glaube, damit verletzen Sie das Grundgesetz, denn eigentlich sollte Eigentum ja verpflichten, auch zu sozialem Engagement.

(Beifall bei der PDS)

Sie haben keine Förderung von Kleinbetrieben und des Mittelstands verankert. Sie haben auch keine zielgenaue Reaktion auf die Erfordernisse gezeigt, die in den **neuen Bundesländern** existieren. Ich zähle hier nur stichpunktartig auf: Altschulden, Eigenkapitalhilfe, Sonderabschreibungen im Wohnungsbau. Wo bleibt z. B. bei steuerlichen Subventionen die Bindung, daß mit diesen Mitteln tatsächlich Arbeitsplätze geschaffen werden? Wo bleibt eine Mietpreisbindung? Inzwischen stehen auch in den neuen Bundesländern Wohnungen leer, die mit Steuergeldern subventioniert wurden, die dort aber niemand bezahlen kann. Das ist Ihre Wohnungspolitik.

(Beifall bei der PDS – Dr. Dagmar Enkelmann [PDS]: Ein Skandal!)

– In der Tat: Skandalös!

Sie sind nicht auf ökologische Erfordernisse eingegangen. Hier wurde schon viel über die Entfernungs- pauschale gesagt. Ich weise auch auf die **steuerliche Behandlung des Flugverkehrs** hin. Das gilt gerade für Kurzstreckenflüge, die auch wir als Abgeordnete nutzen – das gebe ich zu –, was aber auch daran liegt, daß die Bahn leider nicht ordentlich entwickelt ist und nicht schnell und nicht immer pünktlich fährt.

- (B) Notwendig wäre die Besteuerung von Flugkraftstoffen. Hier könnten Sie Vorreiter im Rahmen der Europäischen Union sein. Die Grundsteuerbefreiung von Verkehrsflughäfen und Verkehrslandeplätzen gehört aufgehoben. Erforderlich ist die Abschaffung der faktischen Vermögensteuerbefreiung für Flugplatzbetriebe. Zu fordern ist die Streichung der Sonderabschreibungen für Flugfahrzeuge im internationalen Flugverkehr. Sie haben im Bereich des Flugverkehrs ja wirklich alles subventioniert, was subventioniert werden kann, obwohl Sie wissen, daß das Flugzeug auf kurzen Strecken das ökologisch schädlichste Verkehrsmittel ist.

Ich möchte mit aller Freundlichkeit Ihre geschätzte Aufmerksamkeit auf unseren Entschließungsantrag auf Drucksache 13/1599 lenken. Dort können Sie sich zumindest einmal darüber informieren, daß es auch andere Denkansätze gibt, die finanzierbar sind.

(Dr. Dagmar Enkelmann [PDS]: Anregungen holen!)

Das hebt sich allerdings von den Anträgen der Fraktion des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der Fraktion der SPD ab. Deshalb werden wir uns bei diesen Anträgen der Stimme enthalten. Unser Antrag ist der einzige Antrag, der von einer realen Höhe des **Existenzminimums** für jeden Bürger in diesem Lande ausgeht, das bei mindestens 17 000 DM liegen müßte. Erst dann ist ein Leben möglich, das von der Alimentierung durch den Staat befreit ist.

(Beifall bei der PDS)

Das wäre ein erster wichtiger Schritt zur Durchsetzung einer sozialen Grundsicherung auf einem men-

schenswürdigen Niveau für jeden Bürger und jede Bürgerin in diesem Lande. (C)

Ich bedanke mich.

(Beifall bei der PDS)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat der Kollege Dr. Heiner Geißler, CDU/CSU-Fraktion.

Dr. Heiner Geißler (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich erleide heute offenbar erneut das Schicksal, zunächst einmal von dem abgehen zu müssen, was zu dem Thema zu sagen ich mir vorgestellt habe. Das muß ich angesichts dessen tun, was ich von der SPD und von Herrn Scharping gehört habe.

Ich bin ja nun ein Kronzeuge; ich war nämlich der Familienminister, unmittelbar nachdem Ihre Regierung im Jahre 1982 nicht mehr weiter konnte – ich will es einmal so ausdrücken. Es ist immer ganz gut, wenn man längerfristige Vergleiche anstellt. Wir reden jetzt von der Familienpolitik. Sie haben im zwölften Jahr Ihrer Regierung – –

(Otto Schily [SPD]: Koalitionspartner!)

– Reden Sie sich nicht auf die F.D.P. heraus. Die hat es mit Ihnen nicht mehr ausgehalten; das ist wahr.

(Beifall bei der CDU/CSU – Lachen bei der SPD – Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Wie halten Sie die aus?)

Im zwölften Jahr ihrer Regierung haben die Sozialdemokraten das **Kindergeld** für das zweite und das dritte Kind um 20 DM gekürzt und das Kindergeld für arbeitslose Kinder abgeschafft. Damals – 1980, 1981, 1982 – betrug die Inflationsrate für die einfache Lebenshaltung eines Kindes 7 %, 8 %. Das war die damalige Situation. (D)

Heute, im 12. Jahr unserer Regierung, erhöhen wir das Kindergeld

(Detlev von Larcher [SPD]: Gezwungenermaßen!)

für das erste und zweite Kind auf 200 DM, für das dritte Kind auf 300 DM und für das vierte Kind auf 350 DM und haben praktisch keine Inflationsrate, sondern eine Preissteigerungsrate von 2,1 % in diesem Monat und eine harte Währung. Im Vergleich: Das ist Bundesliga gegen Kreisklasse.

(Heiterkeit und Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Jetzt zu der Frage: Wer ist auf wen zugegangen? Natürlich ist der Ist-Zustand – Frau Matthäus-Maier, darüber haben wir lange geredet – nicht das Beste. Sonst hätten wir uns alle miteinander nicht bemüht, diese Sache zu ändern.

(Detlev von Larcher [SPD]: Das Bundesverfassungsgericht hat Sie gezwungen!)

Ihr Vorschlag mit den 250 DM ist besser als das, was wir jetzt haben; auch das ist richtig. Es gibt dabei allerdings – das habe ich schon das letzte Mal ge-

Dr. Heiner Geißler

- (A) sagt – ein verfassungsrechtliches Problem. Streiten wir jetzt nicht darüber! Es ist schwierig mit den 40, 45 und 50 %; in dem einen Urteil wird soundsoviel angegeben, in dem anderen etwas anderes. Lassen wir das einmal. Aber Ihr Vorschlag hat, wie gesagt, ein verfassungsrechtliches Problem.

(Detlev von Larcher [SPD]: Ihrer auch!)

Außerdem ist Ihr Vorschlag zur Zeit einfach schlecht oder nicht finanzierbar. Wenn ich da nun eine Abstufung hineinbringe, ist einfach nichts daran zu ändern: Unser Vorschlag ist noch besser als Ihrer. Das ist die Situation.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Wir haben darum gerungen. Ich finde, das ist ein vernünftiger demokratischer Prozeß. Sie haben Ihren Beitrag mit eingebracht. Wir haben auch miteinander diskutiert.

Ich weiß genau, wie es mir selber ergangen ist: Ich habe das, was wir jetzt miteinander beschließen wollen, schon vor der Bundestagswahl vorgeschlagen; das wissen Sie. Wir haben darüber gesprochen und haben die Argumente ausgetauscht. Wir sind jetzt zu einem finanzierbaren und vor allem verfassungsrechtlich einwandfreien Konzept gekommen.

Frau Matthäus-Maier, ich will aus meinem Herzen keine Mördergrube machen: Wir haben über die Realisierung, die Praktikabilität hier und auch telefonisch miteinander geredet. Da ist immer von der Finanzamtslösung gesprochen worden.

- (B) Ich habe intern Theo Waigel, Hans-Peter Replik, Herrn Thiele und alle, die dabei waren, immer, wenn Einwände gegen das Finanzamt kamen, darauf hingewiesen: Die **SPD-Finanzminister** machen mit; das hat mir die Frau Matthäus-Maier gesagt, das hat mir der Rudolf Scharping gesagt; darauf können wir uns verlassen. Dann hieß es immer: Unmöglich; die machen natürlich nicht mit. Dann habe ich gesagt: Nein, die machen mit; denn die beiden haben mir das gesagt.

Und wie war das dann hinterher? Hinterher haben sie sich gegenüber ihren eigenen Ländern nicht durchsetzen können.

Solche Schwierigkeiten wie Sie haben auch wir gehabt. Das sind Nebenkriegsschauplätze; die Leute verstehen das überhaupt nicht. Das ist kein einfaches Problem, und das war keine einfache Lösung.

Ich bin froh darüber, daß der Finanzausschuß beschlossen hat, daß wir nach der Übergangslösung, die wir finden mußten – das ist nichts Elegantes; das ist ganz klar –, wirklich zur **Finanzamtslösung** kommen. Ich möchte Sie herzlich bitten, daß Sie bei Ihren Finanzministern dazu beitragen, daß wir das realisieren können.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Herr Kollege Geißler, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Kollegin Matthäus-Maier?

Dr. Heiner Geißler (CDU/CSU): Wenn Sie die Uhr anhalten: Bitte schön. (C)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das mache ich immer.

Ingrid Matthäus-Maier (SPD): Herr Geißler, ich glaube, Sie haben das Ganze, was die Finanzamtslösung angeht, hier richtig dargelegt. Aber wollen Sie bitte hinzufügen, daß die Ablehnung der Finanzamtslösung, die auch ich bedaure, durch die Länder unabhängig von sogenannten A-Ländern und B-Ländern war, daß auch Länder, die CDU-regiert sind, dieses zurückgewiesen haben,

(Dr. Willfried Penner [SPD]: Bayern!)

daß dies die Sache nicht besser macht, daß wir uns gemeinsam bemühen müssen, die Länder zu überzeugen, daß dies nur geht, wenn sie das Gefühl haben, sie werden finanziell nicht über den Tisch gezogen?

(Detlev von Larcher [SPD]: Das ist der Punkt!)

Daher habe ich die Frage an Sie: Warum steht im Finanzausgleichsgesetz: Anhebung des Umsatzsteueranteils nur für ein Jahr? Das müssen wir ändern.

Sollten wir uns nicht gemeinsam bemühen, was diesen Punkt angeht, die Länder zu überzeugen, daß die Finanzamtslösung die bessere ist?

Dr. Heiner Geißler (CDU/CSU): Der Unterschied, Frau Matthäus-Maier, bestand darin: Unsere Finanzminister – ich enthalte mich einer Klassifizierung – haben das von Anfang an bestritten und gesagt: Es geht nicht. Sie jedoch haben gesagt, Ihre Leute machen mit. Mit diesem Argument habe ich bei unseren Leuten geworben. Das hat nachher nicht gestimmt. Aber lassen wir das jetzt! Wir sind in der Sache einig und hoffen, daß wir sie hinkriegen. (D)

Wir reden jetzt über einen begrenzten Teil der gesamten Familienpolitik: die Erhöhung der Kinderfreibeträge und des Kindergeldes. Was wir hier machen, muß eine Antwort auf die **familienpolitischen Herausforderungen** sein, die wir heute haben und die im wesentlichen auch frauenpolitische Herausforderungen sind. Wir haben Mobilität, die Auflösung der Großfamilie, den Wertewandel in der Gesellschaft. „Double income, no kids“ ist eine Vorstellung, die weit verbreitet ist. Wir sind in einer kollektiven Alterssklerose: immer mehr alte Leute, die länger leben, und immer weniger junge Menschen. Das alles sind Probleme. Deswegen geht die Familienpolitik heute über die bisherige Sozialpolitik hinaus. Als Antwort auf die Probleme brauchen wir einen gesellschaftspolitischen Ansatz.

Mit Sicherheit können wir Familienpolitik nicht als Bevölkerungspolitik verstehen. Das will auch meine Fraktion nicht. Es wäre angesichts der Weltsituation auch völlig abwegig. Jede Sekunde kommen drei Kinder auf die Welt. Wir haben auf der Welt insgesamt eine gigantische **Bevölkerungsexplosion**. Wir

Dr. Heiner Geißler

- (A) wissen auch, worauf diese Bevölkerungsexplosion zurückzuführen ist.

Ein wichtiger Grund – das möchte ich hier nebenbei einführen – besteht darin, daß die meisten Kinder dort auf die Welt kommen, wo die **Frauen keine Bildung** haben. Aus lateinamerikanischen Untersuchungen geht hervor, daß Frauen, die keine schulische Bildung haben, fünfmal mehr Kinder als solche bekommen, die eine schulische Bildung haben. Den größten Bevölkerungszuwachs auf der Erde gibt es in den Ländern, in denen die Frauen am meisten unterdrückt und entrechtet werden: in Afghanistan, in Saudi-Arabien, im Iran und im Sudan.

Wir alle sind daran nicht ganz unbeteiligt. Denn auch wir Europäer nehmen diese Diskriminierung insgesamt hin. Wir haben, z. B. die Rassenapartheid in Südafrika mit dem jahrzehntelangen Ausschluß Südafrikas von den Olympischen Spielen beantwortet. Ich bin der Auffassung, daß die **Geschlechtsapartheid**, die heute stattfindet – in bestimmten Ländern dürfen Frauen keinen Sport treiben und können so nicht an den **Olympischen Spielen** teilnehmen –, zu entsprechenden Reaktionen führen muß.

(Beifall bei der CDU/CSU, der SPD und dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Die eine Apartheid ist so schlimm wie die andere. Länder, die Frauen von Staats wegen von der Teilnahme an Olympischen Spielen ausschließen, haben bei diesen Olympischen Spielen nichts verloren.

- (B) (Beifall bei der CDU/CSU, der F.D.P. und der SPD)

Unsere Probleme sind natürlich anders. Ich will nicht sagen, sie sind ähnlich. Aber auf jeden Fall hängen sie mit gesellschaftspolitischen Vorstellungen zusammen. Wir müssen in der Familienpolitik die Frage stellen: Wie können die Menschen in einer modernen und freien Gesellschaft ihr Leben gestalten? Das betrifft insbesondere die Frauen, die eine veränderte Situation haben. Es gibt Millionen von jungen Frauen, die eine berufliche Ausbildung haben. Sie wollen diesen Beruf ausüben. Aber sehr viele haben gleichzeitig den Wunsch nach einem Kind. Sie wollen beides miteinander vereinbaren. Dem steht die Verantwortung für die Kinder gegenüber, die finanziell gesicherte Lebenschancen brauchen und vor allem in den ersten Lebensjahren Vertrauen, Zuwendung, Liebe und Geborgenheit erfahren müssen, wenn sie selbstsichere und für den Nächsten verantwortlich denkende Menschen werden sollen.

Was wir heute miteinander bereden, betrifft einen Teil dieser Familienpolitik und ist Teil eines Gesamtkonzeptes. Die **Vereinbarkeit von Beruf und Kinderwunsch** ist das, wofür unsere Politik die Voraussetzungen schaffen muß. Wenn man mit jungen Frauen redet – ich habe Schwiegertöchter –, dann sagen die: Ja, der Wunsch nach einem Kind ist vorhanden. Aber sie machen die Realisierung von der Aussicht abhängig, den Beruf später wieder ausüben zu können und nicht in der Arbeitsmarktreserve und damit möglicherweise

cherweise in geringfügigen Beschäftigungsverhältnissen und wegen daraus folgender geringer Rente im Alter in der Altersarmut zu landen. (C)

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU, der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

An diesem Beispiel kann man leicht klarmachen, wie wichtig es gewesen ist, daß wir, und zwar die Christlich-Demokratische Union zusammen mit den Liberalen, den Kündigungsschutz für berufstätige Frauen, die ein Kind erwarten, und den anschließenden **Erziehungsurlaub** eingeführt haben, der ihren Arbeitsplatz garantiert. Es ist zu loben, daß heute bereits 20 % der Unternehmen in Westdeutschland eine längere Wiedereinstiegsgarantie geben.

Daß in den neuen Ländern viele Unternehmer den Frauen nach dem Erziehungsurlaub innerhalb kürzestmöglicher Frist kündigen, daß diese Frauen ihren Arbeitsplatz verlieren, muß vom Deutschen Bundestag auf das schärfste mißbilligt werden. Das widerspricht der Intention des Erziehungsurlaubsgesetzes.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der SPD und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Ich nenne aber auch den anderen Punkt: Es ist wichtig, daß die Kinder in den ersten drei Lebensjahren Betreuung und Zuwendung erhalten. Wer könnte das besser als die eigene Mutter oder der eigene Vater? Deswegen ist das Erziehungsgeld von entscheidender Bedeutung gewesen. (D)

Das **Erziehungsgeld** ist leider seit zehn Jahren festgeschrieben. Nach meiner Auffassung müssen wir in dieser Legislaturperiode in dieser Frage, auch bezüglich der Einkommensgrenzen, etwas tun. Das Erziehungsgeld muß natürlich seine Ergänzung im **Rechtsanspruch auf einen Kindergarten- oder Kindertagesstättenplatz** finden. Wir brauchen auch pädagogisch vernünftige Ganztagschulen, wie das Frau Schmalz-Jacobsen in der letzten Debatte bereits angesprochen hat.

Hinzu kommt, daß wir die **neue Bewertung der Arbeit** fortsetzen, daß Arbeit eben nicht nur in der Fabrik und im Büro einen Wert hat, sondern auch in der Familie, in der Pflege und als Erziehungsarbeit. Deswegen ist das auch ein wichtiger Bestandteil dieser Gesamtkonzeption gewesen.

Die **Anerkennung von Erziehungsjahren** war eine Großtat innerhalb der Familien- und Frauenpolitik. Eine Frau mit zwei Kindern hat heute bei Anerkennung von drei Jahren pro Kind und einer Wartezeit von fünf Jahren in der **Rentenversicherung** allein auf Grund dieser Tatsache einen eigenständigen, vom Mann unabhängigen Anspruch auf eine Rente, ohne daß sie eine Mark in die Rentenkasse einbezahlen muß.

Das ist ein Gesamtkonzept, das wir realisiert haben. Meine sehr verehrten Damen und Herren von der Opposition, es mag ja sein, daß wir in einem Teilbereich jetzt beim **Kindergeld** – es geht um 50 DM

Dr. Heiner Geißler

- (A) beim ersten und zweiten Kind – nicht das erreichen, was Sie sich vorgestellt haben.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Was Sie sich auch vorgestellt haben!)

Das will ich überhaupt nicht bestreiten. Aber die Union hat in ihrer Regierungszeit ein modernes Konzept für junge Familien und für berufstätige Frauen realisiert, das wir konsequent weiterführen werden.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. sowie bei Abgeordneten der SPD – Detlev von Larcher [SPD]: Herr Geißler, das können Sie doch nur, weil wir da sind!)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat der Kollege Jörg-Otto Spiller, SPD-Fraktion.

Jörg-Otto Spiller (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Wesentlich weniger strittig als andere Teile des Entwurfs zum Jahressteuergesetz ist der Bereich **Investitionsförderung in Ostdeutschland**. Das ist gut so. Ich widerstehe deshalb der Versuchung, jetzt, fünf Jahre nach Inkrafttreten der Währungsunion, der Frage nachzugehen, wer denn im Jahre 1990 die zutreffenderen Prognosen über die Dauer und die Schwierigkeiten des wirtschaftlichen Anpassungsprozesses und über den Umfang der notwendigen Transferleistungen gemacht hat.

- (B) Wichtiger erscheint mir, daß wir die gegenwärtige Lage und Entwicklung richtig einschätzen und daraus die richtigen Schlüsse ziehen. Die volkswirtschaftlichen Daten lassen keinen Zweifel daran, daß die Aufwärtsentwicklung in Ostdeutschland inzwischen deutlich voranschreitet. Auch erste positive Auswirkungen auf die Beschäftigung sind erkennbar.

Die nunmehr durchaus eindrucksvollen **Wachstumsraten** dürfen jedoch niemanden blenden. Sie dürfen weder den zuvor erfolgten Absturz von Produktion und Beschäftigung vergessen machen noch das große wirtschaftliche Gefälle, das in den vier Jahrzehnten der Teilung zwischen dem Westen und dem Osten unseres Landes entstanden war.

Eine annähernd gleich hohe ökonomische Leistungskraft in Ost und West ist ein Ziel, das noch in weiter Ferne liegt. Der Bundesfinanzminister hat vorhin in seinen kurzen Ausführungen zu diesem Thema meiner Ansicht nach etwas zu leichtfertig den Eindruck erweckt, als könnten uns die positiven Wachstumsraten, die es seit kurzem gibt, schon glücken machen, das Problem sei so gut wie gelöst.

(Beifall bei der SPD)

Eine annähernd **gleich hohe ökonomische Leistungskraft in Ost und West** ist, wie gesagt, ein Ziel, das noch in weiter Ferne liegt. Dieses Ziel, das für uns alle unverzichtbar sein sollte, bedeutet weit mehr als annähernd gleiche Einkommensverhältnisse. Von denen sind wir zwar auch noch weit entfernt, aber

immerhin sind wir Ihnen ein Stückchen näher. Die Ostdeutschen wollen keine Transfereinkommen. Sie wollen und brauchen faire Chancen zum Erfolg durch eigene Leistung. (C)

(Beifall bei der SPD)

Der **Aufbau einer Marktwirtschaft** in Ostdeutschland nach dem Zusammenbruch der Staatswirtschaft war nur mit massiver **staatlicher Wirtschaftsförderung** möglich. Das schrieb dieser Tage Herr Professor Pohl, der Präsident des Instituts für Wirtschaftsforschung Halle. Er fügte hinzu:

Wirklich erfolgreich ist Wirtschaftsförderung jedoch erst dann, wenn sie sich selbst überflüssig macht. So weit ist Ostdeutschland allerdings noch nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren, der Auffassung von Professor Pohl kann ich nur beipflichten. Deswegen müssen wir uns vor falschen Schritten hüten.

Zu einer nüchternen und offenen Debatte über die Effizienz des einen oder anderen Förderinstruments und über die Zweckmäßigkeit, die Fördermaßnahmen deutlicher als bisher auf Schwerpunkte auszurichten, besteht gewiß Anlaß. Für einen Einstieg in den Ausstieg ist es jedoch zu früh.

(Ingrid Matthäus-Maier [SPD]: Ja! Sehr gut!)

Lassen Sie mich zwei Beispiele für Akzentsetzungen der SPD-Fraktion im Finanzausschuß erwähnen. (D)

Erstes Beispiel: Wir haben darauf hingewiesen, daß einerseits die bisherige Förderung des Mietwohnungsbaus Zweifel erweckt, andererseits aber auch die, wie mir scheint, übereilte Rückführung der Förderung, wie die Koalition sie vorschlägt, Gefahren in sich birgt. Deswegen haben wir vorgeschlagen, daß eine vierzigprozentige **Sonderabschreibung für den Mietwohnungsbau** gewährt bleiben soll, allerdings bei einer Begrenzung dieser Abschreibung auf eine bestimmte Höhe der Baupreise pro Quadratmeter. Wir möchten nämlich, daß nicht am Markt, d. h. am Bedarf in Ostdeutschland, vorbei gebaut wird, sondern daß Wohnungen mit erschwinglichen Mieten, die dann von der Bevölkerung auch aufgebracht werden können, gebaut werden.

(Beifall bei der SPD)

Leider haben wir dafür im Ausschuß keine Mehrheit gefunden.

Der zweite Bereich, in dem wir einen Schwerpunkt setzen wollen, ist die Wirtschaftsförderung im Bereich der **Industrie**. Die Achillesferse der ökonomischen Entwicklung in Ostdeutschland – das schrieben kürzlich auch die wirtschaftswissenschaftlichen Institute in ihrem Frühjahrsgutachten – ist nach wie vor die Industrie. Inzwischen arbeiten nur noch etwa 17 % der Beschäftigten in Ostdeutschland in der Industrie.

In Westdeutschland liegt der Anteil bei rund 30 %. Dabei geht es nicht nur um die Zahl, den Rückgang

Jörg-Otto Spiller

- (A) von Arbeitsplätzen insgesamt, sondern wir müssen uns auch vor Augen halten, wie sich die Industrie strukturell entwickelt hat.

Etwa zwei Drittel der ostdeutschen Wertschöpfung in der Industrie, so schreibt das Institut für Wirtschaftsforschung in Halle, sind derzeit in Branchen angesiedelt, die nahezu keinen überregionalen Absatz haben. Sie arbeiten für den lokalen Markt, und das gilt insbesondere für alle Industriezweige, die der **Baubranche** nahe sind – Steine und Erden, Baustoffe insgesamt. Das sind Branchen, die in Westdeutschland langfristig zu den schrumpfenden Branchen gehören. Es kann nicht die Absicht sein, daß sich die Industrie in Ostdeutschland schwerpunktmäßig in Branchen entwickelt, die sich der Konkurrenz nicht stellen können, weil sie sich der Konkurrenz nicht erwehren könnten. Es muß das Ziel sein, daß wir zu leistungsfähigen Industriezweigen in Ost wie in West kommen. Deswegen begrüßen wir auch, daß ein Schwerpunkt gesetzt wird, insbesondere in einem Bereich, der neu ist, der **Kapitalsammelstelle für Eigenkapitalbeteiligungen** für mittlere Unternehmen. Im Ausschuß haben wir vorgeschlagen, daß es eine Aufstockung dieser Ansätze geben soll. Leider sind wir auch damit unterlegen.

Wir bringen deswegen heute einen anderen Antrag ein, weil wir an die Kolleginnen und Kollegen in der Koalition, insbesondere an die **Kolleginnen und Kollegen von der CDU aus Ostdeutschland** appellieren, die Belange der ostdeutschen Wirtschaft bei der heutigen Abstimmung über andere Gesichtspunkte zu stellen und bei dem zu bleiben, was vor wenigen Tagen von ihnen lautstark verkündet worden ist, nämlich daß das für sie ein Kriterium für die Zustimmung zum Jahressteuergesetz der Koalition ist.

(Beifall bei der SPD)

Wir haben deswegen, obwohl wir uns vorher nicht voll damit identifiziert haben, zwei von den Kollegen aus der CDU als wichtig bezeichnete Initiativen ergriffen und in den Deutschen Bundestag eingebracht. Wir bitten dafür um Ihre Zustimmung, denn wir brauchen in Ost wie in West, wir brauchen in ganz Deutschland leistungsfähige Industriezweige, eine leistungsfähige Wirtschaft, denn wir wollen Hochlohnland in ganz Deutschland sein, und wir wollen ein Hochlohnland sein, das zugleich ein Land mit einem hohen Beschäftigungsstand ist.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Das Wort hat jetzt der Kollege Friedrich Merz, CDU/CSU-Fraktion.

Friedrich Merz (CDU/CSU): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Als wir vor einigen Wochen im Finanzausschuß des Bundestages mit der Beratung des Jahressteuergesetzes begonnen haben, haben eine Reihe von Kollegen aus der SPD im Ausschuß, aber auch öffentlich erklärt, bestimmte Ergebnisse der Beratungen würden ohnehin erst im

Vermittlungsverfahren zwischen Bundestag und Bundesrat entschieden. (C)

(Detlev von Larcher [SPD]: Das ist halt so!)

Nun liegen meine verfassungstheoretischen Vorlesungen einige Jahre zurück, aber ich habe mich trotzdem gefragt: Wie kann es eigentlich sein, daß zu Beginn einer parlamentarischen Beratung von einer Fraktion von vornherein erklärt wird, über bestimmte Dinge würde man ohnehin erst im Vermittlungsverfahren entscheiden? Dies entspricht nicht meinen Vorstellungen von parlamentarischer Beratung, meine Damen und Herren.

(Beifall bei der CDU/CSU sowie bei Abgeordneten der F.D.P. – Detlev von Larcher [SPD]: Aber der Realität!)

Nun wundere ich mich heute ein weiteres Mal. Nachdem die SPD über Monate hin ihre Ablehnung erklärt hat, sagt der Fraktionsvorsitzende der SPD heute morgen in dieser Debatte, es handele sich jetzt, nachdem die SPD so viele ihrer Änderungen durchgesetzt habe,

(Joachim Poß [SPD]: Haben wir doch! Sehen Sie es sich an!)

um ein, so wörtlich – ich habe es mir mitgeschrieben –, „einigermaßen vertretbares Gesetz“.

(Zuruf von der CDU/CSU: Hör! Hör! – Detlev von Larcher [SPD]: Es kann noch besser werden!)

Nun will ich Ihnen offen sagen: Ich bin gespannt, wie die Abstimmung über dieses Gesetz heute läuft (D)

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Ja! – Detlev von Larcher [SPD]: Das ist doch klar! Sie brauchen da nicht gespannt zu sein! Ich habe es Ihnen erzählt!)

und ob Sie einem solchen „einigermaßen vertretbaren Gesetz“ zustimmen.

Meine Damen und Herren, ich habe mich auch über den Verlauf der Beratungen gewundert. Ich habe die möglicherweise etwas naive Hoffnung gehabt,

(Joachim Poß [SPD]: Über soviel Heuchelei kann man sich nur wundern!)

daß eine Beratung im Parlament dazu geeignet ist, einen Gesetzentwurf im Kern zu verbessern und auch die Zustimmung von Kritikern zu gewinnen. Wir haben intensiv über die Gewerbesteuer diskutiert. Ich will an dieser Stelle nicht alle Argumente wiederholen. Aber wenn wir uns einig sind, daß wenigstens die **Gewerbekapitalsteuer** abgeschafft werden muß, warum beschließen wir es dann nicht heute, liebe Kollegen von der SPD?

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Detlev von Larcher [SPD]: Das haben wir Ihnen doch auch erzählt! Das wissen Sie doch alles!)

Friedrich Merz

- (A) Mein Eindruck ist, daß Sie von einem imaginären Artikel Null in unserer Verfassung ausgehen, der da lautet: Besitzstände sind unantastbar.

(Detlev von Larcher [SPD]: Ach!)

– Herr Kollege von Larcher, ich verstehe, daß Sie nervös werden.

(Detlev von Larcher [SPD]: Ich bin überhaupt nicht nervös! Ich wundere mich nur über Ihre Naivität!)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Gestatten Sie, Herr Kollege? Einen Augenblick bitte. Es ist sehr laut im Raum. Für den letzten Redner – in diesem Fall für den vorletzten – ist es immer sehr schwer. Deshalb bitte ich um ein bißchen Fairneß: Ein bißchen mehr Ruhe!

Friedrich Merz (CDU/CSU): Vielen Dank, Herr Präsident. – Wenn sich früher jemand vor Sie gestellt hat und mit etwas rauchiger Stimme das Wort „Reformen“ in den Mund genommen hat, dann sind Sie in Verzückung geraten; wenn heute jemand von Reformen spricht, dann zucken Sie offensichtlich nur noch verschreckt zusammen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Detlev von Larcher [SPD]: Im Ausschuß waren Sie besser!)

- (B) Meine Damen und Herren, es gibt ja auffällig widersprüchliche Äußerungen aus der SPD darüber, ob man dieses Jahressteuergesetz nun mit dem Einstieg in eine **ökologische Steuerreform** verbinden wolle. Heute nacht um 3.14 Uhr kam eine Agenturmeldung, überschrieben mit „Steuer/SPD/Schröder“:

Niedersachens Ministerpräsident Gerhard Schröder (SPD) hat nach Darstellung des Nachrichtenmagazins „Der Spiegel“ die Wirtschaftspolitik der Bonner SPD-Fraktion scharf kritisiert.

(Joachim Poß [SPD]: Das hatten wir schon!)

Seine Parteikollegen würden zwar „abstrakt über die Hinwendung der SPD zur Wirtschaft diskutieren“, wüßten aber offensichtlich nicht, wovon sie reden.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Hört! Hört!)

Können wir den Aufsichtsratsvorsitz bei VW nicht einmal dem Rotationsprinzip unterwerfen, damit diese Erkenntnisse des niedersächsischen Ministerpräsidenten auch in der SPD-Bundestagsfraktion etwas Platz greifen?

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Die einzigen, die konkrete Vorschläge zu einer ökologischen Steuerreform machen, wenn auch nicht im Parlament, so doch jedenfalls aus der Mitte des Parlamentes heraus, sind die GRÜNEN. Meine Kolleginnen und Kollegen, wenn Nordrhein-Westfalen nun der Vorlauf für ein rot-grünes Bündnis in Bonn sein soll,

(Detlev von Larcher [SPD]: Das macht Ihnen Angst!)

dann, so finde ich, lohnt es sich schon, daß wir uns mit den Thesen und Forderungen der GRÜNEN in dieser Debatte wenigstens noch kurz auseinandersetzen. (C)

(Beifall bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN – Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Sehr richtig!)

Die zentrale Botschaft der **Steuerpolitik der GRÜNEN** lautet:

Kontinuierlich steigende Steuern und Abgaben auf Energie und Verkehr sollen das Verhalten steuern. Sie belohnen umweltgerechtes Verhalten und bestrafen diejenigen, die die Umwelt schädigen.

Das klingt schön.

Erlauben Sie mir, daß ich an dieser Stelle zunächst einmal darauf hinweise, welchen Zweck und vor allem welche Legitimation **Steuern** in unserem Staat eigentlich haben: Durch Steuern nimmt der Staat von seinen Bürgern einen wesentlichen Anteil des von ihnen erwirtschafteten Sozialprodukts. Er hat dabei, so jedenfalls unser geltendes Finanzverfassungsrecht, das Prinzip der Besteuerung nach der **Leistungsfähigkeit** zu beachten.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Sehr richtig!)

Dafür garantiert der Staat auf der anderen Seite im Rahmen seiner Rechtsordnung soziale Gerechtigkeit und die gleichmäßige Teilhabe aller am gesellschaftlichen Leben. Man kann es kurz sagen: Steuern sind das Entgelt für den sozialen Rechtsstaat. (D)

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Richtig!)

Diese allgemeingültige Legitimation des Steuerstaates würde durch einen dominanten verhaltenslenkenden Steuerzweck praktisch aufgehoben. Ein nachhaltiger **Lenkungszweck** kann – dies wissen und sagen die GRÜNEN – nämlich nur erzielt werden, wenn ein Weg ständig steigender Besteuerung auf ökologisch nicht erwünschtes Verbraucherverhalten beschränkt wird.

Die GRÜNEN sind auch ehrlich genug, Zahlen zu nennen. Insgesamt soll die **Abgabenlast** schon im ersten Jahr dieser Reform um rund 80 Milliarden DM und bis zum Jahr 2005 auf rund 170 Milliarden DM steigen. Ich will deutlich sagen: Wer mit solchen Vorstellungen liebäugelt, muß wissen, daß die **Staatsquote** bereits im ersten Jahr um mehr als 2 % steigen würde und daß wir in Deutschland nie wieder eine Staatsquote von unter 50 % bekommen würden.

(Zuruf von der CDU/CSU: Ja, das muß man wissen!)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Herr Kollege, gestatten Sie eine Zwischenfrage der Abgeordneten Christine Scheel?

Friedrich Merz (CDU/CSU): Herr Präsident, es ist schon viel gefragt worden, und wir sind in der Zeit weit vorangeschritten. Wenn Sie einverstanden sind, möchte ich keine Fragen mehr zulassen.

Friedrich Merz

- (A) Wer mit solchen Vorstellungen liebäugelt, muß auch wissen, daß die Abgabenquote von heute rund 42 % sprunghaft auf über 45 % im ersten Jahr und auf deutlich über 55 % in den nächsten Jahren steigen würde. Die GRÜNEN selbst sagen in aller Offenheit, daß sie nur einen Teil dieser zusätzlichen Abgaben über den Sozialetat an die Bürger zurückgeben wollen. Dies bedeutet im Klartext: Diese Reform ist der endgültige Einstieg in den prohibitiven Steuerstaat.

(Carl-Ludwig Thiele [F.D.P.]: Sehr wahr!)

Die Bundesrepublik Deutschland wäre endgültig eine **Staatswirtschaft** mit einem nur noch geduldeten und ständig abnehmenden marktwirtschaftlichen Anteil. Wir wollen dies nicht.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Wir wollen bis zum Jahr 2000 die Staatsquote wieder auf unter 50 % senken, weil wir der Marktwirtschaft und den Bürgern in unserem Lande mehr zutrauen als einem übermächtigen Staat.

(Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU und der F.D.P.)

Der Weg in die Staatswirtschaft wird auch an anderer Stelle deutlich. Eine jährliche Anhebung der **Energiepreise** um 5 % würde nämlich dazu führen, daß in spätestens 15 Jahren etwa vier Fünftel des Energiepreises aus staatlich administrierten Preisen bestehen. Damit würde der wichtigste Mechanismus einer Preisfindung in einer marktwirtschaftlichen Ordnung praktisch außer Kraft gesetzt. Nicht die Knappheit des Gutes Energie würde den Preis bestimmen, sondern seine politisch gewollte Steuerbelastung.

(B)

Wer einen solchen Vorschlag macht, muß sich über die damit verbundenen **Inflationstendenzen** im klaren sein. Diese Vorschläge würden nämlich eine erhebliche Steigerung der Inflationsrate bedeuten. Sie wären nicht nur ökonomisch falsch, sie wären auch sozial ungerecht, denn Inflation ist der Taschendieb des kleinen Mannes.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Lassen Sie mich zum Abschluß darauf hinweisen, daß es besonders auffällig ist, daß in dem Konzept der GRÜNEN für eine ökologisch-soziale Steuerreform der **Arbeitsmarkt** praktisch keine Rolle spielt. Sie verweisen selbst darauf, daß es Opferbranchen gebe, denen zu helfen Sie keine Veranlassung sehen. Ich wage vorauszusagen, daß mit einer solchen Steuerpolitik ein weiterer Schub der Deindustrialisierung der Bundesrepublik Deutschland geleistet würde.

Wir werden im Laufe dieses Jahres ohne die notwendigerweise unter Zeitdruck stehende Beratung des Jahressteuergesetzes Vorschläge machen, wie man neben dem Ordnungsrecht, neben freiwilligen Vereinbarungen zwischen Staat und Wirtschaft auch über das Steuersystem ökologische Anreize einführen kann. Wir werden uns bei unseren Vorschlägen

davon leiten lassen, daß sie systemgenau in das bestehende Steuerrecht eingebaut werden müssen, daß sie ökologisch effizient sind, daß sie ökonomisch für unsere exportorientierte Volkswirtschaft verträglich bleiben und schließlich, daß die soziale Gerechtigkeit dabei nicht auf der Strecke bleibt. (C)

Vielen Dank für Ihre Aufmerksamkeit.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Ich darf noch einmal darum bitten, daß es im Saal etwas ruhiger wird. Schön wäre es natürlich, wenn sich die Kolleginnen und Kollegen setzen könnten; denn ich kann Wortmeldungen zu Zwischenfragen beim besten Willen nicht erkennen, wenn etwa ein Viertel der Mitglieder des Bundestages steht.

Als letzter Redner hat Kollege Rolf Schwanitz, SPD-Fraktion, das Wort.

Rolf Schwanitz (SPD): Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich will zum Schluß noch einige Bemerkungen zu dem von der SPD vorgelegten **Änderungsantrag** machen und dabei speziell die Kolleginnen und Kollegen aus der CDU-Fraktion ansprechen, die aus Ostdeutschland kommen.

Ich weiß, daß wir Sie mit diesem Änderungsantrag vor eine schwere Entscheidung stellen. Ich verkenne das an dieser Stelle überhaupt nicht. Wir sind uns in der Einschätzung einig, daß die Wachstumszahlen im ökonomischen Bereich in Ostdeutschland steigen. Aber ich glaube, wir sind uns genauso einig darüber, daß von einem erfolgreichen Abschluß des Aufbauprozesses in Ostdeutschland überhaupt keine Rede sein kann. Das Jahressteuergesetz 1996 bringt massive Kürzungen für die Wirtschaftsförderung Ost mit sich. Die Attraktivität des Investitionsstandortes Ostdeutschland wird dadurch in den nächsten Jahren abnehmen. (D)

Es ist richtig: Die Sozialdemokraten haben im Verlauf der parlamentarischen Beratungen andere Instrumente mit höherer Priorität versehen. Sie haben Forderungen eingebracht, die quantitativ über diesen Forderungen lagen. Wir haben im Finanzausschuß Änderungsanträge gestellt, die dort nicht mehrheitsfähig gewesen sind. Wir haben im Plenum keine parlamentarischen Mehrheiten für unsere Vorstellungen.

Der heutige Änderungsantrag greift deswegen die beiden wichtigsten **Forderungen der ostdeutschen CDU-Abgeordneten** auf, die sie auch in ihrem Berliner Programm Anfang Mai offensiv vertreten haben. Es geht um die **Beibehaltung der fünfzigprozentigen Sonderabschreibungen:** zum einen für die Ausrüstungsinvestitionen im verarbeitenden Gewerbe, zum anderen für die Modernisierung und Sanierung von Gebäuden.

Rolf Schwanitz

- (A) Sie haben jetzt die Gelegenheit, das Jahressteuergesetz mit uns gemeinsam inhaltlich so zu verändern, wie Sie es über viele Wochen hinweg gefordert haben und gegen den Widerstand Ihrer Fraktion nicht durchsetzen konnten.

(Beifall bei der SPD)

Werte Kolleginnen und Kollegen von der Koalition, natürlich erwarte ich nicht, daß jetzt alle 65 ostdeutschen Kollegen aus der CDU-Fraktion zustimmen werden. Ich weiß – so realistisch muß man sein –: Eine ganze Menge davon haben Funktionen in der Fraktion, haben damit besondere Pflichten zu tragen. Aber fünf, sechs, sieben oder zehn ostdeutsche Kollegen aus der Koalition sollten für die Forderungen, die sie über Wochen hinweg aufgestellt haben, eintreten.

(Beifall bei der SPD)

Meine Damen und Herren, es geht nicht um die Kanzlerwahl, es geht auch nicht um irgendeine symbolische Frage, sondern es geht um die Möglichkeit, das Gesetz so zu verändern, wie Sie es gefordert haben.

Ich glaube, viele Menschen verstehen nicht mehr, daß Parlamentarismus bei uns sehr mit Scheinkonflikten, mit Muskelspiel oder mit symbolischem Handeln durchzogen ist. Sie wollen ein konstruktives Parlament, das Lösungen für auf dem Tisch liegende Probleme anbietet – wenn es der Sache dient, auch über Fraktionsgrenzen hinweg. Dazu haben Sie jetzt mit diesem Änderungsantrag Gelegenheit.

(B)

(Beifall bei der SPD)

Stehen Sie zu den Forderungen und Ankündigungen, die Sie wochenlang und bis heute thematisiert haben! Beugen Sie sich nicht dem Fraktionszwang in der CDU-Fraktion!

(Widerspruch bei der CDU/CSU)

Treten Sie für die Interessen der ostdeutschen Bürger ein, die Sie mit diesem Auftrag nach Bonn geschickt haben!

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Sie haben das Wort zu einer Kurzintervention.

Gerhard Schulz (Leipzig) (CDU/CSU): Die Kurzintervention wird wirklich sehr kurz sein.

Herr Schwanitz, ich werde mir diese Rede abschreiben bzw. kopieren und werde sie möglicherweise wortwörtlich wiederholen, wenn wir erneut eine Grundgesetzänderung anstreben, um einen Teil der Unternehmensteuerreform in diesem Parlament verwirklichen zu können. Mal sehen, wie viele Kollegen der SPD wir dann gewinnen werden, gegen ihre eigene Fraktion zu stimmen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Sie wollen replizieren? – Bitte. (C)

Rolf Schwanitz (SPD): Herr Kollege, Sie wissen, daß diese Frage abgekoppelt und noch nicht endgültig entschieden ist.

(Lachen bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

– Entschuldigung, ich referiere das, was Verhandlungsstand im federführenden Finanzausschuß ist. – Sie wissen genau so gut wie ich, daß es in den vergangenen vier Jahren – ich sage das ohne Polemik – keine solche Ankündigung gegeben hat, mit der die ostdeutschen Kollegen aus der Koalition gesagt haben: Ich lasse an diesem Punkt das Gesetz scheitern. – Ich sage nicht, Sie sollen heute das Gesetz scheitern lassen. Vielmehr sage ich, Sie sollten die inhaltlichen Forderungen mit diesem Antrag hineinbringen und dann zustimmen, so wie Sie das inhaltlich wollten.

(Beifall bei der SPD sowie bei Abgeordneten des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsident Hans-Ulrich Klose: Ich schließe die Aussprache.

Bevor wir zu den Abstimmungen kommen, möchte ich Sie auf folgendes aufmerksam machen: Mir ist mitgeteilt worden, daß der Bundesrat seine Sitzung beendet hat. Das heißt, wir könnten über den Zusatztagsordnungspunkt 14, über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. auf Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrats gegen das Haushaltsgesetz 1995, unmittelbar nach den Abstimmungen zu diesem Tagesordnungspunkt abstimmen. Das ist interfraktionell auch so besprochen worden. Ich mache Sie darauf aufmerksam, damit Sie sich darauf einrichten können. (D)

Ich weise darauf hin, daß mir drei persönliche Erklärungen nach § 31 unserer Geschäftsordnung vorliegen, und zwar Erklärungen der Kollegen Buwitt, Dr. Fell, eine weitere des Kollegen Manfred Kolbe und eine, speziell zu dem Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 13/1588, des Kollegen Roland Kohn. Sie alle werden zu Protokoll genommen. *)

(Vorsitz: Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, wir kommen nun zu den Abstimmungen.

Zunächst werden wir über zwei Änderungsanträge namentlich abstimmen. Daran schließen sich zahlreiche einfache Abstimmungen an. Die Schlußabstimmung über das Jahressteuergesetz erfolgt dann wieder namentlich. An diese schließen sich wiederum weitere einfache Abstimmungen an.

*) Anlagen 5 und 6

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Ich bitte um Aufmerksamkeit für folgende Hinweise zu den namentlichen Abstimmungen: Bitte vergewissern Sie sich, ob die Karte, die Sie zur Abstimmung verwenden, wirklich Ihren Namen trägt. Wir haben Anlaß, darauf hinzuweisen; es hat in der Vergangenheit nämlich Verwechslungen gegeben. Verfolgen Sie die Abstimmungen und vergewissern Sie sich, bei welcher Abstimmung wir uns gerade befinden, damit Sie Ihre Stimme richtig abgeben können.

Die Schriftführerinnen und Schriftführer bitte ich um besondere Aufmerksamkeit bei der Durchführung der Abstimmungen und bei den Auszählungen.

Ich rufe jetzt den von den Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. eingebrachten Entwurf eines Jahressteuergesetzes in der Ausschußfassung, Drucksachen 13/901 und 13/1558 Nr. 1 Buchstabe a, auf. Dazu liegen vier Änderungsanträge vor.

Als erstes stimmen wir über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD auf Drucksache 13/1591 ab. Die Fraktion der SPD verlangt namentliche Abstimmung.

Ich eröffne die Abstimmung. –

Ist noch jemand im Hause, der seine Karte nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Dann schließe ich hiermit die Abstimmung und bitte die Schriftführer, mit dem Auszählen zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird Ihnen später bekannt gegeben. *)

- (B) Wir fahren jetzt mit den Abstimmungen fort und kommen zum Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf Drucksache 13/1588. Die Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN verlangt namentliche Abstimmung.

Ich eröffne die Abstimmung über Drucksache 13/1588. –

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Abstimmung und bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis der Abstimmung wird Ihnen später bekanntgegeben.**) Erst dann können wir über das Jahressteuergesetz 1996 weiter abstimmen.

Ich habe jetzt bereits das von den Schriftführern und Schriftführerinnen ermittelte **Ergebnis der namentlichen Abstimmung** über den Änderungsantrag der Fraktion der SPD zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P., Drucksachen 13/901, 13/1558 und 13/1591, Entwurf eines Jahressteuergesetzes 1996, vorliegen: Abgegebene Stimmen: 652; mit Ja haben gestimmt: 269, mit Nein haben gestimmt: 383, Enthaltungen: keine. Der Änderungsantrag ist damit abgelehnt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

*) Seite 3402C
**) Seite 3405C

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen: 652;
davon:

ja: 269

nein: 383

Ja**SPD**

Adler, Brigitte
Andres, Gerd
Antretter, Robert
Bachmaier, Hermann
Bahr, Ernst
Barnett, Doris
Barthel, Klaus
Becker-Inglau, Ingrid
Behrendt, Wolfgang
Berger, Hans
Bertl, Hans-Werner
Beucher, Friedhelm Julius
Bindig, Rudolf
Blunck, Lilo
Böhme (Unna), Dr. Ulrich
Börnsen (Ritterhude), Arne
Brandt-Elsweier, Anni
Braune, Tilo
Brecht, Dr. Eberhard
Bulmahn, Edelgard
Burchardt, Ursula
Bury, Hans Martin
Büttner (Ingolstadt), Hans
Caspers-Merk, Marion
Catenhusen, Wolf-Michael
Conradi, Peter
Däubler-Gmelin, Dr. Herta
Deichmann, Christel
Diller, Karl
Dobberthien, Dr. Marliese
Dreßen, Peter
Dreßler, Rudolf
Duve, Freimut
Eich, Ludwig
Enders, Peter
Erler, Gernot
Ernstberger, Petra
Faße, Annette
Ferner, Elke
Fischer (Homburg), Lothar
Fograscher, Gabriele
Follak, Iris
Formanski, Norbert
Freitag, Dagmar
Fuchs (Köln), Anke
Fuchs (Verl), Katrin
Fuhrmann, Arne
Ganseforth, Monika
Gansel, Norbert
Gilges, Konrad
Gleicke, Iris
Gloser, Günter
Glötz, Dr. Peter
Graf (Friesoythe), Günter
Graf (Rosenheim), Angelika
Grasedieck, Dieter
Großmann, Achim
Haack (Extertal),
Karl Hermann
Hacker, Hans-Joachim
Hagemann, Klaus
Hampel, Manfred

Hanewinkel, Christel
Hartenbach, Alfred
Hasenfratz, Klaus
Hauchler, Dr. Ingomar
Heistermann, Dieter
Hemker, Reinhold
Hempelmann, Rolf
Hendricks, Dr. Barbara
Heubaum, Monika
Hiksch, Uwe
Hiller (Lübeck), Reinhold
Hilsberg, Stephan
Höfer, Gerd
Hoffmann (Chemnitz), Jelena
Hofmann (Volkach), Frank
Holzhüter, Ingrid
Horn, Erwin
Hovermann, Eike
Ibrügger, Lothar
Ilte, Wolfgang
Imhof, Barbara
Irber, Brunhilde
Iwersen, Gabriele
Jäger, Renate
Janssen, Jann-Peter
Janz, Ilse
Jens, Dr. Uwe
Jung (Düsseldorf), Volker
Kaspereit, Sabine
Kastner, Susanne
Kastning, Ernst
Kemper, Hans-Peter
Kirschner, Klaus
Klappert, Marianne
Klemmer, Siegrun
Klose, Hans-Ulrich
Knaape, Dr. Hans-Hinrich
Kolbow, Walter
Körper, Fritz Rudolf
Kressl, Nicolette
Kröning, Volker
Krüger, Thomas
Kubatschka, Horst
Kuhlwein, Eckart
Kunick, Konrad
Kurzahls, Christine
Küster, Dr. Uwe
Labsch, Werner
Lange, Brigitte
Larcher, Detlev von
Leidinger, Robert
Lennartz, Klaus
Leonhard, Dr. Elke
Lohmann (Witten), Klaus
Lörcher, Christa
Lotz, Erika
Lucyga, Dr. Christine
Maaß (Herne), Dieter
Mante, Winfried
Marx, Dorle
Mascher, Ulrike
Matschie, Christoph
Matthäus-Maier, Ingrid
Mattischeck, Heide
Meckel, Markus
Mehl, Ulrike
Meißner, Herbert
Mertens, Angelika
Meyer (Ulm), Dr. Jürgen
Mogg, Ursula
Müller (Düsseldorf), Michael
Müller (Völklingen), Jutta
Müller (Zittau), Christian
Neumann (Berlin), Kurt
Neumann (Bramsche),
Volker

(C)

(D)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Neumann (Gotha), Gerhard
Niehuis, Dr. Edith
Niese, Dr. Rolf
Odendahl, Doris
Oesinghaus, Günter
Onur, Leyla
Opel, Manfred
Ostertag, Adolf
Palis, Kurt
Papenroth, Albrecht
Penner, Dr. Willfried
Pfaff, Dr. Martin
Pick, Dr. Eckhart
Poß, Joachim
Purps, Rudolf
Rehbock-Zureich, Karin
Renesse, Margot von
Rennebach, Renate
Reschke, Otto
Reuter, Bernd
Rixe, Günter
Robbe, Reinhold
Rübenkönig, Gerhard
Schäfer, Dr. Hansjörg
Schaich-Walch, Gudrun
Schanz, Dieter
Scharping, Rudolf
Scheelen, Bernd
Scheer, Dr. Hermann
Scheffler, Siegfried
Schild, Horst
Schily, Otto
Schloten, Dieter
Schluckebier, Günter
Schmidbauer (Nürnberg), Horst
Schmidt (Aachen), Ursula
Schmidt (Meschede), Dagmar
Schmidt (Salzgitter), Wilhelm	Thieser, Dietmar
Thönnies, Franz
Titze-Stecher, Uta
Tröscher, Adelheid
Urbaniaik, Hans-Eberhard
Vergin, Siegfried
Verheugen, Günter
Vogt (Pforzheim), Ute
Voigt (Frankfurt), Karsten D.
Vosen, Josef
Wagner, Hans Georg
Wegner, Dr. Konstanze
Weiermann, Wolfgang
Weis (Stendal), Reinhard
Weisheit, Matthias
Weißgerber, Gunter
Weisskirchen (Wiesloch), Gert
Welt, Jochen
Wester, Hildegard
Westrich, Lydia
Wettig-Danielmeier, Inge
Wieczorek, Dr. Norbert
Wieczorek (Duisburg), Helmut
Wieczorek-Zeul, Heidemarie
Wiefelspütz, Dieter
Wittich, Berthold
Wodarg, Dr. Wolfgang
Wohlleben, Verena
Wolf (München), Hanna
Wright, Heidi
Zapf, Uta
Zöpel, Dr. Christoph
Zumkley, Peter	Augustin, Anneliese
Augustinowitz, Jürgen
Austermann, Dietrich
Bargfrede, Heinz-Günter
Basten, Franz Peter
Bauer, Dr. Wolf
Baumeister, Brigitte
Belle, Meinrad
Bergmann-Pohl, Dr. Sabine
Bierling, Hans-Dirk
Blank, Dr. Joseph-Theodor
Blank, Renate
Blens, Dr. Heribert
Bleser, Peter
Blüm, Dr. Norbert
Bohl, Friedrich
Böhmer, Dr. Maria
Borchert, Jochen
Börnsen (Bönstrup), Wolfgang
Bosbach, Wolfgang
Bötsch, Dr. Wolfgang
Brähmig, Klaus
Braun (Auerbach), Rudolf
Breuer, Paul
Brudlewsky, Monika
Brunnhuber, Georg
Bühler (Bruchsal), Klaus
Büttner (Schönebeck), Hartmut
Buwitt, Dankward
Carstens (Emstek), Manfred
Carstensen (Nordstrand), Peter Harry
Dehnel, Wolfgang
Deitert, Hubert
Dempwolf, Gertrud
Deß, Albert
Diemers, Renate
Dietzel, Wilhelm
Dörflinger, Werner
Doss, Hansjürgen
Dregger, Dr. Alfred
Eichhorn, Maria
Engelmann, Wolfgang
Eppelmann, Rainer
Eßmann, Heinz Dieter
Eylmann, Horst
Eymer, Anke
Falk, Ilse
Faltthäuser, Dr. Kurt
Feilcke, Jochen
Fell, Dr. Karl H.
Fink, Ulf
Fischer (Hamburg), Dirk
Fischer (Unna), Leni
Francke (Hamburg), Klaus
Frankenhauser, Herbert
Friedrich, Dr. Gerhard
Fritz, Erich G.
Fuchtel, Hans-Joachim
Geiger, Michaela
Geis, Norbert
Geißler, Dr. Heiner
Glos, Michael
Glücklich, Wilma
Göhner, Dr. Reinhard
Götz, Peter
Götzer, Dr. Wolfgang
Gres, Joachim
Grill, Kurt-Dieter
Gröbl, Wolfgang
Gröhe, Hermann
Grotz, Claus-Peter
Grund, Manfred
Günther (Duisburg), Horst	Hammerstein, Carl-Detlev Freiherr von
Haschke (Großhennersdorf), Gottfried
Hasselfeldt, Gerda
Haungs, Rainer
Hauser (Esslingen), Otto
Hauser (Rednitzhembach), Hansgeorg
Hedrich, Klaus-Jürgen
Heise, Manfred
Hellwig, Dr. Renate
Hinsken, Ernst
Hintze, Peter
Hollerith, Josef
Hornhues, Dr. Karl-Heinz
Hornung, Siegfried
Hörksen, Heinz-Adolf
Hörster, Joachim
Hüppe, Hubert
Jacoby, Peter
Jaffke, Susanne
Janovsky, Georg
Jawurek, Helmut
Jobst, Dr. Dionys
Jork, Dr.-Ing. Rainer
Jung (Limburg), Michael
Junghanns, Ulrich
Jüttner, Dr. Egon
Kahl, Dr. Harald
Kalb, Bartholomäus
Kampeter, Steffen
Kansy, Dr.-Ing. Dietmar
Kanter, Manfred
Karwatzki, Irmgard
Kauder, Volker
Keller, Peter
Klaeden, Eckart von
Klaußner, Dr. Bernd
Klein (München), Hans
Klinkert, Ulrich
Kohl, Dr. Helmut
Köhler (Hainspitz), Hans-Ulrich
Kolbe, Manfred
Königshofen, Norbert
Kors, Eva-Maria
Koschyk, Hartmut
Koslowski, Manfred
Kossendey, Thomas
Kraus, Rudolf
Krause (Dessau), Wolfgang
Krautscheid, Andreas
Kriedner, Arnulf
Kronberg, Heinz-Jürgen
Krüger, Dr.-Ing. Paul
Krziskewitz, Reiner
Kues, Dr. Hermann
Kuhn, Werner
Lamers, Karl
Lamers (Heidelberg), Dr. Karl A.
Lammert, Dr. Norbert
Lamp, Helmut
Laschet, Armin
Lattmann, Herbert
Laufs, Dr. Paul
Laumann, Karl Josef
Lensing, Werner
Lenzer, Christian
Letzger, Peter
Limbach, Editha
Link (Diepholz), Walter
Lintner, Eduard
Lippold (Offenbach), Dr. Klaus W.	(C)
(B)	Schmidt (Zadel), Regina
Schmitt (Berg), Heinz
Schnell, Dr. Emil
Schöler, Walter
Schreiner, Ottmar
Schubert, Dr. Mathias
Schuhmann (Delitzsch), Richard
Schulte (Hameln), Brigitte
Schultz (Köln), Volkmar
Schuster, Dr. R. Werner
Schütz (Oldenburg), Dietmar
Schwall-Düren, Dr. Angelica
Schwanhold, Ernst
Schwanitz, Rolf
Seidenthal, Bodo
Seuster, Lisa
Sielaff, Horst
Simm, Erika
Singer, Johannes
Skarpelis-Sperk, Dr. Sigrid
Sonntag-Wolgast, Dr. Cornelia
Sorge, Wieland
Spanier, Wolfgang
Sperling, Dr. Dietrich
Spiller, Jörg-Otto
Steen, Antje-Marie
Stiegler, Ludwig
Struck, Dr. Peter
Tappe, Joachim
Tauss, Jörg
Teichmann, Dr. Bodo
Terborg, Margitta
Teuchner, Jella
Thalheim, Dr. Gerald
Thierse, Wolfgang | PDS

Bierstedt, Wolfgang
Bläss, Petra
Bulling-Schröter, Eva
Einsiedel, Heinrich Graf von
Elm, Dr. Ludwig
Enkelmann, Dr. Dagmar
Fuchs, Dr. Ruth
Gysi, Dr. Gregor
Heuer, Dr. Uwe-Jens
Höll, Dr. Barbara
Jacob, Dr. Willibald
Jelpke, Ulla
Jüttemann, Gerhard
Knake-Werner, Dr. Heidi
Köhne, Rolf
Kutzmutz, Rolf
Lederer, Andrea
Lüth, Heidemarie
Maleuda, Dr. Günther
Müller (Berlin), Manfred
Neuhäuser, Rosel
Rössel, Dr. Uwe-Jens
Schenk, Christina
Tippach, Steffen
Warnick, Klaus-Jürgen
Wolf, Dr. Winfried
Zwerenz, Gerhard | Nein

CDU/CSU

Adam, Ulrich
Altaier, Peter | (D) | |

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Lischewski, Dr. Manfred
Lohmann (Lüdenscheid),
Wolfgang
Louven, Julius
Löwisch, Sigrun
Lummer, Heinrich
Luther, Dr. Michael
Maaß (Wilhelmshaven), Erich
Mahlo, Dr. Dietrich
Marschewski, Erwin
Marten, Günter
Mayer (Siegertsbrunn), Dr.
Martin
Meckelburg, Wolfgang
Meinl, Rudolf
Meister, Dr. Michael
Merkel, Dr. Angela
Merz, Friedrich
Meyer (Winsen), Rudolf
Michelbach, Hans
Michels, Meinolf
Müller, Dr. Gerd
Müller (Kirchheim), Elmar
Nelle, Engelbert
Neumann (Bremen), Bernd
Nitsch, Johannes
Nolte, Claudia
Olderog, Dr. Rolf
Ost, Friedhelm
Oswald, Eduard
Otto (Erfurt), Norbert
Päsel, Dr. Gerhard
Paziorek, Dr. Peter
Pesch, Hans-Wilhelm
Petzold, Ulrich
Pfeifer, Anton
Pfeiffer, Angelika
Pfennig, Dr. Gero
Pflüger, Dr. Friedbert
Philipp, Beatrix
Pinger, Dr. Winfried
Pofalla, Ronald
Pohler, Dr. Hermann
Polenz, Ruprecht
Pretzlaff, Marlies
Probst, Dr. Albert
Protzner, Dr. Bernd
Pützhofen, Dieter
Rachel, Thomas
Raidel, Hans
Ramsauer, Dr. Peter
Rau, Rolf
Rauber, Helmut
Rauen, Peter Harald
Regenspurger, Otto
Reichard (Dresden), Christa
Reichardt (Mannheim),
Klaus Dieter
Reinartz, Dr. Bertold
Reinhardt, Erika
Repnik, Hans-Peter
Richter, Roland
Richwien, Roland
Rieder, Dr. Norbert
Riedl (München), Dr. Erich
Riegert, Klaus
Riesenhuber, Dr. Heinz
Rönsch (Wiesbaden),
Hannelore
Ronsöhr, Heinrich-Wilhelm
Rose, Dr. Klaus
Rossmann, Kurt J.
Roth (Gießen), Adolf
Röttgen, Norbert
Ruck, Dr. Christian
Rühe, Volker	Rüttgers, Dr. Jürgen
Sauer (Stuttgart), Roland
Schätzle, Ortrun
Schäuble, Dr. Wolfgang
Schauerte, Hartmut
Schemken, Heinz
Scherhag, Karl-Heinz
Scheu, Gerhard
Schindler, Norbert
Schlee, Dietmar
Schmalz, Ulrich
Schmidbauer, Bernd
Schmidt (Fürth), Christian
Schmidt (Halsbrücke),
Dr.-Ing. Joachim
Schmidt (Mülheim), Andreas
Schmiedeberg, Hans-Otto
Schmitz (Baesweiler),
Hans Peter
Schmude, Michael von
Schnieber-Jastram, Birgit
Schockenhoff, Dr. Andreas
Scholz, Dr. Rupert
Schorlemer, Reinhard
Freiherr von
Schuchardt, Dr. Erika
Schulhoff, Wolfgang
Schulte (Schwäbisch
Gmünd), Dr. Dieter
Schulz (Leipzig), Gerhard
Schulze, Frederick
Schütze (Berlin), Diethard
Schwalbe, Clemens
Schwarz-Schilling,
Dr. Christian
Sebastian, Wilhelm-Josef
Seehofer, Horst
Seibel, Wilfried
Seiffert, Heinz-Georg
Seiters, Rudolf
Selle, Johannes
Siebert, Bernd
Sikora, Jürgen
Singhammer, Johannes
Sothmann, Bärbel
Späte, Margarete
Spranger, Carl-Dieter
Steiger, Wolfgang
Steinbach, Erika
Stetten, Dr. Wolfgang
Freiherr von
Stoltenberg, Dr. Gerhard
Storm, Andreas
Straubinger, Max
Stübgen, Michael
Susset, Egon
Süssmuth, Dr. Rita
Teiser, Michael
Tiemann, Dr. Susanne
Töpfer, Dr. Klaus
Tröger, Gottfried
Uelhoff, Dr. Klaus-Dieter
Uldall, Gunnar
Vogt (Düren), Wolfgang
Waffenschmidt, Dr. Horst
Waigel, Dr. Theodor
Waldburg-Zeil,
Alois Graf von
Warnke, Dr. Jürgen
Wetzel, Kersten
Wilhelm (Mainz), Hans-Otto
Willner, Gert
Wilz, Bernd
Wimmer (Neuss), Willy
Wissmann, Matthias	Wittmann (Tännesberg),
Simon
Wöhrl, Dagmar
Wonneberger, Michael
Wülfing, Elke
Würzbach, Peter Kurt
Yzer, Cornelia
Zeitmann, Wolfgang
Zierer, Benno
Zöller, Wolfgang	Wilhelm (Amberg), Helmut
Wolf (Frankfurt), Margareta	(C)
			F.D.P.
Albowitz, Ina
Babel, Dr. Gisela
Braun (Augsburg),
Hildebrecht
Bredel, Günther
Essen, Jörg van
Feldmann, Dr. Olaf
Frick, Gisela
Friedhoff, Paul K.
Friedrich, Horst
Funke, Rainer
Genscher, Hans-Dietrich
Gerhardt, Dr. Wolfgang
Günther (Plauen), Joachim
Gutmacher, Dr. Karlheinz
Haussmann, Dr. Helmut
Heinrich, Ulrich
Hirche, Walter
Hirsch, Dr. Burkhard
Homburger, Birgit
Hoyer, Dr. Werner
Irmer, Ulrich
Kinkel, Dr. Klaus
Kleinert (Hannover), Detlef
Kohn, Roland
Kolb, Dr. Heinrich L.
Koppelin, Jürgen
Laermann, Dr.-Ing. Karl-Hans
Lambsdorff, Dr. Otto Graf
Lanfermann, Heinz
Leutheusser-Schnarren-
berger, Sabine
Lühr, Uwe
Möllemann, Jürgen W.
Nolting, Günther Friedrich
Ortleb, Dr. Rainer
Peters, Lisa
Rexrodt, Dr. Günter
Röhl, Dr. Klaus
Schäfer (Mainz), Helmut
Schmalz-Jacobsen, Cornelia
Schmidt-Jortzig, Dr. Edgard
Schwaetzer, Dr. Irmgard
Solms, Dr. Hermann Otto
Stadler, Dr. Max
Thiele, Carl-Ludwig
Thomae, Dr. Dieter
Türk, Jürgen
Weng (Gerlingen),
Dr. Wolfgang		
		BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN
Altmann (Aurich), Gila
Altmann (Pommelsbrunn),
Elisabeth
Beck (Bremen), Marieluise
Beck (Köln), Volker
Beer, Angelika
Berninger, Matthias
Buntentbach, Annelie
Dietert-Scheuer, Amke
Eichstädt-Bohlig, Franziska
Fischer (Berlin), Andrea
Fischer (Frankfurt), Joseph
Grießhaber, Rita
Häfner, Gerald
Hermenau, Antje
Höfken, Ulrike
Kiper, Dr. Manuel
Knoche, Monika
Köster-Loßack, Dr. Angelika
Lemke, Steffi
Lengsfeld, Vera
Lippelt, Dr. Helmut
Metzger, Oswald
Nachtwei, Winfried
Özdemir, Cem
Poppe, Gerd
Probst, Simone
Rochlitz, Dr. Jürgen
Saibold, Halo
Scheel, Christine
Schewe-Gerigk, Irmgard
Schlauch, Rezzo
Schmidt (Hitzhofen), Albert
Schmitt (Langenfeld),
Wolfgang
Schoppe, Waltraud
Schulz (Berlin), Werner
Steenblock, Rainer
Steindor, Marina
Sterzing, Christian
Such, Manfred
Vollmer, Dr. Antje			
				(D)	

Bis zum Vorliegen des Ergebnisses der anderen namentlichen Abstimmung führen wir weitere Abstimmungen durch. Ich bitte deshalb um Ruhe und Aufmerksamkeit.

Wir kommen zur Beschlußempfehlung des Finanzausschusses zum Bericht der Bundesregierung über die Höhe des Existenzminimums von Kindern und Familien, Drucksache 13/1558 Nr. 2. Der Ausschuß empfiehlt, den Bericht auf Drucksache 13/381 zur Kenntnis zu nehmen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Gruppe der PDS ist diese Beschlußempfehlung mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Wir kommen zur Beschlußempfehlung des Finanzausschusses zum Antrag der Fraktion der SPD zu einem gerechten, verfassungsgemäßen und unbürokratischen Familienlastenausgleich, Drucksache 13/1558 Nr. 3. Der Ausschuß empfiehlt, den Antrag auf Drucksache 13/16 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen ist die Beschlußempfehlung mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Opposition angenommen.

Beschlußempfehlung des Finanzausschusses zu dem Antrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN auf eine soziale und gerechte Einkommensteuerreform 1996, Drucksache 13/1558 Nr. 4. Der Ausschuß empfiehlt, den Antrag auf Drucksache 13/936 abzulehnen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Die Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen der SPD, CDU/CSU und F.D.P. gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der PDS angenommen.

Beschlußempfehlung des Finanzausschusses zu dem Gesetzentwurf der Koalitionsfraktionen zur Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes, Drucksache 13/1558 Nr. 5. Der Ausschuß empfiehlt, den Gesetzentwurf auf Drucksache 13/698 für erledigt zu erklären. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Diese Beschlußempfehlung ist mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

- (B) Beschlußempfehlung des Finanzausschusses zu dem Zwischenbericht der Bundesregierung über die Möglichkeit, die Kraftfahrzeugsteuer abzusenken, Drucksache 13/1558 Nr. 6. Der Ausschuß empfiehlt, den Zwischenbericht zur Kenntnis zu nehmen. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Diese Beschlußempfehlung ist wiederum mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen.

Wir kommen zur Abstimmung über den Gesetzentwurf des Bundesrates zur Senkung der Mineralölsteuer für erdgasbetriebene Fahrzeuge auf Drucksache 13/1071. Der Finanzausschuß empfiehlt auf Drucksache 13/1558 Nr. 7, den Gesetzentwurf abzulehnen.

Ich lasse über den Gesetzentwurf des Bundesrates abstimmen. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist in zweiter Beratung mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der gesamten Opposition abgelehnt. Damit entfällt nach unserer Geschäftsordnung die weitere Beratung.

Da das Ergebnis der zweiten namentlichen Abstimmung noch nicht vorliegt, unterbreche ich die Sitzung für kurze Zeit.

(Unterbrechung von 13.23 Uhr bis 13.25 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, die unterbrochene Sitzung ist wieder eröffnet.

Ich gebe das von den Schriftführern und Schriftführerinnen ermittelte **Ergebnis der namentlichen Abstimmung** über den Änderungsantrag der Abgeordneten Rainer Steenblock, Christine Scheel, Werner Schulz (Berlin), Gila Altmann (Aurich), Franziska Eichstädt-Bohlig, Kristin Heyne, Michaela Hustedt, Albert Schmidt (Hitzhofen), Marina Steindor, Margareta Wolf, Joseph Fischer (Frankfurt), Kerstin Müller (Köln) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zu dem Gesetzentwurf der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P., Drucksachen 13/901, 13/1558 und 13/1588 – Entwurf eines Jahressteuergesetzes 1996 –, bekannt. Abgegebene Stimmen: 649; mit Ja haben gestimmt: 71, mit Nein haben gestimmt: 340, Enthaltungen: 238. Der Änderungsantrag ist damit abgelehnt.

Endgültiges Ergebnis	Schlauch, Rezzo
Abgegebene Stimmen: 648;	Schmidt (Hitzhofen), Albert
davon	Schmitt (Langenfeld),
ja: 70	Wolfgang
nein: 340	Schoppe, Waltraud
enthalten: 238	Schulz (Berlin), Werner
	Steenblock, Rainer
	Steindor, Marina
	Sterzing, Christian
Ja	Such, Manfred
	Vollmer, Dr. Antje
	Wilhelm (Amberg), Helmut
SPD	Wolf (Frankfurt), Margareta

Matschie, Christoph
Mehl, Ulrike

F.D.P.

Kohn, Roland

BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN

Altmann (Aurich), Gila
Altmann (Pommelsbrunn),
Elisabeth
Beck (Bremen), Marieluise
Beck (Köln), Volker
Beer, Angelika
Berninger, Matthias
Buntenbach, Annelie
Dietert-Scheuer, Amke
Fischer (Berlin), Andrea
Fischer (Frankfurt), Joseph
Grießhaber, Rita
Häfner, Gerald
Hermenau, Antje
Höfken, Ulrike
Knoche, Monika
Köster-Loßack, Dr. Angelika
Lemke, Steffi
Lengsfeld, Vera
Lippelt, Dr. Helmut
Metzger, Oswald
Nachtwei, Winfried
Özdemir, Cem
Poppe, Gerd
Probst, Simone
Rochlitz, Dr. Jürgen
Saibold, Halo
Scheel, Christine
Schewe-Gerigk, Irmgard

PDS

Bierstedt, Wolfgang
Bläss, Petra
Bulling-Schröter, Eva
Einsiedel, Heinrich Graf von
Elm, Dr. Ludwig
Enkelmann, Dr. Dagmar
Fuchs, Dr. Ruth
Gysi, Dr. Gregor
Heuer, Dr. Uwe-Jens
Höll, Dr. Barbara
Jacob, Dr. Willibald
Jelpke, Ulla
Jüttemann, Gerhard
Knake-Werner, Dr. Heidi
Köhne, Rolf
Kutzmutz, Rolf
Lederer, Andrea
Lüth, Heidemarie
Maleuda, Dr. Günther
Müller (Berlin), Manfred
Neuhäuser, Rosel
Rössel, Dr. Uwe-Jens
Schenk, Christina
Tippach, Steffen
Warnick, Klaus-Jürgen
Wolf, Dr. Winfried
Zwerenz, Gerhard

(C)

(D)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) **Nein**
- CDU/CSU**
- Adam, Ulrich
 Altmaier, Peter
 Augustin, Anneliese
 Augustinowitz, Jürgen
 Austermann, Dietrich
 Bargfrede, Heinz-Günter
 Basten, Franz Peter
 Bauer, Dr. Wolf
 Baumeister, Brigitte
 Belle, Meinrad
 Bergmann-Pohl, Dr. Sabine
 Bierling, Hans-Dirk
 Blank, Dr. Joseph-Theodor
 Blank, Renate
 Blens, Dr. Heribert
 Bleser, Peter
 Blüm, Dr. Norbert
 Bohl, Friedrich
 Böhmer, Dr. Maria
 Borchert, Jochen
 Börnsen (Bönstrup),
 Wolfgang
 Bosbach, Wolfgang
 Bötsch, Dr. Wolfgang
 Brähmig, Klaus
 Braun (Auerbach), Rudolf
 Breuer, Paul
 Brudlewsky, Monika
 Brunnhuber, Georg
 Bühler (Bruchsal), Klaus
 Büttner (Schönebeck),
 Hartmut
- (B)
- Buwitt, Dankward
 Carstens (Emstek), Manfred
 Carstensen (Nordstrand),
 Peter Harry
 Dehnel, Wolfgang
 Deittert, Hubert
 Dempwolf, Gertrud
 Deß, Albert
 Diemers, Renate
 Dietzel, Wilhelm
 Dörflinger, Werner
 Doss, Hansjürgen
 Dregger, Dr. Alfred
 Eichhorn, Maria
 Engelmann, Wolfgang
 Eppelmann, Rainer
 Eßmann, Heinz Dieter
 Eylmann, Horst
 Eymer, Anke
 Falk, Ilse
 Faltlhauser, Dr. Kurt
 Feilcke, Jochen
 Fell, Dr. Karl H.
 Fink, Ulf
 Fischer (Hamburg), Dirk
 Fischer (Unna), Leni
 Francke (Hamburg), Klaus
 Frankenhauser, Herbert
 Friedrich, Dr. Gerhard
 Fritz, Erich G.
 Fuchtel, Hans-Joachim
 Geiger, Michaela
 Geis, Norbert
 Geißler, Dr. Heiner
 Glos, Michael
 Glücklich, Wilma
 Göhner, Dr. Reinhard
 Götz, Peter
 Götzer, Dr. Wolfgang
- Gres, Joachim
 Grill, Kurt-Dieter
 Gröbl, Wolfgang
 Gröhe, Hermann
 Grotz, Claus-Peter
 Grund, Manfred
 Günther (Duisburg), Horst
 Hammerstein, Carl-Detlev
 Freiherr von
 Haschke (Großhennersdorf),
 Gottfried
 Hasselfeldt, Gerda
 Haungs, Rainer
 Hauser (Esslingen), Otto
 Hauser (Rednitzhembach),
 Hansgeorg
 Hedrich, Klaus-Jürgen
 Heise, Manfred
 Hellwig, Dr. Renate
 Hinsken, Ernst
 Hintze, Peter
 Hollerith, Josef
 Hornhues, Dr. Karl-Heinz
 Hornung, Siegfried
 Hörsken, Heinz-Adolf
 Hörster, Joachim
 Hüppe, Hubert
 Jacoby, Peter
 Jaffke, Susanne
 Janovsky, Georg
 Jawurek, Helmut
 Jobst, Dr. Dionys
 Jork, Dr.-Ing. Rainer
 Jung (Limburg), Michael
 Junghanns, Ulrich
 Jüttner, Dr. Egon
 Kahl, Dr. Harald
 Kalb, Bartholomäus
 Kampeter, Steffen
 Kansy, Dr.-Ing. Dietmar
 Kanther, Manfred
 Karwatzki, Irmgard
 Kauder, Volker
 Keller, Peter
 Klaeden, Eckart von
 Klaußner, Dr. Bernd
 Klein (München), Hans
 Klinkert, Ulrich
 Kohl, Dr. Helmut
 Köhler (Hainspitz),
 Hans-Ulrich
 Kolbe, Manfred
 Königshofen, Norbert
 Kors, Eva-Maria
 Koschyk, Hartmut
 Koslowski, Manfred
 Kossendey, Thomas
 Kraus, Rudolf
 Krause (Dessau), Wolfgang
 Krautscheid, Andreas
 Kriedner, Arnulf
 Kronberg, Heinz-Jürgen
 Krüger, Dr.-Ing. Paul
 Krziskewitz, Reiner
 Kues, Dr. Hermann
 Kuhn, Werner
 Lamers, Karl
 Lamers (Heidelberg),
 Dr. Karl A.
 Lammert, Dr. Norbert
 Lamp, Helmut
 Laschet, Armin
 Lattmann, Herbert
 Laufs, Dr. Paul
 Laumann, Karl-Josef
 Lensing, Werner
- Lenzer, Christian
 Letzgos, Peter
 Limbach, Editha
 Link (Diepholz), Walter
 Lintner, Eduard
 Lippold (Offenbach),
 Dr. Klaus W.
 Lischewski, Dr. Manfred
 Lohmann (Lüdenscheid),
 Wolfgang
 Louven, Julius
 Löwisch, Sigrun
 Lummer, Heinrich
 Luther, Dr. Michael
 Maaß (Wilhelmshaven), Erich
 Mahlo, Dr. Dietrich
 Marschewski, Erwin
 Marten, Günter
 Mayer (Siegertsbrunn),
 Dr. Martin
 Meckelburg, Wolfgang
 Meinel, Rudolf
 Meister, Dr. Michael
 Merkel, Dr. Angela
 Merz, Friedrich
 Meyer (Winsen), Rudolf
 Michelbach, Hans
 Michels, Meinolf
 Müller, Dr. Gerd
 Müller (Kirchheim), Elmar
 Nelle, Engelbert
 Neumann (Bremen), Bernd
 Nitsch, Johannes
 Nolte, Claudia
 Olderog, Dr. Rolf
 Ost, Friedhelm
 Oswald, Eduard
 Otto (Erfurt), Norbert
 Päselt, Dr. Gerhard
 Paziorek, Dr. Peter
 Pesch, Hans-Wilhelm
 Petzold, Ulrich
 Pfeifer, Anton
 Pfeiffer, Angelika
 Pfennig, Dr. Gero
 Pflüger, Dr. Friedbert
 Philipp, Beatrix
 Pinger, Dr. Winfried
 Pofalla, Ronald
 Pohler, Dr. Hermann
 Polenz, Ruprecht
 Pretzlaff, Marlies
 Probst, Dr. Albert
 Protzner, Dr. Bernd
 Pützhofen, Dieter
 Rachel, Thomas
 Raidel, Hans
 Ramsauer, Dr. Peter
 Rau, Rolf
 Rauber, Helmut
 Rauen, Peter Harald
 Regenspurger, Otto
 Reichard (Dresden), Christa
 Reichardt (Mannheim),
 Klaus Dieter
 Reinartz, Dr. Bertold
 Reinhardt, Erika
 Repnik, Hans-Peter
 Richter, Roland
 Richwien, Roland
 Rieder, Dr. Norbert
 Riedl (München), Dr. Erich
 Riegert, Klaus
 Riesenhuber, Dr. Heinz
 Rönsch (Wiesbaden),
 Hannelore
- Ronsöhr, Heinrich-Wilhelm (C)
 Rose, Dr. Klaus
 Rossmann, Kurt J.
 Roth (Gießen), Adolf
 Röttgen, Norbert
 Ruck, Dr. Christian
 Rühle, Volker
 Rüttgers, Dr. Jürgen
 Sauer (Stuttgart), Roland
 Schätzle, Ortrun
 Schäuble, Dr. Wolfgang
 Schauerer, Hartmut
 Scherken, Heinz
 Scherhag, Karl-Heinz
 Scheu, Gerhard
 Schindler, Norbert
 Schlee, Dietmar
 Schmalz, Ulrich
 Schmidbauer, Bernd
 Schmidt (Fürth), Christian
 Schmidt (Halsbrücke),
 Dr.-Ing. Joachim
 Schmidt (Mülheim), Andreas
 Schmiedeberg, Hans-Otto
 Schmitz (Baesweiler),
 Hans Peter
 Schmude, Michael von
 Schnieber-Jastram, Birgit
 Schockenhoff, Dr. Andreas
 Scholz, Dr. Rupert
 Schorlemer, Reinhard
 Freiherr von
 Schuchardt, Dr. Erika
 Schulhoff, Wolfgang
 Schulte (Schwäbisch
 Gmünd), Dr. Dieter
 Schulz (Leipzig), Gerhard
 Schulze, Frederick
 Schütze (Berlin), Diethard
 Schwalbe, Clemens (D)
 Schwarz-Schilling, Dr. Chri-
 stian
 Sebastian, Wilhelm-Josef
 Seehofer, Horst
 Seibel, Wilfried
 Seiffert, Heinz-Georg
 Seiters, Rudolf
 Selle, Johannes
 Siebert, Bernd
 Sikora, Jürgen
 Singhammer, Johannes
 Sothmann, Bärbel
 Späte, Margarete
 Spranger, Carl-Dieter
 Steiger, Wolfgang
 Steinbach, Erika
 Stetten, Dr. Wolfgang
 Freiherr von
 Stoltenberg, Dr. Gerhard
 Storm, Andreas
 Straubinger, Max
 Stübgen, Michael
 Susset, Egon
 Süßmuth, Dr. Rita
 Teiser, Michael
 Tiemann, Dr. Susanne
 Töpfer, Dr. Klaus
 Tröger, Gottfried
 Uelhoff, Dr. Klaus-Dieter
 Uldall, Gunnar
 Vogt (Düren), Wolfgang
 Waffenschmidt, Dr. Horst
 Waigel, Dr. Theodor
 Waldburg-Zeil,
 Alois Graf von
 Warmke, Dr. Jürgen

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Wetzel, Kersten Wilhelm (Mainz), Hans-Otto Willner, Gert Wilz, Bernd Wimmer (Neuss), Willy Wissmann, Matthias Wittmann (Tännesberg), Simon Wöhrl, Dagmar Wonneberger, Michael Wülfing, Elke Würzbach, Peter Kurt Yzer, Cornelia Zeitmann, Wolfgang Zierer, Benno Zöllner, Wolfgang	Antretter, Robert Bachmaier, Hermann Bahr, Ernst Barnett, Doris Barthel, Klaus Becker-Inglau, Ingrid Behrendt, Wolfgang Berger, Hans Bertl, Hans-Werner Beucher, Friedhelm Julius Bindig, Rudolf Blunck, Lilo Böhme (Unna), Dr. Ulrich Börnsen (Ritterhude), Arne Brandt-Elsweiler, Anni Braune, Tilo Brecht, Dr. Eberhard Bulmahn, Edelgard Burchardt, Ursula Bury, Hans Martin Büttner (Ingolstadt), Hans Caspers-Merk, Marion Catenhusen, Wolf-Michael Conradi, Peter Däubler-Gmelin, Dr. Herta Deichmann, Christel Diller, Karl Dobberthien, Dr. Marliese Dreßen, Peter Duve, Freimut Eich, Ludwig Enders, Peter Erler, Gernot Ernstberger, Petra Faße, Annette Ferner, Elke Fischer (Homburg), Lothar Fograscher, Gabriele Follak, Iris Formanski, Norbert Freitag, Dagmar Fuchs (Köln), Anke Fuchs (Verl), Katrin Fuhrmann, Arne Ganseforth, Monika Gansel, Norbert Gilges, Konrad Gleicke, Iris Gloser, Günter Glotz, Dr. Peter Graf (Friesoythe), Günter Graf (Rosenheim), Angelika Grasedieck, Dieter Großmann, Achim Haack (Extertal), Karl Hermann Hacker, Hans-Joachim Hagemann, Klaus Hampel, Manfred Hanewinkel, Christel Hartenbach, Alfred Hasenfratz, Klaus Hauchler, Dr. Ingomar Heistermann, Dieter Hemker, Reinhold Hempelmann, Rolf Hendricks, Dr. Barbara Heubaum, Monika Hiksch, Uwe Hiller (Lübeck), Reinhold Hilsberg, Stephan Höfer, Gerd Hoffmann (Chemnitz), Jelena Hofmann (Volkach), Frank Holzhüter, Ingrid Horn, Erwin	Hovermann, Eike Ibrügger, Lothar Ilte, Wolfgang Imhof, Barbara Irber, Brunhilde Jäger, Renate Janssen, Jann-Peter Janz, Ilse Jens, Dr. Uwe Jung (Düsseldorf), Volker Kaspereit, Sabine Kastner, Susanne Kastning, Ernst Kemper, Hans-Peter Kirschner, Klaus Klappert, Marianne Klemmer, Siegrun Klose, Hans-Ulrich Knaape, Dr. Hans-Hinrich Kolbow, Walter Körper, Fritz Rudolf Kressl, Nicolette Kröning, Volker Krüger, Thomas Kubatschka, Horst Kuhlwein, Eckart Kunick, Konrad Kurzahls, Christine Küster, Dr. Uwe Labsch, Werner Lange, Brigitte Larcher, Detlev von Leidinger, Robert Lennartz, Klaus Leonhard, Dr. Elke Lohmann (Witten), Klaus Lörcher, Christa Lotz, Erika Lucyga, Dr. Christine Maaß (Herne), Dieter Mante, Winfried Marx, Dorle Mascher, Ulrike Matthäus-Maier, Ingrid Mattischeck, Heide Meckel, Markus Meißner, Herbert Mertens, Angelika Meyer (Ulm), Dr. Jürgen Mogg, Ursula Müller (Düsseldorf), Michael Müller (Völklingen), Jutta Müller (Zittau), Christian Neumann (Berlin), Kurt Neumann (Bramsche), Volker Neumann (Gotha), Gerhard Niehuis, Dr. Edith Niese, Dr. Rolf Odendahl, Doris Oesinghaus, Günter Onur, Leyla Opel, Manfred Ostertag, Adolf Palis, Kurt Papenroth, Albrecht Penner, Dr. Willfried Pfaff, Dr. Martin Pick, Dr. Eckhart Poß, Joachim Purps, Rudolf Rehbock-Zureich, Karin Renesse, Margot von Rennebach, Renate Reschke, Otto Reuter, Bernd Rixe, Günter	Robbe, Reinhold Rübenkönig, Gerhard Schäfer, Dr. Hansjörg Schaich-Walch, Gudrun Schanz, Dieter Scharping, Rudolf Scheelen, Bernd Scheer, Dr. Hermann Scheffler, Siegfried Schild, Horst Schily, Otto Schloten, Dieter Schluckebier, Günter Schmidbauer (Nürnberg), Horst Schmidt (Aachen), Ursula Schmidt (Meschede), Dagmar Schmidt (Salzgitter), Wilhelm Schmidt-Zadel, Regina Schmitt (Berg), Heinz Schnell, Dr. Emil Schöler, Walter Schreiner, Ottmar Schubert, Dr. Mathias Schuhmann (Delitzsch), Richard Schulte (Hamel), Brigitte Schultz (Köln), Volkmar Schuster, Dr. R. Werner Schütz (Oldenburg), Dietmar Schwall-Düren, Dr. Angelica Schwanhold, Ernst Schwanitz, Rolf Seidenthal, Bodo Seuster, Lisa Sielaff, Horst Simm, Erika Singer, Johannes Skarpelis-Sperk, Dr. Sigrid Sonntag-Wolgast, Dr. Cornelia Sorge, Wieland Spanier, Wolfgang Sperling, Dr. Dietrich Spiller, Jörg-Otto Steen, Antje-Marie Stiegler, Ludwig Struck, Dr. Peter Tappe, Joachim Tauss, Jörg Teichmann, Dr. Bodo Terborg, Margitta Teuchner, Jella Thalheim, Dr. Gerald Thierse, Wolfgang Thieser, Dietmar Thönnies, Franz Titze-Stecher, Uta Tröscher, Adelheid Urbaniak, Hans-Eberhard Vergin, Siegfried Verheugen, Günter Vogt (Pforzheim), Ute Voigt (Frankfurt), Karsten D. Vosen, Josef Wagner, Hans Georg Wegner, Dr. Konstanze Weiermann, Wolfgang Weis (Stendal), Reinhard Weisheit, Matthias Weißgerber, Gunter Weisskirchen (Wiesloch), Gert Welt, Jochen Wester, Hildegard Westrich, Lydia	(C)
	F.D.P. Albowitz, Ina Babel, Dr. Gisela Braun (Augsburg), Hildebrecht Bredenhorn, Günther Essen, Jörg van Feldmann, Dr. Olaf Frick, Gisela Friedhoff, Paul K. Friedrich, Horst Funke, Rainer Genscher, Hans-Dietrich Gerhardt, Dr. Wolfgang Günther (Plauen), Joachim Gutmacher, Dr. Karlheinz Haussmann, Dr. Helmut Heinrich, Ulrich Hirche, Walter Hirsch, Dr. Burkhard Homburger, Birgit Hoyer, Dr. Werner Irmer, Ulrich Kinkel, Dr. Klaus Kleinert (Hannover), Detlef Kolb, Dr. Heinrich L. Koppelin, Jürgen Laermann, Dr.-Ing. Karl-Hans Lambsdorff, Dr. Otto Graf Lanfermann, Heinz Leutheusser-Schnarren- berger, Sabine Lühr, Uwe Möllemann, Jürgen W. Nolting, Günther Friedrich Ortleb, Dr. Rainer Peters, Lisa Rexrodt, Dr. Günter Röhl, Dr. Klaus Schäfer (Mainz), Helmut Schmalz-Jacobsen, Cornelia Schmidt-Jortzig, Dr. Edzard Schwaetzer, Dr. Irmgard Solms, Dr. Hermann Otto Stadler, Dr. Max Thiele, Carl-Ludwig Thomae, Dr. Dieter Türk, Jürgen Weng (Gerlingen), Dr. Wolfgang				
(B)			(D)		
	Enthalten SPD Adler, Brigitte Andres, Gerd				

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Ich rufe Art. 5 auf, Änderung des Körperschaftsteuergesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 5 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Opposition mit Ausnahme der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN, die sich enthalten hat, angenommen worden.
- Ich rufe Art. 6 auf, Änderung des Umwandlungssteuergesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist Art. 6 mit den Stimmen der sonstigen Fraktionen angenommen worden.
- Ich rufe Art. 7 auf, Änderung des Gewerbesteuer-gesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Gegen die Stimmen der Gruppe der PDS ist der Art. 7 mit den sonstigen Stimmen des ganzen Hauses angenommen worden.
- Ich rufe Art. 8 auf, Änderung der Gewerbesteuer-Durchführungsverordnung. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 8 ist mit den Stimmen des ganzen Hauses bei Enthaltung der PDS angenommen worden.
- Ich rufe Art. 9 auf, Änderung des Investitionszula-gengesetzes 1993. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der SPD und der Gruppe der PDS ist Art. 9 mit den Stimmen von CDU/CSU, F.D.P. und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN sowie einer Stimme aus der PDS ange-nommen worden.
- (B) Ich rufe Art. 10 auf, Änderung des Fördergebiets-gesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Ent-haltungen? – Art. 10 ist mit den Stimmen der Koaliti-onsfraktionen gegen die Stimmen von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung von SPD und PDS an-genommen worden.
- Ich rufe Art. 11 auf, Änderung des Umsatzsteuer-gesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 11 ist mit den Stimmen der Ko-alitionsfraktionen und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen der SPD und der PDS angenommen worden.
- Ich rufe Art. 12 auf, Änderung der Umsatzsteuer-Durchführungsverordnung. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung von SPD und PDS ist Art. 12 mit den Stimmen der Ko-alitionsfraktionen und von BÜNDNIS 90/DIE GRÜ-NEN angenommen worden.
- Ich rufe Art. 13 auf, Änderung des Bewertungsge-setzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei zwei Enthaltungen ist Art. 13 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die sonstigen Stimmen der Oppositionsfraktionen ange-nommen worden.
- Ich rufe Art. 14 auf, Änderung des Vermögensteu-ergesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wol-len, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 14 ist mit den Stimmen der Ko-alitionsfraktionen und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN gegen die Stimmen von SPD und PDS an-genommen worden.
- (C) Ich rufe Art. 15 auf, Änderung des Erbschaftsteuer- und Schenkungsteuergesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei einer Enthaltung ist der Art. 15 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die sonstigen Stimmen der Opposition angenommen worden.
- Ich rufe Art. 16 auf, Änderung des Grunderwerb-steuergesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dage-gen? – Enthaltungen? – Art. 16 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und des BÜNDNISSES 90/DIE GRÜNEN bei Enthaltung der Fraktion der SPD und der Gruppe der PDS angenommen worden.
- Ich rufe Art. 17 auf, Änderung der Abgabenord-nung. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 17 ist mit den Stimmen der Ko-alitionsfraktionen gegen die Stimmen der Opposition angenommen worden.
- Ich rufe Art. 18 auf, Änderung des Einführungsge-setzes zur Abgabenordnung. Wer stimmt dafür? – Gegenstimmen? – Enthaltungen? – Art. 18 ist bei Ent-haltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen von SPD und PDS angenommen worden.
- (D) Ich rufe Art. 19 auf, Änderung des Bodenschät-zungsgesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt da-gegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der PDS ist Art. 19 mit den Stimmen aller anderen Fraktionen an-genommen worden.
- Ich rufe Art. 20 auf, Gemeindefinanzierungsre-formgesetz. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wol-len, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der PDS ist Art. 20 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die sonstigen Stimmen der Opposition angenommen worden.
- (Abg. Freimut Duve [SPD] sitzt auf der Bun-desratsbank)
- Herr Duve, ich möchte Sie bitten, sich wegen der Übersichtlichkeit in die Reihen der SPD zu setzen.
- (Beifall bei Abgeordneten der CDU/CSU)
- Ich rufe Art. 21 auf, Änderung des Finanzaus-gleichgesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt da-gegen? – Enthaltungen? – Art. 21 ist bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die sonsti-gen Stimmen der Opposition angenommen worden.
- Ich rufe Art. 22 auf, Gesetz zur Regelung der finan-ziellen Voraussetzungen für die Neugliederung der Länder Berlin und Brandenburg. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der PDS ist Art. 22 mit den Stimmen aller Fraktionen angenommen worden.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Ich rufe Art. 23 auf, Änderung des D-Markbilanzgesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei einigen Gegenstimmen und einer Enthaltung ist Art. 23 angenommen worden.

Ich rufe Art. 24 auf, Änderung des Fünften Vermögensbildungsgesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltungen der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Gruppe der PDS gegen die Stimmen der SPD ist der Art. 24 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen worden.

Ich rufe Art. 25 auf, Änderung des Heimarbeitsgesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Mit den Stimmen des ganzen Hauses ist Art. 25 angenommen worden.

Ich rufe Art. 26 auf, Änderung des Mineralölsteuergesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 26 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Opposition angenommen worden.

Ich rufe Art. 27 auf, Änderung des Kraftfahrzeugsteuergesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion der SPD gegen die Stimmen vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und PDS ist Art. 27 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen angenommen worden.

- (B) Ich rufe Art. 28 auf, Änderung des Steuerberatungsgesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 28 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen bei Enthaltung der gesamten Opposition angenommen worden.

Ich rufe Art. 29 auf, Änderung des Bundesausbildungsförderungsgesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 29 ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen bei Enthaltung der Opposition angenommen worden.

Ich rufe Art. 30 auf, Neufassung des Gesetzes über Steuerstatistiken. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Art. 30 ist mit den Stimmen des ganzen Hauses angenommen worden.

Ich rufe Art. 31 auf, Änderung des Versicherungssteuergesetzes. Wer stimmt dafür? – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Gruppe der PDS ist Art. 31 mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen und der SPD angenommen worden.

Ich rufe Art. 31a auf, Änderung des Tabaksteuergesetzes. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei einigen Enthaltungen und gegen die Stimmen der PDS ist Art. 31a mit den restlichen Stimmen des Hauses angenommen worden.

Ich rufe Art. 32 auf, Neufassung der betroffenen Gesetze und Rechtsverordnungen, Rückkehr zum einheitlichen Verordnungsrang. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer

stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der SPD und der PDS ist Art. 32 mit den Stimmen von CDU/CSU, F.D.P. und BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angenommen worden. (C)

Ich rufe Art. 33 auf, Inkrafttreten, Einleitung und Überschrift. Ich bitte diejenigen, die zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Die aufgerufenen Vorschriften sind mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen der Opposition angenommen worden.

Damit ist die zweite Beratung abgeschlossen.

Wir kommen zur

dritten Beratung

und Schlußabstimmung. Die Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. verlangen namentliche Abstimmung. Sind die Schriftführer am Platz? – Ich eröffne die Abstimmung. –

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall.

Ich schließe damit die Abstimmung und bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis wird Ihnen später bekanntgegeben. *)

Der Vorsitzende des Ausschusses für Wahlprüfung, Immunität und Geschäftsordnung bittet die Mitglieder dieses Ausschusses, eine Viertelstunde nach der nächsten namentlichen Abstimmung zu ihm zu kommen. (D)

Wir fahren jetzt mit den weiteren Abstimmungen fort. Der Finanzausschuß empfiehlt unter Nr. 1 Buchstabe b seiner Beschlußempfehlung auf Drucksache 13/1558 die Annahme einer Entschließung. Wer stimmt für diese Beschlußempfehlung? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN ist die Beschlußempfehlung mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen von SPD und PDS angenommen worden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Fraktion der SPD auf Drucksache 13/1563. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen der Koalitionsfraktionen gegen die Stimmen von SPD und PDS bei Enthaltung von BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN abgelehnt worden.

Wir kommen zur Abstimmung über den Entschließungsantrag der Gruppe der PDS auf Drucksache 13/1599. Wer stimmt für diesen Entschließungsantrag? – Gegenprobe! – Enthaltungen? – Der Entschließungsantrag ist mit den Stimmen des ganzen Hauses gegen die Stimmen der PDS abgelehnt worden.

*) Seite 3412A

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Da das Ergebnis der namentlichen Abstimmung noch nicht vorliegt, rufe ich den Zusatzpunkt 10 der Tagesordnung auf:

Zweite und dritte Beratung des vom Bundesrat eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes zur **Änderung des Vermögensgesetzes**

– Drucksache 13/202 –

(Erste Beratung 18. Sitzung)

Beschlußempfehlung und Bericht des Rechtsausschusses (6. Ausschuß)

– Drucksache 13/1593 –

Berichterstattung:

Abgeordnete Dr. Michael Luther
Hans-Joachim Hacker

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen, aber der Kollege Dr. Uwe-Jens Heuer hat den Wunsch nach einer Erklärung zur Abstimmung geäußert. Ich bitte, diese jetzt abzugeben.

(Zurufe von der CDU/CSU: Nein!)

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Sie müssen ja wegen der namentlichen Abstimmungen ohnehin hierbleiben.

(Ina Albowitz [F.D.P.]: Aber wir müssen Sie nicht anhören! – Weitere Zurufe von der CDU/CSU und der F.D.P.)

- (B) Ich gebe hier eine persönliche Erklärung zum Abstimmungsverhalten zum Gesetz über offene Vermögensfragen ab. Ich werde mich bei der bevorstehenden Abstimmung der Stimme enthalten und möchte das begründen.

Die in dem ursprünglichen Gesetzentwurf des Bundesrates auf Drucksache 13/202 angestrebte Regelung zugunsten der Wohnungsbaugesellschaften in Ostdeutschland und anderes ist notwendig und findet meine Zustimmung. Für völlig unakzeptabel halte ich aber den durch den Antrag der Koalitionsfraktionen eingefügten § 7 Abs. 3b. Dabei geht es um **Vermögenswerte**, die **zwischen 1933 und 1945 enteignet** worden sind und jetzt den Berechtigten zurückgegeben werden. Dabei sollen die Verfügungsberechtigten grundsätzlich Entschädigung nach dem Entschädigungsgesetz verlangen können, es sei denn, sie haben „gegen die Grundsätze der Menschlichkeit oder Rechtsstaatlichkeit verstoßen, in schwerwiegendem Maße ihre Stellung zum eigenen Vorteil oder zum Nachteil anderer mißbraucht oder dem nationalsozialistischen oder dem kommunistischen System in der Sowjetisch Besetzten Zone oder in der Deutschen Demokratischen Republik erheblich Vorschub geleistet“.

Daß diejenigen, die dem nationalsozialistischen System erheblich Vorschub geleistet haben, nicht auch noch entschädigt werden sollen, wenn sie jetzt etwas verlieren, das sie nur bekommen konnten, weil dieses System es zwischen 1933 und 1945 den rechtmäßigen Eigentümern weggenommen hat, ist einzusehen. Daß aber natürliche oder juristische Personen, die die DDR unterstützt haben und die mit dem Ei-

gentumsverlust zwischen 1933 und 1945 überhaupt nichts zu tun haben, ebenso behandelt werden sollen wie die Unterstützer des Nationalsozialismus, ist sachfremd und überhaupt nicht einzusehen. (C)

In der Beschlußfassung wird behauptet, die Regelung richte sich vor allem gegen diejenigen, die sich die Verfolgungslage des Veräußerers im Nazi-Staat zunutze gemacht haben. In der Realität richtet sie sich aber gegen Menschen, die die DDR unterstützt haben. Es sind uns eine Reihe von Fällen bekannt, gegen die sich das dann richten wird.

Ich möchte ein ganz persönliches Wort an Sie richten: Ich stelle fest, daß die von der **Totalitarismustheorie** behauptete **Wesensgleichheit von Nationalsozialismus und Sozialismus** in der politischen und gesetzgeberischen Praxis nicht nur dazu führt, daß beide verglichen werden, ja nicht einmal nur dazu, daß beide gleichgesetzt werden.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Kollege Heuer, Sie können jetzt nicht einen Debattenbeitrag leisten, sondern Sie müssen Ihr persönliches Abstimmungsverhalten begründen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der SPD)

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS): Ich bin davon persönlich berührt. Ich weiß nicht, wer von Ihnen den „Spiegel“ vom 8. Mai dieses Jahres gesehen hat.

(Zurufe von der CDU/CSU)

Auf dem Titelblatt blickt ein Wanderer aus einem Gemälde von Caspar David Friedrich über das Land und sieht Nazifahnen, DDR-Fahnen, KZ-Insassen und die Nationale Volksarmee. Ich bin der Meinung, – (D)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Herr Kollege Heuer!

Dr. Uwe-Jens Heuer (PDS): – daß diese Vermischung eine schlimme Kampagne ist, die gegenwärtig geführt wird und auch hier wieder ihren gesetzgeberischen Niederschlag findet. Das ist der Grund dafür, meine Damen und Herren, daß ich dem vorliegenden Gesetzentwurf nicht zustimmen kann. Ich werde mich der Stimme enthalten.

Meine Damen und Herren, wenn Sie den Weg weitergehen, die DDR ständig mit dem Nazireich gleichzusetzen –

(Das Rednermikrofon wird abgeschaltet –
Beifall bei der CDU/CSU)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Wir kommen jetzt zur Abstimmung über den vom Bundesrat eingebrachten Gesetzentwurf zur Änderung des Vermögensgesetzes, Drucksachen 13/202 und 13/1593. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf in der Ausschlußfassung zustimmen wollen, um das Handzeichen. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Bei Enthaltung der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der Gruppe der PDS ist der Gesetzentwurf mit

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A) den Stimmen der Koalitionsfraktionen und der Fraktion der SPD in zweiter Beratung angenommen.

Wir kommen zur

dritten Beratung

und Schlußabstimmung. Ich bitte diejenigen, die dem Gesetzentwurf zustimmen wollen, sich zu erheben. – Wer stimmt dagegen? – Enthaltungen? – Der Gesetzentwurf ist mit den eben festgestellten Stimmenverhältnis in dritter Lesung angenommen worden.

Ich komme zur Verlesung des von den Schriftführern und Schriftführerinnen verfaßten Protokolls über das Ergebnis der namentlichen Abstimmung über den von den Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. eingebrachten Entwurf eines Jahressteuergesetzes 1996, Drucksachen 13/901 und 13/1558. Abgegebene Stimmen: 649, mit Ja haben gestimmt: 338, mit Nein haben gestimmt: 310, Enthaltungen: 1.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Der Gesetzentwurf ist damit angenommen.

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen: 648;
davon

ja: 338
nein: 309
enthalten: 1

(B)

Ja**CDU/CSU**

Adam, Ulrich
Altmaier, Peter
Augustin, Anneliese
Augustinowitz, Jürgen
Austermann, Dietrich
Bargfrede, Heinz-Günter
Basten, Franz Peter
Bauer, Dr. Wolf
Baumeister, Brigitte
Belle, Meinrad
Bergmann-Pohl, Dr. Sabine
Bierling, Hans-Dirk
Blank, Dr. Joseph-Theodor
Blank, Renate
Blens, Dr. Heribert
Bleser, Peter
Blüm, Dr. Norbert
Bohl, Friedrich
Böhmer, Dr. Maria
Borchert, Jochen
Börnsen (Bönstrup),
Wolfgang
Bosbach, Wolfgang
Bötsch, Dr. Wolfgang
Brähmig, Klaus
Braun (Auerbach), Rudolf
Breuer, Paul
Brudlewsky, Monika
Brunnhuber, Georg
Bühler (Bruchsal), Klaus

Büttner (Schönebeck),
Hartmut
Buwitt, Dankward
Carstens (Emstek), Manfred
Carstensen (Nordstrand),
Peter Harry
Dehnel, Wolfgang
Deittert, Hubert
Dempwolf, Gertrud
Deß, Albert
Diemers, Renate
Dietzel, Wilhelm
Dörflinger, Werner
Doss, Hansjürgen
Dregger, Dr. Alfred
Eichhorn, Maria
Engelmann, Wolfgang
Eppelmann, Rainer
Eßmann, Heinz Dieter
Eylmann, Horst
Eymer, Anke
Falk, Ilse
Faltlhauser, Dr. Kurt
Feilcke, Jochen
Fell, Dr. Karl H.
Fink, Ulf
Fischer (Hamburg), Dirk
Fischer (Unna), Leni
Francke (Hamburg), Klaus
Frankenhauser, Herbert
Friedrich, Dr. Gerhard
Fritz, Erich G.
Fuchtel, Hans-Joachim
Geiger, Michaela
Geis, Norbert
Geißler, Dr. Heiner
Glos, Michael
Glücklich, Wilma
Göhner, Dr. Reinhard
Götz, Peter
Götzer, Dr. Wolfgang
Gres, Joachim
Grill, Kurt-Dieter
Gröbl, Wolfgang
Gröhe, Hermann
Grotz, Claus-Peter

Grund, Manfred
Günther (Duisburg), Horst
Hammerstein, Carl-Detlev
Freiherr von
Haschke (Großhenndorf),
Gottfried
Hasselfeldt, Gerda
Haungs, Rainer
Hauser (Esslingen), Otto
Hauser (Rednitzhembach),
Hansgeorg
Hedrich, Klaus-Jürgen
Heise, Manfred
Hellwig, Dr. Renate
Hinsken, Ernst
Hintze, Peter
Hollerith, Josef
Hornhues, Dr. Karl-Heinz
Hornung, Siegfried
Hörksen, Heinz-Adolf
Hörster, Joachim
Hüppe, Hubert
Jacoby, Peter
Jaffke, Susanne
Janovsky, Georg
Jawurek, Helmut
Jobst, Dr. Dionys
Jork, Dr.-Ing. Rainer
Jung (Limburg), Michael
Junghanns, Ulrich
Jüttner, Dr. Egon
Kahl, Dr. Harald
Kalb, Bartholomäus
Kampeter, Steffen
Kansy, Dr.-Ing. Dietmar
Kanther, Manfred
Karwatzki, Irmgard
Kauder, Volker
Keller, Peter
Klaeden, Eckart von
Klaubner, Dr. Bernd
Klein (München), Hans
Klinkert, Ulrich
Kohl, Dr. Helmut
Köhler (Hainspitz),
Hans-Ulrich
Königshofen, Norbert
Kors, Eva-Maria
Koschyk, Hartmut
Koslowski, Manfred
Kossendey, Thomas
Kraus, Rudolf
Krause (Dessau), Wolfgang
Krautscheid, Andreas
Kriedner, Arnulf
Kronberg, Heinz-Jürgen
Krüger, Dr.-Ing. Paul
Krziskewitz, Reiner
Kues, Dr. Hermann
Kuhn, Werner
Lamers, Karl
Lamers (Heidelberg),
Dr. Karl A.
Lammert, Dr. Norbert
Lamp, Helmut
Laschet, Armin
Lattmann, Herbert
Laufs, Dr. Paul
Laumann, Karl-Josef
Lensing, Werner
Lenzer, Christian
Letzgus, Peter
Limbach, Editha
Link (Diepholz), Walter
Lintner, Eduard

Lippold (Offenbach),
Dr. Klaus W.
Lischewski, Dr. Manfred
Lohmann (Lüdenscheid),
Wolfgang
Louven, Julius
Löwisch, Sigrun
Lummer, Heinrich
Luther, Dr. Michael
Maaß (Wilhelmshaven), Erich
Mahlo, Dr. Dietrich
Marschewski, Erwin
Marten, Günter
Mayer (Siegertsbrunn),
Dr. Martin
Meckelburg, Wolfgang
Meinl, Rudolf
Meister, Dr. Michael
Merkel, Dr. Angela
Merz, Friedrich
Meyer (Winsen), Rudolf
Michelbach, Hans
Michels, Meinolf
Müller, Dr. Gerd
Müller (Kirchheim), Elmar
Nelle, Engelbert
Neumann (Bremen), Bernd
Nitsch, Johannes
Nolte, Claudia
Olderog, Dr. Rolf
Ost, Friedhelm
Oswald, Eduard
Otto (Erfurt), Norbert
Päsel, Dr. Gerhard
Paziorek, Dr. Peter
Pesch, Hans-Wilhelm
Petzold, Ulrich
Pfeifer, Anton
Pfeiffer, Angelika
Pfennig, Dr. Gero
Pflüger, Dr. Friedbert
Philipp, Beatrix
Pinger, Dr. Winfried
Pofalla, Ronald
Pohler, Dr. Hermann
Polenz, Ruprecht
Pretzlaff, Marlies
Probst, Dr. Albert
Protzner, Dr. Bernd
Pützhofen, Dieter
Rachel, Thomas
Raidel, Hans
Ramsauer, Dr. Peter
Rau, Rolf
Rauber, Helmut
Rauen, Peter Harald
Regenspurger, Otto
Reichard (Dresden), Christa
Reichardt (Mannheim),
Klaus Dieter
Reinartz, Dr. Bertold
Reinhardt, Erika
Repnik, Hans-Peter
Richter, Roland
Richwien, Roland
Rieder, Dr. Norbert
Riedl (München), Dr. Erich
Riegert, Klaus
Riesenhuber, Dr. Heinz
Rönsch (Wiesbaden),
Hannelore
Ronsöhr, Heinrich-Wilhelm
Rose, Dr. Klaus
Rossmann, Kurt J.
Roth (Gießen), Adolf
Röttgen, Norbert

(C)

(D)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Ruck, Dr. Christian
Rühe, Volker
Rüttgers, Dr. Jürgen
Sauer (Stuttgart), Roland
Schätzle, Ortrun
Schäuble, Dr. Wolfgang
Schauerte, Hartmut
Schemken, Heinz
Scherhag, Karl-Heinz
Scheu, Gerhard
Schindler, Norbert
Schlee, Dietmar
Schmidbauer, Bernd
Schmidt (Fürth), Christian
Schmidt (Halsbrücke),
Dr.-Ing. Joachim
Schmidt (Mülheim), Andreas
Schmiedeberg, Hans-Otto
Schmitz (Baesweiler),
Hans Peter
Schmude, Michael von
Schnieber-Jastram, Birgit
Schockenhoff, Dr. Andreas
Scholz, Dr. Rupert
Schorlemer, Reinhard
Freiherr von
Schuchardt, Dr. Erika
Schulhoff, Wolfgang
Schulte (Schwäbisch
Gmünd), Dr. Dieter
Schulz (Leipzig), Gerhard
Schulze, Frederick
Schütze (Berlin), Diethard
Schwalbe, Clemens
Schwarz-Schilling,
Dr. Christian
Sebastian, Wilhelm-Josef
Seehofer, Horst	Wittmann (Tännesberg),
Simon
Wöhrl, Dagmar
Wonneberger, Michael
Wülfing, Elke
Würzbach, Peter Kurt
Yzer, Cornelia
Zeitmann, Wolfgang
Zierer, Benno
Zöllner, Wolfgang	Barnett, Doris
Barthel, Klaus
Becker-Inglau, Ingrid
Behrendt, Wolfgang
Berger, Hans
Bertl, Hans-Werner
Beucher, Friedhelm Julius
Bindig, Rudolf
Blunck, Lilo
Böhme (Unna), Dr. Ulrich
Börnsen (Ritterhude), Arne
Brandt-Elsweier, Anni
Braune, Tilo
Brecht, Dr. Eberhard
Bulmahn, Edelgard
Burchardt, Ursula
Bury, Hans Martin
Büttner (Ingolstadt), Hans
Caspers-Merk, Marion
Catenhusen, Wolf-Michael
Conradi, Peter
Däubler-Gmelin, Dr. Herta
Deichmann, Christel
Diller, Karl
Dobberthien, Dr. Marliese
Dreßen, Peter
Dreßler, Rudolf
Duve, Freimut
Eich, Ludwig
Enders, Peter
Erlar, Gernot
Ernstberger, Petra
Faße, Annette
Ferner, Elke
Fischer (Homburg), Lothar
Fograscher, Gabriele
Follak, Iris
Formanski, Norbert
Freitag, Dagmar
Fuchs (Köln), Anke
Fuchs (Verl), Katrin
Fuhrmann, Arne
Ganseforth, Monika
Gansel, Norbert
Gilges, Konrad
Gleicke, Iris
Gloser, Günter
Glutz, Dr. Peter
Graf (Friesoythe), Günter
Graf (Rosenheim), Angelika
Grasedieck, Dieter
Großmann, Achim
Haack (Extertal),
Karl Hermann
Hacker, Hans-Joachim
Hagemann, Klaus
Hampel, Manfred
Hanewinckel, Christel
Hartenbach, Alfred
Hasenfratz, Klaus
Hauchler, Dr. Ingomar
Heistermann, Dieter
Hemker, Reinhold
Hempelmann, Rolf
Hendricks, Dr. Barbara
Heubaum, Monika
Hiksch, Uwe
Hiller (Lübeck), Reinhold
Hilsberg, Stephan
Höfer, Gerd
Hoffmann (Chemnitz),
Jelena
Hofmann (Volkach), Frank
Holzhüter, Ingrid
Horn, Erwin
Hovermann, Eike	Ibrügger, Lothar
Ilte, Wolfgang
Imhof, Barbara
Irber, Brunhilde
Iwersen, Gabriele
Jäger, Renate
Janssen, Jann-Peter
Janz, Ilse
Jens, Dr. Uwe
Kaspereit, Sabine
Kastner, Susanne
Kastning, Ernst
Kemper, Hans-Peter
Kirschner, Klaus
Klappert, Marianne
Klemmer, Siegrun
Klose, Hans-Ulrich
Knaape, Dr. Hans-Hinrich
Kolbow, Walter
Körper, Fritz Rudolf
Kressl, Nicolette
Kröning, Volker
Krüger, Thomas
Kubatschka, Horst
Kuhlwein, Eckart
Kunick, Konrad
Kurzahls, Christine
Küster, Dr. Uwe
Labsch, Werner
Lange, Brigitte
Larcher, Detlev von
Leidinger, Robert
Lennartz, Klaus
Leonhard, Dr. Elke
Lohmann (Witten), Klaus
Lörcher, Christa
Lotz, Erika
Lucyga, Dr. Christine
Maaß (Herne), Dieter
Mante, Winfried
Marx, Dorle
Mascher, Ulrike
Matschie, Christoph
Matthäus-Maier, Ingrid
Mattischeck, Heide
Meckel, Markus
Mehl, Ulrike
Meißner, Herbert
Mertens, Angelika
Meyer (Ulm), Dr. Jürgen
Mogg, Ursula
Müller (Düsseldorf), Michael
Müller (Völklingen), Jutta
Neumann (Berlin), Kurt
Neumann (Bramsche), Volker
Neumann (Gotha), Gerhard
Niehuis, Dr. Edith
Niese, Dr. Rolf
Odendahl, Doris
Oesinghaus, Günter
Onur, Leyla
Opel, Manfred
Ostertag, Adolf
Palis, Kurt
Papenroth, Albrecht
Penner, Dr. Willfried
Pfaff, Dr. Martin
Pick, Dr. Eckhart
Poß, Joachim
Purps, Rudolf
Rehbock-Zureich, Karin
Renesse, Margot von
Rennebach, Renate
Reschke, Otto
Reuter, Bernd
Rixe, Günter	(C)
	F.D.P.				
	Albowitz, Ina
Babel, Dr. Gisela
Braun (Augsburg),
Hildebrecht
Bredenhorn, Günther
Essen, Jörg van
Feldmann, Dr. Olaf
Frick, Gisela
Friedhoff, Paul K.
Friedrich, Horst
Funke, Rainer
Genscher, Hans-Dietrich
Gerhardt, Dr. Wolfgang
Günther (Plauen), Joachim
Gutmacher, Dr. Karlheinz
Haussmann, Dr. Helmut
Heinrich, Ulrich
Hirche, Walter
Hirsch, Dr. Burkhard
Homburger, Birgit
Hoyer, Dr. Werner
Irmer, Ulrich
Kinkel, Dr. Klaus
Kleinert (Hannover), Detlef
Kohn, Roland
Kolb, Dr. Heinrich L.
Koppelin, Jürgen
Laermann, Dr.-Ing. Karl-Hans
Lambsdorff, Dr. Otto Graf
Lanfermann, Heinz
Leutheusser-Schnarren-
berger, Sabine
Lühr, Uwe
Möllemann, Jürgen W.
Nolting, Günther Friedrich
Ortleb, Dr. Rainer
Peters, Lisa
Rexrodt, Dr. Günter
Röhl, Dr. Klaus
Schäfer (Mainz), Helmut
Schmalz-Jacobsen, Cornelia
Schmidt-Jortzig, Dr. Edzard
Schwaetzer, Dr. Irmgard
Solms, Dr. Hermann Otto
Stadler, Dr. Max
Thiele, Carl-Ludwig
Thomae, Dr. Dieter
Türk, Jürgen
Weng (Gerlingen),
Dr. Wolfgang				
	Nein				
	SPD				
(B)	Adler, Brigitte
Andres, Gerd
Antretter, Robert
Bachmaier, Hermann
Bahr, Ernst	Seibel, Wilfried
Seiffert, Heinz-Georg
Seiters, Rudolf
Selle, Johannes
Siebert, Bernd
Sikora, Jürgen
Singhammer, Johannes
Sothmann, Bärbel
Späte, Margarete
Spranger, Carl-Dieter
Steiger, Wolfgang
Steinbach, Erika
Stetten, Dr. Wolfgang
Freiherr von
Stoltenberg, Dr. Gerhard
Storm, Andreas
Straubinger, Max
Stübgen, Michael
Susset, Egon
Süssmuth, Dr. Rita
Teiser, Michael
Tiemann, Dr. Susanne
Töpfer, Dr. Klaus
Tröger, Gottfried
Uelhoff, Dr. Klaus-Dieter
Uldall, Gunnar
Vogt (Düren), Wolfgang
Waffenschmidt, Dr. Horst
Waigel, Dr. Theodor
Waldburg-Zeil, Alois Graf
von
Warnke, Dr. Jürgen
Wilhelm (Mainz), Hans-Otto
Willner, Gert
Wilz, Bernd
Wimmer (Neuss), Willy
Wissmann, Matthias	(D)		

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Robbe, Reinhold
Rübenkönig, Gerhard
Schäfer, Dr. Hansjörg
Schaich-Walch, Gudrun
Schanz, Dieter
Scharping, Rudolf
Scheelen, Bernd
Scheer, Dr. Hermann
Scheffler, Siegfried
Schild, Horst
Schily, Otto
Schloten, Dieter
Schluckebier, Günter
Schmidbauer (Nürnberg), Horst
Schmidt (Aachen), Ursula
Schmidt (Meschede), Dagmar
Schmidt (Salzgitter), Wilhelm
Schmidt-Zadel, Regina
Schmitt (Berg), Heinz
Schnell, Dr. Emil
Schöler, Walter
Schreiner, Ottmar
Schubert, Dr. Mathias
Schuhmann (Delitzsch), Richard
Schulte (Hamel), Brigitte
Schultz (Everswinkel), Reinhard
Schultz (Köln), Volkmar
Schuster, Dr. R. Werner
Schütz (Oldenburg), Dietmar
Schwall-Düren, Dr. Angelica
Schwanhold, Ernst
Schwanitz, Rolf
Seidenthal, Bodo
Seuster, Lisa
Sielaff, Horst
Simm, Erika
(B) Singer, Johannes
Skarpelis-Sperk, Dr. Sigrid
Sonntag-Wolgast, Dr. Cornelia
Sorge, Wieland
Spanier, Wolfgang
Sperling, Dr. Dietrich
Spiller, Jörg-Otto
Steen, Antje-Marie
Stiegler, Ludwig
Struck, Dr. Peter
Tappe, Joachim
Tauss, Jörg
Teichmann, Dr. Bodo
Terborg, Margitta
Teuchner, Jella
Thalheim, Dr. Gerald
Thierse, Wolfgang
Thieser, Dietmar
Thönnies, Franz
Titze-Stecher, Uta
Tröscher, Adelheid
Urbaniak, Hans-Eberhard
Vergin, Siegfried
Verheugen, Günter
Vogt (Pforzheim), Ute
Volgt (Frankfurt), Karsten D.
Vosen, Josef
Wagner, Hans Georg
Wegner, Dr. Konstanze
Weiermann, Wolfgang
Weis (Stendal), Reinhard
Weisheit, Matthias
Weißgerber, Gunter
Weisskirchen (Wiesloch), Gert
Welt, Jochen
Wester, Hildegard
Westrich, Lydia
Wettig-Danielmeier, Inge
Wieczorek, Dr. Norbert
Wieczorek (Duisburg), Helmut
Wieczorek-Zeul, Heidemarie
Wiefelspütz, Dieter
Wittich, Berthold
Wodarg, Dr. Wolfgang
Wohlleben, Verena
Wolf (München), Hanna
Wright, Heidi
Zapf, Uta
Zöpel, Dr. Christoph
Zumkley, Peter

BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN

- Altmann (Pommelsbrunn), Elisabeth
Altmann (Aurich), Gila
Beck (Bremen), Marieluise
Beck (Köln), Volker
Beer, Angelika
Berninger, Matthias
Dietert-Scheuer, Amke
Eichstädt-Bohlig, Franziska
Fischer (Berlin), Andrea
Fischer (Frankfurt), Joseph
Grießhaber, Rita
Häfner, Gerald
Hermenau, Antje
Höfken, Ulrike
Kiper, Dr. Manuel
Knoche, Monika
Köster-Loßack, Dr. Angelika
Lemke, Steffi
Lengsfeld, Vera
Lippelt, Dr. Helmut
Metzger, Oswald
Nachtwei, Winfried
Özdemir, Cem
Pope, Gerd
Probst, Simone
Rochlitz, Dr. Jürgen
Saibold, Halo
Scheel, Christine
Schewe-Gerigk, Irmgard
Schlauch, Rezzo
Schmidt (Hitzhofen), Albert
Schmitt (Langenfeld), Wolfgang
Schoppe, Waltraud
Schulz (Berlin), Werner
Steenblock, Rainer
Steindor, Marina
Sterzing, Christian
Such, Manfred
Vollmer, Dr. Antje
Wilhelm (Amberg), Helmut
Wolf (Frankfurt), Margareta

PDS

- Bierstedt, Wolfgang
Bläss, Petra
Bulling-Schröter, Eva
Einsiedel, Heinrich Graf von
Elm, Dr. Ludwig
Enkelmann, Dr. Dagmar
Fuchs, Dr. Ruth
Gysi, Dr. Gregor
Heuer, Dr. Uwe-Jens

- Höll, Dr. Barbara
Jacob, Dr. Willibald
Jelpke, Ulla
Jüttemann, Gerhard
Knake-Werner, Dr. Heidi
Köhne, Rolf
Kutzmutz, Rolf
Lederer, Andrea
Lüth, Heidemarie
Maleuda, Dr. Günther
Müller (Berlin), Manfred
Neuhäuser, Rosel
Rössel, Dr. Uwe-Jens
Schenk, Christina
Tippach, Steffen
Warnick, Klaus-Jürgen
Wolf, Dr. Winfried
Zwerenz, Gerhard

Enthalten**CDU/CSU**

Kolbe, Manfred

Ich rufe Zusatzpunkt 13 auf:

Erste Beratung des von den Abgeordneten Dr. Jürgen Rochlitz, Gila Altmann (Aurich) und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN eingebrachten Entwurfs eines Gesetzes über die **Einführung von Verkehrsbeschränkungen und Verkehrsverboten bei erhöhter Ozonkonzentration**

– Drucksache 13/1597 –

Überweisungsvorschlag:
Ausschuß für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (federführend)
Ausschuß für Wirtschaft
Ausschuß für Gesundheit
Ausschuß für Verkehr
Ausschuß für Fremdenverkehr und Tourismus

Eine Aussprache ist nicht vorgesehen. Interfraktionell wird vorgeschlagen, den Gesetzentwurf auf Drucksache 13/1597 an die in der Tagesordnung genannten Ausschüsse zu überweisen. Sind Sie damit einverstanden? – Das ist der Fall. Dann ist die Überweisung so beschlossen.

Interfraktionell ist vereinbart, die heutige **Tagesordnung** um die Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P. auf Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates gegen das Haushaltsgesetz 1995 zu erweitern. Über diesen Antrag soll jetzt gleich abgestimmt werden. Sind Sie damit einverstanden? – Ich höre keinen Widerspruch. Dann ist das so beschlossen.

Ich rufe den soeben auf die Tagesordnung gesetzten Zusatzpunkt 14 auf:

Beratung des Antrags der Fraktionen der CDU/CSU und F.D.P.

Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates gegen das Gesetz über die Feststellung des Bundeshaushaltsplans für das Haushaltsjahr 1995 (Haushaltsgesetz 1995)

– Drucksache 13/1604 –

Die Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. verlangen namentliche Abstimmung.

Ich bitte um Ihre Aufmerksamkeit. Nach Art. 77 Abs. 4 des Grundgesetzes ist für die Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates die Mehrheit der Mitglieder des Deutschen Bundestages erforderlich; das sind mindestens 337 Stimmen.

(C)

(D)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

- (A) Wer den Einspruch zurückweisen will, muß mit Ja stimmen.

Im Hinblick auf die verfassungsrechtlich vorgeschriebene absolute Mehrheit für die Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates bitte ich um Ihre besondere Aufmerksamkeit bei der namentlichen Abstimmung. Vergewissern Sie sich, daß die von Ihnen bei der Abstimmung verwendete Karte tatsächlich Ihren Namen trägt!

Die Schriftführerinnen und Schriftführer bitte ich um besondere Aufmerksamkeit bei der Durchführung der Abstimmung und der Auszählung der Stimmen.

Damit eröffne ich die Abstimmung. –

Ist noch ein Mitglied des Hauses anwesend, das seine Stimme nicht abgegeben hat? – Das ist nicht der Fall. Ich schließe die Abstimmung und bitte die Schriftführer, mit der Auszählung zu beginnen. Das Ergebnis wird Ihnen später bekanntgegeben. *)

Ich rufe den Tagesordnungspunkt 12 und Zusatzpunkt 12 auf:

12. Beratung des Antrags der Abgeordneten Susanne Kastner, Klaus Lennartz, Michael Müller (Düsseldorf), weiterer Abgeordneter und der Fraktion der SPD

Vorsorgender Gewässer- und Trinkwasserschutz in der Europäischen Union

- (B) – Drucksache 13/324 –

Überweisungsvorschlag:

Ausschuß für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit (federführend)
Ausschuß für Wirtschaft
Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Ausschuß für Gesundheit
Ausschuß für Verkehr
Ausschuß für die Angelegenheiten der Europäischen Union

- ZP12 Beratung des Antrags der Abgeordneten Ulrike Höfken, Steffi Lembke, Dr. Jürgen Rochlitz und der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN

Schutz der Gewässer und des Trinkwassers vor Pestizidbelastungen in der Europäischen Union

- Drucksache 13/1544 –

Überweisungsvorschlag:

Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (federführend)
Ausschuß für Gesundheit
Ausschuß für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit

Es ist darum gebeten worden, alle Reden zu Protokoll geben zu dürfen, wobei von dem Vertreter der CDU/CSU-Fraktion keine ausformulierte Rede vorliegt. Die Zusatzbestimmung wäre, daß er sie bis Dienstag nachreichen kann. Sind Sie mit diesem Vorgehen einverstanden? – Das ist der Fall. Dann ist es so beschlossen. **)

*) Seite 3415

**) Anlage 7

Interfraktionell wird die Überweisung der Vorlagen auf den Drucksachen 13/324 und 13/1544 an die in der Tagesordnung aufgeführten Ausschüsse vorgeschlagen. Sind Sie auch damit einverstanden? – Dann sind die Überweisungen so beschlossen.

Da wir eben den letzten Punkt der Tagesordnung behandelt haben, unterbreche ich die Sitzung bis zum Vorliegen des Ergebnisses der namentlichen Abstimmung.

(Unterbrechung von 13.11 Uhr bis 13.23 Uhr)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Die Sitzung ist wieder eröffnet. Ich gebe zunächst das von den Schriftführern und Schriftführerinnen ermittelte **Ergebnis der namentlichen Abstimmung** über den Antrag der Fraktionen der CDU/CSU und der F.D.P. auf Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates gegen das Haushaltsgesetz 1995 auf den Drucksachen 13/1603 und 13/1604 bekannt.

Abgegebene Stimmen: 648. Mit Ja haben 341 gestimmt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Mit Nein haben 307 gestimmt. Enthaltungen gab es keine. Der Antrag ist danach mit der erforderlichen Mehrheit angenommen worden.

Endgültiges Ergebnis

Abgegebene Stimmen: 648;
davon

ja: 341
nein: 307

Ja

CDU/CSU

Adam, Ulrich
Altmaier, Peter
Augustin, Anneliese
Augustinowitz, Jürgen
Austermann, Dietrich
Bargfrede, Heinz-Günter
Basten, Franz Peter
Bauer, Dr. Wolf
Baumeister, Brigitte
Belle, Meinrad
Bergmann-Pohl, Dr. Sabine
Bierling, Hans-Dirk
Blank, Dr. Joseph-Theodor
Blank, Renate
Blens, Dr. Heribert
Bleser, Peter
Blüm, Dr. Norbert
Bohl, Friedrich
Böhmer, Dr. Maria
Borchert, Jochen
Börnsen (Bönstrup),
Wolfgang
Bosbach, Wolfgang
Bötsch, Dr. Wolfgang

Brähmig, Klaus
Braun (Auerbach), Rudolf
Breuer, Paul
Brudlewsky, Monika
Brunnhuber, Georg
Bühler (Bruchsal), Klaus
Büttner (Schönebeck),
Hartmut
Buwitt, Dankward
Carstens (Emstek), Manfred
Carstensen (Nordstrand),
Peter Harry
Dehnel, Wolfgang
Deittert, Hubert
Dempwolf, Gertrud
Deß, Albert
Diemers, Renate
Dietzel, Wilhelm
Dörflinger, Werner
Doss, Hansjürgen
Dregger, Dr. Alfred
Eichhorn, Maria
Engelmann, Wolfgang
Eppelmann, Rainer
EBmann, Heinz Dieter
Eylmann, Horst
Eymer, Anke
Falk, Ilse
Falthäuser, Dr. Kurt
Feilcke, Jochen
Fell, Dr. Karl H.
Fink, Ulf
Fischer (Hamburg), Dirk
Fischer (Unna), Leni
Francke (Hamburg), Klaus
Frankenhauser, Herbert
Friedrich, Dr. Gerhard
Fritz, Erich G.

(D)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Fuchtel, Hans-Joachim
Geiger, Michaela
Geis, Norbert
Geißler, Dr. Heiner
Glos, Michael
Glücklich, Wilma
Göhner, Dr. Reinhard
Götz, Peter
Götzer, Dr. Wolfgang
Gres, Joachim
Grill, Kurt-Dieter
Gröbl, Wolfgang
Gröhe, Hermann
Grotz, Claus-Peter
Grund, Manfred
Günther (Duisburg), Horst
Hammerstein, Carl-Detlev
Freiherr von
Haschke (Großhennersdorf),
Gottfried
Hasselfeldt, Gerda
Haungs, Rainer
Hauser (Esslingen), Otto
Hauser (Rednitzhembach),
Hansgeorg
Hedrich, Klaus-Jürgen
Heise, Manfred
Hellwig, Dr. Renate
Hinsken, Ernst
Hintze, Peter
Hollerith, Josef
Hornhues, Dr. Karl-Heinz
Hornung, Siegfried
Hörksen, Heinz-Adolf
Hörster, Joachim
Hüppe, Hubert
Jacoby, Peter
Jaffke, Susanne
Janovsky, Georg
Jawurek, Helmut
Jobst, Dr. Dionys
Jork, Dr.-Ing. Rainer
Jung (Limburg), Michael
Junghanns, Ulrich
Jüttner, Dr. Egon
Kahl, Dr. Harald
Kalb, Bartholomäus
Kampeter, Steffen
Kansy, Dr.-Ing. Dietmar
Kanter, Manfred
Karwatzki, Irmgard
Kauder, Volker
Keller, Peter
Klaeden, Eckart von
Klaufner, Dr. Bernd
Klein (München), Hans
Klinkert, Ulrich
Kohl, Dr. Helmut
Köhler (Hainspitz),
Hans-Ulrich
Kolbe, Manfred
Königshofen, Norbert
Kors, Eva-Maria
Koschyk, Hartmut
Koslowski, Manfred
Kossendey, Thomas
Kraus, Rudolf
Krause (Dessau), Wolfgang
Krautscheid, Andreas
Kriedner, Arnulf
Kronberg, Heinz-Jürgen
Krüger, Dr.-Ing. Paul
Krziskewitz, Reiner
Kues, Dr. Hermann
Kuhn, Werner
Lamers, Karl	Lamers (Heidelberg),
Dr. Karl A.
Lammert, Dr. Norbert
Lamp, Helmut
Laschet, Armin
Lattmann, Herbert
Laufs, Dr. Paul
Laumann, Karl-Josef
Lensing, Werner
Lenzer, Christian
Letzgus, Peter
Limbach, Editha
Link (Diepholz), Walter
Lintner, Eduard
Lippold (Offenbach),
Dr. Klaus W.
Lischewski, Dr. Manfred
Lohmann (Lüdenscheid),
Wolfgang
Louven, Julius
Löwisch, Sigrun
Lummer, Heinrich
Luther, Dr. Michael
Maaß (Wilhelmshaven), Erich
Mahlo, Dr. Dietrich
Marschewski, Erwin
Marten, Günter
Mayer (Siegersbrunn),
Dr. Martin
Meckelburg, Wolfgang
Meinl, Rudolf
Meister, Dr. Michael
Merkel, Dr. Angela
Merz, Friedrich
Meyer (Winsen), Rudolf
Michelbach, Hans
Michels, Meinolf
Müller, Dr. Gerd
Müller (Kirchheim), Elmar
Nelle, Engelbert
Neumann (Bremen), Bernd
Nitsch, Johannes
Nolte, Claudia
Olderog, Dr. Rolf
Ost, Friedhelm
Oswald, Eduard
Otto (Erfurt), Norbert
Päselt, Dr. Gerhard
Paziorek, Dr. Peter
Pesch, Hans-Wilhelm
Petzold, Ulrich
Pfeifer, Anton
Pfeiffer, Angelika
Pfennig, Dr. Gero
Pflüger, Dr. Friedbert
Philipp, Beatrix
Pinger, Dr. Winfried
Pofalla, Ronald
Pohler, Dr. Hermann
Polenz, Ruprecht
Pretzlaff, Marlies
Probst, Dr. Albert
Protzner, Dr. Bernd
Pützhofen, Dieter
Rachel, Thomas
Raidel, Hans
Ramsauer, Dr. Peter
Rau, Rolf
Rauber, Helmut
Rauen, Peter Harald
Regenspurger, Otto
Reichard (Dresden), Christa
Reichardt (Mannheim),
Klaus Dieter
Reinartz, Dr. Bertold
Reinhardt, Erika	Repnik, Hans-Peter
Richter, Roland
Richwien, Roland
Rieder, Dr. Norbert
Riedl (München), Dr. Erich
Riegert, Klaus
Riesenhuber, Dr. Heinz
Rönsch (Wiesbaden),
Hannelore
Ronsöhr, Heinrich-Wilhelm
Rose, Dr. Klaus
Rossmann, Kurt J.
Roth (Gießen), Adolf
Röttgen, Norbert
Ruck, Dr. Christian
Rühe, Volker
Rüttgers, Dr. Jürgen
Sauer (Stuttgart), Roland
Schätzle, Ortrun
Schäuble, Dr. Wolfgang
Schauerte, Hartmut
Schemken, Heinz
Scherhag, Karl-Heinz
Scheu, Gerhard
Schindler, Norbert
Schlee, Dietmar
Schmalz, Ulrich
Schmidbauer, Bernd
Schmidt (Fürth), Christian
Schmidt (Halsbrücke),
Dr.-Ing. Joachim
Schmidt (Mülheim), Andreas
Schmiedeberg, Hans-Otto
Schmitz (Baesweiler),
Hans Peter
Schmude, Michael von
Schnieber-Jastram, Birgit
Schockenhoff, Dr. Andreas
Scholz, Dr. Rupert
Schorlemer, Reinhard
Freiherr von
Schuchardt, Dr. Erika
Schulhoff, Wolfgang
Schulte (Schwäbisch
Gmünd), Dr. Dieter
Schulz (Leipzig), Gerhard
Schulze, Frederick
Schütze (Berlin), Diethard
Schwalbe, Clemens
Schwarz-Schilling,
Dr. Christian
Sebastian, Wilhelm-Josef
Seehofer, Horst
Seibel, Wilfried
Seiffert, Heinz-Georg
Seiters, Rudolf
Selle, Johannes
Siebert, Bernd
Sikora, Jürgen
Singhammer, Johannes
Sothmann, Bärbel
Späte, Margarete
Spranger, Carl-Dieter
Steiger, Wolfgang
Steinbach, Erika
Stetten, Dr. Wolfgang
Freiherr von
Stoltenberg, Dr. Gerhard
Storm, Andreas
Straubinger, Max
Stübgen, Michael
Susset, Egon
Süssmuth, Dr. Rita
Teiser, Michael
Tiemann, Dr. Susanne
Töpfer, Dr. Klaus	Tröger, Gottfried
Uelhoff, Dr. Klaus-Dieter
Uldall, Gunnar
Vogt (Düren), Wolfgang
Waffenschmidt, Dr. Horst
Waigel, Dr. Theodor
Walzburg-Zeil,
Alois Graf von
Warnke, Dr. Jürgen
Wetzel, Kersten
Wilhelm (Mainz), Hans-Otto
Willner, Gert
Wilz, Bernd
Wimmer (Neuss), Willy
Wissmann, Matthias
Wittmann (Tännesberg),
Simon
Wöhr, Dagmar
Wonneberger, Michael
Wülfling, Elke
Würzbach, Peter Kurt
Yzer, Cornelia
Zeitlmann, Wolfgang
Zierer, Benno
Zöller, Wolfgang	(C)
(B)		Schmidbauer, Bernd
Schmidt (Fürth), Christian
Schmidt (Halsbrücke),
Dr.-Ing. Joachim
Schmidt (Mülheim), Andreas
Schmiedeberg, Hans-Otto
Schmitz (Baesweiler),
Hans Peter
Schmude, Michael von
Schnieber-Jastram, Birgit
Schockenhoff, Dr. Andreas
Scholz, Dr. Rupert
Schorlemer, Reinhard
Freiherr von
Schuchardt, Dr. Erika
Schulhoff, Wolfgang
Schulte (Schwäbisch
Gmünd), Dr. Dieter
Schulz (Leipzig), Gerhard
Schulze, Frederick
Schütze (Berlin), Diethard
Schwalbe, Clemens
Schwarz-Schilling,
Dr. Christian
Sebastian, Wilhelm-Josef
Seehofer, Horst
Seibel, Wilfried
Seiffert, Heinz-Georg
Seiters, Rudolf
Selle, Johannes
Siebert, Bernd
Sikora, Jürgen
Singhammer, Johannes
Sothmann, Bärbel
Späte, Margarete
Spranger, Carl-Dieter
Steiger, Wolfgang
Steinbach, Erika
Stetten, Dr. Wolfgang
Freiherr von
Stoltenberg, Dr. Gerhard
Storm, Andreas
Straubinger, Max
Stübgen, Michael
Susset, Egon
Süssmuth, Dr. Rita
Teiser, Michael
Tiemann, Dr. Susanne
Töpfer, Dr. Klaus | FD.P.

Albowitz, Ina
Babel, Dr. Gisela
Braun (Augsburg),
Hildebrecht
Bredel, Günther
Essen, Jörg van
Feldmann, Dr. Olaf
Frick, Gisela
Friedhoff, Paul K.
Friedrich, Horst
Funke, Rainer
Genscher, Hans-Dietrich
Gerhardt, Dr. Wolfgang
Günther (Plauen), Joachim
Gutmacher, Dr. Karlheinz
Haussmann, Dr. Helmut
Heinrich, Ulrich
Hirche, Walter
Hirsch, Dr. Burkhard
Homburger, Birgit
Hoyer, Dr. Werner
Irmer, Ulrich
Kinkel, Dr. Klaus
Kleinert (Hannover), Detlef
Kohn, Roland
Kolb, Dr. Heinrich L.
Koppelin, Jürgen
Laermann, Dr.-Ing. Karl-Hans
Lambsdorff, Dr. Otto Graf
Lanfermann, Heinz
Leutheusser-Schnarren-
berger, Sabine
Lühr, Uwe
Möllemann, Jürgen W.
Nolting, Günther Friedrich
Ortleb, Dr. Rainer
Peters, Lisa
Rexrodt, Dr. Günter
Röhl, Dr. Klaus
Schäfer (Mainz), Helmut
Schmalz-Jacobsen, Cornelia
Schmidt-Jortzig, Dr. Edzard
Schwaetzer, Dr. Irmgard
Solms, Dr. Hermann Otto
Stadler, Dr. Max
Thiele, Carl-Ludwig
Thomae, Dr. Dieter | (D) | |

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A)	Türk, Jürgen Weng (Gerlingen), Dr. Wolfgang	Hemker, Reinhold Hempelman, Rolf Hendricks, Dr. Barbara Heubaum, Monika Hiksch, Uwe Hiller (Lübeck), Reinhold Hilsberg, Stephan Höfer, Gerd Hoffmann (Chemnitz), Jelena Hofmann (Volkach), Frank Holzhüter, Ingrid Horn, Erwin Hovermann, Eike Ibrügger, Lothar Ilte, Wolfgang Imhof, Barbara Irber, Brunhilde Iwersen, Gabriele Jäger, Renate Janssen, Jann-Peter Janz, Ilse Jens, Dr. Uwe Kaspereit, Sabine Kastner, Susanne Kastning, Ernst Kemper, Hans-Peter Kirschner, Klaus Klappert, Marianne Klemmer, Siegrun Klose, Hans-Ulrich Knaape, Dr. Hans-Hinrich Kolbow, Walter Körper, Fritz Rudolf Kressl, Nicolette Kröning, Volker Krüger, Thomas Kubatschka, Horst Kuhlwein, Eckart Kunick, Konrad Kurzahls, Christine Küster, Dr. Uwe Labsch, Werner Lange, Brigitte Larcher, Detlev von Leidinger, Robert Lennartz, Klaus Leonhard, Dr. Elke Lohmann (Witten), Klaus Lörcher, Christa Lotz, Erika Lucyga, Dr. Christine Maaß (Herne), Dieter Mante, Winfried Marx, Dorle Mascher, Ulrike Matschie, Christoph Matthäus-Maier, Ingrid Mattischeck, Heide Meckel, Markus Mehl, Ulrike Meißner, Herbert Mertens, Angelika Meyer (Ulm), Dr. Jürgen Mogg, Ursula Müller (Düsseldorf), Michael Müller (Völklingen), Jutta Neumann (Berlin), Kurt Neumann (Bramsche), Volker Neumann (Gotha), Gerhard Niehuis, Dr. Edith Niese, Dr. Rolf Odendahl, Doris Oesinghaus, Günter Onur, Leyla Opel, Manfred	Ostertag, Adolf Palis, Kurt Papenroth, Albrecht Penner, Dr. Willfried Pfaff, Dr. Martin Pick, Dr. Eckhart Poß, Joachim Purps, Rudolf Rehbock-Zureich, Karin Renesse, von Margot Rennebach, Renate Reschke, Otto Reuter, Bernd Rixe, Günter Robbe, Reinhold Rübenkönig, Gerhard Schäfer, Dr. Hansjörg Schaich-Walch, Gudrun Schanz, Dieter Scharping, Rudolf Scheelen, Bernd Scheer, Dr. Hermann Scheffler, Siegfried Schild, Horst Schily, Otto Schloten, Dieter Schluckebier, Günter Schmidbauer (Nürnberg), Horst Schmidt (Aachen), Ursula Schmidt (Meschede), Dagmar Schmidt (Salzgitter), Wilhelm Schmidt-Zadel, Regina Schmitt (Berg), Heinz Schnell, Dr. Emil Schöler, Walter Schreiner, Ottmar Schubert, Dr. Mathias Schuhmann (Delitzsch), Richard Schulte (Hamel), Brigitte Schultz (Everswinkel), Reinhard Schultz (Köln), Volkmar Schuster, Dr. R. Werner Schütz (Oldenburg), Dietmar Schwall-Düren, Dr. Angelica Schwanhold, Ernst Schwanitz, Rolf Seidenthal, Bodo Seuster, Lisa Sielaff, Horst Simm, Erika Singer, Johannes Skarpelis-Sperk, Dr. Sigrid Sonntag-Wolgast, Dr. Cornelia Sorge, Wieland Spanier, Wolfgang Sperling, Dr. Dietrich Spiller, Jörg-Otto Steen, Antje-Marie Stiegler, Ludwig Struck, Dr. Peter Tappe, Joachim Tauss, Jörg Teichmann, Dr. Bodo Terborg, Margitta Teuchner, Jella Thalheim, Dr. Gerald Thierse, Wolfgang Thieser, Dietmar Thönnies, Franz Titze-Stecher, Uta Tröscher, Adelheid Urbaniak, Hans-Eberhard	Vergin, Siegfried Verheugen, Günter Vogt (Pforzheim), Ute Voigt (Frankfurt), Karsten D. Vosen, Josef Wagner, Hans Georg Wegner, Dr. Konstanze Weiermann, Wolfgang Weis (Stendal), Reinhard Weisheit, Matthias Weißgerber, Gunter Weisskirchen (Wiesloch), Gert Welt, Jochen Wester, Hildegard Westrich, Lydia Wettig-Danielmeier, Inge Wieczorek, Dr. Norbert Wieczorek (Duisburg), Helmut Wieczorek-Zeul, Heidemarie Wiefelspütz, Dieter Wittich, Berthold Wodarg, Dr. Wolfgang Wohlleben, Verena Wolf (München), Hanna Wright, Heidi Zapf, Uta Zöpel, Dr. Christoph Zunkley, Peter	(C)
	Nein				
	SPD				
	Adler, Brigitte Andres, Gerd Antretter, Robert Bachmaier, Hermann Bahr, Ernst Barnett, Doris Barthel, Klaus Becker-Inglau, Ingrid Behrendt, Wolfgang Berger, Hans Bertl, Hans-Werner Beucher, Friedhelm Julius Bindig, Rudolf Blunck, Lilo Böhme (Unna), Dr. Ulrich Börnsen (Ritterhude), Arne Brandt-Elsweier, Anni Braune, Tilo Brecht, Dr. Eberhard Bulmahn, Edelgard Burchardt, Ursula Bury, Hans Martin Büttner (Ingolstadt), Hans Caspers-Merk, Marion Catenhusen, Wolf-Michael Conradi, Peter Däubler-Gmelin, Dr. Herta Deichmann, Christel Diller, Karl Dobberthien, Dr. Marliese Dreßen, Peter Dreßler, Rudolf Duve, Freimut Eich, Ludwig Enders, Peter Erler, Gernot Ernstberger, Petra Faße, Annette Ferner, Elke Fischer (Homburg), Lothar Fograscher, Gabriele Follak, Iris Formanski, Norbert Freitag, Dagmar Fuchs (Köln), Anke Fuchs (Verl), Katrin Fuhrmann, Arne Ganseforth, Monika Gansel, Norbert Gilges, Konrad Gleicke, Iris Gloser, Günter Glitz, Dr. Peter Graf (Friesoythe), Günter Graf (Rosenheim), Angelika Grasedieck, Dieter Großmann, Achim Haack (Extertal), Karl Hermann Hacker, Hans-Joachim Hagemann, Klaus Hampel, Manfred Hanewinkel, Christel Hartenbach, Alfred Hasenfratz, Klaus Heistermann, Dieter				
(B)					
			BÜNDNIS 90 / DIE GRÜNEN		
			Altmann (Aurich), Gila Altmann (Pommelsbrunn), Elisabeth Beck (Bremen), Marieluise Beck (Köln), Volker Beer, Angelika Berninger, Matthias Buntenbach, Annelie Dietert-Scheuer, Amke Eichstädt-Bohlig, Franziska Fischer (Berlin), Andrea Fischer (Frankfurt), Joseph Grießhaber, Rita Hermenau, Antje Höfken, Ulrike Kiper, Dr. Manuel Knoche, Monika Köster-Loßack, Dr. Angelika Lemke, Steffi Lengsfeld, Vera Lippelt, Dr. Helmut Metzger, Oswald Nachtwai, Winfried Özdemir, Cem Poppe, Gerd Probst, Simone Rochlitz, Dr. Jürgen Saibold, Halo Scheel, Christine Schewe-Gerigk, Irmgard Schmidt (Hitzhofen), Albert Schmitt (Langenfeld), Wolfgang Schoppe, Waltraud Schulz (Berlin), Werner Steenblock, Rainer Steindor, Marina Sterzing, Christian Such, Manfred Vollmer, Dr. Antje Wilhelm (Amberg), Helmut Wolf (Frankfurt), Margareta	(D)	

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer

(A) PDS	Knake-Werner, Dr. Heidi Köhne, Rolf Kutzmutz, Rolf Lederer, Andrea Lüth, Heidemarie Maleuda, Dr. Günther Müller (Berlin), Manfred Neuhäuser, Rosel Rössel, Dr. Uwe-Jens Schenk, Christina Tippach, Steffen Warnick, Klaus-Jürgen Wolf, Dr. Winfried Zwerenz, Gerhard
Bierstedt, Wolfgang Bläss, Petra Bulling-Schröter, Eva Einsiedel, Heinrich Graf von Elm, Dr. Ludwig Enkelmann, Dr. Dagmar Fuchs, Dr. Ruth Gysi, Dr. Gregor Heuer, Dr. Uwe-Jens Höll, Dr. Barbara Jacob, Dr. Willibald Jelpke, Ulla Jüttemann, Gerhard	

Das Ergebnis dieser Abstimmung wird aber von der Fraktion der SPD und auch vom BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN angezweifelt.

(Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU]: Was ist denn mit der PDS? – Gegenrufe von der PDS: Von uns auch! – Auch von uns!)

Ich gebe zur Begründung dem Abgeordneten Herrn Struck das Wort.

Dr. Peter Struck (SPD): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Es handelt sich um einen sehr ungewöhnlichen Vorgang, den wir jetzt zu behandeln haben.

(Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]:
Aber es überrascht nicht!)

(B) – Das ist ein Zwischenruf, Herr Kollege Weng, der angesichts der Bedeutung dieses Ereignisses völlig unangemessen ist.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Die Kollegin Barbara Hendricks, die für meine Fraktion als Schriftführerin an einer Urne amtiert hat, hat festgestellt, daß ein Kollege aus der CDU/CSU-Fraktion

(Dr. Wolfgang Weng [Gerlingen] [F.D.P.]:
Sie behauptet!)

zwei Stimmkarten eingeworfen hat, was eindeutig gegen unsere Geschäftsordnung und unsere Regeln verstößt.

(Zuruf des Abg. Dr. Wolfgang Schäuble [CDU/CSU])

– Sie konnte es nicht verhindern, Herr Kollege Schäuble, weil er die Karten sofort eingeworfen hat. Es hat sich herausgestellt, daß der Schriftführer von der CDU/CSU-Fraktion, Herr Kollege Schemken, dann mitgeteilt hat, es habe sich um den Kollegen Schmitz gehandelt, der die beiden Karten eingeworfen habe. Er bäte die Kollegin Hendricks, darüber nicht weiter zu berichten.

Angesichts der Tatsache, daß wir gestern im Ältestenrat sehr ausführlich darüber gesprochen haben, daß dies natürlich eindeutig mit sämtlichen Regeln, die wir uns für die namentlichen Abstimmungen gegeben haben, nicht zu vereinbaren ist, angesichts

der Tatsache, daß Herr Kollege Hörster mich, als ich ihn vor einiger Zeit darauf ansprach, es gebe solche Hinweise, ganz deutlich darum gebeten hat, doch bitte Namen zu nennen, angesichts der Bedeutung der Abstimmung, Herr Kollege Schäuble, um die es hier geht, muß ich Einspruch einlegen und einen Vorbehalt gegen die Feststellung dieses Ergebnisses machen. (C)

Ich beantrage gleichzeitig, Frau Präsidentin, daß der Ältestenrat sich nach Beendigung der Sitzung unverzüglich mit dieser Frage beschäftigt.

Ich muß die rechtliche Lage noch überprüfen lassen, gehe aber davon aus: Solange dieser Vorbehalt, den ich hier für meine Fraktion anmelde, nicht ausgeräumt ist, kann dieses Ergebnis nicht gewertet werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Ich gebe zu einer Stellungnahme auch Herrn Hörster das Wort.

Joachim Hörster (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Das Verfahren, das hier angewendet worden ist, ist mehr als zweifelhaft; denn im Grunde genommen hätte dieser Vorgang während der laufenden Abstimmung und vor Schließung der Wahlurnen gemeldet werden müssen.

Daß er erst hier behandelt wird, nachdem das Ergebnis praktisch durchgesiebert ist, läßt darauf schließen, daß lediglich eine politische Aktion gemacht wird. (D)

(Dr. Uwe Küster [SPD]: Entschuldigen Sie sich doch für ein Mitglied Ihrer Fraktion! – Weitere Zurufe von der SPD: Lächerlich! – Unglaublich! – Hören Sie doch auf!)

Wir haben versucht, den Kollegen Schmitz zu erreichen. Das ist bisher nicht gelungen. Der Vorschlag, die Sache im Ältestenrat zu erörtern, findet selbstverständlich meine Zustimmung. Da gehört sie auch hin.

Nur, an einem Sachverhalt, Herr Kollege Struck, ist ja nicht zu deuteln. Selbst wenn zuträfe, was hier berichtet worden ist, würde gleichwohl das Abstimmungsergebnis zur Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates führen.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P.)

Dieses Ergebnis bekommen Sie nicht geändert.

Wenn ich den Vorlauf zu dieser ganzen Abstimmung betrachte, auch im Zusammenhang mit dem Bundesrat, kann ich nur sagen: Man merkt die Absicht und ist verstimmt.

(Beifall bei der CDU/CSU und der F.D.P. – Zurufe von der SPD: Unerhört! – Unglaublich! – Nicht zu fassen!)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Auch der Herr Kollege Fischer bittet um das Wort.

(A) **Joseph Fischer** (Frankfurt) (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Ich halte es natürlich für einen unglaublichen Vorgang, sollte es zutreffen, daß bei der Abstimmung offensichtlich nicht korrekt gearbeitet wurde. Aber noch unglaublicher finde ich die Rechtfertigung dieses Vorganges durch den Parlamentarischen Geschäftsführer der CDU/CSU-Bundestagsfraktion und die damit verbundene Unterstellung.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN,
der SPD und der PDS)

Wenn eine Kollegin so etwas gesehen hat, ist erst einmal zu prüfen und ihr nicht zu unterstellen, sie würde aus politischen Gründen die Unwahrheit sagen.

(Beifall bei der SPD)

Ich zumindest kann hier nur folgendes feststellen. Das Ergebnis wurde von uns so lange nicht angezweifelt und konnte auch nicht angezweifelt werden, bis es zu dieser Unterrichtung kam. Wenn eine solche Unterrichtung kommt, müssen doch gerade Sie als Mehrheitsfraktion ein Interesse daran haben, daß der Sachverhalt zweifelsfrei geklärt wird. Sonst müssen Sie sich den Vorwurf gefallen lassen, daß dieses Ergebnis nicht korrekt zustande gekommen ist; dann müßten wir die Abstimmung wiederholen.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD)

Das ist die Konsequenz daraus, denn wir haben es hier ja nicht mit irgendeinem Studentenparlament oder ähnlichem zu tun. Wir sind hier im Deutschen Bundestag. Wenn hier gemogelt wird, wird beim Gesetzgebungsverfahren gemogelt, und das ist nicht hinnehmbar, egal welches die politischen Konsequenzen daraus sind, Herr Kollege Hörster.

(B)

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN
und bei der SPD sowie bei Abgeordneten
der PDS)

Wenn Sie von dem Faktum erfahren, daß von einer an der Urne eingesetzten Schriftführerin der schwerwiegende Vorwurf erhoben wird, es sei zu Unregelmäßigkeiten bei der Abstimmung gekommen, wo es um ein Gesetz zum Bundeshaushalt und um die Zurückweisung eines Einspruchs des Bundesrates, eines anderen Verfassungsorgans geht, verstehe ich nicht, wie man sich zu einer solchen Argumentation versteigen kann. Sie müßten doch in Ihrem Interesse und im Interesse des Hauses alles tun, damit das aufgeklärt wird. Entweder wird festgestellt, es ist ein Irrtum und es war nicht so, oder es wird festgestellt, es war so. Dann ist die Abstimmung inkorrekt und muß wiederholt werden.

(Beifall beim BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Auch der Kollege Dr. Pinger bittet um das Wort. Ich möchte aber darauf hinweisen, daß wir das bald im Ältestenrat besprechen wollen.

Bitte.

Dr. Winfried Pinger (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Meine Damen und Herren! Unterstellt, die Unregelmäßigkeit ist vorgekommen, ist es so, daß, wenn Entscheidungen beanstandet werden – das gilt auch im Hinblick auf durchgeführte Wahlen –, die Unregelmäßigkeit kausal sein muß im Hinblick auf das Ergebnis. Mit Recht ist vom Kollegen Hörster darauf hingewiesen worden, daß – unterstellt, daß es so war – das Ergebnis nicht beanstandet werden kann, so daß der Einspruch zu Recht mit der erforderlichen Mehrheit zurückgewiesen worden ist. Deshalb muß hier der Eindruck entstehen, daß es sich um eine politische Aktion handelt und nicht um die Herbeiführung eines korrekten Verfahrens.

Danke.

(Hans Büttner [Ingolstadt] [SPD]: Vielleicht waren es noch mehr, die so abgestimmt haben!)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Eine letzte Erklärung, bitte.

Manfred Müller (Berlin) (PDS): Frau Präsidentin! Meine lieben Kolleginnen und Kollegen! Auch ich bin eben durch die Schilderung von Herrn Dr. Struck über den Vorfall unterrichtet worden und lege ebenfalls namens der Gruppe der PDS Einspruch gegen die Abstimmung ein.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte darum, daß wir die Sachdiskussion im Ältestenrat führen. (D)

(Joachim Hörster [CDU/CSU]: Der Kollege Schemken, der mit an der Urne war, ist da! Er kann erklären, was passiert ist!)

– Gut. Dann gebe ich dem Kollegen Schemken das Wort.

Bitte.

Heinz Schemken (CDU/CSU): Frau Präsidentin! Wenn das gewünscht wird, will ich gerne den Vorgang erklären. In der Reihe derjenigen, die zur Abstimmung an die Urne gingen, die im oberen Teil des Saales stand, waren meine Kollegen Peter Schmitz und Professor Blank. Die beiden Karten habe ich sozusagen aus der Hand in die Urne getan. Das habe ich schon des öfteren beobachtet; ich sage das hier ausdrücklich. Ich habe der Kollegin, die sich darüber erregt hat, daß es zwei Karten waren, gesagt: Das wird doch wohl kein Problem sein. In dem Knäuel da oben ist das für mich ein nicht außergewöhnlicher Vorgang.

(Zuruf von der SPD: Waren die beiden anwesend?)

– Selbstverständlich waren die beiden anwesend, leibhaftig.

Heinz Schemken

(A) Ich habe die Karten von den beiden in Empfang genommen und sie in die Wahlurne gesteckt. Daß das in Zukunft bei mir nicht mehr der Fall ist, kann ich von hier aus sagen. Ich muß Ihnen nur ausdrücklich erklären, daß ich das nicht als ungewöhnlichen Vorgang angesehen habe.

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Ich erteile jetzt noch der anderen Schriftführerin das Wort, möchte dann aber die Diskussion in diesem Rahmen beenden und darum bitten, daß wir um 14.45 Uhr nach Beendigung der Tagesordnung zu einer Sitzung des Ältestenrates zusammenkommen.

Bitte.

Dr. Barbara Hendricks (SPD): Ich weiß, daß man sich natürlich nicht beliebt macht, wenn man einen solchen Vorgang zur Meldung bringt. Aber ich denke, wir sind als Schriftführerinnen und Schriftführer vom ganzen Haus bestimmt worden, dafür zu sorgen, daß hier korrekte Verfahren angewandt werden.

(Beifall bei der SPD, dem BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN und der PDS)

Ich möchte jetzt noch einmal schildern – wie ich es eben auch meiner Fraktionsgeschäftsführung gesagt habe –, wie der Vorgang war. Es ist auch ohne Probleme möglich – natürlich nicht hier im Hause, aber vielleicht durch den Ältestenrat –, die Parlamentssekretärin, die den ganzen Vorgang mitbekommen hat, hinzuzuziehen. Es gibt also noch eine dritte Person, eine Bedienstete des Deutschen Bundestages, die den Vorgang verfolgt hat.

(B)

Ganz zu Beginn des Abstimmungsverfahrens in der Abstimmung zur Zurückweisung des Einspruchs des Bundesrates hat an der Ja-Türe an der linken Seite der Urne, aus diesem Blickwinkel betrachtet,

also unmittelbar neben der Tür, der Kollege Schemken gestanden, während ich an der anderen Seite der Urne gestanden habe, also hin zu den Bänken, etwas rechts versetzt von hier aus gesehen. Es hat dann jemand von außen um die Tür herum Herrn Schemken zwei Karten in die Hand gedrückt. Herr Schemken hat diese zwei Karten in die Urne geworfen und seine dritte, die eigene Karte, die er zur Demonstration hochhielt, festgehalten. (C)

Ich habe sofort gesagt: Herr Schemken, das waren zwei Karten, das ist nicht in Ordnung. Dann habe ich gesagt: Herr Schemken, ich konnte nicht sehen, wer das war. Wer hat da die zwei Karten abgegeben? – Daraufhin hat Herr Schemken gesagt: Das war der Schmitz, der Peter Schmitz. Das werden Sie hier doch wohl nicht verwenden. – Daraufhin habe ich gesagt: Herr Kollege Schemken, wir stehen nicht nur zum Vergnügen hier.

Das war das Ende des Dialogs.

(Beifall bei der SPD)

Vizepräsidentin Dr. Antje Vollmer: Liebe Kolleginnen und Kollegen, ich bitte jetzt um das Ende der Debatte hier. Wir haben uns vorgenommen, daß wir im Ältestenrat darüber sprechen.

(Jürgen Koppelin [F.D.P.]: Zur Geschäftsordnung!)

Wir sind damit am Schluß unserer heutigen Tagesordnung.

Ich berufe die nächste Sitzung des Deutschen Bundestages auf Mittwoch, den 21. Juni 1995, 9 Uhr ein. (D)

Es sind Pfingstferien. Ich wünsche Ihnen schöne Ferien und schließe damit die Sitzung.

(Schluß der Sitzung: 14.36 Uhr)

(A)

Anlage 1**Liste der entschuldigten Abgeordneten**

Abgeordnete(r)		entschuldigt bis einschließlich
Böttcher, Maritta	PDS	02. 06. 95
Braune, Tilo	SPD	02. 06. 95
Dr. Eid, Uschi	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	02. 06. 95
Fischer (Unna), Leni	CDU/CSU	02. 06. 95
Heym, Stefan	PDS	02. 06. 95
Heyne, Kristin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	02. 06. 95
Hustedt, Michael	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	02. 06. 95
Lehn, Waltraud	SPD	02. 06. 95
Mosdorf, Siegmund	SPD	02. 06. 95
Müller (Köln), Kerstin	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	02. 06. 95
Pfannenstein, Georg	SPD	02. 06. 95
Dr. Rappe (Hildesheim), Hermann	SPD	02. 06. 95
Schönberger, Ursula	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	02. 06. 95
Schröter, Gisela	SPD	02. 06. 95
Schumann, Ilse	SPD	02. 06. 95
Volmer, Ludger	BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN	02. 06. 95
Wallow, Hans	SPD	02. 06. 95

(B)

Anlage 2**Antwort**

des Staatsministers Bernd Schmidbauer auf die Frage der Abgeordneten **Annelie Buntenbach** (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN) (Drucksache 13/1498 Frage 33):

Ist es richtig, wie das Bundeskanzleramt in einem Brief an den Benrather Kreis vom 19. März 1992 schreibt, daß die Bundesregierung im Rahmen der Verhandlungen des deutsch-tschechoslowakischen Vertrages über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit das Verlangen der tschechoslowakischen Seite, die Nichtigkeit des Münchener Abkommens von 1938 festzustellen, zurückgewiesen hat, und wenn dies richtig ist, welche Gründe haben die Bundesregierung zu diesem Verhalten bewogen?

Anlagen zum Stenographischen Bericht (C)

Die in dem Schreiben des Bundeskanzleramtes vom 19. März 1992 an den Benrather Kreis zur Frage der Nichtigkeit des Münchener Abkommens von 1938 gegebene Antwort lautet wie folgt:

Hinsichtlich der Gültigkeit des Münchener Abkommens von 1938 hat sich die tschechoslowakische Seite für eine Feststellung der Nichtigkeit des Abkommens von Anfang an eingesetzt. Wir haben dies mit Hinweis auf den sorgsam austarierten Kompromiß im Prager Vertrag vom 11. Dezember 1973 zurückgewiesen. Dadurch wird insbesondere sichergestellt, daß bestimmte Rechtswirkungen des Münchener Abkommens insbesondere hinsichtlich der Staatsangehörigkeit bestehen bleiben.

Diese Aussage gibt die damalige und heutige Haltung der Bundesregierung zu dieser Frage korrekt wieder. Die tschechoslowakische Seite hatte in den Verhandlungen zum deutsch-tschechoslowakischen Vertrag über gute Nachbarschaft und freundschaftliche Zusammenarbeit von 1992 lange darauf gedrängt, über die Formulierung des Prager Vertrages von 1973 hinauszugehen und eine Nichtigkeit des Münchener Abkommens von Anfang an („ex tunc“) im Vertrag zu verankern. Wenn auch von deutscher Seite das geschichtliche Urteil über das Zustandekommen des Münchener Abkommens geteilt wird, konnte die Bundesregierung dem tschechoslowakischen Wunsch nicht entsprechen. Mit einer Nichtigkeit ex tunc wären u. a. wichtige Rechtsakte rückwirkend hinfällig geworden, insbesondere die deutsche Staatsangehörigkeit für Sudetendeutsche und Tausende von personenstandsrechtlichen Rechtsakten.

Artikel I des Vertrages von 1973 erklärt deshalb das Münchener Abkommen von 1938 „nach Maßgabe dieses Vertrages“ als nichtig. Artikel II führt sodann die Rechtswirkungen auf, die durch die (eingeschränkte) Nichtigkeitserklärung nicht berührt werden. Auf diesen Kompromiß zur Nichtigkeitsfrage nimmt die Präambel des Vertrages von 1992 Bezug.

(D)

Anlage 3**Amtliche Mitteilungen**

Die Vorsitzenden der folgenden Ausschüsse haben mitgeteilt, daß der Ausschuß gemäß § 80 Abs. 3 Satz 2 der Geschäftsordnung von einer Berichterstattung zu den nachstehenden Vorlagen absieht:

Auswärtiger Ausschuß

Drucksachen 12/7354, 13/725 Nr. 2
Drucksachen 12/7359, 13/725 Nr. 3
Drucksachen 12/7469, 13/725 Nr. 4
Drucksachen 12/7513, 13/725 Nr. 5
Drucksachen 12/7516, 13/725 Nr. 6
Drucksachen 12/7737, 13/725 Nr. 7
Drucksachen 12/8560, 13/725 Nr. 8

Finanzausschuß

Drucksachen 13/634, 13/774 Nr. 4

Ausschuß für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten

Drucksachen 12/7845, 13/725 Nr. 103
Drucksachen 12/8478, 13/725 Nr. 104

- (A) Die Vorsitzenden der folgenden Ausschüsse haben mitgeteilt, daß der Ausschuß die nachstehenden EU-Vorlagen bzw. Unterrichtungen durch das Europäische Parlament zur Kenntnis genommen oder von einer Beratung abgesehen hat:

Finanzausschuß

Drucksache 13/725 Nr. 60
 Drucksache 13/725 Nr. 67
 Drucksache 13/765 Nr. 1.22
 Drucksache 13/478 Nr. 2.4
 Drucksache 13/478 Nr. 2.8
 Drucksache 13/478 Nr. 2.6
 Drucksache 13/478 Nr. 2.9

Ausschuß für Wirtschaft

Drucksache 12/8405 Nr. 4
 Drucksache 12/8537 Nr. 16
 Drucksache 12/8537 Nr. 19
 Drucksache 12/8537 Nr. 22
 Drucksache 12/8537 Nr. 24
 Drucksache 12/8537 Nr. 27

Ausschuß für Angelegenheiten der Europäischen Union

Drucksache 13/1096 Nr. 2.16

Ausschuß für Bildung, Wissenschaft, Forschung, Technologie und Technikfolgenabschätzung

Drucksache 13/614 Nr. 2.16
 Drucksache 13/614 Nr. 2.7

Anlage 4

**Zu Protokoll gegebene Reden
 zu Zusatztagesordnungspunkt 6
 (Antrag: Verletzung internationaler
 Walfang-Vereinbarungen durch Norwegen) *)**

- (B) **Steffi Lemke (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN):** Seit Montag dieser Woche tagen in Dublin die rund 40 Mitgliedstaaten der Internationalen Walfang-Kommission (IWC), um über eine Fortschreibung oder Aufhebung des seit 1986 geltenden internationalen Walfang-Moratoriums zu entscheiden. Auch die Bundesrepublik Deutschland ist dort mit einer Delegation des Bundeslandwirtschaftsministeriums vertreten – mit einem deutlichen 1993 formulierten Auftrag des Hohen Hauses.

1993 hat der Deutsche Bundestag einstimmig beschlossen, daß sich die Bundesrepublik Deutschland bei künftigen Verhandlungen, die den Walfang betreffen, für die Fortsetzung des von der Internationalen Walfang-Kommission beschlossenen Walfang-Moratoriums einsetzen wird und den kommerziellen Walfang ablehnt. BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN fordern die Bundesregierung auf, sich auch heute noch an diese Beschlüsse des Bundestages zu halten und sie vor allem wirksam werden zu lassen. Ein nachdrückliches und uneingeschränktes Eintreten der Bundesregierung für die Einhaltung des nach wie vor unbefristet geltenden Walfang-Moratoriums der IWC, dem Norwegen seinerzeit (1982) zugestimmt hat, ist – auch im Sinne der Glaubwürdigkeit der Bundesregierung – unbedingt erforderlich.

Nachdem Anfang April dieses Jahres bekannt wurde, daß Norwegen bewußt überhöhte Bestandszahlen verwendet, um seine hemmungslose Jagd

*) vgl. 40. Sitzung, Seite 3347B

auf Minke-Wale zu rechtfertigen, hat der Bundeslandwirtschaftsminister keine wirkungsvollen Maßnahme ergriffen, um das brutale Abschachten der Wale durch Norwegen zu unterbinden. Norwegen ignoriert mit seinem Vorgehen das geltende Walfang-Moratorium. Die Nicht-Reaktion der Bundesregierung kommt dabei einer Billigung der norwegischen Walfang-Praxis gleich. Wenn ein Vorgehen auf diplomatischer Ebene keinen Erfolg hat – und ein solcher ist bis heute nicht ersichtlich –, muß die Bundesregierung auch auf anderer Ebene tätig werden. Dazu gehört zumindest eine eindeutige öffentliche Verurteilung der norwegischen Walfang-Praxis durch die Bundesregierung – eine solche sind Sie, Herr Borchert, den Walen und uns bis heute schuldig.

Es kann doch nicht sein, daß ein Land ein internationales Abkommen auf der scheinbaren Grundlage eines halbfertigen Computerprogrammes bricht und darüber auch noch der Mantel des Schweigens gebreitet wird.

Obwohl derzeit keine wissenschaftlich gesicherten Bestandszahlen der Minke-Wale im Nordatlantik vorliegen, hat Norwegen sich selbstherrlich eine Fangquote von 301 Walen zugebilligt. Erst nachdem die fehlerhaften Bestandszahlen von Greenpeace veröffentlicht wurden, hat die norwegische Regierung im Vorfeld der jetzt stattfindenden IWC-Konferenz ihre Fangquote auf 232 Minke-Wale gesenkt. Dies scheint allerdings nur ein taktisches Manöver zu sein, um dem internationalen Druck auszuweichen. Ob sich die Walfänger daran halten werden, scheint zudem zweifelhaft.

Wale sind durch das Washingtoner Artenschutzübereinkommen geschützte Tiere. Das Washingtoner Artenschutzübereinkommen ist in Verbindung der EG-Artenschutzverordnung geltendes Recht in der Europäischen Union. Einer der Grundsätze des Maastrichter Vertrages (Artikel 130r [2]) lautet: „Die Umweltpolitik der Gemeinschaft ... beruht auf den Grundsätzen der Vorsorge und Vorbeugung, auf dem Grundsatz, Umweltbeeinträchtigungen mit Vorrang an ihrem Ursprung zu bekämpfen, sowie auf dem Verursacherprinzip.“

Wenn die Regierungen der Europäischen Union es ernst nehmen mit dem Vorsorgeprinzip und dem Artenschutz, dann müssen sie eindeutige Worte gegenüber Norwegen sprechen und auch entsprechende Konsequenzen – damit meine ich auch Handelssanktionen – androhen, solange Norwegen den Walfang nicht einstellt. In diesem Jahr wurden nach Aussagen von Greenpeace bereits 82 Minke-Wale – inzwischen sind es vermutlich bereits ein paar mehr – getötet.

Ich fordere die Bundesregierung auf, gleichzeitig die tierquälerische Art der Abschlechterei zu verurteilen. Das deutsche Tierschutzrecht erlaubt das Töten von (warmblütigen) Wirbeltieren nur nach vorhergehender Betäubung. Wer die derzeitige Praxis des Walfangs mittels sprengstoffbeladener Harpunen und elektrischen Stroms unwidersprochen hinnimmt, macht sich der Tierquälerei mitschuldig.

(A) Wir freuen uns, daß die Bundesregierung mit zu den Unterzeichnern gehört, die gestern auf der IWC-Konferenz in Dublin eine Resolution gegen das norwegische Vorgehen verabschiedet haben. Nunmehr muß die Bundesregierung auch vor der deutschen internationalen Öffentlichkeit Position beziehen. 150 der von Norwegen zum Tode verurteilten 232 Wale könnten noch gerettet werden, wenn der öffentliche Druck auf Norwegen groß genug ist.

Eva-Maria Bulling-Schröter (PDS): Die schwere Sprungharpune trifft auf den grauglänzenden massiven Körper und verhakt sich fest im Fleisch des Wales. Die nachfolgende Explosion reißt ein häßliches und schmerzhaftes Loch in den acht Meter langen und 10 Tonnen schweren Körper des großen Tieres. Noch lebt der Wal, noch hat er unvorstellbare Schmerzen. Eine zweite Detonation – etwa 6 Minuten später – zerreißt seine Eingeweide und „erlöst“ ihn von seinen Qualen. Der Tod eines Wales dauert im Durchschnitt „nur“ 3,33 Minuten, 213 endlose Sekunden für das harpunierte Tier. Norwegische Behörden haben diesen Vorgang akribisch berechnet.

1982 wurde mit großer Mehrheit von der internationalen Staatengemeinschaft ein unbefristetes Walfang-Moratorium beschlossen. Trotz anhaltender internationaler Proteste gibt es seit seinem Inkrafttreten im Jahre 1986 Bemühungen, das Moratorium zu unterlaufen und auszuhebeln. Diese Bestrebungen werden vor allem unter der Führung der japanischen und norwegischen Regierung vorangetrieben. Beide Länder nutzen ein Schlupfloch des Abkommens, die sogenannte wissenschaftliche Ausnahmeklausel.

(B) Doch damit nicht genug. Seit 1983 hat sich z. B. Norwegen selbstherrlich eine jährliche Quote von mindestens 301 Zwergwalen zugebilligt, die teils als wissenschaftliche, teils als kommerzielle Fänge deklariert werden. Nach Berechnungen eines Mitglieds im IWC-Wissenschaftsausschuß leben heute im Atlantik kaum mehr als 53 000 Minke-Wale. Norwegische Berechnungen sprechen von einer Zahl von 86 736 Tieren im Nordatlantik, um damit ihren Walfang zu legitimieren. Trotzdem mußten im Januar diesen Jahres norwegische Wissenschaftler auf einem Wissenschaftsmeeting der IWC zugeben, daß ihre Berechnungen keinerlei wissenschaftlichen Stellenwert haben.

Das wissenschaftliche Komitee des IWC bestätigte auf der 47. IWC-Konferenz in Dublin, die vor drei Tagen begann, daß Fehler in der von Norwegen genutzten Computer-Software und im Berechnungsmodus für dieses folgenschwere „Rechenergebnis“ verantwortlich sind. Dennoch hält Norwegens Fischereiministerium an dieser Zahl fest und hat darüber hinaus den Beginn der Jagdsaison in diesem Jahr von Juni auf Mai vorverlegt.

Und warum das Ganze? Mit Walfleisch werden von Norwegen vor allem japanische Feinschmeckerrestaurants versorgt, d. h. die Tiere werden ausgerottet, um die Gaumen einiger „Schickimickis“ zu laben. Hauptsächlich geht es dabei, wie kann es anders sein, ums Geld! 360 US-Dollar werden gegenwärtig pro Kilo Zwergwalfleisch verdient.

(C) Wie verhält sich angesichts dieses skandalösen Zustandes die Bundesrepublik? 1981 trat sie der Internationalen Walfang-Kommission bei, mit dem Ziel, ein Walfang-Moratorium zu erreichen. Bis heute fehlt von der deutschen Regierung jedoch eine energische Aufforderung an Norwegen, die Festlegungen des Walfang-Moratoriums einzuhalten.

Deshalb, meine Damen und Herren, handeln Sie jetzt!

Die Bundestagsgruppe der PDS unterstützt den Antrag der GRÜNEN und fordert Sie auf: Werden Sie Ihrer Verantwortung gerecht! Helfen Sie mit, den Bestand an Walen auch für nachfolgende Generationen zu sichern.

Anlage 5

Erklärungen nach § 31 GO zur Abstimmung über den Entwurf eines Jahressteuergesetzes 1996 (Drucksachen 13/901, 13/1558, 13/1600)

Dankward Buwitt (CDU/CSU): Der vom Finanzausschuß beschlossenen Fassung des Jahressteuergesetzes 1996 werde ich zustimmen, obwohl ich eine der vorgesehenen Änderungen für verfehlt halte. Begrüßenswert sind unter anderem die Regelungen zur Freistellung des Existenzminimums, zur Weiterentwicklung des Familienleistungsausgleichs und zur Steuervereinfachung. Im Bereich der Fördermaßnahmen für den weiteren Aufbau in den neuen Bundesländern ist jedoch vorgesehen, die Sonderabschreibungsmöglichkeiten für den Mietwohnungsbau von 50 % auf 25 % zu kürzen. Zwar ist eine Stärkung der Eigentumsmaßnahmen zu begrüßen; sie kann allerdings die notwendige Wohnungsversorgung in den Ballungsgebieten kurzfristig nicht wirkungsvoll verbessern. Daher halte ich die Kürzung im Mietwohnungsbau für verfehlt und befürchte nachhaltig negative Auswirkungen für den dringend benötigten Mietwohnungsbau in den neuen Bundesländern.

Da die anderen in diesem Entwurf vorgesehenen Regelungen sehr wesentlich und begrüßenswert sind, stimme ich der vom federführenden Ausschuß verabschiedeten Fassung zu.

Dr. Karl H. Fell (CDU/CSU): Die mit dem Beschluß des Finanzausschusses vorgelegte Fassung des Jahressteuergesetzes 1996 enthält für die Steuerfreistellung des Existenzminimums eines Kindes einen Lösungsweg, den ich nicht mittragen kann. Die grundsätzliche Abschaffung des Kinderfreibetrages für jedes Kind hat zur Folge, daß die steuerliche Bemessungsgrundlage für die Errechnung der geschuldeten Einkommensteuer um den Betrag des Existenzminimums eines Kindes – 6 264 DM – zu hoch ist. Demgemäß müssen für alle Zuschlagsteuern sowie für die Transfergesetze Korrekturen vorgenommen werden, in denen jeweils das Kinderexistenzminimum als fiktiver Freibetrag von der Bemessungsgrundlage abgezogen wird, ehe die für die Zuschlag-

- (A) steuern bzw. Transferleistungen zugrundelegenden Bemessungsgrundlagen korrekt, d. h. ohne steuerliche Belastung der Kinderexistenzminima, errechnet sind. Darin liegt eine unnötige Komplizierung.

Zum anderen muß das im Jahressteuergesetz 1996 festgelegte Kindergeld an alle Eltern zunächst einmal gezahlt werden, selbst dann, wenn bereits vorher feststeht, daß die Berücksichtigung des Kinderexistenzminimums als Freibetrag die günstigere Lösung wäre. Eine Wahlmöglichkeit für die Eltern wird – jedenfalls für 1996 – zunächst nicht zur Verfügung gestellt. Für alle Kinder müssen die Familienkassen Verwaltungsvorgänge anlegen und die Zahlungen organisieren. Erst bei der Einkommensteuerveranlagung wird dann errechnet, welches Verfahren für die betroffenen Eltern günstiger ist, Kinderfreibetrag oder Kindergeld. Die Eltern, für die der Kinderfreibetrag rechnerisch die angemessene steuerliche Freistellung des steuerlichen Existenzminimums erbringt, müssen bis zur einkommensteuerlichen Veranlagung den Differenzbetrag zinslos dem Staat zur Verfügung stellen. Das ist das Gegenteil von Familienförderung. Der so mit dem Jahressteuergesetz 1996 vorgenommene Systemwechsel für die steuerliche Berücksichtigung der Kinder durch die Zusammenfassung mit den Transferleistungen macht für Eltern völlig undurchsichtig, welcher Anteil des Kindergeldes auf Steuervergütung und welcher Anteil auf Familienförderung entfällt. Persönlich hoffe ich, daß der Bundesrat den Lösungsansatz verwirft und zum ursprünglichen Lösungsvorschlag des Bundesfinanzministers (Erhöhung des geltenden Kinderfreibetrages und Anhebung der Sätze von Kindergeld und Kindergeldzuschlag) für die Jahre 1996 und 1997 zurückkehrt. Dann kann für das Jahr 1998 endlich eine in sich geschlossene Finanzamtslösung sorgfältig vorbereitet und beraten werden.

- (B) Trotz meiner Ablehnung der Regelungen für den Familienlastenausgleich werde ich dem Steuergesetz zustimmen. Hintergrund ist allein die Tatsache, daß bei einem Scheitern des Jahressteuergesetzes 1996 im Deutschen Bundestag für die Familien ab dem 1. Januar 1996 keinerlei Verbesserung eintreten würde. Wenn das Jahressteuergesetz im Bundestag scheitert, kann es nicht zu einer Beratung im Bundesrat und gegebenenfalls zu einer Einigung im Vermittlungsausschuß kommen. Ich stimme ausschließlich deshalb mit „ja“, damit das Jahressteuergesetz 1996 in der Beratung bleibt und auf jeden Fall eine Lösung für die steuerliche Freistellung des Existenzminimums eines Erwachsenen wie auch der Kinder erreicht werden kann.

Manfred Kolbe (CDU/CSU): Das Jahressteuergesetz 1996 kürzt die steuerliche Investitionsförderung Ost (Sonderabschreibungen, Investitionszulagen usw.) für die beiden Jahre 1997 und 1998 gegenüber den jetzigen Regelungen um jährlich rd. 7,5 Milliarden DM oder minus 40 % (!). Ab 1999 soll diese steuerliche Investitionsförderung Ost ganz (!) fortfallen.

Diese drastischen Kürzungen gefährden den weiteren Aufbau Ost. Ein deutlicher Bremseffekt der bisher positiven Investitionsentwicklung wird ebenso

wahrscheinlich wie negative Auswirkungen auf Arbeitsplätze und Beschäftigung. Finanzpolitisch wird damit nichts gewonnen, da die Sozialtransfers – z. B. Arbeitslosen- und Wohngeld – dann zwangsläufig weiter steigen werden. Ostdeutschland läuft Gefahr, ein Dauersubventionsgebiet zu werden – mit unabhsehbaren Folgen für Wirtschaft und Gesellschaft in Gesamtdeutschland (vgl. Ludewig, „SZ“ vom 25. April 1995). Dieser drastische Abbau der steuerlichen Investitionsförderung Ost auf Null über einen Zeitraum von zwei Jahren ist in der Geschichte der Bundesrepublik Deutschland einmalig. Er steht insbesondere in deutlichem Gegensatz zu den allmählichen Abbaubemühungen bei der Steinkohlesubventionierung.

Zu den Kürzungen im einzelnen: Obwohl ständig von Konzentration der Fördermaßnahmen die Rede ist, wird auch bei den Fördermaßnahmen für das produzierende Gewerbe gekürzt, obwohl der industrielle Bereich im Osten Deutschlands weiterhin notleidend ist. Eine besondere steuerliche Förderung des Mietwohnungsbaus Ost besteht nach dem Jahressteuergesetz 1996 praktisch nicht mehr, da die allgemein in Deutschland geltende degressive Abschreibung mehr oder weniger gleichwertig ist. Auch dem chronischen Eigenkapitalmangel neugegründeter Betriebe im Osten Deutschlands wird nicht in ausreichendem Umfang begegnet.

Das Jahressteuergesetz 1996 bedarf daher im gesamtdeutschen Interesse (!) deutlicher Verbesserungen bei der Investitionsförderung Ost, weshalb ich ihm heute nicht zustimmen kann.

Anlage 6

Erklärung nach § 31 GO des Abgeordneten Roland Kohn (F.D.P.) zur Abstimmung über den Änderungsantrag der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN zum Entwurf eines Jahressteuergesetzes 1996 (Drucksache 13/1588)

Roland Kohn (F.D.P.): Ich stimme der Fraktion BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN – Drucksache 13/1588 – zur Umwandlung der seitherigen Kilometerpauschale in eine allgemeine verkehrsmittelunabhängige Entfernungspauschale zu, um die Benachteiligung derjenigen Arbeitnehmer zu beseitigen, die für den Weg zwischen Wohnung und Arbeitsplatz nicht den eigenen Pkw benutzen. Damit soll zugleich die seitherige Diskriminierung von Bussen und Bahnen gegenüber dem privaten Pkw beseitigt werden.

Um vollständige Haushaltsneutralität zu gewährleisten, hätte ich einer schrittweisen Umwandlung der Kilometerpauschale in eine Entfernungspauschale den Vorzug gegeben. Der Koalitionsantrag mit einem Prüfauftrag zur Verhinderung der Benachteiligung von Pendlern in Flächenstaaten ohne ÖPNV-Zugang ist besonders wichtig.

Um jedoch das richtige politische Signal zu geben, stimme ich dem genannten Antrag gleichwohl zu.

(A) **Anlage 7**

**Zu Protokoll gegebene Reden
zu Tagesordnungspunkt 12
(Antrag: Vorsorgender Gewässer- und
Trinkwasserschutz in der Europäischen Union)
sowie zu Zusatztagsordnungspunkt 12
(Antrag: Schutz der Gewässer
und des Trinkwassers vor Pestizidbelastungen
in der Europäischen Union)**

Wilhelm Dietzel (CDU/CSU): Am 4. Januar 1995 legte die Europäische Kommission einen Vorschlag auf Änderung der Trinkwasserrichtlinie vor. Die vorliegenden Anträge befassen sich mit diesem Vorschlag.

Vor einigen Jahren hatten wir eine emotional übersteigerte Diskussion, die in die Aussage mündete „Chemiecocktail Wasser“.

Durch Initiativen der Bundesregierung national und EU-weit konnten erhebliche Erfolge erzielt werden. Das Trinkwasser ist weitgehend sauber, die Flüsse sind sauberer geworden. Das prognostizierte Horror-Szenario trat nicht ein.

Ein auf Initiative des damaligen Umweltministers Dr. Töpfer zustandekommes Seminar auf Ministeriebene zum Thema Grundwasser, das am 26./27. November 1991 in Den Haag stattfand, kam zu folgender Aussage:

(B) Grundwasser ist ein natürlicher Rohstoff, der für Umwelt und Wirtschaft gleichermaßen hohen Wert besitzt und dem für Leben, Gesundheit, Landwirtschaft und Gleichgewicht der Ökosysteme elementare Bedeutung zukommt.

Die Grundwasservorräte sind begrenzt; daher sollten sie dauerhaft und umweltgerecht bewirtschaftet und geschützt werden.

Ein Schutz der Grundwasservorkommen vor zu intensiver Nutzung, vor negativen Veränderungen der Wassersysteme durch menschliche Einwirkung und vor Verschmutzung, die vielfach irreparable Schäden hervorrufen kann, ist unbedingt erforderlich.

Weiterhin sind erwähnenswert: Internationale Rheinkonferenz, Nitratrictlinie '91, Düngemittelgesetz '89, Düngemittelanwendungsverordnung und das geplante EU-Ministerseminar „Grundwasseraktionsprogramm“.

Aber immer ist beim Wasser noch einiges „faul“, und hier denke ich in erster Linie an Hinterlassenschaften des ersten deutschen Arbeiter- und Bauernstaates.

Meine Damen und Herren, befremdet hat mich, daß in beiden hier vorliegenden Anträgen die Landwirtschaft als Hauptverursacher ausgemacht wird. Vereinfacht dargestellt: Keine Pflanzenschutzmittel, keine Probleme im Grundwasser. Aber so einfach ist es nicht. Das vorgenannte Umweltministerseminar stellt Verschmutzung durch Düngemittel, einschließ-

lich Gülle und Schädlingsbekämpfungsmittel in der Landwirtschaft und anderen Bereichen, aber auch Industrie, Städte, Bergbau und Verkehr, aufgelassene Industriestandorte und Abfalldeponien, Klärschlammdeponien und Bewässerung mit verunreinigtem Wasser, Verschmutzung durch Niederschläge aus der Luft, Ableitung unbehandelter Abwässer, ungeordnete Deponien, Leckagen an Speichersystemen und unfallbedingte Verschmutzung fest. (C)

Die Antwort der Landwirtschaft auf diese Herausforderung lautet – neben einer hervorragenden Ausbildung – integrierter Pflanzenbau.

Auch die neue EU-Agrarpolitik hat zu einer zurückhaltenden Verwendung von Düngemitteln und Pflanzenschutzmitteln geführt. So ging der Verbrauch an Stickstoff in der Bundesrepublik Deutschland von 1990 bis 1994 um 28 % zurück, bei Phosphors um 56 % und bei Kali um 54 %. Der Wirkstoffverbrauch bei Pflanzenschutzmitteln verringerte sich von 1989 bis 1994 um 60 %.

Auch der Bereich Oberflächengewässer machte große Fortschritte. Das Aktionsprogramm „Rhein 2000“ hat zum Ziel: weniger Schadstoffe und weniger Störfälle. Von 1987 bis 1995 sollten die Schadstoffe um 50 % reduziert werden, was zum großen Teil schon 1992 erreicht wurde, und das bei der vorhandenen großen Siedlungsdichte und der hohen Industrialisierung. Probleme bereiten zur Zeit die Schwermetalle, die nicht wie geplant reduziert werden konnten.

Als Erfolgsmaßstab kann die Veränderung der Artenzahl wirbelloser Tiere angesehen werden. 1920 gab es etwa 165 verschiedene Arten, 1960 bis 1965 ging es gegen null, 1980 bereits 34 Arten und 1990 155 verschiedene Arten; also wurde fast der Zustand von 1920 erreicht. (D)

Die Ministerkonferenz zum Schutz des Rheins vom Dezember 1994 stellt aber auch fest, daß zum Schutz der Flüsse neue Betrachtungen notwendig seien. Der Weg muß weggehen von Einzelmaßnahmen, hin zu einer Zusammenarbeit aller Sparten: Gewässerschutz; Bewirtschaftung und Nutzung; Energienutzung; Hochwasserschutz; Fischerei, Naturschutz, Raumplanung, Schifffahrt und Landwirtschaft.

Zwischen Anforderungen und Lösungen, Wunschbild und realisierbaren Möglichkeiten können große Unterschiede, ja Welten, liegen.

Gewässer- und Trinkwasserschutz ist eine globale Aufgabe für Deutschland, Europa, die Welt und erfordert eine ständige Diskussion. Die Bundesregierung handelt: 39 neue und neugefaßte Verwaltungsvorschriften für Industrie und Kommunen; die Abwasserabgabe (wer Dreck macht, zahlt); Initiativen auf Europäischer Ebene. Gesundheitsminister Seehofer betont, daß das hohe Schutzniveau erhalten und das Vorsorgeprinzip unverzichtbar bleibt. Der Schutz des Wassers, eingebettet in eine ganzheitliche Lösung, bleibt für die Bundesregierung und die sie tragenden Parteien eine vorrangige Verpflichtung.

- (A) **Dr. Angelica Schwall-Düren (SPD):** „Von besonderer Bedeutung ist der Schutz unserer Gewässer, Pflanzen, Tiere, Menschen – ohne Wasser können sie nicht existieren“, so lautete eine Aussage Ihres Vorgängers im Amt, Frau Ministerin. Und recht hat er. Wenn man in diesem schlaun Buch weiterliest, dann entdeckt man unter anderem auch folgende Aussagen:

„Vorsorgender Schutz der Oberflächengewässer verlangt auf der einen Seite Emissionsminderungen an der Quelle. Auf der anderen Seite müssen Qualitätsziele für Gewässer den Orientierungsrahmen für die weitere Sanierung abstecken.“

Und ein Stück weiter hinten lesen wir:

„Aus ökologischen und ökonomischen Gründen sollten Grundwasserbelastungen durch Düngemittel und Pflanzenschutzmittel vermieden werden. Zukünftig müssen die Landwirte den Einsatz von Pflanzenschutz- und Düngemitteln auf das unbedingt erforderliche Maß beschränken und daher notwendigerweise die jeweiligen Schwellen und Standortgegebenheiten berücksichtigen.“

Die Anwendungs- und Zulassungsbedingungen für Pflanzenschutzmittel sind in den letzten Jahren im Interesse der Umwelt erheblich verschärft worden. Es kommt nun darauf an, die weitreichenden Regelungen des Pflanzenschutzrechts strikt anzuwenden.“

- (B) Das liest sich alles ganz prima, aber beim genauen Hinsehen: heiße Luft und wenig dahinter.

Tatsache ist doch: Die Bundesregierung hat den Gewässerschutz in den letzten Jahren vernachlässigt. Das wird deutlich durch steigende Nitratbelastung, durch die Belastung des Wassers mit Pflanzenschutzmitteln und anderen Chemikalien und durch die zunehmende Grundwasserversauerung in den kalkarmen Mittelgebirgsregionen. Dies alles sind wichtige Gründe für den Antrag meiner Fraktion zum vorsorgenden Gewässerschutz. Wir wollen einen Gewässerschutz, der sicherstellt, daß grundsätzlich jede Verschmutzung und Beeinträchtigung der Gewässer vermieden wird, um sie als wichtigen Teil unseres Naturhaushalts zu schützen. Wir brauchen überall Trinkwasser, das möglichst ohne Aufbereitung getrunken werden kann. Dafür brauchen wir ein abgestimmtes System von Grenzwerten und Qualitätszielen, das auf den wissenschaftlich begründeten, ökologischen und toxischen Belastungsgrenzen auch der empfindlichsten Menschen, also vor allem von Kleinkindern und Babys, basiert.

Die Oberflächengewässer und das Grundwasser sind ebenfalls durch Verschmutzung und Übernutzung gefährdet. Wir brauchen deshalb ein umfassendes Gewässerschutzprogramm, das Gewässerschutzanforderungen in die betroffenen Politikbereiche Landwirtschaft, Verkehr, Bau, Wirtschaft und Forschung integriert. Dies ist auch auf europäischer und internationaler Ebene notwendig.

Die Europäische Kommission aber hat bis heute, trotz mehrfacher Aufforderung, kein Gewässerschutzkonzept vorgelegt. Statt dessen gibt es nun Richtlinien, wie zum Beispiel einen Vorschlag des Rates über die ökologische Qualität von Gewässern. Dabei werden, welch ein Unsinn, Ausnahmen gemacht für Gewässer, „deren ökologische Qualität auf Grund starker Verschmutzung in der Vergangenheit, oder durch Drittländer oder nur außerordentlich schwierig zu verbessern sind.“

Einer Richtlinie folgt völlig unkoordiniert die nächste Richtlinie, frei nach dem Motto: Die EU tagt und tagt und es wird doch nicht heller! Selbst ich als Berichterstatterin habe nun langsam Mühe, diesem Durcheinander noch zu folgen. Dabei wäre alles ganz einfach. Wir brauchen dringend die internationale Gewässerschutzkonvention, wie es in der Agenda 21 des Rio-Gipfels vereinbart wurde.

Auf europäischer Ebene drohen jetzt die Weichen in Richtung Rückschritt beim Gewässerschutz gestellt zu werden. In der Pflanzenschutzmittelzulassungsrichtlinie hat der Agrarministerrat die Möglichkeit geschaffen, grundwasserbelastende Pflanzenschutzmittel weiter oder wieder zuzulassen. Dies steht im Widerspruch zum verpflichtenden Grundwasserschutz, der in der Pflanzenschutzmittel-Inverkehrbringungsrichtlinie festgeschrieben wurde. Es widerspricht auch der EG-Trinkwasserrichtlinie, die mit dem Vorsorgegrenzwert von 0,1 Mikrogramm Pestizide pro Liter eine Belastung des Grundwassers mit Pestiziden verbietet.

Die Bundesregierung beteuert immer wieder ihr Bestreben, die nationalen Standards zu erhalten. Wie sie dies angesichts des massiven Wettbewerbs gerade im Bereich der Landwirtschaft auf EU-Ebene halten will, sagt sie nicht. Die Verantwortlichen in der Landwirtschaft wollen kein Atrazin mehr einsetzen, aber sie dürfen angesichts ihrer Lage keiner Wettbewerbsverzerrung ausgesetzt werden.

Der Vorsorgegrenzwert für Pestizide droht aber auch über eine Änderung der EG-Trinkwasserrichtlinie ausgehebelt zu werden. Die Europäische Kommission hat zwar in ihrem kürzlich beschlossenen Änderungsvorschlag für die Trinkwasserrichtlinie die Beibehaltung des Grenzwertes beschlossen. In einer Note wurde aber die Überprüfung des Grenzwertes für einzelne Pestizide durch die Kommission in Aussicht gestellt. Dies muß verhindert werden. Eine Aufhebung dieses Grenzwertes wäre die Abkehr vom Vorsorgeprinzip und würde einen flächendeckenden Grundwasserschutz unmöglich machen. Die Wasserwerke haben teilweise schon jetzt Probleme mit Pflanzenschutzmittelrückständen, würden aber vor noch größere Probleme gestellt, und es würden nicht akzeptable gesundheitliche Risiken entstehen. Da ist die Gesundheit unserer Kinder wichtiger als aller Egoismus. Noch ist es Zeit. Im Juni ist zu diesem Thema in Brüssel eine Anhörung geplant.

Das wissenschaftliche Komitee der Europäischen Kommission zur Bewertung der toxischen und ökologischen Gefährlichkeit chemischer Wirkstoffe hat sich in einer Stellungnahme zu der geplanten Änderung der Trinkwasserrichtlinie für die Beibehaltung

- (A) des Vorsorgegrenzwertes von 0,1 Mikrogramm ausgesprochen. Die von Chemieindustrie und Landwirtschaft geforderten höheren Einzelgrenzwerte, die aus einer Empfehlung der Weltgesundheitsorganisation für Wassernotstandsgebiete stammen, wurden von den Wissenschaftlern zu Recht als nicht sicher genug abgelehnt. Die wissenschaftlichen Erkenntnisse über die Wirkung einzelner Wirkstoffe, deren Abbauprodukte und das Zusammenwirken mit anderen Stoffen sind noch ziemlich lückenhaft. Auch deshalb wäre es unverantwortlich, Pestizide, die ins Grundwasser gelangen, weiter zuzulassen. Wir brauchen schnelle Verbote aller grundwasserbelastenden Wirkstoffe und ein einheitliches europäisches Grundwasserschutzprogramm, das die Belastung mit Nitrat und Pestiziden wie auch die Grundwasserversauerung wirksam bekämpft – und zwar europaweit.

Diskutiert man in Brüssel dieses Problem, dann lobt Herr Bangemann den Gewässerschutz in Europa und bemängelt die Umsetzung in der Bundesrepublik. Hier in Bonn klagt Frau Bergmann-Pohl dann über die Versäumnisse der Bundesländer. Ich kann Ihnen angesichts dieses Verschiebeparkplatzes nur den Rat geben. Für uns sollte klar sein: Verantwortlich ist man nicht nur für das, was man tut, sondern auch für das, was man nicht tut.

Wir haben uns dies zu Herzen genommen und unsere Verantwortung in diesem Antrag zusammengefaßt. Die wichtigsten Punkte sind:

- (B) Die EU muß einen vorsorgenden Gewässer- und Trinkwasserschutz rechtsverbindlich durchsetzen, mit gleicher Handhabung in allen Ländern.

Das Vorsorgeprinzip darf auf gar keinen Fall aufgegeben werden, ihm muß Priorität eingeräumt werden.

Vorsorgegrenzwerte wie die für Pflanzenschutzmittel im Trinkwasser müssen auch für den Gewässerschutz gelten.

Die Bundesregierung sollte sich endlich dazu durchringen, der Klage des Europa-Parlaments gegen die beschlossene Pflanzenschutzmittelzulassungsrichtlinie beizutreten.

Atrazin muß in ganz Europa verboten werden.

Die Förderkriterien der EU müssen am Gewässerschutz orientiert sein.

Und schließlich: Die Bundesregierung sollte sich endlich zu einem Aktionsprogramm zum flächendeckenden Grundwasserschutz durchringen.

Wir sind gewählt, um Verantwortung gegenüber den Menschen und der Natur in unserem Land wahrzunehmen. Wir haben diese Verantwortung angenommen, und dafür lohnt es sich, federführend tätig zu werden, damit überall in Europa, zu jeder Zeit Wasser getrunken werden kann, und zwar auch von Alten, Jungen und Kleinkindern.

- (C) **Dr. Bodo Teichmann (SPD):** Gestatten Sie, daß ich den Ausführungen meiner Fraktionskollegin Dr. Angelica Schwall-Düren einige Bemerkungen und Gedanken hinzufüge, die das Anliegen unseres Antrags abrundend verdeutlichen sollen.

Man möge diesen Antrag als Präventiv(maßnahme) ansehen, getragen von der großen Besorgnis, daß sich möglicherweise Tendenzen bei einer geplanten Novellierung der EU-Gewässer- und Trinkwasserschutzrichtlinien durchsetzen könnten, die vom jetzigen Standard der Vorsorge für die Gesundheit der Menschen und der Vorsorge für die Umwelt abrücken, und zwar abrücken in eine Richtung, die aufs äußerste bedenklich machen muß in Richtung höherer zulässiger Grenzwerte für Kontaminanten in Gewässer und in Trinkwasser. Bei diesen Kontaminanten handelt es sich z. B. um Pflanzenschutzmittel, also um synthetisch hergestellte, vorwiegend organische Chemikalien, aber auch anorganische Verbindungen wie Nitrate, Nitrite, Ammoniak und schwermetallhaltige Verbindungen bzw. Schwermetalle.

Das heißt nichts anderes, als daß man derartig belastete Gewässer und Trinkwasser als ein komplexes System ansehen und begreifen muß, von dem wir heutzutage eine Reihe von Einzelfaktoren mit ihren biologischen Wirkungen kennen, aber eben nur in ihrer Wirkung als Einzelfaktor. Das Dilemma ist, daß noch nicht genügend Kenntnisse darüber vorhanden sind, wie sich einzelne Schadstoffe in Gemischen mit anderen Stoffen, auch Schadstoffen in Trinkwasser unter unterschiedlichen Bedingungen verhalten können, noch dazu bei unterschiedlicher qualitativer und quantitativer Zusammensetzung eines solchen Cocktails.

(D) Noch komplizierter wird die Situation, wenn ein solches Wasser zu Trinkwasser aufbereitet wird und Aufbereitungsmaßnahmen wie z. B. Chlorierung in Anwendung kommen. Das, was kürzlich durch die Medien in bezug auf Chlorierung von Wasser in Badeanstalten ging, ist im Prinzip seit geraumer Zeit bekannt. So hat eine internationale Arbeitsgruppe der Weltgesundheitsorganisation die bei der International Agency for Research on Cancer bereits in den achtziger Jahren die bis dahin bekannten Fakten über die Trinkwasserchlorierung kritisch beleuchtet und die z. T. überraschenden Ergebnisse in einer WHO-Monographie der Serie „Evaluation of the Carcinogens. Risk of chemicals to humans“ zusammengefaßt dargestellt.

Selbst wenn Pflanzenschutzmittel dem bemerkenswerten Kriterium vollauf genügen, wie es im Vorschlag für eine Verordnung des Europäischen Parlaments und des Rats im Rats-Dokument 4160/95, Teil 1/C/19 formuliert ist, ist in den geschilderten Gemischen in Wasser die Neubildung von Schadstoffen nicht auszuschließen.

Ich darf die Formulierung dieses Kriteriums aus diesem Dokument der EU zitieren: „Pflanzenschutzmittel müssen als Insektizid, Herbizid, Fungizid oder sonstiges Pflanzenschutzmittel wirksam sein, ohne eine unzulässige Wirkung auf Gesundheit und Umwelt auszuüben.“ Dem kann man mit gutem Gewis-

- (A) sen uneingeschränkt zustimmen, und es leuchtet ein, daß es nur eine Schlußfolgerung geben kann: den Gehalt von Kontaminanten z. B. in Trinkwasser möglichst niedrig zu halten, wenn man schon einen Nullwert nicht erreichen kann.

Genau diesem Ziel dient die Richtlinie des Rates der Europäischen Gemeinschaft vom 15. Juli 1980 über die Qualität von Wasser für den menschlichen Gebrauch und der damit übereinstimmenden Verordnung über Trinkwasser und über Wasser für Lebensmittelbetriebe (Trinkwasserverordnung) der Bundesrepublik Deutschland von 1990. In der EG-Richtlinie heißt es in Artikel 7, Abs. 1: „Die Mitgliedstaaten legen die für Wasser für den menschlichen Gebrauch geltenden Parameter in Anhang I. fest“ und unter 3): „Für die in den Tabellen A, B, C, D und E des Anhangs 1 aufgeführten Parameter gilt folgendes: Die von den Mitgliedsstaaten festgelegten Werte müssen den in der Spalte zulässige Höchstkonzentration aufgeführten Werten entsprechen oder darunter liegen.“ Damit wird doch zu erkennen gegeben, daß die in der EG-Richtlinie vorgegebenen „zulässigen Höchstkonzentrationen“ Mindestanforderungen darstellen, die im Sinne des Vorsorgeprinzips für Gesundheit und Umwelt möglichst niedriger angesetzt werden sollten.

Der Artikel 11 der EG-Richtlinie lautet:

Die Mitgliedsstaaten stellen sicher, daß sich durch die Anwendung von Vorschriften, die gemäß dieser Richtlinien erlassen wurden, sei es direkt oder indirekt, einerseits die derzeitige Qualität des Wassers für den menschlichen Gebrauch nicht in irgendeiner Weise verschlechtert, andererseits die Verschmutzung der für Trinkwassergewinnung bestimmter Gewässer nicht erhöht.

(B)

Das ist ein eindeutiger Auftrag an uns alle, im besonderen jedoch für die Bundesregierung, und sie muß dieser Verantwortung ohne Wenn und Aber gerecht werden.

Die eindeutigen Aussagen dieser Richtlinie würden ad absurdum geführt, wenn versucht werden sollte, die zur Zeit in der EU und in Deutschland gültigen zulässigen Höchstkonzentrationen von z. B. 0,1 µg Einzel-Pestizid/l Wasser bzw. 0,5 µg Gesamt-Pestizid/l Wasser zu erhöhen, aus welchen Gründen auch immer. Dabei ist anzumerken, daß sich die in Deutschland zulässige Höchstkonzentration nicht nur auf das Pflanzenschutz- bzw. Schädlingsbekämpfungsmittel bezieht, sondern auch deren toxische Hauptabbauprodukte mit umfaßt.

Für völlig verfehlt halte ich es, wenn in diesem Zusammenhang darauf verwiesen wird, daß die WHO höhere Werte für bestimmte Kontaminanten in Wasser bzw. Trinkwasser im Vergleich zu den zulässigen Höchstkonzentrationen der EU und der Bundesrepublik als akzeptabel empfohlen habe.

Erstens sind diese Empfehlungen nicht mit Gesetzen oder Richtlinien gleichzusetzen, zweitens ist bekannt, daß die WHO auf Gegebenheiten vieler Mitgliedsstaaten mit ihren vielfältigen Unterschieden Rücksicht nehmen muß. Derartige Empfehlungen ha-

- ben deshalb auch oft den Möglichkeiten einer sehr unterschiedlichen Praktikabilität Rechnung zu tragen. (C)

Ich erinnere an die WHO-Empfehlung für ADI bzw. Grenzwerte für Aflatoxin B1, einem Gift aus bestimmten Schimmelpilzen, die um ein Vielfaches höher liegt als die Grenzwerte, die in europäischen Ländern wie Schweden, den Niederlanden und Deutschland Gültigkeit haben.

Im übrigen darf ich auf den Bericht des Ausschusses für Forschung, Technologie und Technikfolgenabschätzung (20. Ausschub) des Deutschen Bundestages zur Technikfolgenabschätzung betreffend Grundwasserschutz und Wasserversorgung, Drucksache 12/8270 verweisen. Dieser Bericht, der wie ich mich erinnere, von allen Fraktionen des Bundestages in seinen Aussagen nicht nur zur Kenntnis genommen, sondern einhellig gewürdigt wurde, ist eine bededte Unterstützung des vorliegenden Antrags.

Zum Schluß gestatten Sie mir bitte so bescheiden zu sein, Sie auf meine Ausführungen vom 26. Januar 1995 in diesem Hause in Zusammenhang mit der Beratung des vorgenannten Berichts nochmals aufmerksam zu machen. Sie haben an Aktualität nichts eingebüßt.

Birgit Homburger (F.D.P.): Trinkwasser ist eines unserer wertvollsten Lebensmittel, dessen Qualität wir schützen müssen. Trinkwasser- und Grundwasserschutz gehen miteinander einher. Denn 70 % des Trinkwassers holen wir aus Grundwasser.

- (D) Wir haben auf diesem Gebiet bis jetzt beachtliche Erfolge vorzuweisen. Ich möchte z. B. an die gewaltigen Anstrengungen erinnern, die wir unternommen haben, um in den neuen Bundesländern die Trinkwasserversorgung auf das hohe westdeutsche Niveau zu heben. Wir haben ein Trinkwasseruntersuchungsprogramm durchgeführt, es wurden Mittel für eine eigenständige Trinkwasserüberwachung, zur schnellen Verbesserung der Aufbereitung, insbesondere der Desinfektion und für Dosieranlagen für die ph-Wert-Einstellung bereitgestellt und vieles mehr.

Auch ist es uns gelungen, den Rhein zu sanieren, woran die Opposition nie geglaubt hat. Das ist auch Trinkwasserschutz, denn etwa 5,5 Millionen Einwohner werden von Basel bis zur holländischen Grenze mit Rheinuferfiltrat versorgt. Die Milliardeninvestitionen in die Abwasserreinigung und in abwasserarme Produktionsweisen haben dazu geführt, daß der Rhein heute ein Modell für einen sanierten Fluß ist. Im Rhein leben wieder 40 Fischarten, der Artenbestand von Kleinlebewesen ist seit 1970 von 27 auf etwa 120 gestiegen, das ist fast eine Verfünfachung. Das sind Bioindikatoren für eine gute Wasserqualität. In den letzten zehn bis fünfzehn Jahren sind die Quecksilber- und Kadmiumkonzentrationen um 97 % gesunken. Das erklärt der bisherige SPD-Umweltminister Matthiesen, und das bestätigen auch die Rheinwasserwerke. Auch in der Elbe zeigen sich Fortschritte. Die neuen Kläranlagen im Einzugsbereich der Elbe und nicht nur die Schließung alter Industrieanlagen sind dafür ursächlich.

(A) Ich möchte mich auf diesen positiven Beispielen nicht ausruhen. Denn auch im Trink- und Grundwasserschutz gibt es noch einiges zu tun. Wir werden z. B. ohne zusätzliche Vorsorgemaßnahmen nicht die Stickstoffbilanzüberschüsse senken. Die in den letzten Jahren etablierten Modelle zur Kooperation zwischen Trinkwasserversorgern und Landwirtschaft haben Erfolg. Ich meine, wir müssen sie ausbauen. Aber das genügt nicht, schon deshalb nicht, weil das Grundwasser auch außerhalb der Trinkwasserschutz-zonen schutzbedürftig ist. Deshalb muß die Düngeverordnung endlich vorgelegt werden. Die EG-Nitratrichtlinie müßte seit einem guten Jahr umgesetzt sein. Die Bundesregierung darf die Umsetzung dieses wichtigen Instruments zur Verringerung der Stickstoffbilanzüberschüsse nicht länger hinauszögern. Ich fordere hier vor allen Dingen den Landwirtschaftsminister auf, endlich dafür zu sorgen, daß eine mehrheitsfähige Vorlage gemacht wird.

Wir setzen uns auch für die baldige Vorlage des Bundesbodenschutzgesetzes ein. Denn Bodenschutz ist Trinkwasserschutz. In dem TAB-Bericht vom Sommer letzten Jahres wird auf die enge Verknüpfung von Bodenschutz und Grundwasserschutz, von Altlastensanierung und Grundwassersanierung hingewiesen. Es ist also meines Erachtens wichtig, Grundwasser und Altlastensanierung sinnvoll miteinander zu verknüpfen.

(B) Wir wollen auch die dritte Reinigungsstufe umsetzen. Mit der F.D.P. wird es in diesem Punkt keine Abstriche geben. Aber wir dürfen dabei die Gebührenhöhe nicht außer acht lassen. Um die Gebühren nicht ins Unermeßliche steigen zu lassen, brauchen wir nach meiner Einschätzung vor allen Dingen eine Privatisierungswelle. Wir müssen privates Kapital sowie das technische und betriebswirtschaftliche Know-how der Privatwirtschaft nutzen. Wir brauchen einen Preiswettbewerb bei der Ausschreibung der Betreiberverträge. Zwischenzeitlich gibt es viele Kommunen, die bewiesen haben, daß es so wirtschaftlicher geht. Die Gemeinde Altenburg in Thüringen ist dabei Spitzenreiter, denn sie hat durch die Ausschreibung unter privaten Betreibern die Investitionskosten um 50 % senken können. In Wedemark liegt die Kostenersparnis bei 30 %, in Bad Laer bei 20 % und in Wagenfeld bei 15 %. In diesem Zusammenhang ist es bedauerlich, daß die steuerliche Gleichstellung der privatrechtlichen Organisationsformen bei der Entsorgung durch den abgesenkten Umsatzsteuersatz von Bundesfinanzminister Waigel zurückgezogen wurde. Gutachten und die Anhörung im Finanzausschuß belegen, daß daraus keine Gebührenerhöhungen resultieren müssen, sondern daß für viele Kommunen eine Verbilligung der Investitionen herausgekommen wäre. Die Dummen sind jetzt die Kommunen in den neuen Ländern, denen man bei den anstehenden hohen Investitionen in den Gewässerschutz die dringend notwendige Entlastung durch den vollen Vorsteuerabzug verweigert. Wer das – wie die SPD – unterstützt, der darf nicht Krokodilstränen über zu hohe Kosten vergießen. Wir müssen diese Regelung bald bringen, denn jetzt entsteht durch die Zurückstellung von Investitionen ein riesiger Investitionsstau.

(C) Ich sagte anfangs, Trinkwasser sei eines unserer wertvollsten Lebensmittel. Die Harmonisierung des Binnenmarktes darf nicht zu Lasten des Umweltschutzes gehen. Deshalb sind auch wir gegen die Zulassung von Pflanzenschutzmitteln im Trinkwasser, wie es die EG-Kommission ursprünglich plante. Mit dem neuen Entwurf der EG-Richtlinie wird die Qualität des Trinkwassers beibehalten, denn der Einzelgrenzwert für Pflanzenschutzmittel von 0,1 µg/l bleibt erhalten. Auch der Bundesverband der deutschen Gas- und Wasserwirtschaft, die Wasserversorger, haben diesen neuen Entwurf insgesamt gewürdigt. Die Bundesregierung muß sich jetzt dafür einsetzen, daß dieser Entwurf nicht verschlechtert wird. Die Unterstützung der F.D.P. wird ihr dabei sicher sein.

Ulrike Höfken (BÜNDNIS 90/DIE GRÜNEN): Wasser ist und bleibt unser Lebensmittel Nummer eins. Für Trinkwasser gelten die strengsten und meisten Grenzwerte unter den Lebensmitteln. Der bewährte Gesundheitsschutz der VerbaucherInnen in Deutschland und der Europäischen Union muß weiter bestehen bleiben, denn Trinkwasser kann nicht ersetzt werden. Die Devise muß lauten: Naturfremde, schwer abbaubare und toxische Stoffe gehören nicht ins Trinkwasser. Die EG-Trinkwasserrichtlinie von 1980 basiert auf diesem vorbeugenden Gesundheitsschutz, der die Trinkwasserqualität in Europa verbessert hat.

(D) Der Gewässerschutz der letzten 15 Jahre hat entscheidend von den strengen Trinkwassergrenzwerten profitiert: Die Belastungen der Flüsse mit Pestiziden, Schwermetallen und gefährlichen Stoffen wurden in den vergangenen Jahren mit der Zielorientierung strenger Trinkwassergrenzwerte reduziert. Die anstehende Novellierung der Trinkwasserrichtlinie unterstützt den Expansionsdrang von Wasserversorgungsunternehmen aus anderen Mitgliedstaaten, da hier nicht nur Kostendeckung, sondern Gewinnmaximierung im Vordergrund steht.

Trotz bestehender Regelungen zum Trinkwasserschutz werden unsere Rohwässer immer weiter belastet. Dennoch muß unsere Wasserversorgung sicher und zu sozialverträglichen Preisen gestaltet werden. Ziel muß es sein, das gewonnene Wasser möglichst ohne hohe technische Aufwendungen als Trinkwasser zu nutzen, Abwasserbelastung so zu handhaben, daß auch die Abwassergebühren zu bezahlen sind. Dieses Ziel kann nur erreicht werden, wenn Belastungen verhindert werden und Vermeidungsmaßnahmen an der Quelle der Verschmutzung nach dem Verursacherprinzip ansetzen.

Noch 1990 haben die Pestizidhersteller (chemische Industrie [VCI]) behauptet, daß die von ihnen hergestellten Pestizide nicht ins Grundwasser gelangen. Diese Behauptung ist falsch; das zeigen aktuelle Grundwasseruntersuchungen des Umweltbundesamtes und von Greenpeace. Fast in allen Regionen Deutschlands werden Pestizide im Grundwasser nachgewiesen. Wir fordern daher die Bundesregierung auf, ein nationales und europäisches Untersuchungsprogramm zu fordern bzw. aufzulegen, um

- (A) mindestens sofort das Verbot häufig vorkommender Pestizide einzuleiten, die bereits jetzt im Grundwasser nachgewiesen werden.

Legt man hier das Verursacherprinzip an, müssen nicht die VerbraucherInnen, sondern die Pestizidhersteller die Kosten für Analytik und Entfernung der Pestizide tragen. Ein Kilogramm Pestizid kostet nur zwischen 15 und 30 DM, die gleiche Menge aus dem Grundwasser zu entfernen verschlingt aber 100 000 DM, mit einem nicht abschätzbaren Restrisiko für die menschliche Gesundheit. Aquatische Lebensgemeinschaften reagieren noch wesentlich empfindlicher auf Pestizide als Menschen. In vielen Fällen müßten die Belastungen noch um den Faktor 100 unter die für Trinkwasser zugelassene Grenze gesenkt werden.

In diesem Zusammenhang widerspricht die vorgesehene Streichung des Summengrenzwertes von 0,5 µg/l für Pestizide den Zielen der Gesundheitsvorsorge und dem Schutz unserer Wasserressourcen. Wir fordern daher die Bundesregierung auf, sich für die Beibehaltung des Summengrenzwertes für Pestizide einzusetzen.

- (B) In Deutschland wurde bisher nur wenigen Pestizidwirkstoffen die Zulassung aufgrund ihrer Grundwassergefährdung versagt. Die Behauptung, die strengen Grenzwerte hätten erhebliche wirtschaftliche Auswirkungen auf die Zulassung, konnte aber von den Herstellern bisher nicht belegt werden. Die EU-Zulassungspraxis für Pestizide wird jedoch neue Probleme heraufbeschwören: Pestizidwirkstoffe, die in einem Land zugelassen sind, müssen auch in den anderen Mitgliedstaaten zugelassen werden. Und wenn sich, wie derzeit in Brüssel im Agrarausschuß der EU diskutiert wird, eine Verlängerung der Patentschutzdauer für Pestizid durchsetzt, können nicht geprüfte und „alte“ Pestizide weiter angewendet werden. Die Bundesregierung ist daher aufgefordert, sich für die Aussetzung des Prinzips der gegenseitigen Anerkennung bei Pestiziden einzusetzen, eine Patentverlängerung abzulehnen und die Klage auf Nichtigkeit der Pflanzenschutzmittelzulassungsrichtlinie des Europäischen Parlaments im Sinne eines wirksamen Gesundheits- und Verbraucherschutzes zu unterstützen.

Insgesamt gesehen genügend Gründe, den Gewässerschutz als eigenständige Aufgabe zu definieren. Deshalb muß auch hier der Grundsatz gelten: Toxische, schwer abbaubare und naturfremde Stoffe gehören nicht ins Wasser. Entsprechend müssen die Grenzwerte (Einzel- und Summenwerte) für Pestizide auch für den Bereich des Grund- und Oberflächenwassers gelten. Bei Erreichen dieser Grenzwerte ist eine Sanierungspflicht nach dem Verursacherprinzip vorzuschreiben. Die ablehnende Haltung vieler Mitgliedstaaten gegenüber diesem Vorschlag verdeutlicht, daß ein einheitlicher Gewässerschutz in der EU derzeit wohl kaum zu erreichen ist. Wir schlagen deshalb auf Bundes- und EU-Ebene die Einführung einer Rezeptpflicht für gesundheits- und wassergefährdende Pestizide – in Anlehnung an die Regelung des Arzneimittelgesetzes – vor.

- (C) Ein effektiver Schutz unserer Wasserressourcen ist nur durch umfassende Förderung eines ökologischen Land- und Gartenbaus sowie einer ökologischen Forstwirtschaft möglich. Der integrierte Pflanzenbau ist unter diesem Gesichtspunkt des Trinkwasserschutzes wenig geeignet, da er keine zwingenden Begrenzungen für Pestizide und Dünger vorschreibt. Wir fordern daher, die Förderung des integrierten Pflanzenbaus nach einer Übergangsfrist zugunsten einer Förderung des ökologischen Landbaus einzustellen. Neben der Begrenzung der Besiedelungsdichte und Rücknahme des Verkehrs aus wassersensiblen Bereichen muß auch eine Entlastung durch Teilrücknahme der gewerblichen Nutzung und Entseelungsstrategien in dicht besiedelten Gebieten vorangetrieben werden.

Rolf Köhne (PDS): Der Antrag der SPD ist eine gute Grundlage für vorsorgenden Gewässer- und Trinkwasserschutz. Ich möchte hierzu allerdings eine Anmerkung zur Trinkwasser-Richtlinie machen: Bisher gilt ein Summenwert von 0,5 Mikrogramm pro Liter für alle Pestizide im Trinkwasser zusammen und ein Einzelwert von 0,1 Mikrogramm pro Liter. Diese Grenzwerte orientierten sich am Reinheitsgebot für Trinkwasser und liegen z. T. bei der analytischen Nachweisgrenze für Pestizide. Entscheidend bei der Festlegung war das Vorsorgeprinzip und nicht die toxische Wirkung der einzelnen Stoffe.

- (D) Neuerungen: Generell gilt weiterhin ein Grenzwert für Pestizide von 0,1 Mikrogramm/l für das Trinkwasser in Europa. Für einzelne Stoffe will die Kommission nun künftig höhere Grenzwerte als 0,1 Mikrogramm/Liter festlegen dürfen. Diese Ausnahmegenehmigungen könnten auf die Grenzwerte der Weltgesundheitsorganisation (WHO) gestützt werden. Diese sind in der Regel weniger streng, denn ihr Maßstab ist die toxikologisch begründbare Gesundheitsgefährdung und nicht das Vorsorgeprinzip, das der Trinkwasser-Richtlinie zugrunde liegt. Der Summengrenzwert für Pestizide soll abgeschafft werden. Der Ausschuß der EU-Kommission soll in Zukunft zu allen Trinkwassergrenzwerten Änderungsvorschläge erarbeiten, die von der Kommission direkt umgesetzt würden. Damit könnten weder das Europäische Parlament, noch die Interessenverbände Einfluß nehmen.

Die europäischen Umweltverbände und die deutsche Wasserwirtschaft warnen vor dieser Entwicklung: Ihrer Meinung nach führt die Richtlinie in dieser Form zu

- unterschiedlichen Trinkwasserstandards für einzelne Pestizide
- insgesamt wird die Belastung der Gewässer mit Pestiziden zunehmen
- Sanierungsmaßnahmen setzen nicht bei den Verursachern und an der Quelle an.

Der DNR (Deutscher Naturschutzring) fordert deshalb vom Ministerrat:

- Die Grenzwerte für Einzelwirkstoffe und für die Summen von Pestiziden uneingeschränkt beizubehalten.

(A) Wir sind dafür, den Summengrenzwert für Pestizide beizubehalten, da

- Wechselwirkungen von Pestiziden und deren Abbauprodukten in der Regel nicht bekannt sind,
- die Auswirkungen auf Risikogruppen, z. B. Kleinkinder, Alte und Kranke nicht ausreichend berücksichtigt werden.

Ferner erscheint es mir notwendig, auf eine grundsätzliche Problematik hinzuweisen: Ein Teil der Gefährdung des Grundwassers geht vom Einsatz von Pflanzenschutzmitteln in der Landwirtschaft aus.

Es wird geschätzt, daß jährlich 4,23 kg Pestizide pro Hektar landwirtschaftlich genutzter Fläche eingesetzt werden (Greenpeace). Die Grundwasserbelastung mit Pflanzenschutzmitteln wird im wesentlichen durch Unkrautvernichtungsmittel (Herbizide) und gegen im Boden lebende Fadenwürmer (Nematizide) verursacht. In den Böden tickt eine Zeitbombe. Es kann Jahrzehnte dauern, bis Pestizide und ihre Zerfallsprodukte zum Grundwasser durchgesickert sind. Rund 15 der knapp 200 in der Bundesrepublik zugelassenen Pestizidwirkstoffe gelten unter Wasserwerkern als „grundwassergängig“. Doch keine Behörde dokumentiert flächendeckend Grenzwertübertretungen im Uferfiltrat oder im Brunnenwasser.

Diese Verschmutzungen können vermieden werden. Sie machen auch ökonomisch keinen Sinn.

Hierzu ein Beispiel:

(B) Wirtschaftlichkeit der Vorsorge:

Der Bauer bezahlt für ein Kilo Pestizid – z. B. Atrazin – rund 20 Mark. Die Wasserwirtschaft muß aber rund 200 000 Mark aufwenden, um diese Wirkstoffe wieder aus dem Wasser zu entfernen (Greenpeace Magazin 3/94). Sie steckt rund eine Milliarde Mark in die Wasseraufbereitung. Das bezahlen die Verbraucher über den Wasserpreis. Wenn der Trinkwasserschutz heute aufgeweicht wird, gibt es zwei mögliche Entwicklungen für die Zukunft: entweder enorme Kostensteigerung bei der Trinkwasseraufbereitung oder ernsthafte Gesundheitsgefahren für die Menschen. Dagegen sollten wir etwas unternehmen.

Walter Hirche, Parl. Staatssekretär bei der Bundesministerin für Umwelt, Naturschutz und Reaktorsicherheit: Das Prinzip der Vorsorge war und ist einer der Grundpfeiler der Umweltschutzpolitik der Bundesregierung. Dieses Prinzip auch in den entsprechenden Regelungen auf der Ebene der Europäischen Union zu verankern ist immer wieder Schwerpunkt unserer Verhandlungslinie in Brüssel. Deshalb bin ich den Kolleginnen und Kollegen von der Opposition dankbar, daß sie die Bundesregierung in diesem Punkt offensichtlich ohne Einschränkungen unterstützen und uns einen Antrag vorgelegt haben, der – etwas an die aktuellen Entwicklungen angepaßt – bereits in der vergangenen Legislaturperiode gestellt wurde. Zum Spezialthema Gewässerschutz und Pflanzenschutzmittel hat uns kurzfristig ein weiterer Antrag, diesmal der Bündnis-Grünen, ereilt.

Das Thema war und ist, das gebe ich unumwunden zu, seit dem vergangenen Jahr Anlaß äußerst kontroverser Diskussionen. (C)

Welches sind nun die aktuellen Entwicklungen, die uns diese Antragsflut beschert haben?

Lassen Sie mich zunächst auf die aktuellen Entwicklungen eingehen, die die Opposition veranlaßt haben könnten, einen alten Antrag neu zu stellen. Zunächst einmal war es die Verabschiedung der Richtlinie zu Anhang VI der EG-Pflanzenschutzmittelzulassungsrichtlinie. Mit dieser Richtlinie wird der geltende Trinkwassergrenzwert für Pflanzenschutzmittel in Höhe von 0,1 Mikrogramm pro Liter als Zulassungskriterium für das Grundwasser europaweit eingeführt. Einen Wermutstropfen hinterläßt bei uns aber diese Regelung. Die Mitgliedstaaten können in Ausnahmen von dieser strengen Bestimmung höhere Wirkstoffkonzentrationen im Grundwasser für einen auf fünf Jahre befristeten Zeitraum zulassen, wenn genügend Erkenntnisse vorliegen, daß diese Werte humantoxikologisch unbedenklich sind. Dies gewinnt insofern eine besondere Bedeutung, als im Kommissionsentwurf zur Novelle der Trinkwasserrichtlinie der bisherige Grenzwert eine Fußnote hat, die besagt, daß bei Vorliegen neuer Erkenntnisse eine Änderung des Grenzwertes durch die Kommission vorgeschlagen werden kann. Damit könnte quasi durch eine Aufweichung der Grundwasserschutzanforderungen bei der Pflanzenschutzmittelzulassung gleichzeitig der strenge Trinkwassergrenzwert ausgehebelt werden. Dies können und werden wir so nicht mitmachen.

Es besteht zwischen meinem Haus und dem Bundeslandwirtschaftsministerium, das für die Umsetzung des EG-Pflanzenschutzmittelrechts zuständig ist, Einvernehmen darüber, daß Pflanzenschutzmittel, die bei bestimmungsgemäßer Anwendung den Grenzwert der Trinkwasserrichtlinie überschreiten, weiterhin bei uns nicht zulassungsfähig sind. Insofern werden die Ausnahmeregelungen nach der Richtlinie zu Anhang VI der Pflanzenschutzmittelrichtlinie nicht angewendet und entsprechende Zulassungen im europäischen Ausland nicht anerkannt. Damit wird zumindest bei uns in Deutschland die bisherige strenge Zulassungspraxis beibehalten. Insofern sind schon einige wesentliche Punkte der beiden Anträge als erfüllt anzusehen. (D)

Ein generelles Anwendungsverbot für Pflanzenschutzmittel, die auch bei sachgerechter Anwendung durch Abschwemmung oder Abdrift in die Oberflächengewässer gelangen, kann allerdings nicht in Betracht kommen. In diesen Fällen müssen entsprechende Anwendungsbeschränkungen vor Ort vorgenommen werden.

Der im vorliegenden Entschließungsantrag oftmals beschworene Vorsorgegrundsatz wird wie bisher auch die Verhandlungspositionen der Bundesregierung bei der Novelle der Trinkwasserrichtlinie bestimmen. In der Koalitionsvereinbarung für diese Legislaturperiode ist nachzulesen, daß das hohe Niveau – und ich ergänze: das bisher erreichte hohe Niveau – im Grund- und Trinkwasserschutz gewahrt wird. Das heißt unter anderem, daß wir uns für die Beibehal-

- (A) tung des strengen Trinkwassergrenzwertes für Pflanzenschutzmittel aus Gründen eines umfassenden, vorsorgenden und verantwortungsvollen Gesundheits- und Verbraucherschutzes einsetzen wollen. Denn ich glaube, daß es niemand im Lande verstehen wird, wenn wir es zulassen, daß ein Grenzwert gerade für diese zum Teil hochwirksamen, naturfremden Stoffe heraufgesetzt würde.

Die Trinkwassergrenzwerte nun aber zum allein-seligmachenden Instrument im Gewässerschutz machen zu wollen, wie es Ihnen, meine Damen und Herren von der Opposition, vorschwebt, halte ich allerdings für zu kurz gesprungen. Diese nur auf eine Nutzung bezogenen Werte werden dem umfassenden Schutzbedürfnis des Grundwassers nicht ausreichend gerecht. Wir haben immer hervorgehoben, daß Grundwasserschutz nicht ausschließlich trinkwasserbezogen betrieben werden darf, sondern vielmehr auch aus ökologischer Notwendigkeit. Das heißt im Klartext, daß das Schutzziel die natürliche, geologisch bedingte Beschaffenheit des Grundwasser sein muß. Dazu dient unsere Vorsorgepolitik und der Besorgnisgrundsatz im Wasserhaushaltsgesetz.

Man stelle sich vor, der Trinkwassergrenzwert für Nitrat würde zum Qualitätsziel für unser Grundwasser. Viele von unseren Grundwasservorkommen, deren Nitratgehalte noch weit unterhalb dieser Marge liegen, dürften dann sorglos bis zu dieser Grenze aufgefüllt werden. Angenommen, plötzlich würde sich die Erkenntnislage über die Humantoxizität drastisch verändern, der Grenzwert würde halbiert. Auf einen Schlag wäre die Trinkwasserversorgung elementar in Frage gestellt, wir sähen uns einer Unzahl von Altlasten gegenüber. Ich plädiere dafür: Hände weg von Grenzwerten im vorsorgenden Grundwasserschutz. Der SPD-Antrag beschwört Schutzziele, hätte aber in der Wirklichkeit teils eine genau entgegengesetzte Wirkung.

- (B) Für den trinkwasserbezogenen Schutz oberirdischer Gewässer ist es grundsätzliches Ziel, die Gewässerqualität so zu sichern, daß eine Aufbereitung des Rohwassers zu Trinkwasser mit naturnahen Verfahren möglich ist. Trinkwassergrenzwerte können als Orientierungswerte für die Beschaffenheit oberirdischer Gewässer herangezogen, nicht aber als absolute Grenzwerte festgelegt werden. Allerdings – und da stimme ich den Verfassern des Antrags gerne zu – muß das entsprechende EG-Recht, die Oberflächenwasserrichtlinie, an die Anforderungen der Trink-

wasserrichtlinie angepaßt werden. Das ist übrigens (C) einer der wesentlichen Gründe, warum die Bundesregierung seit geraumer Zeit ein Gesamtkonzept „Gewässerschutz“ von der Europäischen Kommission einfordert.

Was die Trinkwassergrenzwerte und die Pflanzenschutzmittelzulassung angeht, so ist unsere Politik gar nicht so weit von den Forderungen beider antragstellenden Parteien entfernt. Wenn man aber die weiteren Punkte der Forderungskataloge genauer analysiert, werden die Schwächen deutlich. Ein Beispiel: Das Mischen von Wässern zur Einhaltung von Trinkwassergrenzwerten soll stark eingeschränkt werden. Damit wird doch nicht nur die Versorgungssicherheit der betroffenen Bevölkerung in Frage gestellt, sondern auch die Zentralisierung der Wasserversorgung geradezu provoziert. Besonders die dezentralen, meist kleineren Versorgungsanlagen müßten, weil nach Abschalten belasteter Brunnen die Menge nicht mehr reicht, ihre Pforten schließen. Gleichzeitig soll die Bundesregierung aber Maßnahmen gegen eine weitere Zentralisierung bei der Wasserversorgung ergreifen. Bei alledem frage ich mich, was das mit Schutz der Gewässer vor Pflanzenschutzmitteleinträgen zu tun hat. Das Mischen von Wässern als kurzfristige Sanierungsmethode gibt bei Erhaltung der Versorgungssicherheit den Anlagenbetreibern und den zuständigen Behörden genügend zeitlichen und finanziellen Spielraum, um langfristig wirkende und dauerhafte Maßnahmen im Trinkwassereinzugsgebiet durchzusetzen. Das ist doch das wesentliche Ziel.

Damit komme ich zu einer ersten Gesamtbewertung der vorliegenden Entschließungsanträge: (D)

In manchen Teilen liegen die Forderungen der Opposition auf einer Linie mit unseren Positionen im europäischen und nationalen Gewässerschutz. Das ist eine begrüßenswerte Unterstützung der Bundesregierung. Wenn Sie dies dokumentieren wollen, freuen wir uns.

In anderen Teilen formulieren die Anträge an den Bedürfnissen insbesondere des Grundwasserschutzes vorbei. Diese Teile sollten entweder gründlich überarbeitet oder besser gleich zurückgezogen werden. Wir können es nicht akzeptieren, wenn unter dem Anschein hehrer Worte umweltpolitisch das Gegenteil bewirkt wird. Solche Vorschläge, die die reale Situation verschlechtern, müssen zurückgewiesen werden.